D. Gotthilf Traugott Zachariä,

ordentlichen Professors der Theologie,

Paraphrastische Erklärung

des

Briefes an die Hebräer.

Göttingen und Kiel
Im Verlag Victorinus Boßiegels und Sohns
1771.

Vorrede.

Des Verlangens der Freunde kurzer biblischer Erklärungen ohnerachtet habe ich die Fortsetzung der bisherigen paraphrastischen Erklärungen nicht eher, als jetzt, liefern können, da andere Arbeiten die schnellere Fortsetzung verhindert haben. Ueber diesen Brief hat man zwar in den neueren Zeiten mehrere gelehrte und zum Theil sehr weitläufige Auslegungen erhalten. Ich habe sie auch selbst gelesen, ob ich gleich deshalb keinem Ausleger schlechterdings gefolget bin, sondern jeden Satz nach eigener Einsicht geprüfet habe. Hoffentlich wird es durch die Erklärung selbst solchen Lesern, welche die Auslegungen anderer gelesen haben, und darüber zu urtheilen im Stande sind, in die Augen fallen. Anderer Auslegungen zu beurtheilen, würde meiner Absicht und Denkungsart entgegen gewesen seyn. In den Vorlesungen selbst zeige die Gründe bey den Hauptstellen an, warum

um ich manche anderweitige Auslegungen zu verwerfen mich genötiget sehe.

Die neuere Erklärungen dieses Briefes werden es aufmerksamen Lesern längst bemerklich gemacht haben, daß sonderlich die in diesem Briefe gebrauchte Beweise aus dem A. T. welche in demselben auch zum Theil sorgfältiger ausgeführet sind, als man in irgend einem Briefe der Apostel findet, den Auslegern eine der grösten Schwierigkeiten verursacht haben. Ich habe daher, um meinen Zuhörern die Vergleichung des A. und N. T. zu erleichtern, die ganze hierher gehörige Abschnitte des A. T. zugleich erläutert. Denn so wenig ich geneigt bin, Stellen des A. T. die im N. T. angeführet werden, deshalb so gleich für Weissagungen auf das N. T. oder für wirkliche Beweise von den Sachen, auf welche sie im N. T. angewandt werden, zu halten: eben so wenig beruhiget mich auch bey der Erklärung und Vertheidigung der heiligen Schrift A. und N. T. daß gewisse Stellen des ersteren in den Büchern des letzteren bey dieser oder jener Gelegenheit angeführet worden. Die Meinung einiger, daß sich das A. T. nicht mit völliger Gewisheit erklären lasse, ohne durch Hülfe des N. T. und besonders, daß ohne diese Hülfe nicht erkant werden könne, was im A. T. auf Christum gehe, oder nicht, halte ich für ungegründet, und finde in jener Art zu erklären einen solchen Circul, wecher allemal einer wahren Ueberzeugung,

daß

daß die Erfüllung im N. T. gerade auf die Art geschehen sey, wie sie im A. T. geweissaget worden, im Wege stehet. Es wird auch anderen Lesern nicht unangenehm seyn, sich erst bey dem Inhalt des A. T. aus dem A. T. selbst zu überzeugen, daß etwas auf Christum gehe, und nachmals beym N. T. zu erkennen, daß die Stellen des A. T. wo sie eigentlich zu Beweisen gebrauchet worden, nicht unrecht angewandt worden.

Bey dem Briefe selbst habe ich nichts weiter beyzufügen, was ich nicht schon ausdrücklich am rechten Orte gesagt hätte, oder sonst leicht ohne mein Erinnern erkant werden könte. Ich habe darauf hauptsächlich gesehen, den Lesern die Mühe zu ersparen, erst, nachdem sie Vers für Vers den Brief erkläret gelesen haben, und vielleicht bey vielen Stellen mit einer ihnen unangenehmen Ungewisheit davon gehen müssen, noch selbst den den Christen darin ertheilten Unterricht zu errathen. Um abermals etwas zur genauern Kentnis der biblischen Ideen, deren man sich so häufig in der Dogmatik bedienet, zu erleichtern, habe etwas von denen Redensarten, die Christum als Hohenpriester vorstellen, der Einleitung beygefüget, solches aber für diesesmal um so kürzer gefasset, weil ich blos den dogmatischen und übrigen theologischen Gebrauch dieses Briefes künftigen Lehrern der Kirche habe befördern wollen, und doch nächstens die gesammte Lehre von

den

den drey Aemtern Christi nach ihrem biblischen Grunde zu erläutern Gelegenheit haben werde. Da auch Christus C. 1. nach seinem sogenannten königlichen Amte geschildert wird, und mit dieser Idee die Idee des Sohnes Gottes so häufig verwechselt wird: so war ich willens, auch hiervon noch etwas mehr zu sagen. Um aber die zu anderen Schriften bestimte Ausführungen diesen aufzubehalten, und diese Erklärung nicht zu vergrössern, habe ich dieses weggelassen.

Die Billigkeit der meisten meiner verständigen Leser wird mich entschuldigen, wenn ich auch in dieser Vorrede nichts weiter sage, und einige eingeschlichene Druckfehler, welche ein jeder leicht selbst in den Anmerkungen bemerket, nicht haarklein ihnen zuzähle. Es wird auch bey der Fortsetzung an Fleisse, diese immer mehr zu verhindern, und die Ausfertigung der übrigen Bücher des N. T. zu beschleunigen, nicht fehlen. Gott lasse auch diese Arbeit nicht ohne Nutzen für Lehrer und andere Christen. So habe ich alles, was ich bey meinen bisherigen Bemühungen gewünschet habe. Ihm allein soll die Ehre bleiben, uns durch sein Wort so wichtige Wahrheiten, als wir daraus wirklich zu lernen im Stande sind, offenbaret zu haben.

Göttingen, den 7ten May 1771.

Einleitung.

zum Briefe an die Hebräer.

I. Um hier, wie bey den übrigen apostolischen Briefen, mit den historischen Umständen desselben den Anfang zu machen, so hat es

1) über den Verfasser verschiedene Meinungen gegeben, obgleich die meisten den Apostel Paulus dafür gehalten, und auch dazu die meiste Gründe gehabt haben. Im Briefe selbst sind die Beweise allein genommen schwach, und daher komt es alles auf die vorhandene Zeugnisse anderer älterer Schriftsteller an. Aus den Zeiten Pauli selbst führet man das Zeugniß Petri an 2 Br. 3, 15. 16. welcher unstreitig von einem einzelnen Briefe Pauli an dieselbe Personen, an welche der Brief Petri gerichtet ist, redet, obgleich der Brief nicht ge-

nau bezeichnet wird. Dabey es folglich erst auf den Beweis der Identität der Personen in beyden Briefen ankomt, die eine andere streitige Untersuchung voraussetzet, und auf die Art, die Stelle Petri selbst zu erklären, welche einige zweifelhaftere Umstände hat. Daher verlieret wenigstens diese Stelle vieles von ihrer Kraft zu beweisen. In den frühesten Zeiten nach den Aposteln findet man diesen Brief schon häufig als einen apostolischen Brief gebrauchet, wenn gleich von manchen, die seine Worte anführen, nicht ausdrücklich gesaget wird, daß er von Paulo sey. Clemens von Alexandrien leget ihn nicht nur öfters einem θεζῷ ἀποςόλῳ bey, sondern führet ihn auch als Pauli Brief an Strom. B. 2. §. 22. S. 501. (der potterschen Ausgabe). B. 4. §. 16. S. 608. B. 5. §. 10. S. 683. B. 6. §. 8. S. 771. Dazu noch das vom Eusebius aus seinen libris ὑποτυπώσεων angeführte Zeugniß desselben komt K. H. B. 6. C. 14. Origenes erwähnet, daß er von den Alten als ein Brief Pauli überliefert sey, ob er gleich auch andere Meinungen anführet, und selbst durch die Verschiedenheit der Schreibart zweifelhaft gemacht, wenigstens den Inhalt Paulo beyleget, wenn schon die Einkleidung und griechische Schreibart von einem anderen herrühren sollte. In seinen eigenen Schriften, wo er einen Verfasser namentlich

nen

nennet, giebt er bey den Anführungen selbst Paulum an, und zweifelt folglich nicht, daß wenigstens der ganze Inhalt von ihm sey, ja erbietet sich selbst, dieses gegen andere zu beweisen. Eusebius K. H. B. 3. C. 3. giebt Paulum auch als Verfasser an. Die übrige von andern aus den folgenden Kirchenschriftstellern gesamlete Zeugnisse, die die vorhergehende an Gewicht nicht übertreffen, anzuführen, würde hier zu weitläufig seyn. In mehreren Commentarien findet man sie volständig gesamlet. Der Brief selbst harmoniret seinen übrigen Umständen nach sehr wohl damit, ja von Paulo sind die wenige darin erwähnte persönliche Umstände, wenn man zugleich die unläugbare Zeit der Verfassung vergleichet, gewiß allein erweißlich. Es bleibet dabey richtig, daß er auch Paulo abgesprochen worden, so Eusebius einigen zu Rom, und namentlich dem römischen Preßbyter Caius beyleget K. H. B. 6. C. 20. womit auch B. 3. C. 3. zu vergleichen ist. Photius erwähnet es vom Hippolytus Bibl. cod. 121. ob er gleich nicht meldet, daß dieser darin dem Irenäus gefolget sey, so Stephanus Gobarus zugleich vorgiebt, bey eben dem Photius cod. 232. Tertullian hat ihn dem Barnabas zugeschrieben de pudicit. C. 20. Hieronymus führet es als die durchgehende Meinung der morgenländischen Kirche an, daß er ein Brief

 Pauli

Pauli sey, erkennet ihn auch selbst dafür, ob er gleich auch jene abgehende Meinungen einiger anderer von der lateinischen Kirche gedenket. Es folget aus allem, daß die, so hierin am richtigsten urtheilen können, ihn algemein für Pauli Brief gehalten, einige andere aber, obgleich nicht die ganze, und besonders die älteste lateinische Kirche nicht so sehr um eigentlich historischer Gründe, als um der Schreibart oder um gewisser Stücke des Inhalts willen, welche auch wol von Gegnern gemisbrauchet worden, daran gezweifelt haben. Da diese Quellen ihres Zweifels von uns selbst leicht geprüfet und für unzulänglich erkant werden, so ist mit der weiteren Ausführung jener Zeugnisse die Beurtheilung der historisch erweißlichen Gründe ihres Zweifels, und der Beweis der Unwahrscheinlichkeit, daß Apollo oder Lucas oder Barnabas oder Clemens von Rom die Verfasser seyn solten, bey weiterer Erklärung des Briefes selbst zu verbinden.

2) Daß der Brief an geborne Juden, die Christen worden waren, und in Gefahr der Rückkehr vom Christenthum zum Judenthum stunden, geschrieben sey, fält durch den ganzen Inhalt aufs allerklärste in die Augen. Sie werden seit den ältesten Zeiten her die Hebräer genant, so ein allgemeiner Name seyn kan, welcher dies Volk, zu welchem sie der Abstammung

mung nach gehöreten, ausdrücken kan, und so können alle Juden, sie mochten wohnen, in welchem Lande sie wolten, oder reden, was für eine Sprache sie wolten, also genant werden. Oder dieser Name kan die hebräisch redende Juden von den griechisch redenden unterscheiden, oder die in Palästina wohnende von denen in den übrigen asiatischen Reichen zerstreueten, welche sonst auch ἕλληνες oder διασπορὰ τῶν ἑλλήνων Joh. 7, 35. genannt werden. Was die Sprache betrift, so war in Palästina ausser der damaligen hebräischen Sprache auch die griechische eben so gut gewöhnlich, als in den umliegenden asiatischen Ländern, so wie unter den Juden in den nächsten Ländern an Palästina auch jene hebräische Sprache nicht ganz unbekant war, so hinlänglich erwiesen werden kann, es ist daher auch der Name der Hebräer eigentlich keine Unterscheidungsbenennung von verschiedenen Sprachen, so sie geredet. Der Name hat vielmehr auf das Volk, dazu sie gehöreten, seine Beziehung, sie mochten wohnen, wo sie wolten, daher Paulus, ein cilicischer Jude aus Tarsus, eben so gut ein Hebräer von hebräischen Aeltern war, als die eigentlich in Palästina wohnende Juden. Es folget hieraus gar nicht, daß der Brief an alle in der ganzen Welt zerstreuete Juden geschrieben sey, da höchstens die Benennung des Briefes

an die Hebräer eine unbestimte Benennung gewesen seyn möchte, indem Paulus im Briefe selbst die Personen, an welche er schreibet, nicht mit diesem Namen bezeichnet. Daher ist auch gerade dieser nicht der bequemste Grund, die Personen zu bestimmen, an welche der Brief gerichtet seyn sollen. So viel erhellet, daß die, an welche Paulus schreibet, bekehrte Juden sind, die durch ausgestandene Verfolgung ermüdet, gewissen scheinbaren Einwürfen gegen das Christenthum Gehör zu geben geneigt, und zum Theil schon gegen dasselbe sehr kaltsinnig worden waren, welche einem Theil nach alles das ihrige verloren hatten, C. 10, 34. aber mit Leibesmartern noch nicht angegriffen waren C. 12, 4. Sie hatten ehedem nicht nur Antheil am jüdischen Gottesdienst zu Jerusalem gehabt, sondern auch ordentlichen Antheil daran zu nehmen Gelegenheit gehabt, folglich zu Jerusalem, oder wenigstens in Palästina gewohnet, und von diesem Antheil sich jetzt wenigstens grösstentheils ausgeschlossen zu sehen, war ihnen äusserst empfindlich. Ja sie musten sich als solche betrachten, die als Unreine mit Gewalt ausgestossen waren, und darin eben solchen Schimpf ertrugen, als Christus selbst ertragen hatte C. 13, 9-16. Sie hatten sich bey ehemaligen Verfolgungen rühmlich in Werken der Liebe an den Verfolgten hervorgethan, C. 6, 10. 10, 33. so auch

Pau-

Paulus selbst als ein Gefangener erfahren hatte v. 34. Sie waren auch zum Theil noch im Stande, sich der Gefangenen und Verfolgten in solchen Diensten anzunehmen C. 13, 3. sie konten noch Gastfreiheit beweisen v. 2. und von ihrem Vermögen mittheilen v. 16. Sie wurden auch hierzu in ihren christlichen Versamlungen durch ihre Lehrer und das Beyspiel andrer ermuntert, manche verliessen aber aus Kaltsinnigkeit oder Furchtsamkeit bereits solche Versamlungen C. 10, 24. 25. und waren den Ermahnungen ihrer Lehrer nicht mehr so folgsam, als sie seyn sollten C. 13, 17. 18. Sie kanten die schon um Christi willen hingerichtete christliche Lehrer C. 13, 7. und hatten auch Paulum und Timotheum kennen gelernet v. 18. 19. 23. ob sie gleich ihn wahrscheinlich nicht so sehr zu ihrem Hauptlehrer gehabt, als andere. Man überlege diesen ganzen Charakter, so wird man theils erkennen, daß die wirklich in Jerusalem und Palästina noch wohnende Christen, welche noch in beständiger Gefahr der Verfolgungen lebten, wenn sie gleich selbst bisher nicht alle unmittelbar angegriffen waren, es seyn, an welche Paulus schreibe, theils die, so von ihren Gütern vertrieben Jerusalem und auch wol das jüdische Land selbst verlassen müssen, und sich zu den in den benachbarten Ländern, sonderlich in Syrien und weiter hinliegenden Gegenden, woh-

 nen.

nenden Christen begeben hatten, und Lust hatten, nach Jerusalem zurück zu kehren, welches sie zur Rückkehr zum Judenthum um so geneigter machte. Diese, sage ich, sind wol die Personen, auf welche die nächste Absicht Pauli ging. Sie hatten Paulo, da er zu Jerusalem und Cäsarea gefangen gesessen, beyzustehen Gelegenheit gehabt. Man muß nothwendig bey dem Briefe eingestehen, daß dergleichen Ermahnungen, als Paulus ertheilet, gar nicht gewisse allgemeine Umstände nothwendig voraus setzen, sondern wenn es nur einzelne Personen giebt, die dieser oder jener Ermahnungen bedürfen, so können dieselbe auch als an alle gerichtet vorgetragen werden, und werden auch ordentlich von Paulo also vorgetragen. Der ganze Brief ist aber zwar beständig mit Rücksicht auf jene im Lande befindliche oder durch die Verfolgungen zerstreuete Hebräer, aber dennoch zur Befestigung aus den Juden bekehrter Christen, und Hebung gemeiner Schwürigkeiten, welche sie bey dem gänzlichen Ausgang vom Judenthum, und bey der Behauptung der christlichen Religion, als der einigen wahren, auch im Gegensatz gegen die damalige jüdische, fanden, überhaupt mit großem Fleiße eingerichtet. Das schärfere Nachdenken und die recht sorgfältige Ausarbeitung entdecket sich durch den ganzen Brief, nicht das Nachläßigere und

Freyere im Denken und Schreiben, so man sonst in den meisten Briefen Pauli zu finden gewohnt ist. Eine ausführlichere Abhandlung der Vorzüglichkeit Christi in seinem Amte, weil er der Sohn Gottes sey, dabey alles mit Stellen des A. T. beleget wird, und eine sehr weitläuftige Erklärung und Ausführung der einigen Stelle des A. T. darinn Christus als Priester vorgestellet wird, vielfache und gehäufte Warnungen durch lauter gesamlete Stellen und Beyspiele des A. T. machen den Inhalt dieses Briefes aus, und die Art der Einschärfung selbst muß lehren, daß er recht mit vieler Sorgfalt alles nach den Umständen der Hebräer einzurichten gesuchet habe. Daher ist der Brief wol mit einer weiteren Absicht auch auf die übrige bekehrte Juden in eben den Gegenden, wo sich auch nur die sonst in Jerusalem und im jüdischen Lande wohnende Christen als Fremdlinge zerstreuet befanden, gerichtet, welchen er auch besonders die liebreiche Aufnahme der von ihren Gütern vertriebenen Christen empfielet C. 13, 2. Diese also nebst denen unter ihnen befindlichen Flüchtlingen aus Palästina, und die in diesem Lande selbst noch wohnende jüdische Christen zusammen machten die Personen aus, welchen der Brief bestimmet war. Es lässet sich deshalb auch nicht behaupten, daß gerade alle die von Petro in der Ueberschrift seines ersten

Briefes gedachte Gegenden dazu gehöret, ob es gleich dennoch seyn könnte, daß Petrus auf diesen Brief sähe, wenn nur in eine oder die andere dieser Gegenden Pauli Brief gekommen wäre, wo ihn Petrus selbst zu lesen Gelegenheit gehabt. Vermuthlich schickte Paulus einen seiner Gehülfen mit demselben nach Asien, der bis Jerusalem reisen, und ihn auf dem Wege an allen Orten, wo es solche christliche Juden gab, mittheilen sollte. Wie weit dieses gegangen, ob etwa blos auf Syrien und Palästina, oder auf mehrere entfernter gelegene Länder zugleich, lässet sich des Mangels aller Spuren und anderer hierin einfließender Nachrichten wegen nicht genauer bestimmen.

3) Was die Sprache betrift, so kennen wir nicht nur, sondern auch die ältere christliche Schriftsteller, keinen anderen als diesen griechisch geschriebenen Brief Pauli, wenn gleich einige einen ursprünglich hebräisch geschriebenen Brief, blos wegen der Verschiedenheit der griechischen Schreibart von dem griechischen in anderen Briefen Pauli, behauptet haben. Clemens von Alexandrien, als der älteste unter diesen beym Eusebius K. H. B. 6. C. 14. scheinen keinen älteren historischen Grund für sich zu haben, sondern blos aus den Personen, an welche der Brief gerichtet

sey,

sey, und der Schreibart zu muthmaßen, daß Lucas der Uebersetzer sey. Origenes beym Eusebius K. G. B. 6. C. 25. giebt es noch deutlicher zu erkennen, daß alles bloße Muthmaßung sey, und keinen historischen Grund habe, ändert auch etwas in jener Vorstellung des Clemens. Eusebius führet mehr die Meinungen des Clemens, Origenes und anderer an, als daß er gewis seine eigene Meinung ausdrücken sollte, B. 3. C. 38. da aus anderen Stellen seiner Schriften sich eher schließen lässet, daß er den Brief für ursprünglich griechisch geschrieben gehalten haben müsse. Die folgende, welche diese Meinung erwähnen, folgen hierin jenen älteren, die sie als Hauptschriftsteller in dergleichen Dingen für Augen zu haben pflegten. Daher beweiset ihr Zeugnis nichts mehr, als das Zeugnis jener. Keiner weis es von einem anderen, der je etwas hebräisches von Paulo gesehen hätte, oder kann selbst behaupten, eine Spur eines hebräischen Textes gefunden zu haben. Die Nachricht, daß Paulus Verfasser sey, die einige aus ähnlichen Gründen verwarfen, schien ihnen zu gewis zu seyn, die Gründe von der Schreibart, die man gebrauchete, ihn Paulo abzusprechen, dünkten ihnen auch nicht zu verachten zu seyn, da sie wirklich durch die Betrachtung des Brieses selbst einigen Schein erhalten, und der Name der Hebräer bestätigte

tigte ihnen dieses, daß Paulus, selbst ein Hebräer, unstreitig an Hebräer werde hebräisch geschrieben haben. Wir können leicht urtheilen, daß dergleichen Umstände bey solchen blos historischen Fragen nicht entscheidend seyn können, wenn niemand sagen kann, daß er je etwas von einem hebräischeu Original gehöret oder gesehen habe, und daß wir sie folglich nicht als Zeugen betrachten können, sondern ihre Vermutungen so gut prüfen müssen nach ihren Muthmaßungsgründen, als wir die Muthmaßungen neuerer Ausleger prüfen. Die Schreibart ist ohne dis ein so zweifelhafter Entscheidungsgrund, daß große Kenner derselben auf beyden Seiten aufgestellet werden können, welche eine Uebereinstimmung oder Unähnlichkeit der Schreibart dieses Briefes mit Pauli übrigen Briefen behaupten. Ja da man die Art der griechischen Juden, aus dem hebräischen ins griechische zu übersetzen, kennet, so stimmet dieser Brief mit solchen Uebersetzungen gar nicht überein. Wenn ein Schriftsteller mit mehrerem Fleiße und Sorgfalt schreibet, und gleichsam einer schärferen Meditation folget, so erkennet man solches leicht an Sachen und Vortrage, welche sich von einem blos freyeren und sorgloseren Vortrage merklich unterscheiden können, ohne daß man einen anderen Schriftsteller aus jenem Vortrage zu schließen berechtiget ist. Und ohne

ohne auf die Schreibart zu achten, muß man diesen Unterschied von anderen Briefen Pauli schon in den Sachen deutlich genug erkennen. Uebrigens lehret die Erklärung des Briefes selbst, daß im Grunde selbst in diesem Briefe so gut als in anderen die ganze paulinische Art zu denken, und der nach dem hebräischen gebildete Gebrauch der Worte und Redensarten, welcher in seinen übrigen Briefen herschet, befindlich sey. Man mag auch Hebräer blos des jüdischen Landes, oder in weiteren Gegenden verstehen, so ist dis nie ein tauglicher Beweis, etwas von der Sprache darzuthun, da man gewis die griechische Sprache auch im jüdischen Lande gebrauchet, wie beyläufig erwiesen werden soll, obgleich bey der weiteren Bestimmung dieses Briefes die griechische Sprache allemal bequemer war, als die hebräische. So wenig aber die bemerkte und von einigen ziemlich gehäufte Paranomasien ein griechisches Original gewis darthun können; so wenig können auch die aus dem Briefe selbst gesamlete Beweise ein hebräisches Original beweisen, welches bereits die kurze Erklärung solcher Stellen selbst lehren kan.

4.) Der Zeit nach fällt dieser Brief gleich nach einem Aufenthalt Pauli in Italien, C. 13, 24. Denn dis erfordert der bestellte Gruß. Daß

er

tigte ihnen dieses, daß Paulus, selbst ein Hebräer, unstreitig an Hebräer werde hebräisch geschrieben haben. Wir können leicht urtheilen, daß dergleichen Umstände bey solchen blos historischen Fragen nicht entscheidend seyn können, wenn niemand sagen kann, daß er je etwas von einem hebräischeu Original gehöret oder gesehen habe, und daß wir sie folglich nicht als Zeugen betrachten können, sondern ihre Vermutungen so gut prüfen müssen nach ihren Muthmaßungsgründen, als wir die Muthmaßungen neuerer Ausleger prüfen. Die Schreibart ist ohne dis ein so zweifelhafter Entscheidungsgrund, daß große Kenner derselben auf beyden Seiten aufgestellet werden können, welche eine Uebereinstimmung oder Unähnlichkeit der Schreibart dieses Briefes mit Pauli übrigen Briefen behaupten. Ja da man die Art der griechischen Juden, aus dem hebräischen ins griechische zu übersetzen, kennet, so stimmet dieser Brief mit solchen Uebersetzungen gar nicht überein. Wenn ein Schriftsteller mit mehrerem Fleiße und Sorgfalt schreibet, und gleichsam einer schärferen Meditation folget, so erkennet man solches leicht an Sachen und Vortrage, welche sich von einem blos freyeren und sorgloseren Vortrage merklich unterscheiden können, ohne daß man einen anderen Schriftsteller aus jenem Vortrage zu schließen berechtiget ist. Und

ohne

ohne auf die Schreibart zu achten, muß man diesen Unterschied von anderen Briefen Pauli schon in den Sachen deutlich genug erkennen. Uebrigens lehret die Erklärung des Briefes selbst, daß im Grunde selbst in diesem Briefe so gut als in anderen die ganze paulinische Art zu denken, und der nach dem hebräischen gebildete Gebrauch der Worte und Redensarten, welcher in seinen übrigen Briefen herschet, befindlich sey. Man mag auch Hebräer blos des jüdischen Landes, oder in weiteren Gegenden verstehen, so ist dis nie ein tauglicher Beweis, etwas von der Sprache darzuthun, da man gewis die griechische Sprache auch im jüdischen Lande gebrauchet, wie beyläufig erwiesen werden soll, obgleich bey der weiteren Bestimmung dieses Briefes die griechische Sprache allemal bequemer war, als die hebräische. So wenig aber die bemerkte und von einigen ziemlich gehäufte Paranomasien ein griechisches Original gewis darthun können; so wenig können auch die aus dem Briefe selbst gesamlete Beweise ein hebräisches Original beweisen, welches bereits die kurze Erklärung solcher Stellen selbst lehren kan.

4.) Der Zeit nach fällt dieser Brief gleich nach einem Aufenthalt Pauli in Italien, C. 13, 24. Denn dis erfordert der bestellte Gruß. Daß

er

D. Gotthilf Traugott Zachariä,
ordentlichen Professors der Theologie,

Paraphrastische Erklärung des Briefes an die Hebräer.

Göttingen und Kiel
Im Verlag Victorinus Boßiegels und Sohns
1771.

Vorrede.

Des Verlangens der Freunde kurzer biblischer Erklärungen ohnerachtet habe ich die Fortsetzung der bisherigen paraphrastischen Erklärungen nicht eher, als jetzt, liefern können, da andere Arbeiten die schnellere Fortsetzung verhindert haben. Ueber diesen Brief hat man zwar in den neueren Zeiten mehrere gelehrte und zum Theil sehr weitläufige Auslegungen erhalten. Ich habe sie auch selbst gelesen, ob ich gleich deshalb keinem Ausleger schlechterdings gefolget bin, sondern jeden Satz nach eigener Einsicht geprüfet habe. Hoffentlich wird es durch die Erklärung selbst solchen Lesern, welche die Auslegungen anderer gelesen haben, und darüber zu urtheilen im Stande sind, in die Augen fallen. Anderer Auslegungen zu beurtheilen, würde meiner Absicht und Denkungsart entgegen gewesen seyn. In den Vorlesungen selbst zeige die Gründe bey den Hauptstellen an, war-

um

um ich manche anderweitige Auslegungen zu verwerfen mich genötiget sehe.

Die neuere Erklärungen dieses Briefes werden es aufmerksamen Lesern längst bemerklich gemacht haben, daß sonderlich die in diesem Briefe gebrauchte Beweise aus dem A. T. welche in demselben auch zum Theil sorgfältiger ausgeführet sind, als man in irgend einem Briefe der Apostel findet, den Auslegern eine der grösten Schwierigkeiten verursacht haben. Ich habe daher, um meinen Zuhörern die Vergleichung des A. und N. T. zu erleichtern, die ganze hierher gehörige Abschnitte des A. T. zugleich erläutert. Denn so wenig ich geneigt bin, Stellen des A. T. die im N. T. angeführet werden, deshalb so gleich für Weissagungen auf das N. T. oder für wirkliche Beweise von den Sachen, auf welche sie im N. T. angewandt werden, zu halten: eben so wenig beruhiget mich auch bey der Erklärung und Vertheidigung der heiligen Schrift A. und N. T. daß gewisse Stellen des ersteren in den Büchern des letzteren bey dieser oder jener Gelegenheit angeführet worden. Die Meinung einiger, daß sich das A. T. nicht mit völliger Gewisheit erklären lasse, ohne durch Hülfe des N. T. und besonders, daß ohne diese Hülfe nicht erkant werden könne, was im A. T. auf Christum gehe, oder nicht, halte ich für ungegründet, und finde in jener Art zu erklären einen solchen Circul, wecher allemal einer wahren Ueberzeugung,

daß

daß die Erfüllung im N. T. gerade auf die Art geschehen sey, wie sie im A. T. geweissaget worden, im Wege stehet. Es wird auch anderen Lesern nicht unangenehm seyn, sich erst bey dem Inhalt des A. T. aus dem A. T. selbst zu überzeugen, daß etwas auf Christum gehe, und nachmals beym N. T. zu erkennen, daß die Stellen des A. T. wo sie eigentlich zu Beweisen gebrauchet worden, nicht unrecht angewandt worden.

Bey dem Briefe selbst habe ich nichts weiter beyzufügen, was ich nicht schon ausdrücklich am rechten Orte gesagt hätte, oder sonst leicht ohne mein Erinnern erkant werden könte. Ich habe darauf hauptsächlich gesehen, den Lesern die Mühe zu ersparen, erst, nachdem sie Vers für Vers den Brief erkläret gelesen haben, und vielleicht bey vielen Stellen mit einer ihnen unangenehmen Ungewisheit davon gehen müssen, noch selbst den den Christen darin ertheilten Unterricht zu errathen. Um abermals etwas zur genauern Kentnis der biblischen Ideen, deren man sich so häufig in der Dogmatik bedienet, zu erleichtern, habe etwas von denen Redensarten, die Christum als Hohenpriester vorstellen, der Einleitung beygefüget, solches aber für diesesmal um so kürzer gefasset, weil ich blos den dogmatischen und übrigen theologischen Gebrauch dieses Briefes künftigen Lehrern der Kirche habe befördern wollen, und doch nächstens die gesammte Lehre von

den

den drey Aemtern Christi nach ihrem biblischen Grunde zu erläutern Gelegenheit haben werde. Da auch Christus C. 1. nach seinem sogenannten königlichen Amte geschildert wird, und mit dieser Idee die Idee des Sohnes Gottes so häufig verwechselt wird: so war ich willens, auch hiervon noch etwas mehr zu sagen. Um aber die zu anderen Schriften bestimte Ausführungen diesen aufzubehalten, und diese Erklärung nicht zu vergrössern, habe ich dieses weggelassen.

Die Billigkeit der meisten meiner verständigen Leser wird mich entschuldigen, wenn ich auch in dieser Vorrede nichts weiter sage, und einige eingeschlichene Druckfehler, welche ein jeder leicht selbst in den Anmerkungen bemerket, nicht haarklein ihnen zuzähle. Es wird auch bey der Fortsetzung an Fleisse, diese immer mehr zu verhindern, und die Ausfertigung der übrigen Bücher des N. T. zu beschleunigen, nicht fehlen. Gott lasse auch diese Arbeit nicht ohne Nutzen für Lehrer und andere Christen. So habe ich alles, was ich bey meinen bisherigen Bemühungen gewünschet habe. Ihm allein soll die Ehre bleiben, uns durch sein Wort so wichtige Wahrheiten, als wir daraus wirklich zu lernen im Stande sind, offenbaret zu haben.

Göttingen, den 7ten May 1771.

Einleitung.

zum Briefe an die Hebräer.

I. Um hier, wie bey den übrigen apostolischen Briefen, mit den historischen Umständen desselben den Anfang zu machen, so hat es

1) über den Verfasser verschiedene Meinungen gegeben, obgleich die meisten den Apostel Paulus dafür gehalten, und auch dazu die meiste Gründe gehabt haben. Im Briefe selbst sind die Beweise allein genommen schwach, und daher komt es alles auf die vorhandene Zeugnisse anderer älterer Schriftsteller an. Aus den Zeiten Pauli selbst führet man das Zeugniß Petri an 2 Br. 3, 15. 16. welcher unstreitig von einem einzelnen Briefe Pauli an dieselbe Personen, an welche der Brief Petri gerichtet ist, redet, obgleich der Brief nicht ge-

nau bezeichnet wird. Dabey es folglich erst auf den Beweis der Identität der Personen in beyden Briefen ankomt, die eine andere streitige Untersuchung voraussetzet, und auf die Art, die Stelle Petri selbst zu erklären, welche einige zweifelhaftere Umstände hat. Daher verlieret wenigstens diese Stelle vieles von ihrer Kraft zu beweisen. In den frühesten Zeiten nach den Aposteln findet man diesen Brief schon häufig als einen apostolischen Brief gebrauchet, wenn gleich von manchen, die seine Worte anführen, nicht ausdrücklich gesaget wird, daß er von Paulo sey. Clemens von Alexandrien leget ihn nicht nur öfters einem θεῖῳ ἀποστόλῳ bey, sondern führet ihn auch als Pauli Brief an Strom. B. 2. §. 22. S. 501. (der potterschen Ausgabe). B. 4. §. 16. S. 608. B. 5. §. 10. S. 683. B. 6. §. 8. S. 771. Dazu noch das vom Eusebius aus seinen libris ὑποτυπώσεων angeführte Zeugniß desselben komt K. G. B. 6. C. 14. Origenes erwähnet, daß er von den Alten als ein Brief Pauli überliefert sey, ob er gleich auch andere Meinungen anführet, und selbst durch die Verschiedenheit der Schreibart zweifelhaft gemacht, wenigstens den Inhalt Paulo beyleget, wenn schon die Einkleidung und griechische Schreibart von einem anderen herrühren sollte. In seinen eigenen Schriften, wo er einen Verfasser namentlich

nen

nennet, giebt er bey den Anführungen selbst Paulum an, und zweifelt folglich nicht, daß wenigstens der ganze Inhalt von ihm sey, ja erbietet sich selbst, dieses gegen andere zu beweisen. Eusebius K. H. B. 3. C. 3. giebt Paulum auch als Verfasser an. Die übrige von andern aus den folgenden Kirchenschriftstellern gesamlete Zeugnisse, die die vorhergehende an Gewicht nicht übertreffen, anzuführen, würde hier zu weitläufig seyn. In mehreren Commentarien findet man sie volständig gesamlet. Der Brief selbst harmoniret seinen übrigen Umständen nach sehr wohl damit, ja von Paulo sind die wenige darin erwähnte persönliche Umstände, wenn man zugleich die unläugbare Zeit der Verfassung vergleichet, gewiß allein erweißlich. Es bleibet dabey richtig, daß er auch Paulo abgesprochen worden, so Eusebius einigen zu Rom, und namentlich dem römischen Preßbyter Caius beyleget K. H. B. 6. C. 20. womit auch B. 3. C. 3. zu vergleichen ist. Photius erwähnet es vom Hippolytus Bibl. cod. 121. ob er gleich nicht meldet, daß dieser darin dem Irenäus gefolget sey, so Stephanus Gobarus zugleich vorgiebt, bey eben dem Photius cod. 232. Tertullian hat ihn dem Barnabas zugeschrieben de pudicit. C. 20. Hieronymus führet es als die durchgehende Meinung der morgenländischen Kirche an, daß er ein Brief

 Pauli

Pauli sey, erkennet ihn auch selbst dafür, ob er gleich auch jene abgehende Meinyngen einiger anderer von der lateinischen Kirche gedenket. Es folget aus allem, daß die, so hierin am richtigsten urtheilen können, ihn algemein für Pauli Brief gehalten, einige andere aber, obgleich nicht die ganze, und besonders die älteste lateinische Kirche nicht so sehr um eigentlich historischer Gründe, als um der Schreibart oder um gewisser Stücke des Inhalts willen, welche auch wol von Gegnern gemisbrauchet worden, daran gezweifelt haben. Da diese Quellen ihres Zweifels von uns selbst leicht geprüfet und für unzulänglich erkant werden, so ist mit der weiteren Ausführung jener Zeugnisse die Beurtheilung der historisch erweißlichen Gründe ihres Zweifels, und der Beweis der Unwahrscheinlichkeit, daß Apollo oder Lucas oder Barnabas oder Clemens von Rom die Verfasser seyn solten, bey weiterer Erklärung des Briefes selbst zu verbinden.

2) Daß der Brief an geborne Juden, die Christen worden waren, und in Gefahr der Rückkehr vom Christenthum zum Judenthum stunden, geschrieben sey, fält durch den ganzen Inhalt aufs allerklärste in die Augen. Sie werden seit den ältesten Zeiten her die Hebräer genant, so ein allgemeiner Name seyn kan, welcher dies Volk, zu welchem sie der Abstam-

mung

mung nach gehöreten, ausdrücken kan, und so können alle Juden, sie mochten wohnen, in welchem Lande sie wolten, oder reden, was für eine Sprache sie wolten, also genant werden. Oder dieser Name kan die hebräisch redende Juden von den griechisch redenden unterscheiden, oder die in Palästina wohnende von denen in den übrigen asiatischen Reichen zerstreueten, welche sonst auch ἕλληνες oder διασποϱὰ τῶν ἑλλήνων Joh. 7, 35. genannt werden. Was die Sprache betrift, so war in Palästina ausser der damaligen hebräischen Sprache auch die griechische eben so gut gewöhnlich, als in den umliegenden asiatischen Ländern, so wie unter den Juden in den nächsten Ländern an Palästina auch jene hebräische Sprache nicht ganz unbekant war, so hinlänglich erwiesen werden kann, es ist daher auch der Name der Hebräer eigentlich keine Unterscheidungsbenennung von verschiedenen Sprachen, so sie geredet. Der Name hat vielmehr auf das Volk, dazu sie gehöreten, seine Beziehung, sie mochten wohnen, wo sie wolten, daher Paulus, ein cilicischer Jude aus Tarsus, eben so gut ein Hebräer von hebräischen Aeltern war, als die eigentlich in Palästina wohnende Juden. Es folget hieraus gar nicht, daß der Brief an alle in der ganzen Welt zerstreuete Juden geschrieben sey, da höchstens die Benennung des Briefes

an die Hebräer eine unbestimte Benennung gewesen seyn möchte, indem Paulus im Briefe selbst die Personen, an welche er schreibet, nicht mit diesem Namen bezeichnet. Daher ist auch gerade dieser nicht der bequemste Grund, die Personen zu bestimmen, an welche der Brief gerichtet seyn sollen. So viel erhellet, daß die, an welche Paulus schreibet, bekehrte Juden sind, die durch ausgestandene Verfolgung ermüdet, gewissen scheinbaren Einwürfen gegen das Christenthum Gehör zu geben geneigt, und zum Theil schon gegen dasselbe sehr kaltsinnig worden waren, welche einem Theil nach alles das ihrige verloren hatten, C. 10, 34. aber mit Leibesmartern noch nicht angegriffen waren C. 12, 4. Sie hatten ehedem nicht nur Antheil am jüdischen Gottesdienst zu Jerusalem gehabt, sondern auch ordentlichen Antheil daran zu nehmen Gelegenheit gehabt, folglich zu Jerusalem, oder wenigstens in Palästina gewohnet, und von diesem Antheil sich jetzt wenigstens gröstentheils ausgeschlossen zu sehen, war ihnen äusserst empfindlich. Ja sie musten sich als solche betrachten, die als Unreine mit Gewalt ausgestossen waren, und darin eben solchen Schimpf ertrugen, als Christus selbst ertragen hatte C. 13, 9-16. Sie hatten sich bey ehemaligen Verfolgungen rühmlich in Werken der Liebe an den Verfolgten hervorgethan, C. 6, 10. 10, 33. so auch

Pau-

Paulus selbst als ein Gefangener erfahren hatte v. 34. Sie waren auch zum Theil noch im Stande, sich der Gefangenen und Verfolgten in solchen Diensten anzunehmen C. 13, 3. sie konten noch Gastfreiheit beweisen v. 2. und von ihrem Vermögen mittheilen v. 16. Sie wurden auch hierzu in ihren christlichen Versamlungen durch ihre Lehrer und das Beyspiel andrer ermuntert, manche verliessen aber aus Kaltsinnigkeit oder Furchtsamkeit bereits solche Versamlungen C. 10, 24. 25. und waren den Ermahnungen ihrer Lehrer nicht mehr so folgsam, als sie seyn sollten C. 13, 17. 18. Sie kanten die schon um Christi willen hingerichtete christliche Lehrer C. 13, 7. und hatten auch Paulum und Timotheum kennen gelernet v. 18. 19. 23. ob sie gleich ihn wahrscheinlich nicht so sehr zu ihrem Hauptlehrer gehabt, als andere. Man überlege diesen ganzen Charakter, so wird man theils erkennen, daß die wirklich in Jerusalem und Palästina noch wohnende Christen, welche noch in beständiger Gefahr der Verfolgungen lebten, wenn sie gleich selbst bisher nicht alle unmittelbar angegriffen waren, es seyn, an welche Paulus schreibe, theils die, so von ihren Gütern vertrieben Jerusalem und auch wol das jüdische Land selbst verlassen müssen, und sich zu den in den benachbarten Ländern, sonderlich in Syrien und weiter hinliegenden Gegenden, wohnen.

nenden Christen begeben hatten, und Lust hatten, nach Jerusalem zurück zu kehren, welches sie zur Rückkehr zum Judenthum um so geneigter machte. Diese, sage ich, sind wol die Personen, auf welche die nächste Absicht Pauli ging. Sie hatten Paulo, da er zu Jerusalem und Cäsarea gefangen gesessen, beyzustehen Gelegenheit gehabt. Man muß nothwendig bey dem Briefe eingestehen, daß dergleichen Ermahnungen, als Paulus ertheilet, gar nicht gewisse allgemeine Umstände nothwendig voraus setzen, sondern wenn es nur einzelne Personen giebt, die dieser oder jener Ermahnungen bedürfen, so können dieselbe auch als an alle gerichtet vorgetragen werden, und werden auch ordentlich von Paulo also vorgetragen. Der ganze Brief ist aber zwar beständig mit Rücksicht auf jene im Lande befindliche oder durch die Verfolgungen zerstreuete Hebräer, aber dennoch zur Befestigung aus den Juden bekehrter Christen, und Hebung gemeiner Schwürigkeiten, welche sie bey dem gänzlichen Ausgang vom Judenthum, und bey der Behauptung der christlichen Religion, als der einigen wahren, auch im Gegensatz gegen die damalige jüdische, fanden, überhaupt mit großem Fleiße eingerichtet. Das schärfere Nachdenken und die recht sorgfältige Ausarbeitung entdecket sich durch den ganzen Brief, nicht das Nachläßigere und

Freyere im Denken und Schreiben, so man sonst in den meisten Briefen Pauli zu finden gewohnt ist. Eine ausführlichere Abhandlung der Vorzüglichkeit Christi in seinem Amte, weil er der Sohn Gottes sey, dabey alles mit Stellen des A. T. beleget wird, und eine sehr weitläuftige Erklärung und Ausführung der einigen Stelle des A. T. darinn Christus als Priester vorgestellet wird, vielfache und gehäufte Warnungen durch lauter gesamlete Stellen und Beyspiele des A. T. machen den Inhalt dieses Briefes aus, und die Art der Einschärfung selbst muß lehren, daß er recht mit vieler Sorgfalt alles nach den Umständen der Hebräer einzurichten gesuchet habe. Daher ist der Brief wol mit einer weiteren Absicht auch auf die übrige bekehrte Juden in eben den Gegenden, wo sich auch nur die sonst in Jerusalem und im jüdischen Lande wohnende Christen als Fremdlinge zerstreuet befanden, gerichtet, welchen er auch besonders die liebreiche Aufnahme der von ihren Gütern vertriebenen Christen empfielet C. 13, 2. Diese also nebst denen unter ihnen befindlichen Flüchtlingen aus Palästina, und die in diesem Lande selbst noch wohnende jüdische Christen zusammen machten die Personen aus, welchen der Brief bestimmet war. Es lässet sich deshalb auch nicht behaupten, daß gerade alle die von Petro in der Ueberschrift seines ersten

Briefes gedachte Gegenden dazu gehöret, ob es gleich dennoch seyn könnte, daß Petrus auf diesen Brief sähe, wenn nur in eine oder die andere dieser Gegenden Pauli Brief gekommen wäre, wo ihn Petrus selbst zu lesen Gelegenheit gehabt. Vermuthlich schickte Paulus einen seiner Gehülfen mit demselben nach Asien, der bis Jerusalem reisen, und ihn auf dem Wege an allen Orten, wo es solche christliche Juden gab, mittheilen sollte. Wie weit dieses gegangen, ob etwa blos auf Syrien und Palästina, oder auf mehrere entfernter gelegene Länder zugleich, lässet sich des Mangels aller Spuren und anderer hierin einfließender Nachrichten wegen nicht genauer bestimmen.

3) Was die Sprache betrift, so kennen wir nicht nur, sondern auch die ältere christliche Schriftsteller, keinen anderen als diesen griechisch geschriebenen Brief Pauli, wenn gleich einige einen ursprünglich hebräisch geschriebenen Brief, blos wegen der Verschiedenheit der griechischen Schreibart von dem griechischen in anderen Briefen Pauli, behauptet haben. Clemens von Alexandrien, als der älteste unter diesen beym Eusebius K. H. B. 6. C. 14. scheinen keinen älteren historischen Grund für sich zu haben, sondern blos aus den Personen, an welche der Brief gerichtet

sey,

sey, und der Schreibart zu muthmaßen, daß Lucas der Uebersetzer sey. Origenes beym Eusebius K. H. B. 6. C. 25. giebt es noch deutlicher zu erkennen, daß alles bloße Muthmaßung sey, und keinen historischen Grund habe, ändert auch etwas in jener Vorstellung des Clemens. Eusebius führet mehr die Meinungen des Clemens, Origenes und anderer an, als daß er gewis seine eigene Meinung ausdrücken sollte, B. 3. C. 38. da aus anderen Stellen seiner Schriften sich eher schließen lässet, daß er den Brief für ursprünglich griechisch geschrieben gehalten haben müsse. Die folgende, welche diese Meinung erwähnen, folgen hierin jenen älteren, die sie als Hauptschriftsteller in dergleichen Dingen für Augen zu haben pflegten. Daher beweiset ihr Zeugnis nichts mehr, als das Zeugnis jener. Keiner weis es von einem anderen, der je etwas hebräisches von Paulo gesehen hätte, oder kann selbst behaupten, eine Spur eines hebräischen Textes gefunden zu haben. Die Nachricht, daß Paulus Verfasser sey, die einige aus ähnlichen Gründen verwarfen, schien ihnen zu gewis zu seyn, die Gründe von der Schreibart, die man gebrauchete, ihn Paulo abzusprechen, dünkten ihnen auch nicht zu verachten zu seyn, da sie wirklich durch die Betrachtung des Brieses selbst einigen Schein erhalten, und der Name der Hebräer bestättigte

tigte ihnen dieses, daß Paulus, selbst ein Hebräer, unstreitig an Hebräer werde hebräisch geschrieben haben. Wir können leicht urtheilen, daß dergleichen Umstände bey solchen blos historischen Fragen nicht entscheidend seyn können, wenn niemand sagen kann, daß er je etwas von einem hebräischeu Original gehöret oder gesehen habe, und daß wir sie folglich nicht als Zeugen betrachten können, sondern ihre Vermutungen so gut prüfen müssen nach ihren Muthmaßungsgründen, als wir die Muthmaßungen neuerer Ausleger prüfen. Die Schreibart ist ohne dis ein so zweifelhafter Entscheidungsgrund, daß große Kenner derselben auf beyden Seiten aufgestellet werden können, welche eine Uebereinstimmung oder Unähnlichkeit der Schreibart dieses Briefes mit Pauli übrigen Briefen behaupten. Ja da man die Art der griechischen Juden, aus dem hebräischen ins griechische zu übersetzen, kennet, so stimmet dieser Brief mit solchen Uebersetzungen gar nicht überein. Wenn ein Schriftsteller mit mehrerem Fleiße und Sorgfalt schreibet, und gleichsam einer schärferen Meditation folget, so erkennet man solches leicht an Sachen und Vortrage, welche sich von einem blos freyeren und sorgloseren Vortrage merklich unterscheiden können, ohne daß man einen anderen Schriftsteller aus jenem Vortrage zu schließen berechtiget ist. Und

ohne

ohne auf die Schreibart zu achten, muß man diesen Unterschied von anderen Briefen Pauli schon in den Sachen deutlich genug erkennen. Uebrigens lehret die Erklärung des Briefes selbst, daß im Grunde selbst in diesem Briefe so gut als in anderen die ganze paulinische Art zu denken, und der nach dem hebräischen gebildete Gebrauch der Worte und Redensarten, welcher in seinen übrigen Briefen herschet, befindlich sey. Man mag auch Hebräer blos des jüdischen Landes, oder in weiteren Gegenden verstehen, so ist dis nie ein tauglicher Beweis, etwas von der Sprache darzuthun, da man gewis die griechische Sprache auch im jüdischen Lande gebrauchet, wie beyläufig erwiesen werden soll, obgleich bey der weiteren Bestimmung dieses Briefes die griechische Sprache allemal bequemer war, als die hebräische. So wenig aber die bemerkte und von einigen ziemlich gehäufte Paranomasien ein griechisches Original gewis darthun können; so wenig können auch die aus dem Briefe selbst gesamlete Beweise ein hebräisches Original beweisen, welches bereits die kurze Erklärung solcher Stellen selbst lehren kan.

4.) Der Zeit nach fällt dieser Brief gleich nach einem Aufenthalt Pauli in Italien, C. 13, 24. Denn dis erfordert der bestellte Gruß. Daß

er nicht mehr in Rom gewesen, ist aus den algemeinen Ausdrücken muthmaßlich, ob er sich wirkich noch in Italien befunden, oder eben Italien verlassen gehabt, ist zweifelhaft, da er in beyden Fällen auf gleiche Art grüssen können. Er war folglich kein Gefangener in Rom mehr, da er den Brief schrieb, sondern im Begrif, seine Reisen nach seiner Freiheit aus Italien nach Asien fortzusetzen. Timotheus war bey ihm, den er aber erst kürzlich an einen ungenanten Ort verschicket hatte, und dessen Rückkehr er jetzt erwartete, um seine weitere Reise mit ihm anzutreten C. 13. 23. Wir können folglich die Verfassung dieses Briefes nicht früher bestimmen, als nach denen Ap. Gesch. 28. gedachten zweyen Jahren der römischen Gefangenschaft Pauli, während welcher er den Timotheus bey sich hatte, und aus welcher er auch wieder los gekommen ist, folglich ist er etwa um das 63ste Jahr der christlichen Zeitrechnung geschrieben. Daß heftige Verfolgungen der Christen aus den Juden, welche manche unter ihnen im Christenthum kaltsinnig und wankend gemacht hatten, die Veranlassung des Briefes gewesen, muß der Inhalt des ganzen Briefes lehren. Einige solche Verfolgungen zu Jerusalem sind aus der Apostelgeschichte bekant, welche hierher aber nicht gehören können, und gleichwol lässet sich keine andere Verfolgung der jüdischen Christen hier

be.

begreifen, als die sich in Jerusalem, und höchstens im jüdischen Lande, erhoben, wie die erste war, dabey Paulus selbst beschäftiget war. Daher am wahrscheinlichsten die Wuth des Hohenpriesters Ananus gegen die Christen, bey welcher Jacobus nebst einigen anderen hingerichtet worden, deren Josephus J. A. B. 20. C. 8. und Eusebius K. H. B. 2. C. 23. gedenken, diese Verfolgung weiter verbreitet hat. Es sind uns von derselben wenige Umstände bekant geworden, es lässet sich aber doch leicht vermuten, daß auch hier, da niemand im Lande war, welcher den ungerechten Bedrückungen Einhalt thun konte, wenn auch gleich die Hinrichtung nur einige christliche Lehrer betroffen hatte, an den Gütern der Christen mehr Gewalt geschehen, welches natürlich eben eine solche Zerstreuung derselben zur Folge haben muste, als die Ap. Gesch. 8, 1. u. f. erwähnte Verfolgung hatte. Dadurch verbreiteten sich ohne Zweifel die unter der Verfolgung seufzende und sich nach der Rückkehr in ihre Wohnungen sehnende jüdische Christen in mehreren Gegenden. Denn daß es eine solche Bewandniß gehabt habe, lässet sich sehr wahrscheinlich aus dem Inhalt und den einzelnen Stellen des Briefes selbst schliessen. Wenigstens erhalten hierdurch manche Stelle, die sonst schwer verstanden werden, einen natürlichen Verstand. Die unmittelba-

re Absicht des Briefes war folglich auf diese durch die Verfolgung zerstreuete Christen in allen Gegenden gerichtet, die Einrichtung des Briefes selbst aber lehret, daß Paulus ihn zugleich zur Befestigung aller übrigen in diesen Gegenden befindlichen jüdischen Christen, und zur Hebung gewisser diesen überhaupt schädlichen Vorurtheile bestimmet habe, folglich mit jener besonderen Absicht eine füglich zugleich zu erreichende weitere Absicht verbunden habe. Man kan daher in gewisser Absicht sagen, der Brief sey überhaupt an die zerstreuete jüdische Christen gerichtet, ob er gleich seine nächste Absicht auf die unter den Verfolgungen der Juden im jüdischen Lande, und besonders zu Jerusalem, seufzende und durch diese muthlos gemachte jüdische Christen hatte.

II) Um wieder ein Stück des dogmatischen Inhalts dieses Briefes kürzlich zu erläutern, so ist derselbe der Hauptsitz der Lehre vom Hohenpriesterthum Christi, welche Benennung sonst das ganze N. T. von Christo nicht gebrauchet, ausser diesem Briefe. Die Veranlassung, welche Paulus zu einer so ausführlichen Abhandlung hiervon hat, ist der Einwurf der Juden, daß ihre Religion, die unstreitig Gott selbst gestiftet habe, weit herlicher sey als die christliche, sowol durch ihre

Stif-

Stiftung, die auf eine ganz majestätische Art vermittelst der Engel und durch den grösten und ansehnlichsten unter den Menschen, dafür sie Mosen hielten, geschehen sey, als auch durch das glänzende Priesterthum und Gottesdienst, besonders die ansehnliche Hohepriester, die Mitler zwischen Gott und dem jüdischen Volke. Er zeiget, daß in allen Stücken die christliche Religion durch Christum, als den Stifter, weit herlicher sey. Daher vergleichet er ihn mit jenen Hohenpriestern durch Erklärung der einigen Stelle des A. T. darin er ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks genant wird, Ps. 110. 4. Dieser ganze Gebrauch des Namens ist ein hinlänglicher Beweis, daß er bey Christo blos aus den Vorbildern erborget sey, und nicht eigentlich ein für ihn bestimter Name sey, daß daher auch alle aus dem levitischen Gesetz erborgte Arten zu reden von den Verrichtungen Christi lauter bildliche Redensarten seyn, die auch zum Theil ganz einerley sagen mit anderen Redensarten, welche ihn als einen König, und seine Verrichtungen als eine königliche Herrschaft beschreiben, folglich daß die Eintheilung der Verrichtungen Christi als Erlösers in ein hohepriesterliches und königliches Amt, nicht nur der uneigentlichen Benennungen wegen, sondern auch, weil beyde zum Theil einerley Begriffe ausdrücken, nicht die adäquateste sey. Denn

das prophetische Amt enthält gar nichts von dem letzteren verschiedenes, wenn man es nicht blos auf die kurze Zeit des persönlich ertheilten Unterrichts Christi auf der Erde beziehet, da doch das ganze Mitleramt Christi etwas beständig bey ihm fortgehendes seyn soll. Ich will für diesesmal nur einige der vornehmsten Redensarten von Christo, die zu seiner hohenpriesterlichen Vorstellung gehören, erläutern, und mit denen königlichen vergleichen.

1) Die Benennung ἀρχιερεὺς, ἀρχιερεὺς μέγας C. 4, 14. ἱερεὺς μέγας C. 10, 21. bedarf keiner besondern Erläuterung. Derjenige, so die Menschen mit Gott versöhnet, oder sie von göttlichen Strafen befreyet, und des verheissenen göttlichen Segens eben hierdurch fähig machet, ist der Hohepriester. Wenn wir folglich Christum als die Ursach betrachten, um deren willen strafwürdige Menschen von Gott wirklich nicht gestrafet, und daher, weil die verdiente Strafe das einige Hinderniß ist, daß die Menschen die ihnen von Gott bestimte Glückseligkeit nicht wirklich geniessen können, wirklich von ihm gesegnet werden, so betrachten wir ihn als Hohenpriester. Besonders benennet ihn Paulus ἀρχιερέα τῆς ὁμολογίας für die Christen C. 3, 1. Die Benennung ὁμολογία drücket ein feyerliches Bekentnis besonders durch einen feyerlichen Gottesdienst

tesdienst aus. Es ist an sich das hebräische חוֹדָה, daraus es allen Umständen nach entstanden, und beziehet sich nach Pauli eigener Erklärung auf die Hofnung einer Versöhnung und des damit verbundenen göttlichen Segens, daher drücket Paulus, was er vorher κρατεῖν τῆς ὁμολογίας C. 4, 14 und κρατεῖν τῆς προκειμένης ἐλπίδος C. 6, 18. ausgedrücket hatte, volständig durch κατέχειν τὴν ὁμολογίαν τῆς ἐλπίδος aus C. 10, 23. so ihm einerley ist mit κατέχειν τὸ καύχημα τῆς ἐλπίδος C. 3, 6. Woraus klar ist, daß das Bekentniß sich auf die Hofnung beziehe, und daß ὁμολογία eben das ausdrücke als καύχημα. Da nun die Hofnung in dem ganzen Briefe sich auf den von Gott verheissenen Segen beziehet, welcher die Versöhnung voraussetzete, so ist die obige Erklärung richtig. Wer nämlich durch die Priester des A. T. Gott seine Opfer darbrachte, der legte dadurch ein feyerliches Bekentnis ab, daß er sich durch diese eine gewisse Versöhnung und Antheil am göttlichen Segen verspreche, folglich den Gott, dessen Priester sie waren, für seinen Gott, der ihn segne, erkenne. Daß dis unter den Juden um Pauli Zeiten ein bekanter Gebrauch gewesen, erhellet aus den Schriften des Philo, welcher auch die Benennung ἀρχιερεὺς τῆς ὁμολογίας selbst gebrauchet (*). So wie der Tem-

 pel

(*) Man sehe des Hrn. D. Carpzovs exercitationes in epist. ad Hebr. ex Philone S. 121. u. f.

pel das Haus Gottes genant wird, und der Hohepriester folglich der Priester über das Haus Gottes war, so wird auch Christus also genant C. 10, 21. so keiner besonderen Erläuterung bedarf. Ein jeder Hoherpriester ist dazu gesetzet, gewisse Vortheile und göttliche Wohlthaten dem Volke, für welches er das Priesterthum verwaltet, bey Gott zu verschaffen, daher heisset Christus C. 9, 11. ἀρχιερεὺς τῶν μελλόντων ἀγαθῶν.

2) Die Beschreibung der Beschaffenheit Christi in Absicht seiner vollkommenen Fähigkeit, das Hohepriesterthum zu verwalten, C. 7 26. ist gänzlich mit Ausdrücken aus dem levitischen Gottesdienst eingerichtet, und drücket eine solche Unsträflichkeit Christi aus, die einen wesentlichen Unterschied Christi und der ehemaligen Priester des A. T. bestimmet. Die Einweihung zu diesem Priesterthum ist durch ein eigenes Opfer geschehen, so wieder aus dem Bilde erborget ist, dabey die aaronitische Priester selbst mit Opfern eingeweihet wurden, diese zwar, weil sie einer Reinigung bedurften, um des Priesterthums würdig zu seyn, so aber bey Christo nicht Statt findet, daher er auch blos Eines Opfers bedurfte, und er wurde durch eben das Opfer, so die Sünden der Menschen versöhnen mußte, zugleich zu seinem ewigen Priesterthum geweihet. Die

Einweihung ist folglich bey ihm keine Reinigung, sondern blos Einsetzung in sein Amt, vermittelst eines Opfers, das bey ihm der vollkommenen Unsträflichkeit wegen eben das Opfer seyn konte, so die Menschen versöhnete. Daher ist Christus selbst τελειωθεὶς διὰ παθημάτων C. 2, 10, 5, 9. und zwar zum Eingang in den Himmel selbst, um hier auf beständig das Amt eines Hohenpriesters zu verwalten, ohne je wieder herauszugehen, um neue Opfer darzubringen, C. 7, 28. Sondern wir hier das bildliche ab, so ist er von Gott durch seinen einmal übernommenen Tod zur beständigen und einigen Ursach ernant, um deren willen die Menschen von den verdienten göttlichen Strafen frey seyn, und des göttlichen verheissenen Segens oder der ewigen Seligkeit gewürdiget werden sollen. So würde man es natürlich ausdrücken, wenn man nicht gerade eine besondere Vergleichung zwischen Christo und den Hohenpriestern des A. T. anzustellen zur Absicht hätte.

3) Die Redensarten vom Tode Christi sind eben die, so bey den verordneten Versöhnopfern im A. T. gewöhnlich sind. Er selbst ist einmal geopfert, um die Sünden unzähliger Menschen zu ertragen, das ist, seinen Tod hat er als die von den Menschen verdiente göttliche Strafe ausgestanden, und ist dadurch die

Ursach der Freiheit aller Menschen von den götlichen Strafen geworden C. 9, 28. Eben dieses ist ποιεῖν καθαρισμὸν τῶν ἁμαρτιῶν C. 1, 3. ἱλάσκεσθαι τὰς ἁμαρτίας C. 2, 18 ἀπολύτρωσις τῶν παραβάσεων C. 9, 15. und ἀθέτησις ἁμαρτίας v. 26. so auch von der Versöhnung der Menschen durch Sündopfer hergenommen ist. Die Folge seines Opfers ist der Eingang ins Allerheiligste Gottes, oder in den Himmel zur beständigen Versöhnung der Menschen. Dieser wird, wo Paulus von ihm in Vergleichung mit den Hohenpriestern redet, mit Redensarten vom irdischen Allerheiligsten und von den hohenpriesterlichen Verrichtungen in demselben beschrieben. Er ist in das Allerheiligste, so durch das irdische abgebildet war, in den Himmel selbst, eingegangen, sich für dem durch die Bundeslade abgebildeten Throne Gottes darzustellen, wie am großen Versöhnungstage in jenem irdischen von den Hohenpriestern des A. T. geschahe C. 9, 24. hinter den Vorhang ist er hineingegangen C. 6, 20. Den Himmel hat er sich durch sein Opfer zum Allerheiligsten für seine Verrichtungen geweihet C. 9, 23. Dis ist einerley mit seinem Eingange in die königliche Residenz Gottes, oder mit seiner Himmelfart in denen Ausdrücken, die ihn als einen König beschreiben. Hier erscheinet er vor dem Throne Gottes mit seinem Opferblute C. 9, 24. 26. dort

26. dort sitzet er neben Gott auf dem königlichen Throne selbst, daher haben wir einen Hohenpriester, welcher zur Rechten Gottes sitzet C. 8, 1. Da beydes zusammen eigentlich nicht Statt haben kan, so ist gewis beydes uneigentlich, und drücket nichts anderes aus, als daß Christus, der als irdischer und niedriger Mensch auf der Erde gestorben, in himlischer Herlichkeit lebend die Ursach der Seligkeit für alle Menschen sey, da sein Leiden und Tod die Ursach ihrer Freiheit von den Strafen geworden, und eben deshalb sich seine Wirkung über alles auf der ganzen Erde erstrecken kan, alles selig zu machen. Daher ist er mit seinem eigenen Blute, das ist, nicht nachdem er, wie jene Hohepriester, Thiere an der Menschen Statt getödtet hatte, davon das ins Allerheiligste hineingetragene Opferblut das Zeichen und der Beweis war, sondern nachdem er selbst gestorben war C. 9, 12. im Himmel für Gott erschienen. Mit dem Opfer für Gott erscheinen, und mit dem Blute, ist einerley bildliche Redensart. (Siehe v. 23. 24. 26.) folglich auch, Gott sein Blut darbringen, sein Opfer, und sich selbst als ein Opfer darbringen, so er vermöge der in ihm befindlichen unaufhörlichen Lebenskraft beständig thut C. 9, 14. Dis ist das Blut des neuen Bundes, C. 10, 29. 12, 24. das ist, der besseren Verheissungen Gottes, deren Er-

 füllung

füllung man dem Tode Christi verdanket, als diejenige waren, welche um der getödteten Opferthiere willen von Gott erfüllet werden sollten. Denn bey dem Bunde wird hauptsächlich auf die Verheissungen gesehen. Der Bund ist besser, weil er ein höheres Glück verheisset C. 8, 6. und Christus versichert uns einen besseren Bund, weil er eine bessere Hofnung auf ein höheres Glück ertheilet C. 7, 22. vergl. v. 19. Siehe auch C. 8, 6. 9, 15. Daher kan das, was uns durch ihn verheissen ist, so nicht auf dem fremden Tode der Opferthiere, sondern auf seinem eigenen Tode, als einem unendlich höheren Opfer, beruhete, nicht blos als ein Bund, sondern auch selbst als ein Testament betrachtet werden, das bey jenem Segen, welchen die Hohepriester des A. T. durch ihre Verrichtungen verschaften, nicht Statt hatte C. 9, 15-17. Durch eben dis Blut des Bundes, durch welches er Hoherpriester ist, ist er auch der große Hirte der Schafe geworden C. 13, 20. so wieder beyde Bilder eines Hohenpriesters und Königs in Eins ziehet, wie Christus selbst thut, wenn er der gute Hirte dadurch ist, daß er selbst sein Leben für seine Schafe lässet Joh. 10, 11. 15. Alle diese Ausdrücke kommen folglich in der Sache beständig darauf hinaus, um des Todes Christi willen erfülle Gott den Menschen die ihnen ertheilte allergröste Verheissungen

gen, die um des Todes der Opferthiere im A. T. willen nicht erfüllet werden können.

4) Mit ähnlichen Schilderungen aus eben dieser Vergleichung werden auch die Folgen der Verrichtungen Christi für die Menschen beschrieben. An sich setzet Paulus diese Folge darin, daß iezt durch diesen Hohenpriester der Eingang in das Allerheiligste Gottes den Menschen eröfnet sey, welcher bey den ehemaligen Priesterdiensten dadurch als noch uneröfnet vorgestellet worden, daß der Hohepriester selbst nur im Namen des Volks an Einem Tage des Jahres in dasselbe eingehen dürfen, da Christus auf beständig eingegangen sey, und im Allerheiligsten Gottes bleibe, ohne wieder herauszugehen. C. 9, 8. 11. Folglich ist durch Christum als Hohenpriester, der im Namen der Menschen in den Himmel, welcher sein Allerheiligstes ist, eingegangen ist, allen Menschen der Eingang in den Himmel eröfnet, so nichts anderes seyn kan, als durch ihn sind sie gewis, daß ihnen die ewige Glückseligkeit eröfnet sey, oder das Recht, in dieselbe einzugehen, beruhet auf Christo und seiner Versöhnung. Daher war dieses Recht im A. T. noch nicht erworben, weil der, so die Ursach davon seyn sollte, noch nicht wirklich erschienen, und durch den Tod in den Himmel eingegangen war, so nichts anderes ist, als im A. T. seyn die Menschen blos im Glauben an die gewisse Erfüllung einer noch

nicht wirklich verschaften Versöhnung selig worden, da im N. T. nicht blos die Verheissung einer solchen zu veranstaltenden Versöhnung, sondern die Gewisheit, daß sie veranstaltet worden, vorhanden sey. Die Art, wie sie selbst zu dem Eingang ins Allerheiligste Gottes zubereitet und in den Stand gesetzet worden, drücket Paulus wieder mit lauter aus den Vorbildern erborgten Worten aus. Das ἁγιάζειν wird ganz deutlich bey ihm nicht von einer inneren Besserung des Menschen, wie es der theologische Gebrauch ist, sondern von der Versöhnung durch Opfer gebrauchet, nach dem Gebrauch in der griechischen Uebersetzung des A. T. daher sind wir durch das an Christo selbst dargebrachte Opfer geheiliget, wie ehedem die Israeliten durch Opfer von Thieren geheiliget wurden, das ist, ihrer Unreinigkeit wegen versöhnet C. 10, 10. Ein jeder Christ ist geheiliget durch das von Christo vergossene Blut des Bundes, so von dem Weihen und Heiligen durch das Besprengen mit dem Blute der Opferthiere hergenommen ist, und folglich ausdrücket, er sey zum Antheil an den Rechten des Volkes Gottes oder dem den Christen verheissenen götlichen Segen durch Versöhnung fähig gemacht. Die Versöhnung beziehet sich auf die vorher vorhandene Unreinigkeit, so die Sünde ist, die durch die leibliche Unreinigkeit im A. T. abgebildet worden, und

Stra-

Strafe zur Folge hatte, wie diese, welche aufgehoben werden muste, wenn der Antheil an dem götlichen Segen Statt haben sollte. Folglich wird mit jenem Ausdruck gesaget, um der Strafen Christi willen seyn die Christen von allen götlichen Strafen befreyet, und eben hierdurch der himlischen Glückseligkeit wieder fähig gemacht. In gleicher Art wird die Absicht Christi darinn gesetzet, daß er viele Kinder als ihr Anführer zur Seligkeit führen sollen C. 2, 10. und zwar dadurch, daß er ihr ἁγιάζων werden sollte, um des willen er selbst Strafen erdulden muste, wo es wieder nichts anderes heisset, als er sey ihr Versöhner, der durch die von ihm erduldete Strafen die Ursach ihrer Freiheit von den götlichen Strafen geworden. Mit dieser Heiligung oder Versöhnung ist die völlige τελείωσις oder Einweihung zum Eingang ins Allerheiligste Gottes genau verbunden, wird aber von Christo so wol gebrauchet, als von denen durch ihn versöhnten Menschen, da jene Heiligung nicht von Christo, sondern von den Menschen allein gesaget wird, weil sie eigentlich die Aufhebung der Unreinigkeit und der darauf ruhenden Strafen ist, welche bey Christo nicht Statt fand. Der Ursprung dieses Ausdrucks aus der Redensart: מלאראת יר הכוהן, ist bekannt, so die eigentliche Einführung in die priesterliche

Ver-

Verrichtungen nach vollendeter Reinigung oder Versöhnung der Priester ist. Diese geschahe bey den Priestern im A. T. damit sie ins Heilige und Allerheiligste Gottes eingehen konten, sie geschahe folglich auch bey Christo durch sein eigenes Opfer, so für ihn selbst kein Sündopfer war, wie zuförderst für die Priester das A. T. dargebracht werden muste, 2 B. Mos. 29, 14. sondern die τελείωσις V. 22. durch welche ihnen das Recht, das Priesterthum im Heiligen und Allerheiligsten zu verwalten, nachdem ihre Unreinigkeit aufgehoben war, gegeben wurde. Folglich heisset bey Christo diese Einweihung durch sein Opfer nichts anderes, als er habe dadurch das Recht erhalten, der Versöhner der Menschen im Allerheiligsten Gottes zu seyn, das ist, er sey durch seinen Tod die einige Ursach der Freiheit von den Strafen und des Genusses des göttlichen Segens oder der himlischen Glückseligkeit für die Menschen geworden. Dis drücket daher offenbar der nach dem Bilde blos eingerichtete Gedanke aus, er sey zum Hohenpriester und zum Eingange in den Himmel eingeweihet worden. Daß es darin keine völlige Aehnlichkeit gebe mit jenen Einweihungsopfern, beweiset eben vollkommen, daß alles bildliche Ausdrücke sind, wenn sie von Christo gebrauchet werden. Freylich war das Einweihungsopfer jener Hoherpriester kein Sündopfer

opfer, und es wurde ausser diesem ein besonderes Sündopfer und Brandopfer für sie dargebracht. Aber eben darin bestehet der Vorzug Christi, daß er alles mit Einem Opfer ausgeführet hat. Sein Opfer war das Sündopfer für die Menschen, es war auch das Einweihungsopfer für ihn selbst, womit er gleichsam das Recht erhielt, sein Priesterthum zu verwalten, und ins Allerheiligste Gottes einzugehen. Ich glaube nicht, daß jemand zweifeln könne, daß alles, was durch diese Bilder ausgedrücket werde, kurz darauf ankomme, durch die von Christo erduldete Leiden und Tod sind wir von allen göttlichen Strafen befreyet. Lernen wir dieses aus der ganzen bildlichen Vorstellung, so haben wir alles, was darin lieget, und was wir in ganzen grossen Bänden ausführen können, ohne etwas mehr zu sagen, wenn wir es auf eigentliche und deutliche Ideen bringen, als dieses. Nun ist es wahr, daß die τελείωσις im A. T. eigentlich nur für die Priester gehörete, welche aber allein auch das Recht zum Eingang in das Heilige und Allerheiligste Gottes erhielten. Im N. T. aber gehöret sie auch für die Christen, oder alle Glieder des Volkes Gottes überhaupt. Durch das Priesterthum im A. T. konten die Israeliten keine τελείωσιν erhalten, C. 7, 11. 19. 9, 9. 10, 1. ob sie gleich unzählige Opfer für sie darbrachten, durch Christi einiges Opfer aber

aber, dadurch sie versöhnet, und er selbst eingeweihet worden, ist auch die τελείωσις der Menschen erhalten, so daß sie keine weitere gebrauchen, C. 10, 14. Daher sind sie nicht nur durch Sündopfer versöhnet, sondern sie haben auch selbst die Rechte des Eingangs ins Heilige und Allerheiligste Gottes erhalten. Jenes geschahe im A. T. durch eine Menge von Opfern, durch welche dem ohnerachtet das lezte nie erhalten worden. Von Christo ist jenes durch Ein Opfer geschehen, und durch eben dieses Opfer ist seine eigene τελείωσις, und zugleich die τελείωσις der Menschen, die durch ihn selig werden, erfolget. Dis saget kurz: Eben der Tod Christi, welcher uns Freiheit von unseren Strafen verschaffet hat, ist auch die einige Ursach, um deren willen wir selig werden, und eben auf diese Art ist er die Ursach, daß Christus selbst zu unserem versöhnenden Priester durch denselben eingeweihet ist. Er ist nämlich in das himlische Leben eingegangen, nachdem er gestorben war, und wir gehen in dasselbe ein, weil er gestorben ist. Er ist in seinem Tode gestrafet, damit wir nicht gestrafet würden, folglich seinem Tod verdanken wir Freiheit von den Strafen, und den Eingang ins himlische Leben, so wie er nach ausgestandenem Tode ins himlische Leben eingegangen ist. (Wir sind ἁγιαζόμενοι durch seinen Tod, und wie er τελειωθεὶς ist durch denselben, so sind

sind wir auch τελειωθέντες durch eben diesen Tod). Jene Hohepriester brachten Jahr aus Jahr ein Sündopfer für das Volk zur Versöhnung, und heiligten das Volk, aber nie konte durch sie die τελείωσις erhalten werden, (nie erhielten die Israeliten das Recht zum Eingang in das Heilige und Allerheiligste Gottes). Dis ist es aber, was die Christen durch Christum alles auf einmal, zugleich mit seinem eigenen Rechte, in das Allerheiligste Gottes, das ist, in den Himmel selbst, einzugehen, erhalten haben. Man siehet nun leicht, wie es zusammenhänge, daß Christus der ἁγιάζων, und die Menschen die ἁγιαζόμενοι sind, C. 2, 11. 10, 10. und zwar durch sein Opfer, und durch seinen Tod, wie er zugleich selbst durch denselben τελειωθεὶς und τετελειωμένος seyn können, C. 2, 10. 5, 9. 7, 28. und wie die durch diesen Tod Geheiligte durch eben denselben die τελείωσιν erhalten haben, C. 10, 14. Es ist hierin in der That eben die Idee enthalten, welche zu Pauli Zeiten sehr bekannt war, wie aus der Offenbarung Johannis erhellet, daß im N. T. alle Christen Priester worden sind, das ist, das Recht zum Dienste Gottes im Heiligen und Allerheiligsten erhalten haben, so sie im A. T. nicht gehabt. Daher bedürfen sie keines im Allerheiligsten aus- und eingehenden Priesters mehr, sondern ihr Hoherpriester ist und bleibet im Allerheiligsten, und ihnen selbst

ist um seinetwillen der Eingang in dasselbe beständig offen. Auf diese letzte Idee gründet sich auch die gleichfals gewis bildliche Vorstellung des Zugangs zu dem göttlichen Throne, den alle Christen üben sollen, C. 4, 16. und des Zugangs zu Gott durch Jesum Christum, weil er neben Gott auf göttlichem Throne sitzet, oder welches einerley ist, ins Allerheiligste Gottes durch sein vergossenes Blut eingegangen ist. Diese Vorstellung wird C. 10, 21. wiederholet, mit lauter bildlichen Beschreibungen, die am Ende nichts anderes sagen, als: Nachdem wir des Todes Christi wegen, den wir als unsere Versöhnung im Glauben erkannt haben, gar keine Strafen mehr von Gott zu befürchten haben, (wir sind besprenget mit dem Blute des Versöhnopfers Christi, und von allem bösen Gewissen eben dadurch gereiniget, daß Christus mit seinem Blute in den Himmel eingegangen ist), und durch die Taufe zu Christen aufgenommen sind, (wir sind am Leibe mit reinem Wasser gewaschen), so können wir nun ohne andere Priester und Opfer zum Throne Gottes nahen, das ist, ohne solche Vermittelung, als im A. T. war, selbst allen göttlichen Segen auf unser Gebet uns gewis versprechen. Daher haben wir selbst das Recht durch das Blut Christi zum Eingang in das Allerheiligste, C. 10, 19. Auf eben dieses Hinzunahen beziehet sich das ἐντυγ-

χάνειν

χάνειν ὑπὲρ ἡμῶν, C. 7, 25. so nichts anderes ist, als die Erscheinung eines Priesters zur Versöhnung und Verschaffung des göttlichen Segens für die Menschen bey Gott. Die hebräische Redensart, mit welcher es übereinstimmet, fasset eben dis in sich. Wenn wir daher alles zusammenziehen, was durch eine Menge von bildlichen Redensarten in diesem Briefe eigentlich ausgedrücket wird, so muß ich entweder einiger Ausdrücke ohne alle Idee gedenken, so bald ich das blos Bildliche absondere, oder es bleibet nichts anderes übrig, als, Christus sey durch seinen Tod die Ursach geworden, daß wir jetzt gar keine Strafe von Gott mehr zu befürchten haben, wenn wir an ihn glauben, und daß wir die gewisse Versicherung des göttlichen Segens, und endlich selbst des ewigen Lebens haben. Weil Paulus mit Hebräern redet, welche ihr Priesterthum, Opfer u. d. g. für etwas ausserordentlich glänzendes hielten, so führet er dis durch alle Stücke der priesterlichen Rechte und Vorzüge hindurch, ohne daß wir in der Glaubenslehre mehr als jene in allem gegründete Lehren daraus zu nehmen Ursach haben. Es erhellet zugleich, daß der Eingang Christi ins Allerheiligste Gottes zur Versöhnung und Seligkeit der Menschen mit seiner Einnahme des Himmels als König übereinstimme, und wenn er alles regieret, um die Menschen statt der

ver-

verdienten göttlichen Strafen selig zu machen, so wird er die Ursach ihrer Seligkeit hauptsächlich durch die vermittelst seiner Lehre und Religion zu erhaltende Besserung der Menschen. Es lieget aber dabey zum Grunde, daß er durch seinen Tod ihre Strafen erduldet, und dadurch die Ursach ihrer Seligkeit geworden. Diese Wahrheiten sind es, welche das königliche und hohepriesterliche Amt Christi lehret. Darauf müssen nothwendig alle gehäufte dogmatische Begriffe endlich gebracht werden, die aus den Bildern hergenommen sind, wenn man etwas deutliches dabey denken soll. Es bleiben folglich die dogmatische Sätze dabey richtig, aber sie sagen am Ende alle nur das, was jene wenige Wahrheiten sagen.

Erklärung des Briefes an die Hebräer.

Die Vertheidigung der Vorzüglichkeit der christlichen Religion für der jüdischen gegen die den bekehrten Hebräern gefährliche Anpreisung der jüdischen Religion, und Verachtung der christlichen gegen jene um der glänzenden Umstände willen bey der ersten, die sich bey der christlichen nicht befinden solten C. 1, 1-10, 18. (1).

Beweis

(1) Wenn man den ganzen Brief aufmerksam durchgehet, so erhellet sehr deutlich, daß die Personen, an welche Paulus schreibet, in grosser Gefahr stunden, von der christlichen Religion

gion

C. 1. Beweis der Vorzüglichkeit Jesu, als des Christs und Stifters der christlichen Religion, in Vergleichung mit den herlichsten himlischen Geistern, den Engeln, durch welche bey Stiftung der jüdischen Religion diese in Vergleichung mit Jesu, als einem niedrigen irdischen Menschen, höher geehret seyn solte, als die christliche, folglich der Vorzüglichkeit der christlichen Religion, aller Niedrigkeit Jesu, bey seinem irdischen Leben, und jener vermeinten grösseren Ehre der jüdischen, ohnerachtet. C. c. 2.

Beweis

gion zur jüdischen zurückzukehren, und zum Theil bereits wanketen, und dem Abfall sehr nahe waren. Gewisse scheinbare Vorstellungen, von der unstreitig gewisseren Göttlichkeit der jüdischen Religion als der christlichen, besonders der ehemaligen Stiftung derselben vermittelst solcher Boten, die gewis durch ihre algemeine Achtung für götliche Boten erkant werden musten, in Vergleichung mit einem so unansehnlichen Gesandten Gottes, als Jesus bey seinem irdischen Leben gewesen, und dem Mangel aller der glänzenden Anstalten beym Christenthum, dergleichen das ansehnliche Priesterthum und Gottesdienst der Juden war; solche Vorstellungen, sage ich, welche an eine ganz sinliche Denkungsart auch in der Religion gewöhnte

Beweis dieser Vorzüglichkeit aus der Beschaffenheit der Person und Bestimmung Christi selbst, welche für die vortreflichste Engel viel zu hoch sey C. 1. und zuförderst die genauere Bestimmung der zu behauptenden algemeinen Wahrheit, die nachmals Stückweise bewiesen wird, V. 1-4. C. 1.

Es

wöhnte Menschen ungemein blenden konten, wurden als Ueberredungsgründe dazu gebrauchet, und zugefügte Leiden und Verfolgungen nebst Bedrohung noch härterer Schicksale musten diesen Gründen völlig das Gewicht ertheilen. Daher räumet Paulus erst ausführlich jene Gründe aus dem Wege, und benimt alsdenn auch diesen Verstärkungen derselben die Kraft bey den Christen, woraus der ganze Inhalt des Briefes bestehet. Die himlische Geister, welche die Mitler bey der Stiftung der jüdischen Religion gewesen seyn solten, waren die glänzendste, da sie selbst alle Menschen nach jüdischen Begriffen übertrafen. Unter den Menschen waren Moses und die bey der Stiftung sogleich bestellte beständige Priester, vornehmlich die Hohepriester, die vornehmste, auf welche sich die ungläubige Juden beriefen, daher erhält jener Beweis Pauli eigentlich zwey Haupttheile, alle Engel seyn geringe gegen Christum, und die glänzendste Menschen bey der jüdischen Religion kommen gegen ihn in keine Vergleichung. Er setzet voraus, wenn Jesus der Christ sey, so die wankende jüdische

C.1,1. Es bleibet allemal gewis, daß Gott bey der vor langen Zeiten von ihm gemachten Einrichtung der mosaischen Religion und Gottesdienstes häufig und auf vielerley Art durch sichtbare Boten, oder durch Propheten, mit den ehemaligen Israeliten, unseren Vorfahren, gehandelt, und sie von seinem Willen

Christen der starken Gründe wegen, so sie eben das Christenthum anzunehmen bewogen hatten, noch nicht läugnen konten, und davon auch selbst die ungläubige Juden die ungemein starke Beweise nicht umstoßen konten, welche sich daher nur an den niedrigen Zustand Christi auf der Erde machten, und durch Vergleichung dessen mit den glänzenden Umständen der jüdischen Religion die an sinliche Dinge gewöhnte jüdische Christen blendeten; so müsse er unstreitig als Mitler bey der Stiftung der christlichen Religion eine weit höhere Person seyn, als alle jene vorzüglichste Personen bey der jüdischen, da er alles, was bey jener zahlreichen Menge sehr verschiedener Personen das wichtigste sey, nicht nur in seiner einigen Person vereinige, sondern auch noch sehr weit übertreffe. Eine Person, die allen Glanz der Engel, alle Wunder Mosis und alle Vorzüge der jüdischen Priester und Hohenpriester unendlich übertrift, wenn sie der Stifter der christlichen Religion wird, setzet unstreitig diese weit über jene Religion hinaus, wenn es auch mit allen den gerühmten Vorzügen derselben volkommen die Bewandnis haben solte, als sich die Juden nach ihren gewohn-

C. I.

len belehren lassen. Und auch uns, die wir v. 2.
Christen sind, hat Gott in dieser letzten Periode seiner zum Besten der Menschen gemachten Einrichtung ganz von neuem belehren lassen, aber auch durch einen viel grösseren Gesandten, als alle jene Propheten waren, (da er selbst die von euch den Propheten weit vorgesetzte himlische Geister, die Engel, ausnehmend übertrift). Der Sohn Gottes ist es nämlich selbst, der uns als sichtbarer Gesandter Gottes bey der durch ihn gemachten neuen Einrichtung den Willen Gottes kund gethan hat; derjenige, sage ich, ist es, den er als seinen Sohn zum Herrn über alle Geschöpfe setzen konte, und wirklich gesetzet hat, eben weil er derselbe ist, durch welchen er die ganze
Welt erschaffen hat; derjenige, der gleichsam v. 3.
der feurige Glanz ist, in welchem sich sonst, als in einem herlichen Zeichen seiner Gegenwart Gott den Augen der Menschen dargestellet, (ein sichtbarer Mensch, mit welchem die Gottheit aufs genaueste vereiniget war, wie ehedem mit dem feurigen Glanze, welcher das Zeichen der Gegenwart Gottes zu seyn pflegete), und ein sichtbares Bild des höchsten Gottes

wohnten Begriffen davon vorstelleten. Jede Vergleichung Christi wird daher mit einer nachdrücklichen Warnung beschlossen, die beständig Schlüsse vom kleineren auf das grössere enthält, um den Eindruck jedes Beweises dadurch desto mehr zu verstärken.

C. 1. tes selbst; derjenige, so alles, was durch ihn geschaffen ist, durch seinen bloßen unumschränkten Befehl, oder durch sein almächtiges Sprechen erhält und regieret, und eben dieser seiner Vorzüge wegen, nachdem er eine Versöhnung für die Sünden der Menschen durch seinen eigenen Tod gestiftet hatte, sich unsichtbar im Himmel gleichsam auf dem majestätischen Throne Gottes neben Gott selbst zu setzen (sich göttlich verehren zu lassen), fähig
v. 4. war, und dis wirklich gethan hat. Dieser erhabene Sohn Gottes hat folglich nach diesem vollendeten Werke jener hohen Vorzüge wegen, die er an sich schon besas, eine um so höhere Würde empfangen, selbst als die Engel, da der Name des Sohnes Gottes, den er führet, und auch nach seiner ihm ertheilten Würde für sich, den Boten Gottes zur Stiftung der christlichen Religion, empfangen hat, ein weit höherer Name ist, als daß je Engel denselben in gleichem Verstande erhalten können (2).

Beweis

(2) Christus wird von Paulo hier als sichtbarer Bote Gottes mit anderen sichtbaren Unterhändlern Gottes, in sichtbarer Gestalt erschienenen Engeln sowol als Menschen verglichen, und als solcher hat er eine Würde erhalten, deren kein Engel oder Mensch fähig war, und selbst auch den Namen des Sohnes Gottes im vorzüglichsten Verstande. Weil er aber an sich der

Beweis, daß er wirklich der Sohn Gottes sey, und daher auch als der erhabenste Sohn Gottes in seinem Amte vorgestellet werde. V. 5. C. 1.

der Sohn war, hat ihn Gott auch selbst als Menschen zum Herrn über alles gesetzet, da er als sein Sohn Schöpfer aller Dinge war, der allein Herr über alles seyn kan. Ja weil in seiner sichtbaren Gestalt Gott selbst und seine ganze Herlichkeit gleichsam sichtbar gesehen wurde, und weil er schon in dieser götlichen Gewalt der algemeine Erhalter und Regierer aller Dinge ist, so hat er ihn auch nach vollendeter Versöhnung der Menschen, als Menschen, der den Tod deshalb übernommen hatte, götliche Würde und Verehrung zu geniessen berechtiget, so lauter Vorzüge sind, welche kein Engel sich anmaßen darf. Denn auf die Art, wie Christus der Sohn Gottes ist, sowol als Schöpfer der Welt betrachtet, als auch eben deshalb, wenn er in seinen besonderen Geschäften als der Heiland der Menschen betrachtet wird, oder nach biblischer Vorstellung, als der der Erde verheissene allergröste König auf derselben, kan es von keinem Engel behauptet werden, welche selbst als Diener ihn zu verehren angewiesen werden. Wenn die Engel bloße Diener Gottes sind, herschet er selbst in götlicher Gewalt, die allein dem Schöpfer der Welt gebühren kan. Wenn die Engel als stehend, anbetend und dienend vor dem Throne Gottes beschrieben werden, so wird er als neben Gott auf seinem Throne sitzend, und selbst den dienenden

C. 1.
v. 5. Denn nie hat Gott dis bey irgend einem Engel gethan, daß er ihn auf eine so feyerliche Art angeredet, und dieses zum Grunde einer ihm ertheilten Würde gemacht, wie er bey Christo thut, wenn er ihm das allgemeine

Engeln befehlend vorgestellet. Hieraus erhellet, sowol worin der ganze folgende Beweis Pauli bestehe, als auch daß Paulus nothwendig auf die mit dem sichtbaren Menschen, Christo, vereinigte götliche Herlichkeit, als den Grund, warum er als Mensch zu einer so hohen Würde erhaben werden können, sehen, und ihn selbst eben deshalb für den vorzüglichsten unter den Söhnen Gottes in seinen Mitlersverrichtungen betrachten muste, weil er seiner Person nach der höchste Sohn Gottes sey. Ein jeder vergleichet dis leicht mit gewissen dogmatischen Vorstellungen von der Person Christi, welche ich hier, als bloßer Ausleger der Schrift, nicht mit dogmatischer Terminologie ausdrücke. Uebrigens sind durch die Engel nothwendig eigentliche himlische Geister zu verstehen, und darnach auch der in allen angeführten Stellen gegründete Beweis einzurichten, wenn nicht anders Pauli Beweis ein bloßes unerträgliches Wortspiel oder ein ganz unverständlicher Beweis, der erst durch weit herzuholende und zum Theil ganz unerweißliche Zwischensätze ergänzet werden muß, und der daraus C. 2, 2. hergeleitete Bewegungsgrund Pauli matter werden soll, als ihn unsere schwächste Anpreiser der Wahrheit der christlichen Religion irgend zu machen im Stande sind, zumal da aus dem Anfang so viel gewiß

ne Reich verheisset: Du mein Sohn, den ich C. 1.
gegenwärtig als Vater erzeuge (3). Und so begreifet er ihn abermals in einem vorzüglichen Verstande in der dem David ertheilten Verheissung, auch in Absicht des ihm versprochenen Reichs unter den Söhnen Gottes, deren Vater er zu seyn versichert, in den Worten:

wiß ist, daß Paulus Christum nicht mit leblosen Dingen, oder bloßen Naturerscheinungen, sondern als sichtbaren Gesandten und Unterhändler Gottes unter den Menschen mit den ehemals bekanten vornehmsten sichtbaren Gesandten Gottes während der Zeiten des A. T. vergleichen wolle.

(3) Ps 2, 7. Dieser Psalm handelt ganz vom Anfang bis zum Ende, nicht einem mystischen, sondern dem unmittelbaren Wortverstande nach, von Christo, so in einem Anhange sich zeigen wird. V. 7. ist nicht die Bestellung zum Könige, sondern ein solcher Eingang, wie bey anderen feyerlichen Reden Gottes, oder der Menschen im A. T. darin sich entweder der Redende charakterisiret, oder der Angeredete charakterisiret wird, und welcher im letzten Fall eine Anrede, und gemeiniglich einen Grund des Inhalts der eigentlichen Rede enthält. Die Worte: dich zeuge ich heute, sagen nichts anderes, als: Dein Vater bin ich wirklich, wie sonst: Du bist mein Sohn, dich zeuge ich, ausgedrücket wird: Du bist mein Sohn, und ich bin dein Vater. Siehe meine Dissert. de vsu dogmatico nominis filii Dei §. 14. S. 38. u. f.

C. 1. ten: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn (4).

Beweis, daß die Engel blos Diener Gottes seyn, Christus aber mit göttlicher Gewalt, dergleichen nur der Schöpfer aller Dinge üben könne, hersche V. 6 - 12.

v. 6. Wenn Gott ferner an einer anderen Stelle eben diesen dem David verheissenen großen Nachfolger, den grösten unter den Königen, oder, um den Ausdruck des alten Testaments

(4) Die Stelle selbst ist aus 2 Sam. 7, 14. wobey aber wahrscheinlich Paulus die übrige Erklärungen dieser dem David ertheilten Hauptverheissung im A. T. besonders Ps. 89. im Sinne gehabt hat. Denn die Benennung πρωτότοκος V. 6. muß, wenn irgend ein Grund derselben angegeben, und nicht der bekante Gebrauch dieses Wortes gänzlich verlassen werden soll, Beziehung auf mehrere Söhne Gottes haben, und am wahrscheinlichsten, da alle Nachfolger Davids bis auf diesen grösten in obiger dem David ertheilten Verheissung verbunden seyn müssen, auf diese Könige, deren Vater Gott seyn wollte, und unter welchen Christus der gröste seyn solte. In dieser Absicht wird er in der ausführlicheren Erklärung derselben בכור, πρωτότοκος, genant, so durch עליון למלכי ארץ erkläret wird. V. 28. Das übrige siehe unten im Anhange.

staments zu behalten, den Erstgebornen unter C. 1.
denen ihm verheissenen Söhnen Gottes (5),
als einziehend auf die Erde oder seine königli-
che Herrschaft antretend vorstellet: so werden
selbst die Engel mit allem übrigen, was mäch-
tig ist, in ihrem Verhältnis gegen ihn als
Diener gegen den Herrn vorgestellet, und von
ihnen wird gesaget: Ihn sollen selbst alle En-
gel Gottes fusfällig verehren (6). Und hier- v. 7.
in setzet David selbst die algemeine Bestim-
mung der Engel, wenn er zur Erklärung ih-
res Namens saget: Gott bereitet sich die
Winde, um sie statt seiner Boten oder Engel
zu gebrauchen, und die feurige Blitze, als
seine Diener sie anzuwenden (7). Von dem v. 8.
Sohne

(5) Ps. 89, 28.

(6) Ps. 97, 7. Die griechische Uebersetzung hat mit Recht unter den Göttern, so nach dem Schriftgebrauch alle mächtige Wesen in der Welt nach Gott sind, die Engel, als die vornehmste, hauptsächlich begriffen. Der Psalm verkündiget die feyerliche Ankunft Gottes, als Königs, mit den gewöhnlichen auf die Verheissung Davids sich beziehenden Vorstellungen und Charakteren des typisch also genanten Reichs Christi, davon unten der Psalm selbst den Beweis geben wird.

(7) Ps. 104, 4. Es verstehet sich von selbst, daß hier eine bloße Vergleichung der Winde und Blitze mit den Engeln, als ordentlichen Die-
nern

C. 1. Sohne aber redet er auf eine ganz andere Art:
Dir, o Gott, ist ein Thron ertheilet, in kö-
niglicher Gewalt zu herschen, den du auf be-
ständige Zeiten besitzen solst. Dein königli-
cher Scepter ist ein vollkommen gerader
Scepter (dein Regiment, so du führest, das
v. 9. allergerechteste). Das Recht belohnest du
mit gnädigem Wohlgefallen, das Unrecht be-
strafest du mit gerechter Strenge. Zu dem
Ende hat dich, o Gott, dein Gott (der dich
verordnet) feyerlich mit deinem Reiche ver-
mählet, bey deinem Hochzeitmahle dich her-
lich geehret, und mit erquickenden Oelen viel
reichlicher gesalbet, als alle deine Hochzeitgä-
ste (er hat dich aufs feyerlichste in dein Reich
eingesetzet, und dich durch die herlichste Be-
weise als den von ihm zur algemeinen Herr-
v.10. schaft verordneten König erkläret) (8). Und
an

nern Gottes, Statt habe, folglich nicht die ei-
gentliche Engel in ihren Diensten als Winde und
Blitze beschrieben werden. Es erkläret daher
dennoch deutlich die hier befindliche Synonymie
der Wörter, was die Engel eigentlich für einen
Begrif in Absicht Gottes haben, da der Name
der Engel durch die Benennung der Diener of-
fenbar erkläret wird, und folglich die Engel
als solche beschrieben werden, die nicht zu einer
algemeinen Herrschaft, sondern blos zum Die-
nen bestimmet sind.

(8) Ps. 45, 7. 8. Im Psalm ist deutlich die
gewöhnliche poetische Schilderung der Einfüh-
rung

an einer anderen Stelle wird Gott selbst an- C. 1.
geredet: Du, o Jehova, bist es, der im An-
fang die Erde zur langen Dauer gegründet
hat, durch deine Macht sind die unermeßliche
Himmel bereitet. Auf deinen Befehl werden v. 11.
diese einst wieder verschwinden, und du bist
und bleibest noch immer derselbe, der du im
Anfang warest. Wie ein Kleid, das man
lange getragen, werden sie gleichsam veralten,
und wie man ein abgetragenes Kleid endlich v. 12.
bey Seite leget, und mit einem neuen vertau-
schet, so wird auch einstens durch deine Macht
der dich umgebende Himmel gänzlich verwan-
delt werden. Du aber bleibest beständig der-
selbe, der du vom Anfang warest, (wenn du
selbst dem unvergänglichsten den Untergang
berei-

rung eines großen Königs in sein Reich unter dem Bilde einer Vermählung, so entweder auf den Salomon oder auf den sonst vom David gewöhnlich besungenen großen König aus seinem Hause gehen muß. Und alle unten zu bemerkende Umstände zeichnen deutlich genug den letzten aus, da hingegen einige sich auf jenen gar nicht anwenden lassen. Die ihm feyerlich übergebene Gewalt und Herrschaft, die ihn als König aus dem Hause Davids zu charakterisiren pfleget, wird hier beschrieben, welche ihm ertheilet werden können, weil er göttliche Gewalt als Sohn Gottes besaß, vermöge deren er selbst der Schöpfer aller Dinge war.

.1.) bereitest), und mit deiner Dauer gehet es niemals zu Ende (9).

Beweis

(9) Ps. 102, 26 - 28. Der Psalm gehöret allen Umständen nach in die Zeit der Gefangenschaft, gegen den Ablauf der zu dieser bestimten Jahre. Gott wird als derjenige vorgestellet, der, weil er alles erschaffen, auch alles nach seinem Willen in der Welt einrichten und verändern könne, wie er wolle, weil er als Schöpfer der Erde unverändert fortdaure bey allen durch ihn veranstalteten, selbst den grösten, Veränderungen der Welt und der Erde, kurz als der unumschränkteste Regent über alles, der, so lange die Welt stehet, herschen könne und werde, und dis alles deshalb, weil alles ihm und seiner Schöpfung seinen Ursprung verdanken müsse. Wer folglich eine solche algemeine Herrschaft bis ans Ende der Welt führen soll, muß selbst der Schöpfer der ganzen Welt seyn. Dis ist Pauli behaupteter Satz: Christus ist zum Herrn über alles gemacht, weil durch ihn die ganze Welt gemacht war V. 2. Das erste war V. 7 - 9. aus Ps. 45. bewiesen, das letzte, daß dis der Grund sey, und folglich aus der Christo übergebenen Macht mit Recht geschlossen werden könne, daß er der Schöpfer der ganzen Welt seyn müsse, beweiset diese Stelle. Der Beweis gründet sich auf die bey Paulo sehr gewöhnliche Vergleichung zweyer Stellen des A. T. unter einander, dergleichen schon V. 5. Statt gefunden, und selbst die bloße Verbindung durch καὶ ohne neue Anführungsformel bestätiget hier, daß beyde Stellen nur Einen

Beweis

Beweis der Christo ertheilten götli- C. 1.
chen Verehrung von allen Geschöp-
fen, welche kein Engel zu erhalten
im Stande ist. V. 13. 14.

Wo ist endlich irgend ein Beyspiel, daß v. 13.
Gott einem Engel das Recht zugestanden,
welches er Christo ertheilet, wenn er ihn an-
redet: Nim deinen Platz neben mir auf dem
götlichen Throne (las dich mit mir unsichtbar
herschend als Gott von allen, die mich anbe-
ten, verehren), bis die Zeit kommen wird,
da du als Sieger über alle deine Feinde (al-
les, was du deiner Bestimmung nach als
Hindernisse deines Reichs noch wegzuschaffen
hast), triumphirend wieder hervortreten kanst,
weil alles von dir gänzlich überwunden (und
folglich dein Werk vollkommen vollendet) ist.
(10). Darf sich wol ein Engel anmaßen, sich v. 14.
neben Gott als Gott verehren zu lassen? Sind
sie nicht alle blos zum Dienste Gottes und ihn
zu verehren allein bestimmet? Geister sind
sie, welche er in der Welt gebrauchet, wie
er

Beweis ausmachen sollen. Beyde können ohne dis, wenn man auch mit Zwang die letzte von Christo erklären, oder noch ungewissere Erklärungsgründe voraussetzen will, als diese Erklärung selbst ist, unmöglich einerley Sache beweisen.

(10) Ps. 110, 1. Siehe im Anhange die kurze Erläuterung dieses Psalms.

C. 1. er will, um denen zu Hülfe zu kommen, welche nach götlichem Willen seine vorzügliche Hülfe und Beystand erhalten sollen (11).

Ermahnung, bey dieser erwiesenen Hoheit Christi die von Christo selbst gegründete Religion nicht um seines ehedem in die Augen fallenden niedrigen blos menschlichen Ansehens willen zu verachten oder zu verlassen. C. 2.

Paulus setzet die Ermahnung zur Standhaftigkeit mit Erinnerung an die feyerliche Stiftung der christlichen Religion durch Christum selbst und durch so ausserordentlich ausgerüstete Boten, als die Apostel waren, voran. C. 2, 1-4.

C. 2, 1 Da nun die christliche Religion einen so erhabenen Vorzug hat, so müssen wir, die wir Christen worden sind, der uns verkündigten und von uns angenommenen Lehre um so sorgfältiger folgen, damit wir uns für allem
v. 2. Abfall von derselben bewahren. Denn wenn bereits das götliche auf Sinai ertheilte Gesetz, so

(11) Der aus Ps. 104, 4. gefolgerte Begrif eines Engels beweiset dis zur Genüge, und mit dem Ausdrucke λειτουργικὰ siehet Paulus deutlich auf den Namen der λειτουργῶν V. 7. zurück.

so ihr dadurch vorzüglich geehret glaubet, weil C. 2.
Gott es durch Engel ausrufen lassen, eben
hierdurch so unverletzlich worden ist, daß jeder
Abfall davon und Uebertretung seiner Gebote
strenge richterliche Ahndung zur Folge gehabt
hat: wie dürfen wir uns bereden, den stren-
gen göttlichen Strafen entgehen zu können, v. 3.
wenn wir ein so wichtiges Glück, als uns die
christliche Religion verschaffet, verachten und
gänzlich verwerfen solten, da es uns auf eine
noch weit feyerlichere und herlichere Art kund
gethan worden, als jene Vorschriften des Ge-
setzes? Denn dis ist nicht durch Engel auf ei-
ne furchtbare Art ausgerufen, sondern An-
fangs durch den Herrn selbst, Christum, den
Sohn Gottes und Schöpfer der Welt, und
den algemeinen Herrn aller Dinge, der auf
götlichem Throne verehret wird, geprediget
worden. Und ob ihr es gleich nicht alle aus
dem Munde Christi selbst gehöret habet, so
ist es doch von solchen, die es aus seinem
Munde gehöret, mit volkommener Zuverläs-
sigkeit auf uns gebracht, und Gott selbst hat
ihrer Predigt durch Wunder von verschiedener v. 4.
Art und durch Wundergaben von mannigfal-
tiger Gattung, welche er in den ausserordent-
lichen Wirkungen des heiligen Geistes nach
seinem volkommen freyen Willen unter den
Christen ausgetheilet hat, das Siegel der
Götlichkeit ertheilet, wodurch diese Lehre Chri-

C. 2. sti in Absicht der Art ihrer Kundmachung nicht nur eben so herlich, sondern selbst noch weit herlicher geehret ist, als jene mosaische Religion.

Paulus zeiget die Ursach der Nothwendigkeit, welche Christum, nicht als ein Engel, sondern als ein Mensch zu erscheinen, und noch dazu die allerniedrigste Umstånde der Menschen zu übernehmen, genötiget habe. V. 5-18.

v. 5. (Denn wenn es die Juden gleich für anstößig halten, daß Jesus ein irdischer und niedriger Mensch, wie andere, geworden, und wenn sie die Gegenwart der Engel bey der Ertheilung ihres Gesetzes für etwas weit grösseres ansehen, so konte doch Christus, der für sich schon in seiner Würde die Engel bey weitem übertraf, nicht die Natur der Engel annehmen, sondern er muste seiner Absicht wegen ein niedriger Mensch seyn). Denn die Erde hatte Gott nicht dazu bestimmet, daß sie auf die künftige Zeiten, welche wir mit Christo erwarteten, als von welchen unter uns jetzt allein die Rede ist, den Engeln unter-
v. 6. worfen werden solte, sondern blos und allein die Rechte der Menschen, welchen er die Erde, um sie zu beherschen, ertheilet hatte, solte

te er behaupten. Ein bekanter Schriftsteller C. 2.
hat davon ehedem in den Büchern des alten Bundes folgendes Zeugnis abgeleget, in welchem er die götliche Güte gegen die Menschen in ihrer Bestimmung zur Herrschaft über die Erde preiset (12): Wie unwürdig ist doch der niedrige Mensch, daß du für ihn so liebreiche Vorsorge beweisest? das arme Kind der Erde,
daß du ihm so große Wohlthat erzeigest? Du v. 7.
hast ihn nur seinem jetzigen Zustande nach um etwas weniges niedriger gemacht, als die Engel, die wir als die mächtigste Geister kennen. Denn

(12) Ps. 8, 5. 6. 7. Wenn man es nicht für hinreichend hält, einen Psalm von Christo zu erklären, daß die Ausdrücke sich zur Noth von ihm so gut, als von anderen Menschen, erklären lassen, so giebt es keinen hinlänglichen Beweis, daß es nothwendig auf ihn gehen müsse, was von den irdischen Menschen überhaupt gesaget wird. Paulus beweiset daraus, daß es die Bestimmung der Menschen, und nicht der Engel, der göttlichen Absicht nach gewesen, daß sie Herren über die ganze Erde seyn sollen, so in dieser Niedrigkeit nicht Statt gefunden, und der Mensch sich durch die verdiente göttliche Strafe verlustig gemacht. Daher Christus, um ihnen die ihnen bestimte Herlichkeit zu erwerben, ihre Niedrigkeit übernehmen, und nicht im himlischen Glanze der Engel erscheinen müssen. Siehe im Anhange die Erklärung des ganzen Psalms.

C. 2. Denn du hast ihm die vortreflichste Würde und Vorzüge (welche du den Engeln nicht ertheilet) beygeleget, da du ihn über das zum Herrn gesetzet hast, was deine götliche Macht
v. 8. gebildet hat. Alles, was die Erde enthält, hast du ihm übergeben, und ihn darüber zum Beherscher gesetzet. Denn indem es hier den Menschen beygeleget wird, daß ihnen Gott alles auf der Erde zur Beherschung übergeben habe, so folget daraus zugleich, daß der götlichen Absicht nach nichts übrig seyn sollen, was von irdischen Dingen den Menschen behersche, oder ihm Ungemach und Niedrigkeit verursache (13), und was er nicht zu besiegen im

(13) Es fält in die Augen, daß Paulus in der ganzen Verbindung den iezigen dem Tode unterworfenen Zustand des Menschen für Augen habe, und daß, so lange der Tod noch übrig sey, den Menschen noch nicht alles unterworfen sey. Denn es ist Paulo gewöhnlich, alles irdische Ungemach, so den Gläubigen noch beschwerlich ist, als Feinde derselben vorzustellen, die zu besiegen Christus erschienen sey, welcher daher sie endlich alle unterwerfen müsse, so alsdenn geschehen seyn werde, wenn auch der lezte Feind, der leibliche Tod, werde aufgehoben seyn. Siehe 1 Cor. 15, 25-27. wo er sich auch eben der hier befindlichen Ausdrücke bedienet. Daher stellet er ihn nach überwundenem Tode am Ende den Menschen als den Sieger und Beherscher über alles vor v. 54-58. Sein Gedanke

im Stande seyn solte. In dem jetzigen Zu- C. 3.
stande der Menschen, (da sie noch mit Unge-
mach umgeben, und selbst dem endlichen Tode
ausgesetzet sind), aber erkennen wir diese hohe
Bestimmung an ihm noch nicht erfüllet.
Denn noch ist nicht alles überwunden, und sei-
ner Gewalt unterworfen, (so lange der Tod
selbst noch Gewalt über ihn hat). Was wir v. 9.
aber noch nicht an den irdischen Menschen er-
kennen, das erblicken wir bereits an Jesu. Er
ist in eben den Zustand getreten, in welchem
sich jetzt die irdische Menschen befinden, darin
er, wie in der angeführten Stelle des Psalms
gesaget ist, um etwas weniges niedriger ge-
worden ist, als die Engel, indem er auch den
Tod der Menschen erdulden müssen, (von wel-
chem freylich kein Engel etwas weis), aber
wir wissen auch, daß er in die herlichste Wür-
de und Ehre eingesetzet worden, wie eben die-
ser Psalm von der Bestimmung der niedrigen

Gedanke ist folglich klar: So lange der Mensch noch mit Niedrigkeit, ja dem Tode selbst, zu kämpfen hat, ist noch nicht alles überwunden und unterworfen, da doch der göttlichen Absicht nach nichts übrig bleiben soll, was ihm nicht unterworfen werde. Und eben deshalb muste Christus selbst Niedrigkeit und Tod im irdischen Leben übernehmen, um die Menschen zu ihrer hohen Bestimmung, die ihm Gott gesetzet, oder zur Herlichkeit zu führen, und darin ihr Vorgänger zu werden.

C. 2. Menschen redet, und hat folglich nach überstandener Niedrigkeit die dem Menschen bestimte hohe Würde eingenommen. Es ist also dis alles zur Behauptung der Rechte der Menschen geschehen, und eben diese Niedrigkeit dazu bestimmt gewesen, daß er an Statt aller Menschen nach der besonders gnädigen Absicht Gottes über diese den ihnen beschwerlichen Tod erdulden sollen zu ihrer Erlösung (14). (Daher darf seine Niedrigkeit und Tod so gar seine götliche Hoheit nicht verdunkeln, da sie bey ihm, wenn er der Urheber des erhabensten Glücks für die Menschen werden sollen, unumgänglich nothwendig gewesen, und der Herlichkeit seiner Religion keinen
v. 10. Vorwurf machen). Denn, um euch die Ursach dieser Nothwendigkeit, daß Christus kein Engel, sondern ein Mensch, und noch dazu ein sehr niedriger Mensch werden müssen, noch volständiger zu erläutern, so erforderte es die weise Absicht Gottes, nach dessen Willen alles, was geschaffen ist, zu denen ihm gesetzten Absichten vorhanden ist, und der selbst alles, Engel sowol als Menschen, erschaffen hat, wie er gewolt, daß, da er den Menschen einen Anführer zu ihrer Errettung von ihrem jetzigen niedrigen und dem Tode unterworfenen Zustande, welcher viele Menschen als seine Nachfolger, deren Haupt er geworden, (in welcher Absicht sie

(14) Siehe v. 14. 15.

sie sonst auch seine Kinder genant werden), zu C. 2.
der ihnen vom Anfang her bestimten herlichen
Würde und Glückseligkeit führen solte, er-
theilen wolte, er diesen selbst erst zum Haupte
und Anführer derselben durch Erduldung eben
dieser Leiden, dergleichen die Menschen noch
ausgesetzet sind, als durch sein Opfer, ein-
weihete (15). Denn es ist gewis, daß ein v. 11.
B 4 versöh-

(15) Der Gebrauch der Wörter τέλειος, τελειοῦν und τελείωσις von Einweihung und Geweiheten ist aus den Opfergesetzen des A. T. sehr bekant, auch sonderlich bey Einweihung der Priester 4 B. Mos. 3, 3. und in vielen andern Stellen 3 B. Mos. 21, 10. 8, 22. 2 B. Mos. 29, 33. 34. So brauchet auch Paulus die Wörter in diesem Briefe C. 5, 9. 7, 11. 19. 28. 9, 9. 10, 1. 14. Bey Menschen ist diese Einweihung, welche durch Opfer geschiehet, einerley mit ihrer Versöhnung und Reinigung, die zu ihrer Einweihung der bey ihnen jederzeit vorausgesetzten Unreinigkeit wegen unentbehrlich, und eben deshalb ist auch dis nothwendig mit der Einweihung der Priester des A. T. verbunden, welche eigener Sündopfer bedurften, deren Christus nicht bedurfte C. 7, 27. Daher ist bey den Menschen ἁγιάζειν, das auch vom Reinigen, Versöhnen durch Opfer, Einweihen bekant ist, einerley mit τελειοῦν. Von Christo aber brauchet Paulus das erste Wort nie, der keiner eigenen Reinigung bedurfte, obgleich eine feyerliche Einweihung zu seinem Amte Statt hatte, da hingegen er bey den Menschen beyde

C. 2. versöhnender Priester und alle, so durch ihn versöhnet werden solten, von gleicher Abstammung und Natur seyn musten (16). Und eben dieses,

beyde Wörter gleichgültig gebrauchet. Die Einweihung Christi ist durch eben das Opfer geschehen, durch welches er die Sünden der Menschen versöhnet. Denn im A. T. fand keine Einweihung der Priester ohne eigene Versöhnung Statt, und mit Einem Opfer konte nicht alles ausgerichtet werden, daher versöhnete das Einweihungsopfer der Priester nicht zugleich die Sünden des Volks, dazu beständig wiederholte Opfer nöthig waren, so bey Christo, der alles mit Einem Opfer ausführen konte, wegfiel. Wenn seine Leiden und Tod also das einige Opfer sind, so ist hierin zugleich seine Einweihung zum Eingang ins Heilige Gottes und die Versöhnung der Sünden der Menschen enthalten. Es sind folglich eben die Leiden Christi, welche die Menschen versöhneten, seine eigene τελείωσις. Solte er als Mensch zur Herlichkeit eingehen, so muste er erst leiden und sterben, und eben hierdurch eröfnete er zugleich den Menschen das Recht, eben solche Herlichkeit zu erwarten.

(16) Es ist nicht nur gewis, daß es nie einen anderen versöhnenden Priester gegeben habe, als der selbst ein Mensch, wie andere Menschen, gewesen, sondern Paulus zeiget auch im folgenden die Gründe der Nothwendigkeit an, weil er gleicher Empfindung fähig seyn muste, welche die sündliche Menschen selbst haben, und ihr

dieses, daß er auch gleichen Ursprung und C. 2.
Natur mit denen haben sollen, welche er aus ihrem niedrigen in einen herlichen Zustand versetzen soll, und welche ich vorher nach der Benennung im A. T. seine Kinder genant habe, lehren uns die Weissagungen des A. Testaments selbst. Denn eben die, so er als das

ihr durch die Sünde entstandenes Unglück selbst erdulden und empfinden V 17. 18. C. 5, 1. 2. An sich ist es deshalb gewis, daß er ein wirklicher Mensch seyn müssen (ἐξ ἀνθρώπων λαμβανόμενος C. 5, 1), und kein Engel, der solche Empfindungen nicht haben kan. Aber weil auch der ietzige niedrige Zustand der Menschen, und besonders der Tod, welcher ihnen bevorstehet, auf der Abstammung aller Menschen von Einem Stammvater, dem Adam beruhet, Röm. 5, 12. u. f so erfordert jene Empfindung des Unglücks der Menschen, so wie es iezt wirklich beschaffen ist, die Abstammung mit ihnen von eben dem Stammvater, durch welchen die ietzige menschliche Schwachheit, und der Tod selbst, auf alle kommen ist. Dis ist die ganze Folge der Gedanken Pauli. Daher erkläret er es nun für gleichgültig mit der Versicherung, daß er ihr Bruder werden müssen, und dis dadurch, daß er ihre von Adam durch Fortpflanzung empfangene hinfällige menschliche Natur freywillig angenommen, um ihren Tod erdulden zu können. Man verstehe nun bey den Worten ἐξ ἑνὸς den Abraham, so wird man sich wundern, wie Ausleger hierauf verfallen können, aus Gründen.

C. 2. Haupt und der Anführer seine Kinder nennet,
welche nicht in derselben Absicht seine Brüder
seyn können, nennet er doch selbst an anderen
Stellen ohne Bedenken seine Brüder, ohne
sich zu schämen, seine Gleichheit in Absicht
der Natur und Abstammung mit denen, de-
v. 12. ren Haupt er ist, zu gestehen. Nach über-
standenem Leiden verheisset er, die Errettung
Gottes unter seinen Verehrern zu rühmen,
und allen kund machen zu lassen, mit den
Wor-

Gründen, die an sich durch nichts erwiesen werden, oder keine Folge haben, und noch dazu die Schwürigkeit der übrigen Sätze vermehren. Uebrigens mag man ἑνός durch ἀνθρώπου oder αἵματος, oder σπέρματος oder γένους ergänzen, so komt alles auf eins hinaus. Ἁγιάζειν ist auch ein Opferwort, so für כפר stehet 2. B. Mos. 29, 33-36. und gleichgültig ist mit dem Reinigen durch das Opferblut 3 B. Mos. 16, 19. so wie Paulus auch das ἁγιάζειν dem Opferblut beygeleget C. 9, 13. 10, 29. und durch Reinigen mit dem Blute Christi C. 9, 14. und durch Versöhnung vermittelst des Opfers Christi erkläret C. 10, 11. 14. Hier ist unstreitig von der Heiligung oder Einweihung der Menschen selbst, zu der Herlichkeit oder in das Heiligthum Gottes eingehen zu können, wohin Christus eingegangen, weil er ihr Vorgänger geworden, und sie selbst dahin führen soll, die Rede.

Worten (17): Meinen Brüdern will ich C. 2.
deine große Werke kund thun, in der Ver-
samlung derselben will ich Loblieder auf deine
Werke singen. An einer anderen Stelle aber, v. 13.
nachdem er über die Verachtung der götlichen
Verheissungen unter seinem Volke, die auch
ihn betrafen, geklaget, und zugleich seine Ge-
wisheit versichert, daß er gehorsame Lehrlinge
erhalten werde, fähret er fort (18): Dennoch
verlasse

(17) Ps. 22, 23. Siehe diesen Psalm im Anhange erläutert. Die Brüder sind hier der leiblichen Abstammung nach seine Brüder, nicht blos vom Adam sondern auch vom Abraham, weil es die Israeliten sind, von welchen in diesem Vers geredet wird, oder seine Verehrer, mit welchen er nach erhaltener Errettung ein Dankfest feyren will, und sie bey seinen Dankopfern zur Opfermahlzeit einladen, indem sie hier ausdrücklich V. 24 der Same Jacobs und Israels genant werden. Daß er es unter den Heiden verkündigen, und auch seine Verehrer aus diesen zur Opfermahlzeit ziehen wolle, wird erst V. 28. u. f. gesaget. Nur ist der Schlus übereilt, wenn man deshalb auch den Namen der Söhne Christi von Söhnen Abrahams verstehen will, so sich um so weniger schicket, wenn die Israeliten als Abrahams Söhne seine Brüder sind. An geistliche Söhne und geistliche oder uneigentliche Brüder zugleich zu gedenken, hat noch weniger Statt.

(18) Jes. 8, 17. 18. Daß diese mit C. 7 und C. 9. noch verbundene Rede auf Christum gehe,

C. 2. versöhnender Priester und alle, so durch ihn versöhnet werden solten, von gleicher Abstammung und Natur seyn musten (16). Und eben dieses,

beyde Wörter gleichgültig gebrauchet. Die Einweihung Christi ist durch eben das Opfer geschehen, durch welches er die Sünden der Menschen versöhnet. Denn im A. T. fand keine Einweihung der Priester ohne eigene Versöhnung Statt, und mit Einem Opfer konte nicht alles ausgerichtet werden, daher versöhnete das Einweihungsopfer der Priester nicht zugleich die Sünden des Volks, dazu beständig wiederholte Opfer nöthig waren, so bey Christo, der alles mit Einem Opfer ausführen konte, wegfiel. Wenn seine Leiden und Tod also das einige Opfer sind, so ist hierin zugleich seine Einweihung zum Eingang ins Heilige Gottes und die Versöhnung der Sünden der Menschen enthalten. Es sind folglich eben die Leiden Christi, welche die Menschen versöhneten, seine eigene τελείωσις. Solte er als Mensch zur Herlichkeit eingehen, so muste er erst leiden und sterben, und eben hierdurch eröfnete er zugleich den Menschen das Recht, eben solche Herlichkeit zu erwarten.

(16) Es ist nicht nur gewis, daß es nie einen anderen versöhnenden Priester gegeben habe, als der selbst ein Mensch, wie andere Menschen, gewesen, sondern Paulus zeiget auch im folgenden die Gründe der Nothwendigkeit an, weil er gleicher Empfindung fähig seyn muste, welche die sündliche Menschen selbst haben, und ihr

dieses, daß er auch gleichen Ursprung und C. 2.
Natur mit denen haben sollen, welche er aus ihrem niedrigen in einen herlichen Zustand versetzen soll, und welche ich vorher nach der Benennung im A. T. seine Kinder genant habe, lehren uns die Weissagungen des A. Testaments selbst. Denn eben die, so er als das

ihr durch die Sünde entstandenes Unglück selbst erdulden und empfinden V 17. 18. C. 5, 1. 2. An sich ist es deshalb gewis, daß er ein wirklicher Mensch seyn müssen (ἐξ ἀνθρώπων λαμβανόμενος C. 5, 1), und kein Engel, der solche Empfindungen nicht haben kan. Aber weil auch der ietzige niedrige Zustand der Menschen, und besonders der Tod, welcher ihnen bevorstehet, auf der Abstammung aller Menschen von Einem Stammvater, dem Adam beruhet, Röm. 5, 12. u. f so erfordert jene Empfindung des Unglücks der Menschen, so wie es ietzt wirklich beschaffen ist, die Abstammung mit ihnen von eben dem Stammvater, durch welchen die ietzige menschliche Schwachheit, und der Tod selbst, auf alle kommen ist. Dis ist die ganze Folge der Gedanken Pauli. Daher erkläret er es nun für gleichgültig mit der Versicherung, daß er ihr Bruder werden müssen, und dis dadurch, daß er ihre von Adam durch Fortpflanzung empfangene hinfällige menschliche Natur freywillig angenommen, um ihren Tod erdulden zu können. Man verstehe nun bey den Worten ἐξ ἑνὸς den Abraham, so wird man sich wundern, wie Ausleger hierauf verfallen können, aus Gründen.

C. 2. Haupt und der Anführer seine Kinder nennet, welche nicht in derselben Absicht seine Brüder seyn können, nennet er doch selbst an anderen Stellen ohne Bedenken seine Brüder, ohne sich zu schämen, seine Gleichheit in Absicht der Natur und Abstammung mit denen, de-
v. 12. ren Haupt er ist, zu gestehen. Nach überstandenem Leiden verheisset er, die Errettung Gottes unter seinen Verehrern zu rühmen, und allen kund machen zu lassen, mit den Wor-

Gründen, die an sich durch nichts erwiesen werden, oder keine Folge haben, und noch dazu die Schwürigkeit der übrigen Sätze vermehren. Uebrigens mag man ἑνός durch ἀνθρώπου oder αἵματος, oder σπέρματος oder γένους ergänzen, so komt alles auf eins hinaus. Αγιάζειν ist auch ein Opferwort, so für כפר stehet 2. B. Mos. 29, 33-36. und gleichgültig ist mit dem Reinigen durch das Opferblut 3 B. Mos. 16, 19. so wie Paulus auch das ἁγιάζειν dem Opferblut beygeleget C. 9, 13. 10, 29. und durch Reinigen mit dem Blute Christi C. 9, 14. und durch Versöhnung vermittelst des Opfers Christi erkläret C. 10, 11. 14. Hier ist unstreitig von der Heiligung oder Einweihung der Menschen selbst, zu der Herlichkeit oder in das Heiligthum Gottes eingehen zu können, wohin Christus eingegangen, weil er ihr Vorgänger geworden, und sie selbst dahin führen soll, die Rede.

Worten (17): Meinen Brüdern will ich C. 2.
deine große Werke kund thun, in der Versamlung derselben will ich Loblieder auf deine
Werke singen. An einer anderen Stelle aber, v. 13.
nachdem er über die Verachtung der götlichen Verheissungen unter seinem Volke, die auch ihn betrafen, geklaget, und zugleich seine Gewisheit versichert, daß er gehorsame Lehrlinge erhalten werde, fähret er fort (18): Dennoch verlasse

(17) Ps. 22, 23. Siehe diesen Psalm im Anhange erläutert. Die Brüder sind hier der leiblichen Abstammung nach seine Brüder, nicht blos vom Adam sondern auch vom Abraham, weil es die Israeliten sind, von welchen in diesem Vers geredet wird, oder seine Verehrer, mit welchen er nach erhaltener Errettung ein Dankfest feyren will, und sie bey seinen Dankopfern zur Opfermahlzeit einladen, indem sie hier ausdrücklich V. 24 der Same Jacobs und Israels genant werden. Daß er es unter den Heiden verkündigen, und auch seine Verehrer aus diesen zur Opfermahlzeit ziehen wolle, wird erst V. 28. u. f. gesaget. Nur ist der Schlus übereilt, wenn man deshalb auch den Namen der Söhne Christi von Söhnen Abrahams verstehen will, so sich um so weniger schicket, wenn die Israeliten als Abrahams Söhne seine Brüder sind. An geistliche Söhne und geistliche oder uneigentliche Brüder zugleich zu gedenken, hat noch weniger Statt.

(18) Jes. 8, 17. 18. Daß diese mit C. 7 und C. 9. noch verbundene Rede auf Christum gehe,

C. 2. verlasse ich mich gewis und zuversichtlich auf
den Jehova. In welcher Absicht aber er sich
auf ihn verlasse, drücket er nach einigen Zwi-
schenworten auf folgende Art aus: Ja hoffen
werde ich auf ihn, bis ich ausrufen werde:
hier bin ich mit den Kindern, welche Jeho-
va mir verschaffet hat. Eben diese Verehrer
folglich, die er hier seine Kinder nennet, sind
es, welche er in der anderen Stelle seine Brü-
v. 14. der nante. Weil folglich er mit diesen ihm
in dieser Weissagung beygelegten Kindern
von gleicher Art seyn solte, welche von ihren
Vorfahren eine niedrige und hinfällige mensch-
liche Natur empfangen hatten: so hat er die-
selbe auf eine gleichmäßige Art angenommen,
damit er selbst den Tod, welchem sie alle aus-
gesetzet waren, erdulden möchte, so ohne die-
sen niedrigen Zustand nicht Statt hatte, um
hierdurch den algemeinen furchtbaren Tyran-
nen über die Menschen, der durch den Tod
über

he, siehe im Anhange. Man siehet leicht, warum Paulus mit den ersten Worten hier anfänget, welche mit dem Befehl an den Propheten V. 16. verbunden sind. Denn wenn man nur auf die vorhergehende Rede und ganze Verbindung achtet, so sind die, so er seine למדים nennet, eben dieselbe, welche er im folgenden seine ילדים nennet, aber solche, welche er damals noch nicht hatte, sondern erst in der künftigen Zeit mit völliger Zuversicht von Gott erwartete.

über sie herschet, (welcher der Urheber des To- C. 2.
des durch die Verführung zur Sünde für alle
Menschen worden, und hierin eine unrecht-
mäßige Gewalt über die Menschen wieder die
Absicht Gottes übet), nämlich den Teufel,
seiner Gewalt zu berauben, (der algemeinen
Herrschaft des Todes über alle durch die ver-
schafte Auferweckung zu einem herlichen Leben
ein Ende zu machen), und alle Menschen,
welche ein ängstliches Schrecken für dem Tode v. 15.
ihre ganze irdische Lebenszeit hindurch in
einem knechtischen und beängsteten Zustande
erhalten muste, von diesem unseligen Zustan-
de (durch die Versicherung eines ewigen Le-
bens mit ihm) zu erlösen. Er solte nämlich v. 16.
nicht den Engeln ein Erretter vom Unglück
werden, sondern denen, welche dem Abraham
als Kinder verheissen worden, die in einem
seiner Nachkommen gesegnet werden solten,
die ihnen zugedachte Hülfe und Errettung ver-
schaffen. Daher sind diese es, welche er nicht
nur für seine Kinder, sondern auch für seine
Brüder erkennet, und deren schwache und dem
Tode ausgesetzte Menschheit er annehmen mu-
ste. Dis wurde der Grund, welcher es für v. 17.
ihn nothwendig machte, daß er in allen auch
niedrigen Umständen denen, welche er ihrer
Gleichheit wegen seine Brüder nennet, ähn-
lich werden muste. Denn er solte ihr Erret-
ter von diesem Unglück, als göttlichen Stra-
fen,

C. 2. fen, durch seinen zu erduldenden Tod werden, oder ihre Sünden, die Ursachen dieses Unglücks, versöhnen, wie jene Hohepriester des alten Bundes durch Opfer die Sünden des Volks, dessen Priester sie waren, wenn ihnen das Gesetz den Tod zur Strafe drohete, versöhnen, oder sie von dem bey Gott verdienten Tode erlösen musten. Um also, durch mitleidige Empfindung des Unglücks der Menschen bewogen, die Person eines Hohenpriesters in denen bey Gott für die Menschen zu verwaltenden Geschäften, auf welchen sie sich sicher verlassen konten, vorzustellen, muste er selbst ihre Schwachheit und Niedrigkeit
v. 18. empfinden. Denn in allem, was er selbst von niedrigen Umständen empfunden, und folglich als ein Unglück aus eigener Erfahrung kennen gelernet hat, kan er aus wahrem Mitleiden durch seine Errettung denen zu Hülfe kommen, welche dieses Unglück zu empfinden genötiget sind. (Es darf folglich seine Erscheinung unter den Menschen zur Gründung seiner Religion, als ein Mensch, und selbst als ein bis zum Leiden und Tode erniedrigter Mensch, seiner erhabenen Würde, an welcher er dennoch alle, auch die herlichste, Boten Gottes weit übertrift, so gar nicht zum Vorwurf gereichen, daß vielmehr seine große Absichten auf die Errettung der Menschen von ihrem Unglück und Versezung in einen ihrer ersten Bestimmung gemässen

sen herlichen Zustand keine andere Art seiner sicht- C. 3.
baren Erscheinung auf der Erde verstatteten).

Beweis der Vorzüglichkeit Jesu, als des Urhebers der christlichen Religion, in Vergleichung mit allen den angesehensten Menschen bey der mosaischen Religion, besonders Mose und den Hohenpriestern C. 3, 1-10, 18.

Erste Vergleichung desselben, mit Mose, dem Mitler bey der sinaitischen Gesetzgebung und Gründung der gesamten gesetzlichen Verfassung C. 3, 1-4, 13.

Die Vergleichung Mosis und Christi selbst C. 3, 1-6.

Da folglich Jesus bey aller auf der Erde C. 3.
übernommenen Niedrigkeit alle, auch die ansehnlichste, Boten Gottes, deren Dienste bey Gründung der mosaischen Religion gerühmet werden, sehr weit übertrift, so betrachtet nun, meine durch ihn geheiligte und zu dem himmlischen Segen der Christen angenommene Brüder, eben weil ihr ihm hierdurch das höchste Glück verdanket, eben diesen Jesum auch in der Vergleichung mit den grösten Personen unter den Menschen, welche der mosaischen

C. 3. schen Religion vorzüglich zur Ehre zu gereichen scheinen. Sehet ihn an als den sichtbaren Gesandten Gottes zur Stiftung der christlichen Religion, wie es Moses bey der sinaitischen war, und als den Hohenpriester, welchen wir für den bekennen, auf welchem unsere Versöhnung mit Gott oder Befreyung von denen bey ihm verdienten Strafen beruhet, dergleichen bey der mosaischen Religion Aaron
v. 2. und seine Nachfolger waren (19). Dieser ist Christus Jesus, von welchem eben das bey der neuen Verfassung Gottes auf der Erde gesaget werden kan, was vom Moses gesaget wird (20), daß er über das ganze Haus Gottes, wie sein Volk, dessen Glieder er als seine Kinder

(19) Daß Paulus hier auf die Vergleichung Christi mit Mose so wol als mit den Hohenpriestern des A. T. sehe, lehret der letzte Ausdruck, der auf die letzte gehen muß, und die unmittelbar folgende Abhandlung, die nicht auf diese, sondern auf Mosen, gehet. Daher theilet er hierdurch selbst seine folgende Abhandlung ein, und vergleichet ihn erstlich, als den ἀπόστολον, mit Mose C. 3, 2-4, 13. und nachmals mit den Hohenpriestern, als den ἀρχιερέα τῆς ὁμολογίας ἡμῶν von C. 4, 14 an. Auch ein Prophet, den Gott sendet, heisset ἀπόστολος 1 Kön. 14, 6.

(20) 4 B. Mos. 12, 7.

ne Kinder und Hausgenossen betrachtet, be- C. 3.
schrieben zu werden pfleget, gesetzet sey, und
aufs redlichste dem, welcher ihn zu diesem
Dienste bestellet, gedienet habe. Denn er be- v. 3.
sitzet in dem Hause Gottes, so diesem als dem
Hausherrn zugehöret, eine so viel grössere
Würde als Moses, als die Ehre desjenigen,
welcher das Haus erbauet und eingerichtet hat,
(21) grösser ist, als die, so irgend einer Sache
oder Person, die zum Hause gehöret, gebüh-
ren kan. Denn wo ein völlig eingerichtetes v. 4.
Haus ist, hat es an demjenigen seinen Herrn,
der den Haushalter bestellet, und nach seinem
Wohlgefallen die Einrichtung darin machet,
welcher folglich der gröste im Hause ist. Und
auf gleiche Art hat das uneigentlich so genante
Haus

(21) Die Vergleichung des Volkes Gottes, nicht der Stiftshütte, mit einem Hause Gottes ist durch den mosaischen Ausdruck selbst veranlasset, und κατασκευάζειν eben deshalb gebrauchet, nicht οἰκοδομεῖν, weil gar nicht blos von der Erbauung eines steinernen Hauses, sondern von der ganzen Einrichtung in einem grossen Hause die Rede ist, welche derjenige machet, welchem das Haus so wol als die ganze Familie, als dem Eigenthümer, zugehöret, und dessen Erbe nicht der Hausknecht oder Haushalter, sondern der Sohn, ist. Daher wird in der Anwendung gesaget: Wir sind ietzt das Haus Gottes, nämlich, wie ehedem die Israeliten, nicht wie die Stiftshütte, war.

C. 3. Haus Gottes (das Volk Gottes so wol im A.
als N. T.) wie ein großes Haus seine dauer-
hafte Verfassung erhalten, und derjenige, so
ihm diese ganze Verfassung ertheilet hat, ist
v. 5. Gott. Moses wird aber bey jenem Hause
Gottes, (dem Volke Gottes im A. T.) als ein
treuer Verwalter des ganzen Hauses vorgestel-
let, der aber nur ein Bedienter Gottes, wel-
cher ihm die Aufsicht und Verwaltung erthei-
let hat (22), so wir iezt nutzen sollen, daraus
das-

(22) Wie er in eben der angeführten Stelle ausdrücklich genant wird, der folglich zur θεραπεία gehöret, dazu alle Bediente von dem vornehmsten bis zum geringsten gerechnet werden. Aber diese θεραπεία stehet denen entgegen, welche κύριοι im Hause heissen Luc. 19, 33. wie bey uns die Herrschaft, dazu auch die Kinder, sonderlich die erwachsene, mit gehören. Nimt man hier blos die Bedeutung der Benennung Sohn Gottes an, in welcher Moses eben dieselbe auch führen kan, so findet man hier freylich unüberwindliche Schwürigkeiten. Sonst ist die Vergleichung eben dieselbe, als welche Christus selbst machet, wenn er die δούλους, so der Herr in seinen Weinberg gesandt, dem Sohne des Herrn, von welchem die Weingärtner gesaget: οὗτός ἐστιν ὁ κληρονόμος, der Erbe, und folglich, nach einem bekanten Gebrauch dieses Wortes, der Herr des Weinberges, entgegen setzet Matth. 21, 33. u. f.

Man

dasjenige zu lernen, was ich gleich in der An- C. 3.
wendung dieser Vergleichung zwischen Mose
und Christo zur Ermahnung für die Christen
sagen werde. Christus aber ist nicht als ein v. 6.
bloßer Bedienter des Hausherrn zum Haushalter über sein Haus bestellet (zum Haupte über das Volk Gottes im N. T.), sondern er stehet seinem Hause selbst als der Sohn des Hausherrn, der nicht zum Gesinde, sondern zur Herrschaft gehöret, vor. Diesem gehören wir, so viel unserer Christen sind, als sein Haus und Familie zu, wenn wir nur nicht von der christlichen Lehre und Religion abzufallen uns bewegen lassen, sondern standhaft bis ans Ende unseres Lebens fortfahren,

Man erinnere sich nur den gleich Anfangs in diesem Briefe vorausgesetzten und erwiesenen Satz, den höchsten Vorzug für allen übrigen Gesandten Gottes besitze Christus dadurch, daß er der Sohn Gottes ist, und vergleiche hiermit die Verbindung: Moses und Christus waren beyde Haushalter, aber der Herr des Hauses ist blos der κατασκευάσας, welcher in beyden Fällen Gott war. Nun ist Christus der Sohn Gottes, Moses nur ein Knecht Gottes, folglich dieser einer von der θεραπεία des Hausherrn, jener der Sohn des Hausherrn, welcher folglich selbst Eigenthümer des Hauses ist. So hat man nicht nötig, die hier gefundene Schwürigkeiten durch noch weit größere Schwürigkeiten zu heben.

C. 3. unsere auf Christum gegründete Hofnung der Versöhnung oder Befreyung von den göttlichen Strafen zu behaupten, und mit einer herzhaften Freudigkeit zu bekennen und zu rühmen.

Eine auf diese Vergleichung gegründete Warnung, der christlichen Religion nicht ungetreu zu werden. V. 7. C. 4, 13.

v. 7. Weil nun Christus so weit selbst über Mosen erhaben ist, so folget doch der Warnung, welche euch David bereits im prophetischen Geiste ertheilet (23): Heute, da ihr abermals seine Befehle auf eine feyerliche Art zu ver-
v. 8. nehmen gewürdiget werdet (24): beweiset euch nicht

(23) Ps. 95, 7-11. Diesen Psalm siehe im Anhange erläutert. Daß ihn Paulus nicht blos anwende auf seine Absicht, oder als eine allgemeine Warnung für allem Ungehorsam gegen Gott gebrauche, lehret die ganze ausführliche Erklärung desselben, welche ohne Zwang nicht verstanden werden kan, wenn er nicht dis als die wahre Absicht Davids selbst bey diesem Psalme angenommen hat. Daß er würklich hierzu hinlänglichen Grund im Psalme selbst gehabt habe, wird sich unten zeigen. Das καθὼς V. 7. machet die ganze Anführung der Stelle zu einem Vordersatze, dazu erst in der Ermahnung V. 12. der Nachsatz folget.

(24) Im Hebräischen findet sich hier eine etwas andere Verbindung, wie unten erhellen wird.

Paulus

nicht eben so hartnäckig und wiederspenstig, C. 3.
als ehedem bey der boshaften Empörung in
der Wüste zu der Zeit, da eure wiederspensti- v. 9.
ge Vorfahren durch ungläubige Zweifel an
meinen Verheissungen mein Vermögen erfah-
ren wollten, und solches in ausserordentlichen
Werken wirklich erfuhren, und mit ihrem
Unglauben vierzig Jahre lang anhielten (25).
Mit Recht mit diesem Geschlecht der aus v. 10.

Paulus aber folget, wie sonst, der griechischen Uebersetzung, ohne etwas zu verändern, und in seiner Absicht, wozu er diese Stelle anführet, ändert solches gar nichts.

(25) τεσσαράκοντα ἔτη drücket einerley aus, man mag es zum Vorhergehenden oder zum folgenden ziehen. Nach dem Hebräischen Text und nach der ietzigen Leseart der LXX. ist beydes möglich. Da Paulus sonst ziemlich genau der LXX. folget, so hat es wahrscheinlich zu seiner Zeit Handschriften gegeben, welche dieses zum vorhergehenden gezogen, und διὸ beym folgenden eingeschaltet, welches nicht füglich die Verbindung dieser Worte mit den folgenden zuläßet. Die bisher verglichene hebräische Handschriften und die Vergleichung der ältern Uebersetzungen mit dem ietzigen hebräischen Texte lehren, daß es viele Einschaltungen und Auslassungen des Vav gegeben habe, daher es seyn kan, daß auch damals in mehreren hebräischen Handschriften ואקוט gelesen worden, daraus die Verschiedenheit in den griechischen Abschriften mit und ohne διὸ enstanden.

C. 3. Haus Gottes (das Volk Gottes so wol im A.
als N. T.) wie ein großes Haus seine dauer-
hafte Verfassung erhalten, und derjenige, so
ihm diese ganze Verfassung ertheilet hat, ist
v. 5. Gott. Moses wird aber bey jenem Hause
Gottes, (dem Volke Gottes im A. T.) als ein
treuer Verwalter des ganzen Hauses vorgestel-
let, der aber nur ein Bedienter Gottes, wel-
cher ihm die Aufsicht und Verwaltung erthei-
let hat (22), so wir iezt nutzen sollen, daraus
das-

(22) Wie er in eben der angeführten Stelle ausdrücklich genant wird, der folglich zur θεραπεία gehöret, dazu alle Bediente von dem vornehmsten bis zum geringsten gerechnet werden. Aber diese θεραπεία stehet denen entgegen, welche κύριοι im Hause heissen Luc. 19, 33. wie bey uns die Herrschaft, dazu auch die Kinder, sonderlich die erwachsene, mit gehören. Nimt man hier blos die Bedeutung der Benennung Sohn Gottes an, in welcher Moses eben dieselbe auch führen kan, so findet man hier freylich unüberwindliche Schwürigkeiten. Sonst ist die Vergleichung eben dieselbe, als welche Christus selbst machet, wenn er die δούλους, so der Herr in seinen Weinberg gesandt, dem Sohne des Herrn, von welchem die Weingärtner gesaget: οὗτός ἐστιν ὁ κληρονόμος, der Erbe, und folglich, nach einem bekanten Gebrauch dieses Wortes, der Herr des Weinberges, entgegen setzet Matth. 21, 33. u. f.
Man

dasjenige zu lernen, was ich gleich in der An- C. 3.
wendung dieser Vergleichung zwischen Mose
und Christo zur Ermahnung für die Christen
sagen werde. Christus aber ist nicht als ein v. 6.
bloßer Bedienter des Hausherrn zum Haus-
halter über sein Haus bestellet (zum Haupte
über das Volk Gottes im N. T.), sondern
er stehet seinem Hause selbst als der Sohn des
Hausherrn, der nicht zum Gesinde, sondern
zur Herrschaft gehöret, vor. Diesem gehö-
ren wir, so viel unserer Christen sind, als
sein Haus und Familie zu, wenn wir nur
nicht von der christlichen Lehre und Religion
abzufallen uns bewegen lassen, sondern stand-
haft bis ans Ende unseres Lebens fortfahren,

Man erinnere sich nur den gleich Anfangs in diesem Briefe vorausgesetzten und erwiesenen Satz, den höchsten Vorzug für allen übrigen Gesandten Gottes besitze Christus dadurch, daß er der Sohn Gottes ist, und vergleiche hiermit die Verbindung: Moses und Christus waren beyde Haushalter, aber der Herr des Hauses ist blos der κατασκευάσας, welcher in beyden Fällen Gott war. Nun ist Christus der Sohn Gottes, Moses nur ein Knecht Gottes, folglich dieser einer von der θεραπεία des Hausherrn, jener der Sohn des Hausherrn, welcher folglich selbst Eigenthümer des Hauses ist. So hat man nicht nötig, die hier gefundene Schwürigkeiten durch noch weit größere Schwürigkeiten zu heben.

C. 3. unsere auf Christum gegründete Hofnung der Versöhnung oder Befreyung von den göttlichen Strafen zu behaupten, und mit einer herzhaften Freudigkeit zu bekennen und zu rühmen.

Eine auf diese Vergleichung gegründete Warnung, der christlichen Religion nicht ungetreu zu werden. V. 7. C. 4, 13.

v. 7. Weil nun Christus so weit selbst über Mosen erhaben ist, so folget doch der Warnung, welche euch David bereits im prophetischen Geiste ertheilet (23): Heute, da ihr abermals seine Befehle auf eine feyerliche Art zu ver-
v. 8. nehmen gewürdiget werdet (24): beweiset euch nicht

(23) Ps. 95, 7-11. Diesen Psalm siehe im Anhange erläutert. Daß ihn Paulus nicht blos anwende auf seine Absicht, oder als eine allgemeine Warnung für allem Ungehorsam gegen Gott gebrauche, lehret die ganze ausführliche Erklärung desselben, welche ohne Zwang nicht verstanden werden kan, wenn er nicht dis als die wahre Absicht Davids selbst bey diesem Psalme angenommen hat. Daß er würklich hierzu hinlänglichen Grund im Psalme selbst gehabt habe, wird sich unten zeigen. Das καθὼς V. 7. machet die ganze Anführung der Stelle zu einem Vordersatze, dazu erst in der Ermahnung V. 12. der Nachsatz folget.

(24) Im Hebräischen findet sich hier eine etwas andere Verbindung, wie unten erhellen wird.

Paulus

nicht eben so hartnäckig und wiederspenstig, C. 3.
als ehedem bey der boshaften Empörung in
der Wüste zu der Zeit, da eure wiederspensti- v. 9.
ge Vorfahren durch ungläubige Zweifel an
meinen Verheissungen mein Vermögen erfah-
ren wollten, und solches in ausserordentlichen
Werken wirklich erfuhren, und mit ihrem
Unglauben vierzig Jahre lang anhielten (25).
Mit Recht mit diesem Geschlecht der aus v. 10.

Paulus aber folget, wie sonst, der griechischen Uebersetzung, ohne etwas zu verändern, und in seiner Absicht, wozu er diese Stelle anführet, ändert solches gar nichts.

(25) τεσσαράκοντα ἔτη drücket einerley aus, man mag es zum Vorhergehenden oder zum folgenden ziehen. Nach dem Hebräischen Text und nach der ietzigen Leseart der LXX. ist beydes möglich. Da Paulus sonst ziemlich genau der LXX. folget, so hat es wahrscheinlich zu seiner Zeit Handschriften gegeben, welche dieses zum vorhergehenden gezogen, und διὸ beym folgenden eingeschaltet, welches nicht füglich die Verbindung dieser Worte mit den folgenden zulässet. Die bisher verglichene hebräische Handschriften und die Vergleichung der ältern Uebersetzungen mit dem ietzigen hebräischen Texte lehren, daß es viele Einschaltungen und Auslassungen des Vav gegeben habe, daher es seyn kan, daß auch damals in mehreren hebräischen Handschriften ואקוט gelesen worden, daraus die Verschiedenheit in den griechischen Abschriften mit und ohne διὸ enstanden.

C. 3. Egypten gegangenen Israeliten unzufrieden
thät ich damals den Ausspruch: Beständig
bleibet doch dis unwissende Volk bey seinem
Unverstande. Und niemals lerneten auch
wirklich diese eure äusserst unverständige Vor-
fahren meine göttliche Werke gebührend erken-
v. 11. nen. In gerechtem Unwillen gab ich daher
ihnen die höchste Versicherung (26), daß sie,
so wahr ich lebte, zum Besitz meiner Ruhe
v. 12. (Wohnung) nicht gelangen sollten (27.) Fol-
get, sage ich, dieser Warnung, und bewah-
ret euch sorgfältig, daß eben ein solcher
boshafter Unglaube des Herzens, durch wel-
chen ihr gegen den allein wahren Gott euch empö-
ret, bey keinem unter euch befindlich sey.
v. 13. Vielmehr ermuntert euch von Tage zu Tage
unter

(26) 4 B. Mos. 14, 21 u. f.

(27) Der Sinn gehet unstreitig dahin: Lasset euch an dem Beyspiel eurer Vorfahren, welche Mosen verachteten, und sich dadurch den Verlust des verheissenen Glücks in Canaan zuzogen, warnen, den neuen lange verheissenen und ietzt wirklich erscheinenden großen König des Volkes Gottes durch boshaften Unglauben nicht zu verachten, um euch nicht das durch diesen verheissene weit höhere Glück um eben des Unglaubens willen zu entziehen. Es ist zwar richtig, daß die von Gott den Israäliten verheissene und ertheilte Ruhe verstanden werde, aber deshalb drücket dis מנוחתי nicht aus, nach Pau=

unter einander von neuem, so lange noch das C. 3.
im Psalme erwähnte Heute euch zugerufen wird,
und diese durch Heute ausgedruckte Zeit fort-
dauret, (ehe die göttliche Gerichte über die
ungläubige Juden einbrechen), daß niemand
unter euch durch die im Herzen befindliche ge-
fährliche Sünde des Unglaubens zur offenba-
ren Wiederspenstigkeit gegen Gott hingerissen
werde. (Denn wir, zu Christo bekehrte Ju- v. 14.
den, sind wirklich in das glückliche Verhältniß
gegen Christum getreten, Glieder seines Volks
oder seine Hausgenossen (des durch ihn verheis-
senen Glücks theilhaftig) zu seyn, wenn wir
nur standhaft fortfahren, unsere angefangene
gewisse Zuversicht auf ihn bis ans Ende in un-
seren Herzen zu unterhalten.) Denn ihr seyd v. 15.
es, welche der Psalm in jenen Worten war-
net: Heute, da ihr seine warnende Stimme

Pauli Erklärung gewis nicht, wenn man anders seine Schlüsse richtig einsiehet, aber auch nach dem hebräischen Gebrauche nicht. Denn die Ruhe Gottes ist hier nichts anderes, als die Wohnung Gottes selbst, wo er nach menschlichen Gedanken seine beständige Wohnung hat. Seine Ruhe hat er im Lande Canaan, auf Zion, wo sein Tempel ist. Ανάςητι, κύριε ὁ θεὸς, εἰς τὴν κατάπαυσίν σου 2 Chron. 6, 41 so Ps. 132, 8. wiederholet wird. Αὕτη ἡ κατάπαυσίς μου εἰς αἰῶνα αἰῶνος. ὧδε κατοικήσω. Ps. 132, 14.

C. 3. vernehmet, beweiset euch nicht eben so hart-
näckig und wiederspenstig, als ehedem bey der
v.16. boshaften Empörung in der Wüsten. Denn
ihr dürfet euch nur erinnern, ob nicht an je-
nen, die in der Wüste sich ungläubig bewiesen,
die göttliche Drohung vollkommen erfüllet wor-
den. Was waren es für Leute, welche, ob sie
gleich die Warnungen Gottes vernahmen, den-
noch ihn durch Ungehorsam zur Strafe reize-
ten? Waren es nicht alle erwachsene Israeli-
ten, welche auf die herlichste Art durch Mo-
v. 17. sen aus Egypten geführet waren (28)? Wel-
che waren es ferner, mit welchen Gott die
ganze vierzig Jahre lang, da sie durch die
Wüste gezogen, unzufrieden seyn muste, und
welchen er seinen Unwillen durch Strafen wirk-
lich bewies? Waren es nicht dieselbe Perso-
nen,

(28) Im A. T. ist dieser Ausdruck der Allgemeinheit mehrmals gebrauchet: πάντες οἱ ἄνδρες u. s. w. 4 B. Mos. 14, 22. πάντες οἱ παροξύναντές με v. 23. so eben das ist, als ἡ συναγωγὴ ἡ πονηρὰ αὐτὴ v. 27 oder πᾶσα συναγωγὴ υἱῶν Ισραὴλ 2 B. Mos. 17, 1. 2 Bey einer so großen Anzahl von Menschen, von welchen die aus Egypten mit ihnen ausgegangene Kinder ausdrücklich ausgenommen werden, können zwey Personen, als Josua und Caleb waren, keinen erheblichen Einwurf abgeben. Paulus richtet sich nach den Ausdrücken Mosis selbst.

nen, welche sich versündiget hatten, folglich C. 3.
alle aus Egypten ausgegangene erwachsene Israeliten ohne Unterschied, welche auch wirklich der göttlichen Drohung zu Folge in der
Wüsten insgesamt umkamen (29)? Waren es v. 18.
wol andere, als eben diese in der Wüsten umgekommene, welchen Gott aufs heiligste versicherte, daß sie zu seiner ruhigen Wohnung nicht kommen sollten? Waren es nicht eben
die, so sich ungläubig bewiesen hatten? Wir v. 19.
erkennen folglich zur Genüge, daß der Unglaube gegen Gott die Ursache gewesen, warum diese wirklich in die ruhige Wohnung Gottes nicht gelangen können. (Was schliessen wir daher anders, als daß der Unglaube gewiß und alle ohne Unterschied von allem von Gott verheissenen Glücke ausschliesse, und daß folglich, da gleiche Ausschliessung auch uns, wenn wir gegen Christum ungläubig sind, in jener Warnung des Psalms gedrohet worden, gewiß die strengste Vollziehung der Drohung für einen jeden Ungläubigen zu erwarten sey?)

Dieser Warnung zu Folge lasset uns also, C. 4, 1
meine Brüder, beständig dafür besorget seyn, da auch für uns noch eine göttliche Verheissung vorhanden ist, daß wir einst nach diesem irdischen beschwerlichen Leben zu einer anderen Ruhe Gottes eingehen sollen, daß doch keiner

(29) 4 B. Mos. 14, 29. 33. 37.

C. 4. unter uns am Ende diese verheissene Ruhe ver-
v. 2. fehlet haben möge (30). Denn es ist ausge-
macht, daß auch uns eine Verheissung einer
er-

(30) Die Ruhe ist nach dem Psalm nichts anderes, als die dem unruhigen Umherziehen in der Wüste entgegen gesetzte ruhige Wohnung im Lande Canaan. So bald aber die göttliche Warnung selbst in Betrachtung gezogen wird, ist gewis darinn eine verheissene anderweitige Ruhe für die, so gewarnet worden, enthalten. Hütet euch für gleichem Ungehorsam mit jenen, welche ich deshalb mit der Ausschliessung von meiner Ruhe bestrafte. Was kan dis anders sagen, als: Sonst werdet ihr gleiche Schicksale mit jenen haben, daß auch ihr von der euch verheissenen Ruhe ausgeschlossen werdet. Die Ruhe von den Verfolgungen oder von den beschwerlichen Uebungen des mosaischen Gottesdienstes ist nicht die Ruhe, welche Paulus meinet. Diese pfleget nicht das durch jene Ruhe der Israeliten oder durch das Land Canaan abgebildete Glück der Christen zu seyn, sondern jenes irdische Glück in diesem Lande pfleget ein Bild der himlischen Glückseligkeit durch Christum zu seyn. Paulus redet von einer allen Christen nicht gegenwärtig bereits ertheilten, sondern künftig noch zu erwartenden Ruhe, welche eine solche vollkommene seyn solle, als die Ruhe Gottes selbst, das ist, eine Ruhe von allen den Werken, welche vom Anfang der Welt her geschehen, so nicht Ruhe von den Werken des mosaischen Gesetzes seyn kan, sondern die allervollkommenste Glückseligkeit der Christen im zukünftigen Leben seyn muß.

erwünschten Ruhe kund gemacht worden, wie C. 4.
jenen die Verheissung der ruhigen Wohnung
in Canaan. Nur jenen, ob sie gleich diese
Verheissung vernommen hatten, kam sie gar
nicht zu Statten, weil sie solche allein gehö-
ret, aber, was ihnen versichert war, nicht mit
einem festen Glauben und Zuversicht angenom-
men, und mit dem Herzen gleichsam, wie die
Speise mit den Säften des Leibes, vermen-
get hatten (31). Jene waren auf dem Wege, v. 3.
zu ihrer Ruhe zu gelangen, erreichten sie aber
ihres Unglaubens wegen wirklich nicht. Wir
befinden uns als Christen gleichsam auf dem
We-

(31) Die Sache erkennet man leicht, welche Paulus ausdrücken will. Wo Gott Verheissungen ertheilet, fordert er Glauben bey den Menschen, wenn er sie erfüllen soll, und den Ungläubigen helfen die Verheissungen nicht. In Erklärung des offenbar bildlichen Ausdrucks συγκεκραμένος bleibe ich oben bey der gemeinen Auslegung, glaube aber doch, daß er eigentlich vom Eingiessen eines Getränks hergenommen, und συγκεραννύειν einerley sey mit κεραννύειν ohne Vermehrung der Bedeutung durch die Präposition Dis wird, wie das Hebräische מסך, vom Vermischen auf das bloße Einschenken übertragen. Siehe im N. T. Offenb. 14, 10. 18, 6. Jes. 5, 21. 19, 14. (ἐκέρασεν αὐτοῖς πνεῦμα πλανήσεως). In Vergleichung mit den übrigen hebräischen Bildern vom Gießen, Ausgiessen und Eingiessen ist dis nicht unnatürlich.

C. 4. Wege, zu der uns verheissenen Ruhe einzu-
gehen, wenn wir der göttlichen Verheissung
glauben. Denn dis fasset selbst die erwähnte
Warnung Gottes in sich: Da ich jenen Un-
gläubigen mit einem Eide versicherte, daß sie
gewis zu meiner Ruhe nicht gelangen sollten.
(Woraus wir lernen, daß auch wir auf dem
Wege zu einer Ruhe uns befinden, welche
wir noch durch unsern Unglauben verfehlen
können) (32). Zu einer Ruhe aber, sage ich,
sollen wir eingehen, von der vollkommensten
Art, darin wir von allen den Werken, so
von der Schöpfung der Welt an unter den
Menschen geschehen sind, ruhen werden, wel-
che durch die Gott selbst von Mose beygelegte
v. 4. Ruhe abgebildet worden (33). Denn dieser
saget an einer Stelle bey Erwähnung des sie-
benten Tages der Welt von der Ruhe Gottes
folgendes: Und Gott ruhete am siebenten Ta-
ge von allen seinen Werken, (er hörete auf,
neue

(32) Siehe die 30ste Anmerkung.

(33) Daß dis Paulus sagen wolle, lehret sein endlicher Schluß V. 9. 10. welcher mit diesem zu beweisenden Satze einerley seyn muß, so augenscheinlich, daß alle vermeinte Schwürigkeiten uns nicht berechtigen, seine Worte auf eine gezwungene Art anders zu erklären. Wenn man sich die Beschaffenheit und Absicht der Beschreibung Mosis von einer Ruhe Gottes und den Ver-

neue Arten der Geschöpfe, wie in den vorigen C. 4.
sechs Tagen der Welt, zur Einrichtung der
Erde entstehen zu lassen) (34). Und in die- v. 5.
sem Psalm wird nach jener den Israeliten be-
reits ertheilten Ruhe Gottes abermals gesa-
get: Wahrlich, die Ungläubige sollen zu mei-
ner Ruhe nicht gelangen. Aus dieser War- v. 6.
nung folget nun gewis, daß wirklich einige,
wenn gleich nicht alle, in diese Ruhe Gottes
eingehen sollen. Denn an jenen, welche die
erste Verheissung einer ihnen zu ertheilenden
Ruhe Gottes durch Mosen empfangen hatten,
war die Drohung schon erfüllet, indem sie in
das verheissene Land ihres Unglaubens wegen
wirklich nicht gekommen waren. Daher wird v. 7.
von neuem eine gewisse Zeit festgesetzet, dar-
auf jene Ruhe, die erhalten werden solle,
versprochen wird. Denn wie er ehedem zu
Mosis Zeit die Israeliten warnen lassen: Heu-
te

Verstand der Ruhe der Israeliten im Psalme richtig vorstellet, sind die Schwürigkeiten so erheblich nicht. So gut das Land Canaan eine Ruhe der Israeliten heissen kan, so gut kan es auch die Ruhe Gottes heissen, wie es sonst die Wohnung Gottes genant wird. Siehe Anm. 27. Auf gleiche Art ist der Himmel, der durch das Allerheiligste abgebildet worden, zugleich die Ruhe Gottes und der Christen, und diese letzte wird daher mit der ersten verglichen.

(34) Siehe 1 B. Mos. 2, 2.

C. 4. te (zur gegenwärtigen Zeit) müsset ihr euch
nicht wiederspenstig beweisen, wenn ihr die
Ruhe Gottes nicht verfehlen wollet: so lässet
er dis Heute eine sehr lange Zeit nachher durch
David wiederholen, und gleiche Warnung er-
theilen, als ehedem: Heute (zur gegenwärti-
gen Zeit), da ihr seine Befehle zu vernehmen
gewürdiget werdet, beweiset euch doch nicht
v. 8. eben so wiederspenstig, als jene. Denn Josua
hatte die Israeliten bereits zu jener zuerst verheis-
senen Ruhe Gottes eingeführet. Gäbe es also
gar keine andere und höhere Ruhe Gottes, so
würde Gott nicht so lange Zeit nach der wirk-
lichen Ertheilung jener Ruhe nochmals durch
den David von einer anderen Zeit reden, zu
welcher die Ruhe Gottes ertheilet werden sollte,
wie er doch in dem angeführten Psalm ganz
v. 9. offenbar thut. Es folget also hieraus unstrei-
tig, daß jene den Israeliten durch den Josua
ertheilte Ruhe nicht die vollkommene durch die
Beschreibung der Ruhe Gottes nach der
Schöpfung abgebildete seyn könne, sondern
daß diese erwünschteste Sabbathsfeier (35)
dem

(35) Es kan wol kein Zweifel seyn, daß σαββατισμὸς etwas höheres ausdrücke, als κατάπαυσις, und diese Verschiedenheit gründet Paulus auf die verschiedene hebräische Wörter selbst. Moses redet von der Ruhe Gottes nicht durch eben das Wort, als die folgende Stel-

dem Volke Gottes (den gesegneten Verehrern C. 4.
Gottes auf der Erde) noch erst bevorstehe.
Denn wer zu der Ruhe Gottes, welche durch v. 10.
jene Beschreibung Mosis bildlich vorgestellet ist, eingegangen ist, der genießet auf gleiche Art die vollkommenste Ruhe von allen seinen irdischen Werken, wie nach der mosaischen Beschreibung Gott selbst von allen zur Schöpfung der Erde gehörigen Werken ruhete (36).
Wenn uns also eine weit höhere Ruhe mit v. 11.
gleicher

Stellen, er gebrauchet nicht נוח (καταπαύειν), sondern שבת (σαββατίζειν), und die ganze ruhige Wohnung der Israeliten in ihrem Lande war nur מנוחה (κατάπαυσις). Die Abbildung der vollkommenen Ruhe aber war eigentlich ihr Sabbath. Von diesem gilt nur das σαββατίζειν, aber von dem ganzen Aufenthalt in Canaan das καταπαύειν. Im Psalme stehet freylich מנוחה, aber die Worte selbst sind auch eigentlich nur an die ins Land Canaan eingehende Israeliten geredet, und die Verheissung der Ruhe der Christen beruhet auf der abermaligen Warnung, welche Folgerungsweise die Verheissung einer anderen Ruhe in sich fasset, wenn sie sich durch das Beyspiel jener Israeliten warnen lassen sollen.

(36) Man stelle sich nun den ganzen Gedanken Pauli in einer etwas anderen Ordnung vor, so ist er dieser: Gleich Anfangs gab Gott durch Mosen eine mit der Schöpfungsgeschichte verbundene

C. 4. gleicher Warnung verheissen ist, so lasset uns
doch auf alle Art und Weise darauf bedacht
seyn, daß wir an dieser Ruhe Antheil erhal-
ten, und besonders diese Warnung dazu an-
wenden, daß keiner unter uns jenem vorgehal-
tenen Beyspiele des Unglaubens der ehemali-
gen Israeliten folge, und durch diese Nachah-
mung desselben sich schwere Strafen zuziehe.
v. 12. Denn was Gott redet, ist von mächtiger Kraft
und Wirkung, (folglich auch jede Drohung
Gottes äusserst furchtbar, und mit gewissem
schrecklichem Erfolge verbunden). Es ist em-
pfindlicher in seiner Erfüllung als der Schmerz
einer Wunde von einem von beyden Seiten
geschärften Schwerdte, es dringet ein bis aufs
Leben, und den Othem, (bis zum schmerzlich-
sten Tode) bis es die Fugen des Leibes zer-
schneidet, und das Mark der Knochen durch-
dringet, und ahndet aufs schärfste nicht blos
den Ausbruch der Werke, sondern auch selbst
die verborgenen Begierden und Gedanken des
Her-

bundene Abbildung einer vollkommenen Ruhe, so dem irdischen Menschen bestimt sey, und verordnete zu ihrer Erinnerung den wöchentlichen Sabbath der Juden. Er verhies auch den Israeliten selbst eine beständige Ruhe, so die Wohnung derselben in seinem Lande seyn sollte. Diese verfehleten viele durch Unglauben, obgleich Gott sie genug hatte warnen lassen, die
übri-

C. 4.
Herzens (37). Und diesem Gott, welcher v. 13.
dis drohet, ist nicht das geringste an allem, was

übrige aber wurden durch Josua zu dieser Ruhe Gottes würklich eingeführet. Um vierhundert Jahre nachher während des ruhigen Besitzes dieser Ruhe Gottes lässet Gott abermals ein Heute, wie in der Wüsten, bestimmen, da man sich nicht, wie ehedem, wiederspenstig beweisen solle, weil jenes die Ausschliessung von der Ruhe Gottes zur Folge gehabt habe. Er drohet damit auf eine andere damals noch zukünftige Zeit eine Ausschliessung von einer Ruhe Gottes, welche folglich eine andere, als jene durch Josua erhaltene Ruhe, ja eine höhere, seyn muß, weil sie dem Volke Gottes erst lange nach jener erhaltenen Ruhe, als das höhere Glück, auf welches sie noch hoffen, verheissen wird, folglich eben jene höhere Ruhe Gottes, die nach der mosaischen Beschreibung blos der jüdische Sabbath abbildete, und die folglich nicht die ganze Wohnung der Israeliten im Lande Gottes selbst seyn konte. Das höhere Glück, so das Volk Gottes nach jenem Glück der Wohnung in einem gesegneten Lande Gottes noch allein zu erwarten hatte, ist das für alle Völker verheissene Glück durch Christum, folglich das, so die Christen genießen. Es ist also gewiß, daß den Christen eine Ruhe Gottes bevorstehet, so ein völliger σαββατισμὸς ist, und daß die, so vom Christenthum abfallen, die ihnen verheissene weit höhere Ruhe Gottes verfehlen.

(37) Diese Redensarten sind insgesamt Schilderungen der Schrecklichkeit der göttlichen Strafen

C. 4. was er erschaffen hat, verborgen. Ihm ist alles unverdeckt und gleichsam seinen durchdringenden Augen zur schärfsten Betrachtung ausgestellet. Eben dieser Gott aber ist es, mit welchem wir es zu thun haben, wenn wir gegen Christum gläubig oder ungläubig sind.

Andere Vergleichung Jesu, als des sichtbaren Mitlers bey der christlichen Religion, mit den vornehmsten Personen bey der Stiftung und Fortgang der jüdischen Religion (siehe C. 3, 1.), nämlich mit den Hohenpriestern des A. T. C. 4, 14 - 10, 18.

Paulus beweiset zuförderst, daß Christus wirklich zu denen durch die hohepriesterliche Handlungen im A. T. abgebildete Verrichtungen von Gott bestimt gewesen, und eben hierzu seine menschliche Niedrigkeit übernommen habe, wobey er eine Be-

strafung

fen selbst. Daß aber nach den hebräischen Arten zu reden von den göttlichen Drohungen eben das gesaget zu werden pflege, was von den Strafen selbst gilt, und daher eben solche Verrichtungen und Wirkungen denen die göttliche Gerichte drohenden Propheten zugeschrieben werden, siehe von mir erwiesen in der biblischen Theologie Th. 1. S. 97. 291.

strafung für die wankende Hebräer C. 4. beyfüget C. 4, 14 - 6, 20.

Den Beweis führet er C. 4, 14 - 5, 10.

(Ich habe bisher Jesum, als den zur Grün- v. 14.
dung der christlichen Religion von Gott verordneten sichtbaren Gesandten, mit Mose, dem von Gott zur Gründung der auf der Gesetzgebung beruhenden jüdischen Religion gebrauchten Unterhändler, verglichen, seine unendliche Vorzüglichkeit bewiesen, und die Furchtbarkeit der göttlichen Drohungen gegen die, so ihm ungehorsam seyn, vorgestellet. Ich habe aber auch euch gebeten, ihn als denjenigen zu betrachten, an welchem ihr wirklich einen solchen habet, der mit Recht euer Hoherpriester genant werden könne, so euch zur vorzüglichen Ermunterung bey euren ietzigen Umständen gereichen kan (38)). Haben wir wirklich an Jesu, welcher selbst der Sohn Gottes ist, einen solchen Hohenpriester, der nicht zur Versöhnung ins Allerheiligste des irdischen Tempels, wie die Hohepriester des A. T. sondern selbst in den höchsten Himmel, welchen wir uns als die eigentliche erhabene Wohnung Gottes zu gedenken pflegen, nach überstandenem Tode eingegangen ist: so lasset uns daher auch aus diesem Grunde standhaft dabey beharren,

(38) Siehe Cap. 3, 1.

C. 4. harren, ihn für denjenigen zu bekennen, auf
welchem unsere Versöhnung oder gewisse Hof-
v. 15. nung des göttlichen Segens beruhet. Denn
seine für uns übernommene niedrige Umstände
überzeugen uns zur Genüge, daß wir an ihm
nicht einen solchen Hohenpriester haben, wel-
cher gegen unsere niedrige und gefährliche Um-
stände, (die uns eine Gelegenheit zum unrech-
ten Verhalten werden können), nicht mitleidi-
ge Gesinnung aus eigener Empfindung dersel-
ben zu haben im Stande seyn sollte, (weil er
etwa seiner Hoheit wegen in solche beschwerli-
che Leiden nie gerathen können). Denn er ist
in Erfahrung aller uns beschwerlichen Umstän-
de auf gleiche Art geübt, als wir selbst, ohne
daß solches je bey ihm eine Sünde zur Folge
v. 16. gehabt (39). Daher lasset uns in völliger Zu-
versicht

(39) Daß ἀσθένεια nicht sündliche Vergehungen seyn können, beweiset der deutliche Gegensatz gegen die ἁμαρτίαν, welche von den Menschen, als ἀγνοοῦσι und πλανωμένοις, begangen wird, und selbst von den Priestern des A. T. begangen worden. Es gehet folglich jenes, wie es sonst auch von Leiden und Trübsalen, und überhaupt von der gesamten irdischen Niedrigkeit der Menschen gebrauchet wird, welche sie der Möglichkeit zu fehlen und sündigen aussetzet, auf diese irdische Beschwerden, welche die Gelegenheit zu Fehlern und Sünden werden können, so wie ἁμαρτία die letzte selbst begreifet.
Paulus

versicht auf ihn ohne Furcht zu dem herlichen C. 4.
Throne Gottes im Himmel, von welchem er losspricht und segnet, hinzutreten, (von Gott, unserm höchsten Richter, uns zuversichtlich statt der Strafe Vergebung und Segen erbitten), um bey den Leiden, so uns drücken, seiner göttlichen Gnade und unverdienten Segens versichert zu seyn, und von ihm, ehe uns diese Leiden zum wirklichen Unglauben verleiten, Hülfe und Errettung zu erhalten.
Denn alle C. 5, 1
übrige Hohepriester unter den Menschen sind jederzeit selbst aus der Zahl der irdischen Menschen genommen worden, wenn sie für die Menschen zur Verrichtung der bey Gott zu verwaltenden Geschäfte bestellet werden sollen,

 um

Paulus hat die in Gefahr schwebende und zum Theil bereits wankende Hebräer für Augen, dazu sie hauptsächlich die schmerzliche Empfindung der Leiden brachte. Und diese letztere hatte Christus mit allen übrigen niedrigen Umständen der Menschen selbst erfahren, aber ohne alle Vergehungen, welche durch Opfer versöhnet werden musten, ausgestanden. Auf jenes gründet sich seine mitleidige Gesinnung und Willigkeit zu helfen bey solchen, welche durch die Leiden zu Fehlern verleitet werden, aber hauptsächlich nach menschlicher Denkungsart, welche eher bey anderen in gleichen Leiden geübten Mitleiden erwarten, und daher leichter zum Vertrauen gegen sie geneigt sind, als bey solchen, welche nichts als Herrlichkeit und Vergnügen kennen.

C. 5. um durch die vorgeschriebene Opfer von allerley Art ihre Sünden zu versöhnen, (sie von den bey Gott verdienten Strafen zu befreyen. Eben dieses ist auch bey unserem Versöhner, Jesu Christo, geschehen, der eben deshalb ein
v. 2. irdischer Mensch geworden). Deshalb ist ein solcher aus den irdischen Menschen selbst genommener Hoherpriester auch im Stande, gegen solche, die aus Unwissenheit und Irthum durch die menschliche Beschwerden verleitet etwas versehen haben, eine mitleidige Gesinnung zu hegen, eben weil er auch selbst die menschliche
v. 3. Beschwerden und Leiden empfindet. Um eben dieses Zustandes willen ist jederzeit ein solcher aus den Menschen genommener Hoherpriester genötiget gewesen, auf gleiche Art, wie er im Namen des israelitischen Volks zur Versöhnung seiner Sünden Opfer darbringen muste, solche auch für sich selbst und zur Versöhnung seiner eigenen Sünden darzubringen (40), (weil ein Hoherpriester, als ein gleicher Mensch mit den übrigen Menschen, in ihrem ietzigen niedrigen Zustande, nie für eigenen Sünden gesichert war, so bey Christo aller Aehnlichkeit mit jenen in seiner schwachen Menschheit ohnerachtet nicht Statt gefunden).

Es

(40) Siehe 3 B. Mos. 8, 7 u. f. 16, 6. 11. 17. 24. und unten Hebr. 7, 26. 27. 9, 7.

C. 5.
Es kan sich aber auch kein irdischer Mensch v. 4.
selbst diese Würde, ein versöhnender Hoher-
priester für andere Menschen bey Gott zu seyn,
anmaßen, sondern er muß von Gott selbst,
welcher seine Opfer annehmen soll, dazu er-
nant seyn. Dis fand bey Aaron Statt, wel-
cher mit seiner Familie zur priesterlichen Wür-
de von Gott ausdrücklich ernant, und in sei-
nem Amte feyerlich bestättiget worden. Und v. 5.
eben dis findet auch bey der im A. T. beschrie-
benen Person Christi Statt, (welche wir in
Jesu erkennen, der aller seiner irdischen Nie-
drigkeit ohnerachtet dennoch auch die Würde
eines weit größeren Hohenpriesters, als alle
levitische Priester waren, in seiner Person be-
grif). Denn auch er hat sich selbst die Ehre,
der Hohepriester der Menschen geworden zu
seyn, nicht blos angemaßet, sondern Gott,
welchem wir Christum selbst verdanken, hat
ihm auch mit ausdrücklichen Worten die Wür-
de eines Hohenpriesters selbst beygeleget. Die-
ser Gott, welcher ihn zum König auf dem
Throne Davids, (wie die gewöhnliche Vor-
stellung des Meßias in den Büchern des A.
T. ist), in der obgedachten Rede des zweiten
Psalms, welche sich anfänget: Du bist mein
Sohn, den ich heute zeuge, ernennet, ist es v. 6.
auch, der in einem anderen Psalme ihn anre-
det: Du bist ein unaufhörlicher Priester, als
ein Nachfolger (nicht Aarons, und der von

C. 5. ihm abstammenden Priester, sondern) Mel-
v. 7. chisedeks (41). Eben deshalb um ein mitleidiger Hoherpriester der Menschen zu seyn, hat er selbst zu der Zeit, da er sein niedriges irdisches Leben, wie andere Menschen, führete, durch den schrecklichsten Tod Gott ein Opfer dargebracht, und mit diesem flehendliche Bitten und klägliche Seufzer um Hülfe an Gott, der ihn aus diesem Tode erretten konte, mit einem heftigen Geschrey und vergossenen Thränen gerichtet, (und dadurch bewiesen, daß er die schmerzliche Empfindungen der Menschen, doch ohne Sünden, selbst erfahre) (42). Er ist

(41) Siehe Ps. 110, 4 vergl. Ps. 2, 7 und die im Anhange folgende Erläuterung dieser Psalme. Daß Paulus auch hier den zum algemeinen Könige und dabey zugleich zum unaufhörlichen Priester ernanten Sohn Gottes, welches von seiner ganzen über alles erhabenen Würde beständig den Grund enthält, im Sinne gehabt, lehret gar zu deutlich V. 8. Vom Melchisedek (1 B. Mos. 14, 18.) siehe weiter unten C. 7.

(42) Die Verbindung ist: Er muste als Hoherpriester der Menschen die Leiden der Menschen selbst empfinden, und da ihn Gott hierzu eben so wol verordnet, als zum Könige, so ist solches auch bey ihm geschehen, selbst bis zu dem äussersten der menschlichen Leiden, dabey er auch die stärkste Beweise seiner schmerzlichen Empfindung derselben gegeben. Das große Geschrey gehet auf die am Kreuze empfundene Angst mehr, als auf das Leiden am Oelberge. Siehe Matth. 27, 46. 50.

ist auch wirklich von Gott durch Errettung C. 5.
aus seiner Angst, die ihm jenes heftige Ge-
schrey auspressete, erhöret (43). In jenem v. 8.
schmerzlichen Leiden hat er, ob er gleich der
Sohn Gottes nach der eigenen Erklärung des-
selben war, sich dennoch selbst, auch bey sol-
chen zum Ungehorsam gegen Gott reizenden
Umständen, standhaften Gehorsam zu bewei-
sen geübet (44). Hierdurch gleichsam zu un- v. 9.
serem mitleidigen Hohenpriester eingewei-
het (45), ist er für alle, welche in standhaf-

 tem

(43) εὐλαβεῖσθαι und εὐλαβεία stehet bey den griechischen Juden für דאג und דאגה, daran niemand zweifeln kan, daß es für Sorgen und Kummer gebrauchet werde. Siehe Jes. 57, 11. Jos. 22, 24. Die Verbindung von εἰσακούειν mit ἀπὸ ist der hebräischen Analogie so wol gemäß, als ἐπακούειν εἰς πλατυσμὸν Ps. 118, 5.

(44) Pauli Absicht gehet auf solche, die um Christi willen die irdische Leiden aufs höchste zu erfahren genötiget waren, und er siehet darauf, daß er πεπειρασμένος χώρις ἁμαρτίας sey, so er hier durch μανθάνειν ὑπακοὴν im schmerzlichsten Leiden ausdrücket. Deswegen nennet er gleich in eben dieser Beziehung auch die bey allem irdischen Leiden standhafte Christen die ὑπακούοντας. Man siehet leicht, auf was für eine Sünde insbesondere er vorher in dem Ausdruck ἁμαρτία gesehen habe.

(45) Siehe Anmerk. 15.

C. 5. tem Gehorsam gegen ihn, auch bey allen irdischen Leiden, seinem Muster ähnlich werden, der Anführer zur ewigen Seligkeit wor-
v. 10. den. Denn Gott hat ihn, durch sein eigenes Opfer geweihet, feyerlich zum Hohenpriester der Menschen auf beständig ernant und eingesetzet, als einen Nachfolger Melchisedeks (46).

Paulus suchet die Aufmerksamkeit der Hebräer durch eine Bestrafung ihres gerin-

(46) Die vom Sykes von neuem aufgebrachte und manchen erheblich scheinende Frage, ob Christus erst Hoherpriester nach seinem Tode geworden, ist leicht entschieden. Sie gehet ohne dis auf eine uneigentliche Benennung, und ist von eben der Art, als, ob Christus erst König worden, oder sein so genantes dreyfaches Amt, folglich sein ganzes Mitleramt, erst nach der Auferstehung angetreten habe. Der Antritt des hohenpriesterlichen Amtes war die erste Darbringung eines Opfers für das Volk, weil ich hier bey den bildlichen Ausdrücken bleiben muß, und dis war bey Christo so wol seine eigene Einweihung zum Hohenpriester, als auch seine erste priesterliche Handlung, weil der Priester nicht erst das Priesteramt verwaltete, wenn er ins Allerheiligste eingieng, sondern auch bereits wenn er am Brandopferaltar opferte, ob er gleich erst durch die Einweihung Priester wurde. Vermeidet man die bildliche Ausdrücke in dogmatischer Erklärung der Verrichtungen Christi, so fällt eine solche Frage von selbst weg.

geringen Wachsthums im Erkennt- C. 5.
niß Christi und seiner Lehre, wo-
durch ihre Vorurtheile leichter über-
wunden werden könten, auf die wei-
tere Ausführung seiner Materie zu
schärfen. C. 5, 11-6, 20.

Ich bin genötiget, hievon sehr ausführlich v. 11.
zu reden, um der euch besonders blendenden
Vorurtheile willen aus eurem ehemaligen sin-
lich glänzenden Gottesdienst, ich muß aber
zugleich gestehen, daß diese Sache für solche,
als ihr seyd, in ihrem völligen Lichte zu eu-
rer volkommenen Einsicht und Wegräumung
aller eurer Vorurtheile schwer vorzustellen sey.
Denn es ist bey euch schon so weit gekommen,
daß ihr gleichsam gegen die christliche Lehre
durch eure Vorurtheile harthörig geworden, oder
schwer im Erkentniß derselben weiter zu füh-
ren seyd. Denn wenn man auf die lange v. 12.
Zeit siehet, da ihr schon Christen gewesen
seyd, so ist es freylich wahr, daß ihr schon in
der Einsicht der christlichen Lehre so weit ge-
kommen seyn müstet, daß ihr selbst anderen
Anfängern im Christenthum zu Lehrern dienen
köntet. Aber wenn man auf euren wirklichen
Fleis und die damit verbundene Zunahme im
Erkentniß der christlichen Lehre siehet, so darf
man euch gewis nicht weiter führen, als ihr
gleich Anfangs gewesen seyd, da ihr selbst die

erste

C. 5. erste Anfangsgründe der von Gott uns kund
gethanen und zum Christenthum gehörigen
Lehren wenig geachtet habet, und eben des-
halb von diesen von neuem unterrichtet zu wer-
den nötig hättet. Ihr seyd gleichsam durch
eure Trägheit wieder zu kleinen saugenden
Kindern geworden, denen man noch keine feste
und starke Speisen bieten darf, sondern zu de-
ren Unterhalt noch beständig Milch nötig ist.
(Ihr seyd dahin selbst zurück gekommen, daß
ihr Unterricht in den ersten Grundsätzen des
Christenthums nötig habet, höherer Unter-
v. 13. richt aber für euch wenig nutzen kan). Denn
wer noch beständig mit Milch genähret wer-
den muß, (noch Unterricht in den ersten An-
fangslehren bedarf), der ist noch unter die im
Erkentniß der christlichen Lehre ungeübtere
und unerfahrenere Christen zu rechnen (47).
Denn

(47) Da es gewiß ist, daß צדק oder צדקה und ואמת im N. T. δικαιοσύνη und ἀλήθεια öfters gleichgültig gebrauchet werden, so ist λόγος δικαιοσύνης nichts anderes, als was sonst λόγος ἀληθείας heisset, folglich die gesamte wahre Lehre, wie im N. T. die christliche Lehre in ihrem ganzen Umfange genant wird, die sonst auch schlechtweg ἀλήθεια und δικαιοσύνη heisset. Christen, die noch erst Unterricht in den ersten Anfangslehren nöthig haben, dürfen sich nicht für erfahren in der christlichen Lehre ausgeben.

Denn er ist noch in Absicht des Christenthums C. 5.
das, was an Einsicht und Verstand ein klei-
nes saugendes Kind ist. Die aber festere v. 14.
Speisen geniessen, sind völlige und gesetzte
Menschen, die schon durch längere Gewohnheit
und Gebrauch geübtere und erfahrnere Sinne
erworben haben, und bereits zur Unterschei-
dung der Dinge nach Vernunft und Einsicht
besser in den Stand gesetzet sind. (Die, wel-
che von den ersten Anfangslehren des Christen-
thums zu höherem Unterricht geführet werden
sollen, müssen keine Anfänger, sondern geüb-
tere Christen seyn, welche bereits zur volstän-
digen Einsicht durch genaues Erkentniß der
christlichen Lehre gelanget sind). Indessen C. 6, 1
halte ich mich um jener Ursachen willen, die
mich zu dieser Ausführung nötigen, für die-
sesmal nicht bey den allerersten Anfangslehren
des Christenthums auf, sondern ich will euch
zu einer volkommeneren Ausführung der wah-
ren Beschaffenheit und Verrichtungen Christi
führen (48). Ich bin daher nicht willens,
so

(48) Es verstehet sich von selbst, daß nicht alle die Hebräer, an welche Paulus schreibet, von gleicher Art gewesen, daher einige gewis diesen höheren Unterricht nutzen konten, andere aber eigentlich dieser Verweis angehet, die dadurch von neuem ermuntert werden solten, sich in der Einsicht der christlichen Lehre mehr zu gründen, um auch diesen Unterricht gebrauchen zu können,

C. 6, 1 so an euch zu schreiben, als ob ich gleichsam den ersten Grund eures Christenthums durch den allerersten Unterricht von der christlichen Lehre von neuem legen wolle. Dergleichen ist die in der ganzen Lehre Christi allen übrigen beständig vorangesetzte Lehre von der Bekehrung von allen den Werken, die bey Gott strafwürdig sind (49), und dem Glauben an Gott, der zu unserer Zeit seine große Ver-
v. 2. heissungen erfüllet (50), der hinlängliche Unterricht von der christlichen Taufe und ihrer Verschiedenheit von allen bey den Juden gewohnten bildlichen Reinigungen (51), die Beleh-

nen, dazu ihnen selbst jene gegründetere Christen behülflich seyn konten, Ueberhaupt ist es eine nachdrückliche Erweckung ihrer Aufmerksamkeit, bey welcher sie wenigstens so viel einsehen lernen konten, daß ihre ihnen selbst wichtig dünkende Einwürfe blos aus ihrer Unwissenheit ihre Scheinbarkeit und Stärke erhielten.

(49) Siehe die paraphrast. Erklärung der Briefe an die Gal. Ephes. u. s. w. S. 77. Anm. 5. und vergleiche C. 9, 14.

(50) Die bekante allererste Lehre alles christlichen Unterrichts, Johannis des Täufers, Christi selbst und seiner Apostel: Thut Buße, und gläubet an das Evangelium.

(51) Thut Buße, und gläubet, und so lasse sich ein jeglicher taufen Ap. Gesch. 2, 38. wie Johan-

Belehrung von der Auflegung der Hände zur C. 6.
Ertheilung der ausserordentlichen Gaben des
heiligen Geistes (52), von der bevorstehen-
den Auferweckung der Todten durch Christum,
und von den nach dieser allen Ungläubigen be-
vorstehenden ewigen Strafen. Ich versage v. 3.
euch aber damit nicht allen Unterricht von die-
sen Lehren, sondern ich bin bereit, auch die-
sen zu anderer Zeit mündlich zu ertheilen, wo
es nötig ist, wenn mir Gott die Gelegenheit
zu einem solchen persönlichen Unterricht von
neuem gönnen sollte. (Denn für solche, wel- v. 4.
che jetzt schon wirklich das Christenthum ver-
lassen haben, oder vielleicht noch nächstens
verlassen möchten, würde doch diese Bemü-
hung, sie in den Grundlehren des Christen-
thums von neuem zu unterrichten, gänzlich
vergeblich seyn). Denn stellet euch nur selbst
den Zustand solcher unglücklichen und verblen-
deten Personen unter euch vor. Sie sind bey
ihrer Taufe von der christlichen Lehre unter-
richtet, sie haben das den Menschen von Chri-
sto vom Himmel herab durch seine Lehre und
ihre

Johannes jenes allen predigte, die zu seiner Taufe kamen, und Christus dis für alle verordnete, welche getaufet werden wolten.

(52) So werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen Ap. Gesch. 2, 38. verglichen V. 17.

C. 6. ihre Aufnahme zum Christenthum ertheilte
Glück in seiner erwünschten Beschaffenheit er-
fahren, und diese himlische Lehre gleichsam selbst
genossen. Sie haben auch die ausserordentliche
Siegel der Göttlichkeit der christlichen Lehre
in den großen Wirkungen des heiligen Geistes
v. 5. empfangen. Sie haben selbst die Süßigkeit
der den Christen ertheilten götlichen Verheis-
sung eines ewigen Lebens in gewisser Absicht
gekostet, oder das Vergnügen über die gewis-
se Versicherung desselben empfunden, und die
ganze Herlichkeit des den Christen bevorste-
henden künftigen Lebens schon in dieser gewis-
v. 6. sen Versicherung zum voraus erfahren. Wenn
nun diese einmal der göttlichen Lehre wieder
untreu worden sind, und sie verlassen haben,
so bleibet für sie, (weil sie alle mögliche Gründe
boshaft verworfen haben), kein Mittel übrig,
wodurch man sie von neuem zur Besserung zu-
rückführen könte, welches folglich bey solchem
Verhalten gänzlich unmöglich werden muß, in-
dem sie selbst bey dem allem bis dahin zu ver-
fallen im Stande gewesen, daß sie durch fey-
erliche Erklärung Jesu, des höchsten Sohnes
Gottes, für einen Betrüger, und Rückkehr
zu seinen Feinden, die ihn als einen solchen
gekreuziget, ihn selbst in gewisser Absicht von
v. 7. neuem kreuzigen. Ein Land, das zu seiner
Fruchtbarkeit die Wohlthat des Himmels in
erwünschten Regen erhalten, und durch solchen
sich

sich öfters erquicket hat, das, hierdurch in C. 6.
den Stand gesetzet, lauter Gewächse erzeu-
get, so den Menschen, für welche es gebauet
wird, nützlich werden können, betrachtet der
Landmann, zu seinem Vergnügen, als mit dem
herlichsten Schmucke eines erwünschten Segens
von Gott gekrönet. Das Feld aber, so durch v. 8.
eben diesen Regen getränket wuchernde Dor-
nen und Disteln in Menge erzeuget, wird end-
lich ganz unbrauchbar, oder es ist nicht weit
von dem Schicksal entfernet, daß für Menge
der Dornen und Disteln gar nichts mehr auf
ihm wachsen kan, davon der Ausgang ist,
daß der Landmann endlich das ganze Feld voll
Dornen anzündet, um dis schädliche Unkraut
auszutilgen (53). (So lange die den Chri-
sten

(53) Das Gleichnis wird von manchen unwahr-
scheinlich erkläret, oder durch Zwischensätze, die
in der Verbindung und den Worten nicht ge-
gründet sind, ergänzet. Es fält in die Augen,
daß der Segen von Gott eine reich und voll ste-
hende Aerndte guter Gewächse oder von brauch-
barem Getraide sey. Dessen Gegentheil ist der
Fluch, folglich der gänzliche Mangel aller
brauchbaren Gewächse. Die Eigenschaft der
Dornen, daß sie ungemein wuchern, ist bekant,
und daher, wenn Anfangs ein Feld Dornen
hat, so dauret es nicht lange, wie sonderlich
bey manchen Arten der Dornen im Morgen-
lande gilt, daß endlich für den Dornen gar
kein Getraide mehr aufkommen kan. Folglich

 ist

C. 6. sten als ein himlischer Segen ertheilte Lehre
Christi bey ihnen gute Früchte des Glaubens
und der damit verbundenen Tugenden erzeuget,
sind die Christen solche, die den göttlichen
durch die Lehre Christi verheißenen Segen em-
pfangen können. So bald aber die Vorur-
theile des Unglaubens und die damit verbun-
dene Sünden überhand nehmen, hilft alle Be-
arbeitung durch die Lehre Christi wenig, weil
die wachsende Vorurtheile endlich den Glau-
ben gar ersticken, und völlige Rückkehr zum
Unglauben verursachen, davon der Ausgang
ist, daß sie endlich mit den ungläubigen Ju-
den selbst in den göttlichen Gerichten hingeris-
v. 9. sen werden). Indessen, geliebte Brüder, ist
es gar nicht die Meinung, wenn wir euch
so nachdrücklich die Gefahr der Rückkehr vom
Christenthum zum Judenthum vorstellen, als
ob wir bereits alle Hofnung in Absicht eurer
Erhaltung aufgeben wollten. Wir haben
viel-

ist das Land dem Fluch nahe. Es hat also die Redensart κατάρας ἐγγὺς gar nichts besonderes. Alsdenn ist es die Art der morgenländischen Landleute, darauf hin und wieder in den Büchern des A. T. gezielet wird, daß sie den ganzen Acker anzünden, um die Dornen auszutilgen. Dis ist folglich das Ende des Fluchs. Daß dadurch der Acker wieder brauchbar werden soll, ist richtig, hat aber in Pauli Bild keinen Einfluß, welcher den Ausgang derer Christen, welche die jüdische Vorurtheile bey sich einwurzeln liessen, dadurch schildern will.

vielmehr das feste Vertrauen zu euch, daß ihr C. 6.
ein besseres Verhalten beobachten werdet, welches euch auch jederzeit, so oft ihr in den Trübsalen, die ihr fürchtet, göttliche Errettung bedürfet, solche erwarten lässet. Denn Gott, v. 10.
der euch Errettung verheissen, wird in diesem Fall gewis seine Zusagen nicht unerfüllet lassen, und besonders bey eurem fortgehenden Glauben die bisher von euch bereits gegebene vortrefliche Beweise desselben, da ihr zur thätigen Erweisung eurer Liebe gegen seine Religion willig Arbeit und Beschwerden übernommen habet, um denen Christen, welche in Noth sich befanden, durch eure Dienste zu Statten zu kommen, so ihr auch bis iezt noch willig fortsetzet, durch eure eigene Errettung, wenn ihr selbst in Noth kommen solltet, herlich vergelten (54). Wir bitten euch aber auch in- v. 11.

(54) Die von Paulo gerühmte Liebesdienste gehen unstreitig auf die bereits denen von den Juden verfolgten Christen geleistete Dienste. Daher ist auch bey den Umständen, welche die Hebräer hauptsächlich furchtsam, und zum Abfall williger machten, die σωτηρία V. 9. nichts anderes, als ihre eigene Errettung, wenn sie selbst sich den Verfolgungen ausgesetzet sehen sollten. Weshalb ihnen Paulus die Vergeltung ihrer an anderen Verfolgten erwiesenen Liebesdienste gewiß versichert, um ihnen Muth einzusprechen, wie er sie vorher durch die schreckliche Folgen des Abfalls geschrecket hatte, auch sich durch die Furcht der Verfolgungen nicht wankend machen zu lassen.

C. 6. ständigst, daß doch ein jeder unter euch sich eben so eifrig bis ans Ende beweisen möge, eine vollkommen zuversichtliche Hofnung für sich selbst in dieser Absicht zu erhalten, (und sich nicht einer gefährlichen Zweifelmüthigkeit in Absicht der gewissen göttlichen Hülfe zu überlassen), als ihr eifrig euch in jenen rühmlichen Bemühungen zum Besten anderer Verfolgten
v. 12. bewiesen habet. So wird keine Gefahr im Stande seyn, euch in eurem Christenthume träge und nachläßig zu machen. Vielmehr werdet ihr in eurer Standhaftigkeit, auch bey allem Verzuge der von Gott verheissenen Errettung aus denen euch ietzt in Schrecken erhaltenden Umständen, rühmliche Nachfolger eurer grösten Vorfahren werden, welche durch ein standhaftes Vertrauen und geduldige Erwartung der Gott gefälligen Zeit zur Erfüllung der ihnen ertheilten großen Verheissungen endlich diese vollkommen erfüllet empfangen
v. 13. haben (55). Denn, um nur Ein Beyspiel eures

(55) Man muß den Worten und der Verbindung den äussersten Zwang anthun, wenn man durch die κληρονομοῦντας τὰς ἐπαγγελίας andere, als die berühmte Vorfahren der Juden, verstehen will. Daß sie die Erfüllung nicht auf der Erde erlebet, thut zur Sache nichts. Abraham freuete sich auch auf der Erde, die Zeit Christi zu sehen, und ob er gleich längst todt war, so sahe er sie dennoch, als sie eintrat

eures berühmtesten Vorfahren, Abrahams, C. 6.
zu berühren, so wollte Gott diesem durch eine
Verheissung eine zahlreiche Nachkommenschaft
versichern, und beschwor noch dazu dieselbe
bey sich selbst, weil Gott nicht, wie bey Men-
schen geschehen muß, bey einem höheren We-
sen, als er selbst ist, zu schwören im Stande
ist, und ertheilete sie mit diesem Eide in fol- v. 14.
genden Worten: Wahrlich (so wahr als ich
selbst lebe), ich will dich ausnehmend segnen,
indem ich deine Nachkommenschaft sehr zahl-
reich machen werde (56). (Denn da Abraham v. 15.
geduldig die Erfüllung eben dieser Verheissung
abwartete, und ob er sie gleich nicht erlebete,
dennoch an ihrer Gewisheit nicht zweifelte,
empfing er von Gott die wirkliche Erfüllung
dieser Verheissung in der folgenden Zeit, wie
iezt kein Mensch zu zweifeln im Stande ist).
Ich sage aber mit Fleiß, er habe diese Verheis- v. 16.
sung feyerlich bey sich selbst beschworen, welches
uns allen lehrreich werden soll, um dem standhaf-
ten Glauben Abrahams bey allen, auch uns er-
theilten Verheissungen nachzuahmen. Denn
wenn Menschen einen Eid ablegen, welchen sie
allemal bey einem höheren Wesen leisten müs-

 sen

trat, mit der innigsten Freude Joh. 8, 56. Was Paulus hier kurz berühret V. 9 u. f. führet er C. 10, 32 u. f. und C. 11. weitläufig aus.

(56) 1 B. Mos. 22, 16. 17.

C. 6. sey, so dienet der Eid zur vollkommensten Be-
stättigung der Gewisheit einer Sache, und
machet eben hierdurch allem Streit und Zwist
v. 17. unter den Menschen ein Ende. Eben deshalb
aber bedienet sich auch Gott eines Eides, weil
er selbst hierdurch allen, die eine Verheissung
von ihm haben, und solche erfüllet erhalten
sollen, desto nachdrücklicher versichern wollen,
daß alles, was er beschlossen habe, von einer
ganz unveränderlichen Beschaffenheit sey,
und hierdurch die vollkommenste Gewisheit ha-
v. 18. be. Wir sollen daher auch hieran auf eine
doppelte Art die gewisse Erfüllung seiner Ver-
heissung erkennen, da er so wol die Unverän-
derlichkeit seiner Entschliessungen versichert,
als auch nach menschlicher Art sie durch einen
förmlichen Eid bestättiget hat, folglich durch
zwey Stücke, dabey alle Art der Möglichkeit
wegfallen muß, daß er etwas unwahres auf
die Zukunft versprechen sollte, durch Versiche-
rung seiner Unwandelbarkeit, und durch Be-
schwörung seiner Zusage, die vollkommenste
Gewisheit, daß er sein Wort halte, allen er-
theilet hat. Wir haben daran folglich den
stärksten Trost, so lange wir noch eine Hof-
nung auf eine göttliche Verheissung haben,
deren Erfüllung wir begierig entgegen sehen.
Denn wir befinden uns in den Unruhen dieses
Lebens gleichsam als auf einer stürmenden
See, auf welcher wir diese unsere Hofnung

dazu haben, daß wir bey aller Furcht und Un- C. 6.
ruhe an derselben gleichsam unsere Zuflucht und
Stütze haben, und durch sie uns erhalten müs-
sen, daß wir nicht hin und her getrieben wer-
den. Denn was bey einem Schiffe auf stürmen- v. 19.
der See ein fest eingesenkter Anker ist, den kein
Sturm loszureissen vermag, das ist für unsere
Seele jene zuversichtliche und gewisse Hofnung
auf die göttliche Verheissungen. Diese unsere
gewisse Unterstützung verlässet uns nicht, bis
zu dem äussersten Ziel, das uns endlich be-
vorstehet, wie der Anker dem Schiffe zur Be-
festigung dienet bis zu dem letzten Hafen, den
man zu erreichen hoffet. Sie gehet bis dahin
fort, bis wir in das Allerheiligste Gottes, in
den Himmel selbst, eingehen, der das Gegen-
bild jenes irdischen Allerheiligsten ist, so durch
den Vorhang abgesondert wurde. Denn dis v. 20.
ist unser Ziel, wohin Jesus, als unser Vor-
gänger, uns den Eingang zu eröfnen, bereits
eingegangen ist, der Himmel, den ich mit je-
nen bildlichen Ausdrücken beschreibe, um euch
Jesum, als euren Hohenpriester, der ins Al-
lerheiligste Gottes eingegangen, wieder ins
Andenken zu bringen, der auf beständige Zei-
ten zum Hohenpriester bestellet ist, aber, wie
ich vorhin schon gesaget, nicht als ein Nachfol-
ger Aarons, sondern Melchisedeks.

**Paulus erkläret die Vorzüglichkeit Chri-
sti, als Hohenpriesters, für allen**

C. 7. aaronitischen Priestern genauer C. 7, 1-10, 18.

Er zeiget zuförderst, daß ihm solche schon durch den Ausdruck des Psalms, daß er Hoherpriester auf beständige Zeiten als ein Nachfolger Melchisedeks sey, beygeleget werde C. 7, 1-28. (57).

C.7,1 Denn um euch zuförderst den Ausdruck des oben angeführten Psalms etwas genauer zu erläutern, und selbst daraus den Christo für allen levitischen Priestern beygelegten hohen Vorzug zu zeigen, so ist eben der in diesem erwähnte Melchisedek, welchem Christus verglichen wird, aus der mosaischen Geschichte als ein König zu Salem bekant, welcher zugleich dem über alles, was Gott genant werden mag, als Schöpfer aller Dinge, erhabenen Gott als Priester dienete (58). Dieser ging

(57) Die von Paulo gebrauchte Wendung C. 6, 19. 20. soll unleugbar die folgende Abhandlung mit C. 5, 4-6 nach der bisher erklärten ausführlichen Einschaltung verbinden.

(58) Eine bloße Wiederholung der mosaischen Worte: מלכי־צדק מלך שלם כהן לאל עליון 1 B. Mos. 14, 18. Daß der Schöpfer Himmels und der Erde unter dem Namen des höchsten Gottes allen Götzen entgegen gesetzet werde,

ging dem Abraham, da er den Kedorlaomer C. 7, 1
und die mit ihm verbundene Könige geschla-
gen hatte, und von diesem Kriegszuge zurück-
kam, entgegen, und verkündigte ihm im Na-
men Gottes den Segen desselben, bey Gele-
genheit dieser Unternehmung (59). Abraham v. 2.
erkante ihn dabey selbst für einen Priester,
der solches im Namen Gottes thue, indem er
ihm den Zehenten von der gesamten eroberten
Beute ertheilete (60). Uebrigens ist uns
nichts

de, hat keinen Zweifel, und Melchisedek selbst erkläret es קנה שמים וארץ V. 19.

(59) Seine Worte sind: Abraham ist ein Mann, welchen Gott, der Höchste, der Schöpfer Himmels und der Erde, selbst segnet. Gelobet sey dieser Gott, der Höchste; welcher ihm zum Beweise davon Sieg über seine Feinde verliehen hat. Daß Abraham dis als einen priesterlichen Segen, wie in der folgenden Zeit die levitische Priester den Israeliten ertheileten, angesehen habe, lehret die Folge. Melchisedek war wahrscheinlich damals in den cananitischen Gegenden ein Priester, welcher auch von den Königen und verschiedenen Völkern derselben dafür erkant wurde, wie selbst die hier erzählte Geschichte durch ihre Umstände lehret. Vorher hatte es dergleichen Priester mehrere gegeben, wie aus der Geschichte Mosis selbst erweißlich, aber er hat keinen weitern Nachfolger gefunden.

(60) Diese wurden von den eroberten Gütern gegeben, und vom Melchisedek angenommen,

C. 7. nichts von ihm bekant worden, ausser seinen Benennungen. Denn er heisset zuförderst Melchisedek, welches seiner Zusammensetzung nach einen König der Gerechtigkeit bedeutet. (61). Er wird ferner ein König Salems genant,

nicht zu seinem eigenen Gebrauch, da dis zur damaligen Zeit noch nicht Statt hatte, sondern sie Gott zu weihen, und davon Gott ein Dankopfer mit einer Opfermahlzeit darzubringen, so die damalige Gewohnheit gewesen zu seyn scheinet. Denn Jacob widmete seine Zehenten keinem Priester, 1 B. Mos. 28, 22. und was Cain und Abel opferten, waren wahrscheinlich bereits die Zehenten, an deren Zunahme oder Abnahme sie den Segen Gottes erkanten. Da nun diese Abraham dem Melchisedek ablieferte, der sie auch wol in seinem Beyseyn noch zum Opfer und zur Opfermahlzeit anwandte, erkante er diesen für einen Priester Gottes, da er sonst, wo kein solcher Priester vorhanden war, seine Opfer selbst ausrichtete. Er nahm daher auch jenen Segen als einen im Namen Gottes ertheilten priesterlichen Segen an.

(61) Ich halte dis nicht für den eigentlichen Namen dieses Mannes, sondern für einen gemeinschaftlichen der Könige von Salem, wie die egyptische Könige den Namen Pharao, die Könige der Philister den Namen Abimelech u. s. w. führeten. Daher noch zu des Josua Zeit ein König zu Salem den Namen Adonizedek, so gantz einerley ist mit Malchizedek, führete. Jos. 10, 1. Ich halte ferner dafür, daß

nant, so seinem Ursprung nach einen König C. 7.
des Friedens bedeutet (62). Man weis von
keinem Vater von ihm, von keiner Mutter, v. 3.
und aus was für einer Abstammung und Fa-
milie er gewesen, (auf welcher folglich nicht,
wie bey den aaronitischen Priestern, sein Prie-
sterthum beruhet). Man weis nichts von
dem Anfang seiner Lebenszeit, man hat auch
nicht die geringste Nachricht von dem Ende sei-
nes Lebens, (daher man auch keine Vorgänger
oder

daß Gerechtigkeit in dieser Benennung ein un-bestimmter Ausdruck sey, den ich blos im Texte der Vorurtheile wegen beybehalten habe, und daß es hier eine Benennung des wahren Gottesdienstes oder der wahren Religion sey, die sich schon auf seine priesterliche Würde beziehe. Vergleichet man die bis zu Abrahams Auszuge seit der Zertheilung der Menschen verlaufene Zeiten, so hat es auch nichts unwahrscheinliches, daß er der erste dieses Namens gewesen.

(62) Auch Salem ist wol nicht der älteste Name dieser Stadt, welche schwerlich für eine andere, als den Theil des nachmaligen Jerusalems, der schon vor Davids Zeit erbauet gewesen, gehalten werden kan. Denn da schon damals die Jebusiter im Lande wohneten, so scheinet Jebus der älteste Name zu seyn, und wenn man auch hier nur die Zeit vergleichet, so ist der Name Salem wol erst um Melchisedeks Zeiten aufgekommen, man mag nun den Grund der Benennung suchen, in was für einem Umstande man wolle.

C. 7. oder Nachfolger im Priesterthum von ihm ken-
net, sondern ihn als den einigen Priester in
seiner Art betrachten muß). Und selbst hie-
rin ist er Christo, dem Sohne Gottes, ähn-
lich geworden, der eben so wenig, als er, mit
andern Priestern der Abstammung nach ab-
wechselt, aus keinem priesterlichen Geschlecht
geboren ist, und in seinem Priesterthum keine
Vorgänger und Nachfolger hat, sondern auch
beständig selbst der einige Priester in seiner Art
v. 4. verbleibet. Ihr erkennet schon aus diesen in
der mosaischen Geschichte gemeldeten Umstän-
den, was für ein weit höheres Ansehen Mel-
chisedek für die Juden, die Nachkommen
Abrahams, haben müsse, die selbst für den
Hauptgrund ihrer Rechte halten, daß sie
vom Abraham abstammen, worauf auch ihr
levitisches Priesterthum beruhet. Denn dieser
vornehmste Stammvater des ganzen israeliti-
schen Volks erkante diesen selbst für seinen Prie-
ster, und bedienete sich seiner priesterlichen
Dienste, die er sonst selbst verrichtete. Ihm
wandte er als Priester von der erober-
ten Beute den den Priestern gewidmeten
zehnten Theil zu, und weihete durch ihn
dasjenige, was Gott von der Beute ge-
v. 5. bühret. Denn was die Priester betrift,
so nachmals aus den Nachkommen Levi zur
Priesterwürde verordnet worden, so haben
diese nach dem mosaischen Gesetz den Befehl
er-

erhalten, die Priesterrechte an dem übrigen C. 7.
israelitischen Volke zu üben, und den Zehenten von diesem einzuheben. (63). Sie übten folglich diese Rechte, und bewiesen sich als Priester über die, so mit ihnen von gleicher Abstammung waren, ob sie gleich eben so gut vom Abraham ihr Geschlecht herleiteten, als jene, und daher an denen vom Abraham auf die Israeliten nach göttlicher Verheissung geerbten Rechten gleichen Antheil hatten. (64).
Jener Priester aber, welcher nicht seiner Ab- v. 6.
stammung von dem Stamme Levi und der diesem Stamme durch das mosaische Gesetz vorzüglich ertheilten Rechte wegen die Priesterrechte übte, (Melchisedek, der eben hierin, daß sein Priesterthum nicht auf dieser Abstammung und dem mosaischen Gesetze beruhete, Christo ähnlich ist,) nahm den Zehenten vom Abraham

(63) 4 B. Mos. 18, 20-23.

(64) In Absicht der Abstammung vom Abraham, worauf alle vorzügliche Rechte der Israeliten beruheten, waren alle Israeliten einander völlig gleich, und hatten folglich auch die Leviten keinen Vorzug für den übrigen. Diese erhielten aber durch ausdrückliche götliche Verordnung vorzüglich die auch auf dem Abraham und denen ihm ertheilten Verheissungen beruhende Priesterrechte, und folglich einen wirklichen Vorzug für ihren Brüdern, den übrigen Nachkommen Abrahams, ob gleich nicht für dem Abraham selbst.

C. 7. ham selbst, und übte folglich an diesem die
Priesterechte. Er segnete ihn auch als Prie-
ster im Namen Gottes, ihn, welchem die gött-
liche Verheissungen, auf welchen aller vorzüg-
liche Segen der Israeliten beruhete, eigent-
lich ertheilet worden, und um welches willen
alle seine Nachkommen den ihnen von den le-
vitischen Priestern im Namen Gottes ertheil-
v. 7. ten Segen erhielten. (Er behauptete folglich
hierdurch einen Vorzug für dem Abraham selbst.
Denn so viel wird von allen als ausgemacht
zugegeben, daß der, so im Namen Gottes
als Priester andere segnet, Vorzüge für dem
anderen, welchen er segnet, besitze, oder daß
derjenige höhere Rechte habe, welcher im Na-
men Gottes andere segnet, als welcher auf sol-
che Art von diesem gesegnet wird. Es folget
also natürlich, daß Melchisedek in seiner prie-
sterlichen Würde für eine höhere Person ange-
sehen worden, als Abraham, bey allen seinen
für seine Nachkommen erhaltenen Verheissun-
gen, und daher noch viel mehr als die Nach-
kommen desselben, deren gesamte Rechte auf
denen diesem eigentlich ertheilten Verheissun-
gen beruhen, folglich auch als die levitische
v. 8. Priester). Diese levitische Priester sind über
dis solche, welche beständig anderen als Nach-
folgern die Priesterrechte, und mit diesen die
Zehenten der Israeliten überlassen, welche die
Zeugen des Abgangs der vorigen Priester
durch

durch den Tod werden, und die lange Reihe C. 7.
der auf einander folgenden Priester ist hier der
Beweis, daß die Israeliten sterbenden Prie-
stern, welche nie die Absichten ihres Priester-
thums vollkommen erreichet haben, die Zehen-
ten ertheilen. Von jenem aber ist kein anderes
Zeugnis, weder in den Nachrichten von ihm
noch in der Erwähnung eines Nachfolgers von
ihm im Priesterthum, vorhanden, als daß er
ein lebender Priester sey, folglich ist sein Prie-
sterthum gar nicht für abwechselnd, und noch
in seiner Person für unvollkommen zu halten.
Ja wenn ich mich kurz so ausdrücken darf, v. 9.
so muste der Stamm Levi, welcher die Zehen-
ten von den Israeliten einzunehmen durch das
mosaische Gesetz berechtiget ist, in Abrahams
Zehenten diesem Priester selbst die Zehenten
entrichten, und ihn für einen höheren Priester
erkennen, als die aus ihm selbst genommene
Priester sind. Denn es war damals noch an v. 10.
den Stamm Levi nicht zu gedenken, dessen
Stammvater selbst noch ungeboren war, da-
her alle seine Rechte, die auf dem Abraham
beruhen, noch in der Person Abrahams allein
befindlich waren, als Melchisedek diesem ent-
gegen ging, und ihn als Priester segnete,
und durch die Zehenten von ihm als ein höhe-
rer Priester erkant wurde.

C. 7.
v. 11. Diese levitische Priester waren nun durch das götliche dem israelitischen Volke ertheilte Gesetz ausdrücklich zu Priestern ernant, und das Volck an ihre priesterliche Verrichtungen gewiesen. Wäre nun aus dieser Ursach das levitische Priesterthum verordnet, daß dadurch die wirkliche Einweihung der Menschen, um selbst zu Gott zu kommen, geschehen solte, und wäre folglich diese hierdurch wirklich ausgerichtet, (und daher die ganze Absicht Gottes bey den Menschen erreichet), wozu war es denn nötig, daß ein anderer Priester von ganz anderer Art, als jene, nämlich ein Nachfolger Melchisedeks, bestellet, und daß dieser nicht als ein Priester von der Art und Nachfolge der aaronitischen Priester, sondern als ein melchi-
v. 12. sedekischer Priester, vorgestellet wurde? Denn wenn eine gänzliche Veränderung im Priesterthum gemacht wird, (daß kein aaronitischer Priester, dergleichen nach dem levitischen Gesetz allein Priester seyn sollen, sondern ein anderer Priester von ganz anderer Art von Gott, dem Urheber jenes Gesetzes, selbst ernant wird): so mus auch nothwendig das Gesetz selbst, (nach welchem jene Nachkommen Aarons Priester seyn sollen, und folglich auch ihr ganzes Priesterthum überhaupt,) eben hierdurch von Gott verändert und aufgehoben werden, (so folglich auch durch jene götliche Versicherung im A. T. bereits verkündiget worden, daher jenes Prie-

Priesterthum nicht auf beständig, sondern blos C. 7.
bis zur Einführung eines besseren Priesterthums, nach der eigenen Erklärung Gottes, verordnet gewesen). Derjenige aber, von v. 13.
welchem jene Versicherung des Psalms nothwendig verstanden werden mus, Christus, gehöret seiner Abkunft nach zu einem ganz andern Stamme, als zum Stamme Levi, (vermöge der seinet wegen dem David ertheilten Verheissungen selbst), zu einem Stamme, von welchem keiner unter dem mosaischen Gesetze jemals die mit den Opferhandlungen verbundene priesterliche Verrichtungen verwalten dürfen. Es ist nämlich eine volkommen ausge- v. 14.
machte Sache, daß Christus, unser grosser König, nach den Weissagungen des A. T. nicht aus dem Stamme Levi, sondern aus Juda, als ein Nachkomme Davids, habe entstehen müssen, und daraus auch wirklich entsprossen sey. In dem mosaischen Gesetze aber ist blos dem ersten Stamme, und nicht diesem letzteren, das Priesterthum ertheilet, und folglich nicht das geringste Recht dazu dem letzteren gegeben. (Daher ist die Folge richtig, daß jenes ganze Gesetz vom Priesterthum aufgehoben worden). Eben diese Sache erhellet noch v. 15.
weit offenbarer daher, weil hier nicht nur ein anderer Priester von einem anderen Stamm und Geschlecht bestellet wird, sondern der auch gar nicht den aaronitischen Priestern, sondern

C. 7. nach der eigenen Erklärung Gottes dem Mel-
chisedek in seinem Priesterthum ähnlich seyn
v. 16. soll. Denn dieser neue Priester, der diesem
ähnlich seyn soll, wird nicht nach dem Gesetze
Priester, welches durch seine Verordnungen
ein Priesterthum von abwechselnden sterblichen
Menschen festsetzet, sondern als ein solcher,
der keinem Tode unterworfen ist, sondern
das Vermögen besitzet, ein unaufhör-
liches Leben, so kein Tod unterbrechen kan,
zu führen, um ein Priesterthum von beständi-
v. 17. ger Dauer zu verwalten. Denn die obgedach-
te Versicherung des Psalms enthält ausdrück-
lich: Du bist ein Priester auf beständige
Zeiten, (so lange die Welt stehet, folglich
ohne alle Nachfolge, wie die nach dem mosai-
schen Gesetze verordnete Priester, welches auf
sterbliche Menschen eingerichtet war), nach
der Art, wie Melchisedek Priester war (65).
Denn

(65) Das Priesterthum konte im A. T. von einer Linie der aaronitischen Familie auf die andere übertragen werden, und blieb noch beständig das nach dem levitischen Gesetz verordnete Priesterthum, so auch wirklich im A. T. mehrmals geschehen ist. Aber wenn ein Priester aus einem ganz anderen Stamme von Gott verordnet wurde, so muste das ganze Priestergesetz aufgehoben werden. Dis war Pauli erster Grund. Wenn aber noch dazu dieser ohne Nach-

C. 7.
Denn es mus von dieser Bestellung eines sol- v. 18.
chen Priesters nothwendig die gäntzliche Auf-
hebung der vorhergegangenen Verordnung, so
die Priester betrift, eine Folge seyn, welche
beweiset, daß das bisherige Priesterthum nicht
von beständiger Dauer seyn können, sondern
so vergänglich gewesen, als die Priester, so es
verwaltet, und folglich endlich ganz unbrauch-
bar geworden sey (66). Denn in der That ist v. 19.

Nachfolger Priester ist, so ist er gar kein Priester von der Art, als das mosaische Gesetz bestimmete, das eine Folge und Abwechselung der Priester in dieser Würde festsetzet, und er hebet jenes Priesterthum um so mehr auf, da sein beständiges Priesterthum nie jenem Priesterthum einen Platz übrig lässet. Es kan auch gar kein Zweifel seyn, daß jenes durch ein weit höheres Priesterthum, so eine weit bessere Hoffnung ertheilet, aufgehoben sey. Dahin gehet Pauli anderer Grund.

(66) Εντολὴ ἀσθενὴς und σαρκικὴ gehet offenbar auf einerley Sache, die Verordnung eines abwechselnden Priesterthums unter einer Reihe von sterblichen Priestern, da Christus nicht nach der ἀσθενείᾳ ἐντολῆς σαρκικῆς, sondern nach der δυνάμει ζωῆς ἀκαταλύτου Priester war, folglich durch Einsetzung seines Priesterthums jenes veränderliche Priesterthum gänzlich unnütz machte. Dis erläutert Paulus, weiter V. 23-28, wo er die ἀρχιε-

C. 7. durch das Gesetz, welches diese Priester verordnet, keine wirkliche Versöhnung der Menschen gestiftet (67). Es mus aber auch, wenn mit Aufhebung des bisherigen Priesterthums, um seiner Unbrauchbarkeit willen zu der wahren Absicht eines Priesterthums, ein anderes von Gott selbst eingesetzet wird, wie hier geschehen, dasselbe ein besseres seyn, so eine zuverläßigere Hofnung der Versöhnung mit Gott ertheilet, in welcher wir für den Thron Gottes treten, (als versöhnte Gottes, die keine Strafe befürchten, allen Segen von ihm zuversichtlich
v. 20. erwarten) dürfen (68). Um dieser Vorzüglichkeit willen findet sich auch noch der merkwürdige Umstand bey Christo, daß ihm sein beständiges Priesterthum mit einer eidlichen Betheurung von Gott versichert worden.
v. 21. Denn jene Priester waren nicht zu einem beständigen Priesterthum bestimmet, und eben so wenig war ihnen bey ihrer Verordnung zu

ρεῖς ἔχοντας ἀσθένειαν dem υἱῷ μένοντι εἰς τὸν αἰῶνα und εἰς τὸν αἰῶνα τετελειωμένῳ entgegen setzet.

(67) So Paulus weiter unten durch die beständig erforderte Wiederholung ihrer Opfer erläutert, welche blos eine Erinnerung, daß noch keine Versöhnung der Sünden geschehen sey, gewesen.

(68) Siehe C. 4, 16. 10, 22.

zu Priestern über dasselbe eine eidliche Versi- C. 7.
cherung ertheilet. Diesem aber wird, zur de-
sto stärkeren Versicherung der unveränderten
Dauer seines Priesterthums, dasselbe von
Gott mit einem feyerlichen Eide in den oban-
geführten Worten ertheilet: Der Herr hat
es eidlich betheuret, und wird es gewis aufs
heiligste erfüllen, daß du auf beständige Zei-
ten nach der Art, wie Melchisedek, ein Prie-
ster seyn sollest. Um so mehr aber mus uns nun v. 22.
diese eidliche Versicherung seines unveränder-
lichen Priesterthums die Gewisheit ertheilen,
daß Jesus uns durch sein Priesterthum weit
höheres Glück im Namen Gottes, folglich
weit wichtigere götliche Verheissungen, oder
einen besseren Bund desselben, als der durch
das ehemalige Priesterthum versicherte Bund
gewesen, versichere (69). Eben dieser Vor- v. 23.

(69) Διαθήκη gehet auf eben das, was vorher ἔλπις genant worden, folglich blos auf götliche Verheissungen, die er ertheilet, und auf deren Erfüllung die Menschen hoffen. Daher kan auch διαθήκης ἔγγυος nicht so wol einen Bürgen bey Gott für die Menschen bedeuten, als vielmehr einen solchen, der die Erfüllung der götlichen Verheissungen den Menschen versichert, oder gleichsam den Menschen dafür gut saget. Es ist ein uneigentlicher Ausdruck bey Christo, wie etwa das feste Vertrauen und Gebet zu Gott ἔγγυος εὐημερίας καὶ νίκης genant

C. 7. zug, der Christum über alle levitische Prie-
ster weit hinaussetzet, daß er in dem Zustande
eines unvergänglichen Lebens sein Priester-
thum verwaltet, welches jene in dem Stande
eines vergänglichen irdischen Lebens führeten,
ist auch die Ursach, daß von jenen nicht einer,
sondern mehrere nach einander das Priester-
thum verwalten musten, weil der Tod sie ver-
hinderte, ihr Amt und Würde beständig,
v. 24. zu behalten, dieser Jesus aber ein Priesterthum
hat, das nicht von ihm auf andere kommen
darf, weil er ein unaufhörliches Leben führet,
und eben deshalb sein Priesterthum beständig
v. 25. fortzusetzen im Stande ist. Daher kan er
nun, so lange es Menschen giebt, welche von
den götlichen Strafen errettet zu werden be-
dürfen, alle, die ihn als ihren Hohenpriester
gebrauchen, und durch ihn Vergebung ihrer
Sünden und götlichen Segen verlangen, sol-
che verschaffen, weil er beständig lebet, um
ihre Stelle bey Gott zu vertreten (70).
Denn

genant wird 2 Maccab. 10, 27. Daher der gewöhnliche Begrif eines Bürgen für die Menschen darin eben nicht enthalten ist, der ohne dis nur figürlich ist.

(70) Ein beständiges Gebet Christi zu Gott für die Menschen aus solchen bildlichen von den ehemaligen priesterlichen Verrichtungen und den dabey gewöhnlichen Ausdrücken erborgten Redensar-

C. 7.
Denn solte die wahre Absicht eines Hohen- v. 26.
priesterthums für die Menschen volkommen er-
reichet werden, so musten wir einen solchen
Hohenpriester, (einen solchen Urheber unserer
Freiheit von den götlichen Strafen und
des götlichen Segens für uns,) haben, wel-
cher von der allervolkommensten Unsträf-
lichkeit und Unschuld, und ohne alle zu
versöhnende eigene Fehler wäre, einen solchen,
der gar nicht selbst unter die Zahl der straf-
würdigen Sünder bey Gott gehörete, und der
selbst, um sein Priesterthum zu verwalten,
in den höchsten Himmel, (den wir uns als
die eigentliche Wohnung Gottes gedenken,)
eingegangen (und dazu seiner allervolkommen-
sten Unsträflichkeit wegen im Stande) wä-
re (71). Denn weil dieses jenen Priestern v. 27.

 man-

densarten zu schliessen, übertreibet diese Arten zu reden. Christi Fürsprache bey Gott drükket blos aus, um seinet willen werde uns Freyheit von den götlichen Strafen und der damit verbundene götliche Segen ertheilet.

(71) Denn jene Hohepriester hatten selbst nicht zum beständigen Eingang ins irdische Allerheiligste, das bloße Bild der Gegenwart Gottes, Unsträflichkeit genug, geschweige denn zum Eingang in den höchsten Himmel, oder unmittelbar zu Gott selbst, da doch erst ein beständig bey Gott für die Menschen erscheinender und deshalb jederzeit gantz untadelhafter Priester im Himmel selbst die eigentliche Absichten des Priesterthums für die Menschen erfüllen konte.

C. 7. gelte, musten sie nicht nur ihre Opfer, welche
sie für das israelitische Volk darbrachten, be-
ständig, ja täglich, widerholen, sondern auch
alle Tage, ehe sie für das Volck opfern kon-
ten, für ihre eigene Sünden Opfer darbrin-
gen, und ihre eigene Strafwürdigkeit bey
Gott dadurch bekennen (72). Aber eben
diese Nothwendigkeit so wol jener beständigen
Wiederholung der Opfer, als auch des Opferns
für eigene Sünden, muste nothwendig bey ei-
nem zu seinen Absichten volkommen hinlängli-
chen Hohenpriester für uns durch jene volkom-
mene Unsträflichkeit wegfallen, wenn er den
Menschen ihre gantz volkommene Freiheit von
den götlichen Strafen versichern solte. Jenes
Opfer zur Erlösung der Menschen von den ver-
dienten Strafen aber hat eben dieser höhere
Hohepriester wirklich, da er zu ihrer Versöh-
nung in eigener Person gestorben ist, darge-
bracht, aber blos ein einmaliges, ohne die
geringste Nothwendigkeit einer Wiederholung.
v. 28. Dieser erhabene Unterschied zwischen jenen
Hohenpriestern, die das mosaische Gesetz ver-
ordnete, und diesem besseren Hohenpriester,
welchen Gott durch seine eidlich versicherte
Ver-

(72) Siehe die Begriffe von den täglichen Opfern der Priester für sich selbst um die Zeiten Pauli aus des Philo Schriften vom Herrn D. Carpzov in exercitationibus in epist. ad Hebr. ex Philone S. 347. u. f. gesamlet.

Verheissung lange Zeit nach der mosaischen C. 7.
Gesetzgebung durch den David versprach, beruhete darauf, daß jene nichts anders als schwache und hinfällige irdische Menschen waren, dieser aber der Sohn Gottes selbst ist, welcher eben deshalb durch jenes einige Opfer zu einem Hohenpriester der Menschen auf beständige Zeiten eingeweihet werden können, und wirklich eingeweihet ist.

Genauere Vorstellung des wichtigen Unterschiedes und der grossen Vorzüglichkeit des Priesterthums Christi für dem aaronitischen (73). C. 8, 1-10, 18.

(73) Das vorige war eine Erläuterung der Vorzüge Christi für den aaronitischen Priestern blos nach der Stelle des 110ten Psalms gewesen. Christus ist als ein melchisedekischer Priester bestellet, dabey die Umstände Melchisedeks selbst gebrauchet worden. Er hebet mit seinem Priesterthum das aaronitische auf, weil das Gesetz, so bloß Priester aus der Familie Aarons verordnet, seine Gültigkeit verlieret, und überhaupt alle Folge in der Priesterwürde unmöglich gemacht wird, wenn er zum unaufhörlichen Priester in einem unvergänglichen Leben, durch die Worte εἰς τοὺς αἰῶνας, bestellet wird. Ihm wird daher durch einen heiligen und unwiederruflichen Eid sein beständiges Priesterthum versichert. An sich gründet sich auch das folgende noch auf den Psalm, son-

Algemeine Beschreibung dieses Vorzuges Christi, mit der Absicht und Folge davon, daß durch seine höhere Verrichtungen auch ein wichtigeres Glück den Christen bereitet, und vermittelst seines Priesterthums versichert werde. C. 8, 1 - 13.

C. 8, 1. Die bisher aus dem Psalm bewiesene Vorzüge sind wichtig, aber das vornehmste, so alles angeführte an Wichtigkeit übertrift, ist die Beschreibung des Zustandes Christi in eben diesem Psalme, in welchem er dieses sein beständiges Priesterthum verwaltet. Ihn redet Gott unmittelbar vorher, da er ihn zum beständigen Hohenpriester ernennet, an: Setze dich neben mir auf götlichem Throne. An ihm haben wir einen Hohenpriester, der sich neben Gott selbst auf dem majestätischen Throne desselben im Himmel niedergelassen hat, (der selbst götliche Gewalt und Verehrung, wie der Vater, besitzet, und in dieser götlichen Ge-

derlich auf die vorhergehende Verse 1 - 3. daß er sitzend zur Rechten Gottes Priester in Ewigkeit sey, wogegen Paulus die Verrichtungen der aaronitischen Priester im Allerheiligsten vergleichet, und zeiget, daß er hauptsächlich durch diesen Umstand über sie alle unendlich erhaben sey. So hänget die folgende Abhandlung, als ein neuer Theil der Erläuterung der C. 5, 6. zum Grunde gelegten Stelle des A. T. mit dem vorhergehenden zusammen.

Gewalt der Urheber des Glücks der durch C. 8.
ihn gesegneten Menschen wird). Die ihm v. 2.
beygelegte priesterliche Verrichtungen verwaltet er folglich im Himmel, als im Allerheiligsten Gottes, in der eigentlich wahren Hütte Gottes, welche jene irdische Stiftshütte nur abbildete, die der Herr des Himmels und der Erde sich selbst als Schöpfer, nach der Vorstellung des A. T. als sein Zelt aufgeschlagen hat, und die folglich nicht durch Menschen, wie jene mosaische Hütte, in welcher Aaron und seine Söhne zu Hohenpriestern verordnet
wurden, angeleget worden (74). Denn soll v. 3.
er wirklich Hoherpriester im Himmel seyn, so mus

(74) Die Himmel breitet er aus, wie ein feines Gewebe, wie ein Zelt zur Wohnung schläget er sie auf Jes. 40, 22. Die Himmel schuf er, und schlug sie zum Zelte auf (πήξας αὐτόν. LXX.) C. 42, 5. Den Himmel habe ich allein aufgeschlagen C. 44, 24. Wie eine Zeltdecke schläget er die Himmel auf. Ps. 104, 2. Die gewöhnliche Vorstellung mehrerer Himmel, unter welchen der höchste Himmel als die eigentliche Wohnung Gottes gedacht wird, findet auch hier Statt, wo überhaupt der Himmel die Hütte Gottes ist, und jene eigentliche Wohnung Gottes das Allerheiligste desselben. Daher C. 4, 14. gesaget worden, er sey durch die Himmel hindurch gegangen, und C. 9. 11. 12. durch die vollkommenere von Gott selbst bereitete Hütte sey er in das Allerheiligste eingegangen.

C. 8. mus hier bey Gott selbst sein Allerheiligstes, und der Himmel sein Tempel seyn, wo er Gott seine Opfer zur Versöhnung, wie die levitische Hohepriester im irdischen Allerheiligsten vermittelst des Opferbluts thaten, darbringet. Denn durch Opfer Gott zu versöhnen, wird ein jeder Hoherpriester bestellet. Daher muste auch dieser Hohepriester nothwendig erst ein Opfer haben, das er im Himmel Gott zur Versöhnung darbringen konte, (er muste nach überstandenem Tode in den Himmel eingehen, und auf solche Art der Grund der Befreyung von den götlichen Strafen und des götlichen Segens für die Men-
v. 4. schen seyn). Ich sage aber, er müsse dis im Himmel selbst verrichten. Denn solte er auf der Erde geblieben seyn, so könte er diese mit dem Opfer verbundene wesentliche Verrichtung, das Blut ins Allerheiligste Gottes zur Versöhnung zu bringen, (oder durch seine Versöhnung Menschen statt der Strafen den götlichen Segen zu verschaffen,) gar nicht leisten, folglich kein wirklicher Priester seyn, wie er doch der götlichen Verheissung nach gewis seyn muß. Denn hier müste er solches im irdischen Allerheiligsten verrichten, das nach dem mosaischen Gesetze der Ort der priesterlichen Verrichtungen für die Hohepriester ist. Und für dieses hat Moses schon andere Priester verordnet, zu welchen er gar nicht ge-

gehören kann, die hier ihre Versöhnopfer Gott C. 8.
heiligen sollen. Daher kann er hier nicht sein
Opfer zur Versöhnung gebrauchen. Diese v. 5.
mosaische Priester verrichten den Gottesdienst
in dem von Mose verodneten Allerheiligsten,
so blos eine bildliche Vorstellung der eigentlichen und wahren Wohnung Gottes im Himmel ist. Denn Moses, nach dessen Befehl die irdische Stiftshütte verfertiget worden, hatte selbst diese nicht nach eigener Erfindung oder nach einer blos mündlichen Beschreibung einrichten lassen, sondern ihm war selbst eine himlische Vorstellung davon auf dem Berge Sinai, die nicht von Menschen bereitet worden, gezeiget, und er wurde von Gott ernstlich angewiesen, aufs allergenaueste die irdische Hütte nach dieser himlischen Vorstellung einzurichten, in der Warnung: Gib wohl Acht, daß du alles aufs genaueste so verfertigen lassest, wie dir in es der himlischen Vorstellung auf dem Berge Sinai ist gezeiget worden, (zum Beweise, daß die irdische Hütte blos eine Abbildung der himlischen Wohnung
Gottes seyn solle) (75). Jesus hat folglich v. 6.
seine priesterliche Verrichtungen nicht auf der Erde und im irdischen Allerheiligsten, sondern in den himlischen Wohnungen Gottes selbst zu verwalten empfangen, so ein jeder für einen erhabenen Vorzug für jenen levitischen Priestern

(75) 2 B. Mos. 25, 40.

C. 8. stern erkennen mus. Es sind aber seine prie-
sterliche Verrichtungen deshalb von weit hö-
herer Art, weil der Bund, dessen Mitler er
werden sollen, (die götliche Veranstaltung,
welche er als sichtbarer Bote Gottes auf der
Erde einführen sollen, wie Moses die ehema-
lige gesetzliche Einrichtung als ein solcher Un-
terhändler einführen müssen (76)), von weit
vorzüglicherer Art seyn solte, als jene götliche
Verfassung, die Gott durch Mosen unter den
Israeliten gemacht, bey welcher die aaroni-
tische Priester für das irdische Allerheiligste
verordnet worden, indem diese unter weit hö-
heren und vorzüglicheren Verheissungen, als
v. 7. jene mosaische eingeführet worden (77). Denn
daß

(76) 5 B. Mos. 5, 5. Gal. 3, 19. Der μεσίτης ist nicht gäntzlich von einerley Begrif als der ἔγγυος. Jener ist ein jeder, der etwas im Namen Gottes als sichtbarer Bote unter den Menschen einführen muß, dieser der, so durch seine Verrichtungen der Versicherungsgrund, daß Gott gewisse den Menschen ertheilte Verheissungen gewis erfüllen werde, für die Menschen selbst wird. Zur Vergleichung mancher gewöhnlicher dogmatischer Ausdrücke mit den eigentlich biblischen Begriffen ist eine solche deutliche Entwickelung und Vergleichung derselben unter einander oft sehr dienlich.

(77) Es ist gewis, daß man im A. T. eben so wohl selig werden können, als im N. T. Aber die

daß diese durch Christum zu machende neue C. 8.
Verfassung von einer bessern Art seyn müsse, als jene mosaische, erhellet zur Genüge daher, weil jene götliche Verfassung selbst dahin gelenket worden, daß die Erde nach und nach in den Stand gesetzet wurde, eine andere götliche Einrichtung in der Religion der Menschen zu empfangen. Wäre folglich jene die volkommene und allein hinlängliche Einrichtung gewesen, welche Gott für die Erde bestim-

die mosaische Verfassung ertheilete diese Verheissungen nicht, sondern bloße Verheissungen eines irdischen Glücks im Lande Canaan. Jenes beruhete auf den götlichen Verheissungen von Christo, welche gar kein Theil der mosaischen Verfassung waren, und selbst die Benennung der mosaischen Religion ist unbequem, wenn man diese von dem mosaischen Gesetz unterscheiden will. Das bildliche des mosaischen Gesetzes waren nicht die götliche Verheissungen, sondern höchstens Erinnerungen an dieselbe. Verheissungen von Christo aber hat Gott durch Mosen gar nicht ertheilet, sondern nach denen dem Abraham ertheilten hat erst David die neue Verheissungen empfangen. Folglich hat der mosaische Bund hiermit gar nichts zu thun, sondern seine Verheissungen gehen auf das zeitliche Glück der Israeliten in ihrem Lande. Es ist diese Lehre bey manchen für anstößig gehalten, ich sehe aber nicht das geringste darin, was sie auch nur Folgerungsweise bedenklich machen könte, und das A. und N. T. lehret dieses ungemein deutlich.

C. 8. stimmet hätte, so hätte er selbst nicht nach und
nach jene Verfassung dahin lenken dürfen, daß
die Erde einer neuen Religionsverfassung fä-
v. 8. hig wurde. Gott zeiget aber schon selbst im
A. T. an, daß die durch Mosen gemachte Ver-
fassung nicht die volkommene sey, die er der
Erde zugedacht, wenn er bey einer Verheissung
der Wiederherstellung der Israeliten in ihrem
Lande nach der Gefangenschaft saget (78): Als-

(78) Jer. 31. 31-34. Die ganze Weissagung handelt vor und nach diesen Versen von der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, und das הנה ימים באים ist V. 31. nicht anders zu verstehen, als V. 27. und V. 38. folglich von der Zeit, da Israel wieder in seinem Lande angesetzet, und Jerusalem wieder erbauet und ansehnlich erweitert werden sollte, und daher von der ganzen Periode nach der Gefangenschaft. Folglich ist nicht von dem Entstehen der ganz neuen Verfassung mit dem Volke Gottes durch Christum unmittelbar die Rede, obgleich die Umstände dieser ganzen Periode zur näheren Zubereitung auf diese glückliche Zeit Christi bereits gereicheten, und in dem wirklichen Eintrit derselben ihre völlige Erfüllung erreicheten, welches durch die ganze Vorstellung dieser Periode in den Weissagungen gewiß ist. Die gottesdienstliche Verfassung hatte schon eines und das andere erhebliche Stück verloren, von den sinlichen Vorstellungen wurde das Volk nach und nach mehr entwöhnet, da kein sichtbares Bild des Thrones Gottes mehr

Alsdenn soll die Zeit eintreten, wie ich, der C. 8.
Herr, euch versichere, daß ich unter dem zu
beyden israelitischen Reichen gehörigen Volke
eine gantz neue Verfassung machen werde, v. 9.
nicht eine solche neue Einrichtung (durch eine neue Gesetzgebung), als ich ehedem unter ihren Vorfahren zu der Zeit machte, da ich sie unter meiner götlichen Regierung und Schutze aus dem bisherigen Lande ihrer Wohnung, aus Egypten, durch Mosen ausführen lies, (und auf eine feyerliche Art zu einem Volke, das mich allein als Gott verehren solte, und das ich als sein Schutzgott besonders segnen wolte, annahm). Denn dieser Verfassung sind sie selbst nicht getreu verblieben, daher habe ich sie auch verstossen, (und damit ihrer bisherigen Verfassung ein Ende gemacht). Darin soll viel- v. 10.
mehr

mehr vorhanden war, die steinerne Gesetztafeln, ja das Urim und Thummim, so eben dazu gehörete, waren nicht mehr vorhanden, keine Propheten erhielt Gott mehr. Hingegen wuchs der Abscheu am Götzendienste, und der Eifer für den Dienst des Jehova allein nahm zu. Die Verehrung des wahren Gottes verbreitete sich ungemein unter den Heiden, u. d. g. Lauter Umstände, die bewiesen, daß die Gesetze Gottes mehr den Herzen der Menschen eingepräget waren, als sie bey allen steinernen Gesetztafeln und der ganzen Verfassung von Mosis Zeit an bis auf die Gefangenschaft gewesen waren.

C. 8. mehr die neue Einrichtung bestehen, welche
ich in den zukünftigen Zeiten, (nach den Zei-
ten der götlichen Strafen in der Gefangen-
schaft), unter dem israelitischen Volke machen
werde, wie ich, der Herr, ihnen hierdurch
versichern lasse. Anstatt ihnen abermals, wie
ehedem, geschriebene oder auf Tafeln eingegrabe-
ne Gesetze zu geben, will ich vielmehr ihre Ge-
müther mit meinen Gesetzen erfüllen, und ih-
rem Herzen sie fest einprägen, (daß sie mei-
nes Willens, mir als ihrem Gott allein zu
dienen, nicht vergessen, sondern ihm willige
Folge leisten). Und so will ich mich von
neuem als ihren Schutzgott beweisen, und sie
als mein Volck, das ich besonders segne, hal-
v. 11. ten. Es wird nicht mehr nöthig seyn, daß
einer den andern, (wie ehedem durch die viele
Warnungen und Strafpredigten der Propheten
geschehen), beständig erinnere: Vergis doch
nicht, dem Herrn, als deinem Gott, allein
zu dienen. Denn sie werden mich alle von den
zärtesten Jahren an bis ins Alter von selbst
und ohne Antrieb, als ihren einigen Gott,
v. 12. verehren. Denn ich werde mich darin von
neuem als ihren Gott beweisen, wenn ich die
bisherige Strafen ihrer Sünde (durch die
Gefangenschaft) gänzlich aufheben, und mich
so gütig gegen sie verhalten werde, als ob
sie niemals an mir gesündiget und Un-
v. 13. recht gethan hätten. Wenn also Gott
ver-

verheisset, daß nach der Gefangenschaft C. 8.
nach und nach eine gantz neue Verfassung gemacht werden solle, so erkläret er eben hierdurch die ehemalige Verfassung für veraltend und nach und nach zu Ende gehend, (welches mit der Zeit nicht nur eine gantz neue und bessere Verfassung erwarten lässet, sondern auch wenigstens lehret, daß die erste Verfassung nicht die zur wahren Absicht Gottes volkommen hinlängliche Einrichtung seyn könne). Denn was für veraltet erkläret wird, und gleichsam wie ein sterbender Mensch in seine abnehmende Jahre komt, das ist nicht mehr weit von dem gäntzlichen Ende entfernet, (welches Gott selbst folglich jener Verfassung, die nach und nach unbrauchbar wird, zum voraus andeutet).

Besondere Vergleichung der Art, wie C. 9.
die Hohepriester des A. T. die Menschen im irdischen Allerheiligsten versöhnet, mit den Verrichtungen Christi, welche mit jenen hohenpriesterlichen Verrichtungen, als die durch sie abgebildete Sache, in Verhältnis gesetzet werden können. C. 9, 1-10, 18.

Beschreibung der Dienste der Hohenpriester des A. T. in der auf Mosis Befehl verfertigten Stiftshütte. C. 9, 1-10.

C. 9, 1 Jene durch Mosen gemachte ältere Verfassung hatte zwar auch ihre Vorschriften, wie die zur Versöhnung der Menschen bestimte hohepriesterliche Verrichtungen verwaltet werden solten, (welche aber in ihrer eigenen Beschaffenheit schon die Beweise enthielten, daß sie nicht die Absichten Gottes volkommen erfüllen könten (79)). Sie hatten deshalb auch zu diesen Verrichtungen ihre besondere heilige Hütte, welche eine blos irdische von Menschen angelegte war, (nicht die himlische Wohnung
v. 2. Gottes selbst). Ich meine nämlich die von Mose angeordnete Stiftshütte, (nach welcher nachmals der Tempel eingerichtet worden,) welche aus zwey Theilen, als aus zwey von einander abgesonderten Hütten, bestand. Die erste war diejenige, in welche man durch den ersten Vorhang einging, und die unter dem Namen des Heiligen bekant ist, darin sich der güldene Leuchter befand, nebst dem Tische, auf welchem die so genante Schaubrodte lagen, (welche Stücke den täglichen Eingang der beym Gottesdienst aufwartenden übrigen Prie-
v. 3. ster erforderten.) Die andere befand sich hinter dem anderen Vorhange, und führete, (als das eigentliche Bild der Wohnung Gottes,)
v. 4. den Namen des Allerheiligsten. In dieser befand

(79) Siehe diesen Gegensatz, der hier nur der Deutlichkeit wegen angeführet wird, von Paulo selbst v. 8. 10. ausgeführet.

fand sich, (so oft der Hohepriester hineinging,) C. 9
das güldene Rauchgefäs, und die Bundesla-
de, welche, (als das Bild des göttlichen Thro-
nes,) ganz und gar mit Golde überzogen war.
In derselben war nach der mosaischen Einrich-
tung ein güldenes Gefäs befindlich, darin et-
was von dem den Israeliten zur beständigen
Speise ertheilten Manna eine Zeitlang aufbe-
halten wurde, nebst dem zur Bestättigung des
Hohenpriesterthums Aarons gebrauchten Sta-
be, welcher ausgegrünet gewesen, und die
beyde Gesetztafeln. Auf dieser Bundeslade v. 5.
befanden sich die bekante Zeichen der göttlichen
Majestät, die Cherubim, welche ihre Flügel
über den Deckel der Bundeslade ausbreiteten.
Von allen diesen zum irdischen Allerheiligsten
gehörigen Stücken ausführlicher zu reden,
und die Bestimmung eines jeden Stückweise
zu erklären, verstattet meine Absicht nicht.
Was nun den eigentlichen Gebrauch dieser zur v. 6.
irdischen Hütte nach der mosaischen Vorschrift
eingerichteten Theile betrift, so hatte in jener
vorderen Hütte nicht blos der Hohepriester sei-
ne Verrichtungen, sondern alle übrige Prie-
ster, welche in der Stiftshütte den ordentli-
chen Gottesdienst besorgen musten, welche da-
her nicht blos einmal des Jahres, sondern al-
le Tage hinein gehen musten. Die andere v. 7.
Hütte aber ist es eigentlich, welche für die
Verrichtungen des Hohenpriesters allein be-

C. 8. stimmet worden, in welche er blos alle Jahre
an Einem einigen Tage, (dem großen Versöh-
nungstage), hineingehet, aber in keiner ande-
ren Absicht, als zur Versöhnung, daher er
blos dazu hineingehet, das Opferblut zur Ver-
söhnung für seine eigene Versehen, und für
die Vergehungen aller übrigen zum israeliti-
schen Volke gehörigen Personen, zum bildli-
v. 8. chen Throne Gottes zu bringen. Gott selbst
gab durch diese Mosi durch Eingebung er-
theilte Vorschriften zu erkennen, daß der Ein-
gang zum Allerheiligsten Gottes, so lange die-
se Verfassung der mosaischen Hütte und die
hierin zu verrichtende Versöhnung ihren Fort-
gang habe, noch nicht für die Menschen eröf-
net sey, (daß die wirkliche Versöhnung der
Menschen, welche sie, die ihnen zugedachte
himlische Glückseligkeit zu empfangen, in den
Stand setze, noch nicht wirklich geleistet sey,
und auch durch dieses ganze Priesterthum nicht
zu erhalten stehe, da jene Gesetze, welche das
Allerheiligste verschlossen hielten, so lange gal-
ten, folglich diese Folge eben so lange wahr bleiben
v. 9. muste, als das Priesterthum daurete (80)). Dis
ist

(80) Die blos bildliche Ausdrücke veranlassen hier einige Dunkelheit. Der den Menschen zugedachte Zugang zu Gott, wie Paulus sonst redet, ist eigentlich gemeinet, welcher durch den Eingang ins Allerheiligste vorgestellet wurde. Siehe C. 10, 19.

ist zugleich eine bildliche Erinnerung für unsere gegenwärtige Zeiten, so lange noch der ehe- C. 9.

10, 19 u. f. Dieser eigene Zugang zu Gott ist die volkommene Versicherung, daß alles wirklich vorhanden sey, um des willen die Menschen, statt der verdienten götlichen Strafen, die Erfüllung alles verheissenen götlichen Segens erwarten müssen. Dis beruhete bereits im A. T. allein auf dem verheissenen Tode Christi. So lange dieser noch nicht erfolget, war aller Grund in der götlichen Verheissung vorhanden, zu glauben, daß alles werde veranstaltet werden, aber noch nicht die volkommene Versicherung, daß alles schon wirklich vorhanden sey. Das wirklich vorhandene sind φανερούμενα und βλεπόμενα, das auf götliche Verheissung allein, ehe es erfüllet wird, geglaubte sind οὐ φανερούμενα 1 Joh. 3, 2. und οὐ βλεπόμενα Hebr. 11, 1. Folglich, der Weg war noch nicht eröfnet, ist eben das, als, er war noch nicht sichtbar dargestellet, sondern beruhete blos noch auf götlicher Verheissung. Die Seligkeit um Christi willen wurde daher freylich auch damals erhalten, man gelangete aber auf einem gleichsam noch ungebahneten Wege, der durch die wirkliche Zukunft Christi erst gebahnet wurde, dazu. Man konte folglich die gewisse Zuversicht haben, aber noch nicht durch das, was man für Augen sahe, durch die vorhandene priesterliche Verrichtungen, sondern durch das, was noch erst zu erwarten war. Und eben dis solte das verschlossene Allerheiligste nach Paulo lehren, dahinein blos noch der Hohepriester kommen konte, und selbst die-

C. 9, malige Gottesdienst mit Darbringung von Op-
fern von allerley Art fortgesetzet wird, welche
dennoch nicht im Stande sind, diejenige, wel-
che darin ihren Gottesdienst zu leisten vermei-
nen, so zu versöhnen, und zum Antheil an
dem verheissenen Glücke in den Stand zu se-
tzen, daß sie mit einem gänzlich ruhigen Ge-
wissen für allen götlichen Strafen sicher seyn
v. 10. können. Denn dis kan durch bloße Arten von
Speisen und Getränken, (daraus die zu Op-
fern gewidmete Gaben bestehen,) und durch
die mancherley Abwaschungen und Reinigun-
gen und andere Vorschriften blos leiblicher
Handlungen nicht erhalten werden, daher
auch solche Opfer blos bis zur Zeit der gänzli-
chen Verbesserung des menschlichen Gottesdien-
stes vorgeschrieben sind. (Es erinnert uns
nämlich zu unseren Zeiten, daß alle Fortse-
tzung dieser bildlichen Arten des Gottesdienstes
eine wirkliche Verachtung und Verläugnung
der uns von Gott verheissenen wirklichen Ver-
söhnung durch Christum sey).

Vorzüglichkeit der Verrichtungen Christi in Vergleichung mit jenen hohenpriesterlichen Geschäften und Rechten der mosaischen Priester. v. 11. C. 10, 18.

Nachdem

ser nur selten, daraus klar war, daß durch diesen Gottesdienst nicht dasjenige wirklich vorhanden sey, was nach götlicher Verheissung den Grund jenes verheissenen Zugangs enthält.

C. 9.
Nachdem aber Christus wirklich gekommen v. 11.
ist, als der verheissene Hohepriester, welcher
die den Menschen im A. T. versprochene aber
noch nicht wirklich erworbene Vortheile durch
seine Verrichtungen verschaffen solte, ist er als
solcher durch eine weit vorzüglichere und viel
heiligere Hütte, als jene mosaische war, die
nicht durch Hände bereitet worden, das ist,
nicht von einer solchen menschlichen und irdi-
schen Verfertigung ist, als jene, (wenn sie
gleich öfters durch Gottes Hände bereitet ge-
nant wird), durch den unermeßlichen Him- v. 12.
mel selbst, hindurch, und in den höchsten
Himmel, der uns als die eigentliche Wohnung
Gottes unter dem Bilde einer ihm aufgeschla-
genen Hütte vorgestellet wird, so sein Aller-
heiligstes zur Verschaffung der menschlichen
Versöhnung ist, eingegangen, nicht um Ver-
gebung für die Menschen vermittelst des Op-
ferbluts von Böcken und Rindern, sondern ver-
mittelst des von ihm selbst am Kreuze vergos-
senen Bluts, (nicht um der an bloßen Thie-
ren volzogenen, sondern um seiner eigenen
Strafen willen, welche er in seinem Tode er-
duldet,) zu erhalten. Hier ist er ein für al-
lemal, und auf beständig eingegangen, nach-
dem er nicht eine Befreyung der Menschen von
einzelnen verdienten Strafen, sondern eine auf
alle ihre Strafen sich erstreckende Befreyung,
welche von beständiger Gültigkeit ist, verschaf-

C. 9.
v. 13. set hatte. Denn jenes sehr ungleiche Opfer
der levitischen Priester, da sie Rinder und Bö-
cke schlachteten, und mit dem Blute derselben,
oder mit dem von der Asche der verbranten
rothen Kuh verfertigten Reinigungswasser (81)
die, so sich eine leibliche Unreinigkeit nach dem
mosaischen Gesetz zugezogen hatten, welche sie
vom Antheil am Gottesdienst ausschlos, be-
sprengeten, vermochte ja, sie von dieser ih-
rer Unreinigkeit wirklich zu reinigen, und ih-
nen das Recht bey Gott, ihm in der Stifts-
v. 14. hütte zu dienen, wieder zu verschaffen. Wie
solte nun nicht vielmehr das von Christo selbst
vergossene Blut (die in seinem Tode für die
Menschen übernommene Strafen), welcher sich
selbst, (nicht blos Opferthiere,) bey einem
götlichen Vermögen zu einem unaufhörlichen
Leben, (nicht als ein blos sterblicher und irdi-
scher Priester auf eine menschliche Lebenszeit,
wie jene Hohepriester,) (82) Gott zum Opfer,
das

(81) 4 B. Mos. 19, 1. u. f.

(82) Das πνεῦμα αἰώνιον gehöret zur λυτρώ-σει αἰωνίᾳ, und stellet Christum wieder als den Hohenpriester κατὰ δύναμιν ζωῆς ἀκαταλύτου C. 7, 16. im Gegensatz gegen die κατὰ νόμον ἐντολῆς σαρκικῆς verordnete Priester vor. Er hat eine ewige Erlösung, die keiner öfteren Wiederholung bedarf, verschaffet, und gehet daher nicht im Allerheiligsten aus und ein,

das ganz untadelhaft war (83), dargebracht, C. 9.
(in eigener Person die menschliche Strafen erduldet) hat, im Stande seyn, uns ein völlig gutes Gewissen, so keine Strafen von Gott befürchtet, bey allen strafwürdigen Werken zu ertheilen, daß wir ohne Furcht dem wahren und ewigen Gott nach seiner Vorschrift zu dienen, (und uns den verheissenen Segen seines Dienstes zu versprechen,) im Stande sind?
Wie folglich bey dem ehemaligen mosaischen v. 15.
Bunde die Hohepriester die sichtbare Unterhändler zwischen Gott und dem Volke waren, welche vermittelst des Blutes der Opferthiere die

ein, sondern ist ein für allemal hineingegangen, um beständig darin zu verbleiben, und um seines Todes willen Vergebung der Sünden bey Gott zu verschaffen. Dis alles gründet sich darauf, weil er sich selbst zum Opfer dargebracht, nicht Thiere, und sich selbst, vermöge des ihm beywohnenden Vermögens, unaufhörlich nach dem Tode zu leben und sein Priesterthum zu verwalten, hierzu im Stande befunden. Unmittelbar ist folglich πνεῦμα hier nicht die Gottheit Christi, sondern eine unaufhörliche Lebenskraft, obgleich er eben hierdurch sich von den Priestern, die blos σαρκικοὶ waren, (sterbliche Menschen, die bald ihr Priesterthum anderen überlassen musten,) unterscheidet, daß er πνεῦμα ist, wie jene σὰρξ, so wie Gott רוח ist, wenn die irdische Geschöpfe בשר sind.

(83) Siehe Cap. 7, 26. u. f.

C. 9. die von den Rechten des Volkes Gottes aus-
schließende Verletzung götlicher Vorschriften
von leiblicher Reinigkeit oder Unreinigkeit auf-
heben musten: so ist eben jenes obgedachten
Unterschiedes wegen Christus der sichtbare
Stifter eines neuen und besseren götlichen
Bundes, (welcher weit höhere Vortheile von
Gott den Menschen verschaffen solte,) gewor-
den, damit die, so Gott zu seinem Volke an-
nimt, (die er wirklich von den Strafen be-
freyet, und seines Segens würdiget,) die ih-
nen, als Kindern Gottes, unter dem Namen
einer Erbschaft verheissene ewige Glückseligkeit,
(nicht das durch Mosen verschafte zeitliche
Glück im Lande Canaan,) empfangen solten,
(so allein Christo, und nicht dem mosaischen
Bunde, zu verdanken ist,) nachdem auch von
ihm der Tod, als von einem Opfer, (wie bey
jenem Bunde zur Befreyung von den Strafen
der leiblichen Unreinigkeit,) zur Erlösung der
Menschen von denen bey jenem ersten Bunde
gänzlich unversöhnt gebliebenen Sünden aus-
v. 16. gestanden war (84). (Er selbst, sage ich, ist
bey

(84) Jene Opfer versöhneten blos die leibliche Unreinigkeiten, die Bilder der menschlichen Sünden, aber die eigentliche Sünden wurden durch dieselbe nicht gebüßet, folglich auch die eigentliche ewige Glückseligkeit nicht verschaffet. Jene Sünden blieben bey jenem Bunde unter götlicher Geduld, oder erhielten ihre Vergebung um des

bey diesem besseren Bunde als das Opfer ge- C. 9.
storben, damit nach erfolgtem Tode wir die uns unter dem Namen einer Erbschaft verheissene Glückseligkeit empfangen möchten. (Wir nennen daher, was das A. T. einen Bund nennet, bey Christo ein Testament, und stellen uns auf diese Art die den Christen, als Kindern Gottes, ertheilte Glückseligkeit als eine aus einem Testament vermöge des Todes Christi sich herschreibende Erbschaft vor.) Wo nun ein Testament ist, da mus derjenige erst sterben, welcher es errichtet, ehe die auf diesem
beruhende Güter genossen werden können. Denn v. 17.
ein Testament bestehet erst als unumstößlich, wenn diejenige, so es errichtet haben, gestorben sind, da es hingegen keine Gültigkeit hat, so lange derjenige lebet, welcher es errichtet hat. Daher auch in dieser Betrachtung uns, da Christus selbst durch seinen Tod das Bundesopfer geworden, nach seinem wirklich erfolgten

des gewis bevorstehenden, aber noch nicht dargebrachten besseren Opfers Christi willen. Denn keine andere Sünden können füglich durch τὰς ἐπὶ τῇ πρώτῃ διαθήκῃ παραβάσεις verstanden werden. Eben darin bestehet die neue götliche Verfassung, die ein höheres Opfer und besseres Priesterthum erforderte, und von Christo wirklich eingeführet werden konte, weil beydes bey ihm Statt hatte. Daher ist er bey seinem Hohenpriesterthum ein Mitler dieses neuen Bundes worden.

C. 9. folgten Tode der Empfang der durch ihn verheissenen ewigen Glückseligkeit gewis ist.) (85).

Und

(85) Bey dieser Stelle ist eine Schwürigkeit, welche häufig weder die hinlänglich heben, so schlechterdings nichts von einem Testament wissen wollen, sondern blos an einen Bund gedenken, noch die, so hier den Gedanken von einem Testament erborget finden. Einem Ausleger mus beydes gleichgültig seyn, was er in den Worten findet. Die Verbindung gehet auf einen Bund, an welchen Paulus nothwendig nach dem, was er von der mosaischen διαθήκη saget, und nach allem Begrif, welchen er selbst von einem Testament haben konte, und gewis hatte, gedacht haben mus. Hingegen denen V. 16. 17. gebrauchten Worten und der nach diesen behaupteten Sache geschiehet die offenbarste Gewalt, wenn man hier διαθήκη durch einen Bund erkläret. Daß νεκροὶ todte Thiere seyn können, ist richtig, aber dis machet die Sache nicht aus. Denn wenn auch der noch unerwiesene Satz, daß kein Bund gültig sey, der ohne Opfer errichtet worden, eingeräumet würde, so ist es doch ganz gewis unmöglich, daß der διαθέμενος das Opferthier seyn kan, so doch hier mit dem νεκρῷ einerley ist. Hingegen ist es richtig, daß Paulus sonst Christum jederzeit, wie er auch beständig in diesem Briefe thut, den μεσίτην in Absicht des Bundes nennet, wie auch hier v. 15. geschehen, und ihn in dieser Absicht nie mit den Opfern, sondern jederzeit mit Mose, oder den Priestern vergleiche, wie gleich v. 19. geschiehet. Daher lehret

die

C. 9.

Und weil eben durch das Blut (den Tod) Chri- v. 18.
sti der neue Bund gestiftet, und er mit seinem
eigenen

die Veränderung des Wortes schon hinlänglich, daß hier eine andere Idee sey, als v. 15. 18. 19. Ferner erhellet, daß v. 18. u. f. die v. 11-15. befindliche Idee von neuem hersche, und keine natürliche Verbindung zwischen v 18 und 17. Statt finde, sondern v. 18. mit v. 11-15. zu verbinden sey, so wie auch ἡ πρώτη ganz deutlich auf die καινὴν διαθήκην zurückweiset. Es folget daraus, daß v. 16. 17. gar in der Verbindung fehlen könne, und man würde keinen Mangel merken, wenn sie gar nicht da wären. Daß διαθήκη von Paulo ordentlich nach dem hebräischen Gebrauch von ברית genommen werde, ist gewis. Daß aber schon zu Pauli Zeiten beyde Begriffe in einander gezogen worden, ist auch gewis. Denn unter den griechischen Juden fing schon die Idee eines Testaments an, mit dem Begrif eines Bundes verbunden zu werden, und man fand schon damals in διαθήκη etwas, so das Wort ברית allein nicht ausdrückete. Die Beweise davon mus ich der Erklärung vorbehalten, da sie für diese Paraphrase zu weitläufig. So viel will ich nur schließen. Da Paulus den hohen Unterschied Christi, der als Hoherpriester ins Allerheiligste eingegangen nicht mit Blut der Opferthiere, sondern mit seinem eigenen Blute, das ist, nach ausgestandenem eigenen Tode, vorgestellet, folglich darauf den Segen der Christen gegründet, daß er nicht als Mitler des neuen Bundes Thiere zu Opfern dargebracht, sondern selbst gestorben; da ferner

zu

C. 9. eigenen Blute, (nach überstandenem Tode in seiner eigenen Person,) ins Allerheiligste Gottes eingehen sollte: so ist auch jener erste Bund, das Bild dieses durch Christum zu errichtenden neuen Bundes, nicht ohne Opferblut eingeweihet worden.
v. 19. Denn nachdem Moses dem ganzen Volke alles, was Gott demselben durch ihn befehlen lies, so wie es ihm selbst vorgeschrieben war, vorgetragen hatte: so nahm er das Blut der zu Opfern geschlachteten Rinder und Böcke, so er mit Wasser vermengete, und besprengete mit demselben vermittelst eines mit rother Wolle gebundenen Ysopbusches das Buch selbst, darin er die ihm ertheilte Gebote

zu seiner Zeit der Nebenbegrif der Erbschaft bey dem Worte κληρονομία, so wenig er auch gegründet seyn mag, schon gewis sich mit dem biblischen Gebrauch des Wortes vermengete; da auch seine Erwähnung einer ἐπαγγελίας τῆς κληρονομίας, θανάτου γενομένου, nach diesen Nebenbegriffen selbst die Erklärung eines Testaments war: so ist es gewis das natürlichste, daß er durch alle diese Umstände, sonderlich da er den Mitler des neuen Bundes zugleich als selbst um desselben willen gestorben beschrieben hatte, auf diese parenthetische Anmerkung geführet worden. Es wird hierdurch nicht die ungewiß erweisliche biblische Idee eines blos uneigentlich also genanten götlichen Bundes aufgehoben, und dennoch, was Pauli Gedanke den Worten nach natürlich seyn mus, ohne Verstellung vorgetragen.

Gebote aufschreiben müssen, und das ganze C. 9.
Volk, und sprach dabey: Dieses Blut ist das v. 20.
zur Errichtung des Bundes, welchen Gott
euch durch mich vorgeschrieben hat, vergossene
Opferblut (86). Auf gleiche Art besprengete v. 21.
er auch die Stiftshütte und alle Geräthe, wel-
che zum Gottesdienst gebrauchet werden solten,
mit demselben Opferblute, und in den aller- v. 22.
meisten Fällen, wo eine Reinigung nach dem
mosaischen Gesetz erfordert wird, geschiehet
solche vermittelst des Gebrauchs des Bluts,
folglich vermittelst des Todes eines Opfer-
thiers, und keine Unreinigkeit, welche nach
diesem Gesetz einer Versöhnung bedarf, wird
ohne Vergießung des Bluts eines Opfer-
thiers aufgehoben. Nach diesem Gesetz war v. 23.
es also unumgänglich nothwendig, daß jene
zum mosaischen Bunde gehörige Personen und
Dinge, welche bloße Abbildungen der zum
Himmel gehörigen Menschen und des Him-
mels selbst sind, auf diese Art versöhnet und
eingeweihet werden musten, und auch das him-
lische wird vermittelst des Opferns versöhnet
und eingeweihet, aber durch weit bessere Op-
fer, als jene Einweihungsopfer waren (87). v. 24.
Denn

(86) 2 B. Mos. 24, 3-8.

(87) Es verstehet sich, daß die Redensarten bey den himlischen Dingen blos bildlich sind, folglich keine Verunreinigung des Himmels selbst daraus

C. 9.
v. 24. Denn Christus ist als Hoherpriester nicht in
ein solches Allerheiligstes eingegangen, das
durch Menschen erbauet ist, so blos eine Ab-
bildung des wahren Allerheiligsten, (eine sicht-
bare Vorstellung der unsichtbaren Gegenwart
Gottes,) war, sondern er ist gen Himmel
gefahren, wo Gott selbst, als in seiner ei-
gentlichen Wohnung befindlich, vorgestellet
wird, um als unser Hoherpriester von jetzt an
unmittelbar für Gott zu erscheinen, (die eini-
ge Ursach zu seyn, um deren willen Gott un-
sere Strafen aufgehoben, und den verheißenen
ewigen jetzt wirklich erworbenen Segen uns
v. 25. ertheilet) (88). Dis ist aber von ihm ein für
allemal

daraus geschlossen werden könne. Die Verschaffung des Antheils an der himlischen Glückseligkeit für die Menschen wird als eine Einweihung des Himmels für sie vorgestellet, und so wie bey jener Einweihung auch das Volk mit Blute besprenget wurde, so muste auch den Menschen durch den Tod Christi eine Aufhebung ihrer Strafwürdigkeit verschaffet werden, so eigentlich eine Reinigung durch das Opferblut Christi genant wird.

(88) Für Gott erscheinen, eine bildliche Redensart. Wer im Tempel seine Opfer darbrachte, erschien für Gott, und in dessen Namen verrichtete der Hohepriester die Versöhnung. Daher erschien auch dieser für Gott, wenn er im Namen des Volks ins Allerheiligste ging, um eine Ver-

allemal geschehen, ohne daß er, wie jene Ho- C. 9.
hepriester, welche alle Jahre von neuem ein
Opfer von Thieren darbringen, und mit dem
Blute davon ins Allerheiligste eingehen mu-
sten, mehrmals als ein Opfer zu sterben, und
nach überstandenem Tode sich Gott darzu-
stellen nötig gehabt hätte. Denn wenn dieses v. 26.
wäre erfordert worden, um die Sünden zu
versöhnen, welche durch ihn versöhnet werden
sollen, so hätte das, was er zu unserer Zeit
gelitten hat, schon seit der Gründung der
Welt oftmals von ihm ausgestanden werden
müssen. Es ist dis aber nicht geschehen, son-
dern allein in dieser allerletzten Periode der
götlichen Einrichtung der Welt ist er einmal
um unserer Sünden willen gestorben, und
nach diesem an ihm selbst vollendeten Opfer
zu Gott selbst eingegangen, um durch seinen

 Tod,

Versöhnung aller das ganze Jahr über unversöhnten Sünden zu stiften. Christus erscheinet für die Menschen bey Gott, indem er die einige Ursache ihrer Seligkeit wird, nachdem er in seinem Tode ihre Strafe übernommen hat. Durch die Bilder sind der biblischen Redensarten viele worden, welche aber in der Sache selbst immer auf eins hinauskommen. Blos weil Paulus hier in der Vergleichung Christi und der Hohenpriester begriffen ist, so mus er sich bald dieser, bald jener bildlichen Redensart bedienen, welche dennoch am Ende auf einerley eigentlich auszudrückende Wahrheit hinauslaufen müssen.

C. 9. Tod, als das Opfer, die Ursach der Verge-
bung der Sünden und der Seligkeit für die
v. 27. Menschen aller Zeiten zu seyn. Er wird aber
auch künftig nicht von neuem sichtbar auf der
Erde sich einfinden, um abermals ein solches
Opfer, als er dargebracht hat, zu brin-
gen, sondern, so wie die Menschen einmal
auf der Erde leben, und ihr Leben durch
den Tod endigen, nachmals aber für sie nichts
anderes übrig ist, als die Entscheidung ihres
ewigen Schicksals, in einem glücklichen oder
v. 28. unglücklichen Zustande sich zu befinden; so ist
auch Christus blos ein einiges mal auf der Er-
de gewesen, und hat durch den Tod, in wel-
chem er die Strafen der ganzen großen Anzahl
der Menschen als ein Sündopfer erduldet hat,
dieselbe verlassen, und wird auf ihr blos, wenn
jene richterliche Entscheidung erfolget, zum
anderen mal sichtbar sich darstellen, aber nicht,
um von neuem Strafen der Sünden für die
Menschen zu erdulden, sondern blos diejenige
wirklich von allem noch übrigen Uebel zu erlö-
sen, und in die volkommene Seligkeit einzuse-
tzen, welche in dieser Absicht auf ihn hoffen,
und seiner neuen Zukunft mit Verlangen ent-
C. 10, 1 gegen sehen. Bey den Opfern und Versöh-
nungen des mosaischen Gesetzes aber hatte es
eine gantz andere Bewandniß. Diese waren
nur, wie ein Schatte in Absicht der für die
Menschen künftig erst zu veranstaltenden Vor-
theile,

theile, stelleten aber diese selbst noch nicht als C.10.
wirklich bereitet den Menschen zum sichtbaren
Anblick dar. Daher war es auch nicht mög-
lich, daß durch Opfer, welche ohne Aufhören
alle Jahre auf einerley Art wiederholet, und
durch die Priester dieses Gesetzes dargebracht
wurden, diejenige, welche solche für sich dar-
bringen liessen, wirklich versöhnet, und zum
götlichen Segen eingeweihet werden sollen.
Denn eben deshalb hatte die Darbringung sol- v. 2.
cher Opfer niemals ein Ende, weil diejenige,
welche durch dieselbe ihren Gottesdienst ver-
richteten, wenn auch schon für sie eine Versöh-
nung durch Opfern und Blutsprengen gesche-
hen war, dennoch beständig sich ihrer Straf-
würdigkeit der Sünden wegen bewußt blieben.
Es erfolgete folglich so gar keine Versicherung v. 3.
der völligen Aufhebung der verdienten Stra-
fen dadurch, daß vielmehr eine jede Wieder-
holung der Opfer nur immer eine neue Erin-
nerung war, daß die Menschen noch beständig
Sünder wären. Denn da es bloßes Blut der v. 4.
Rinder und Böcke war, wodurch die Versöh-
nung gestiftet wurde, so war es gänzlich un-
möglich, daß dadurch die Sünden würklich
mit ihren Strafen aufgehoben seyn solten.

Eben dieses bestättigen auch bereits die Weis- v. 5.
sagungen des A. T. Denn indem Christus
als derjenige vorgestellet wird, welcher sicht-

C. 10. bar auf der Erde erscheine, die Absichten Gottes auszuführen, wird er mit Gott in folgenden Worten redend eingeführet (89): Dir ist es nicht blos darum zu thun gewesen, daß dir Opfer von allerley Art dargebracht werden sollten, mich hattest du eigentlich dazu in den Stand gesetzet, die Absichten der Opfer zu er-
v. 6. füllen (90). Die Brandopfer und Sündopfer waren es nicht, welche dir und deinem Willen ein Genüge thun, und die du um ih-
v. 7. rer selbst willen verordnen kontest. Ich bezeugete daher: Ich bin bereit, nach deinem Willen auf der Erde sichtbar zu erscheinen, (weil alles, was im mosaischen Gesetzbuch von Opfern geschrieben ist, auf mich seine Beziehung hat), um das deiner Absicht, o Gott,
v. 8. gemäße Opfer dir darzubringen. Vergleichen wir beyde Theile dieser Stelle mit einander, so

(89) Ps. 40, 7-9. Siehe die Erläuterung, und den Beweis, daß dieser Psalm von Christo handele, unten im Anhange.

(90) Paulus behält die zu seiner Zeit bereits in der griechischen Uebersetzung befindliche Leseart bey, indem diese Worte keinen Einfluß in die Anführung Pauli haben. Die im Hebräischen gedachte Eröfnung der Ohren ist nichts anderes, als die deutliche Belehrung von dem götlichen Willen. Unter allen Vergleichungen des hebräischen und griechischen Textes ist das wahrscheinlichste, daß schon in den älteren Zeiten aus ὠτία das σῶμα entstanden sey.

so saget er zuerst: Opfer, von welcher Art sie C.10.
seyn mochten, Brandopfer besonders und
Sündopfer, waren dasjenige nicht, was dir
zum Wohlgefallen gereichen konte, (womit
folglich deine Absicht erfüllet werden konte);
und dieses begreifet eben alle Arten der Opfer,
welche nach dem mosaischen Gesetze durch die
levitische Priester dargebracht werden. Hier- v. 9.
auf fähret er fort: Ich aber finde mich auf
der Erde ein, ein Opfer, wie du es verlan-
gest, dir darzubringen. Was thut er hierin
anders, als daß er das erste Opfer der leviti-
schen Priester als unzulänglich verwirft, um
dis andere Opfer, sein eigenes, an deren
Stelle zu setzen? Und eben dieses ist das nach v. 10.
dem götlichen Willen dargebrachte Opfer, so
Jesus Christus selbst an seinem eigenen Leibe
ein für allemal, (ohne öftere Wiederholung
seines Opfers,) geleistet hat, wodurch wir,
so viel unserer ihn als unseren Hohenpriester
erkennen, wirklich versöhnet sind. Nach je- v. 11.
nem mosaischen Gesetze hat das Opfern kein
Ende, sondern von einem Tage zum anderen
müssen Priester im Tempel stehen, und zu
häufig wiederholten malen beständig eine und
eben dieselbe Opfer darbringen, und dem ohn-
erachtet sind alle ihre Opfer nicht im Stande,
jemals die Sünden volkommen zu versöhnen,
(alle Strafen derselben von den Menschen auf-
zuheben). Dieser Jesus aber hat blos ein ei- v. 12.

C. 10. niges Opfer ein für allemal zur Versöhnung
der Sünden der Menschen dargebracht, das
auf beständig gilt, und sich hierauf, (ohne
immer als Priester zu stehen und zu opfern),
im Himmel neben Gott auf götlichem Thro-
ne gesetzet, ohne wieder aus diesem, als dem
Allerheiligsten Gottes von neuem hervorzuge-
v. 13. hen. Vielmehr verbleibet er hier von nun
an, bis alle seine Feinde völlig besieget, (al-
les, was die volkommenste Glückseligkeit der
Menschen noch verhindert, gänzlich aufgeho-
v. 14. ben) seyn wird (91). Denn sein einiges
Opfer, so er dargebracht, ist allein volkom-
men hinlänglich gewesen, für alle, die durch
ihn versöhnet worden sind, eine so volkomme-
ne Versöhnung zu stiften, die keiner öfteren
Wiederholung bedarf, sondern auf beständige
v. 15. Zeiten hinlänglich ist. Es lehret uns auch
Gott selbst durch die götliche Propheten des
A. T. in der oben angeführten Stelle, daß
dis dem älteren Bunde fehle, daß durch die-
sen keine völlige Vergebung der Sünden er-
halten werden können, und daß eben darauf
die Vorzüglichkeit eines besseren Bundes be-
ruhe (92). Denn nachdem Gott zuerst im al-
gemei-

(91) Siehe Cap. 1, 13. 8, 1.

(92) Siehe Cap. 8, 7-13. Der hiesige Beweis Pauli komt darauf an, daß die völlige Vergebung der Sünden oder Aufhebung aller Strafen, die aus dem mosaischen Bunde nicht zu erwarten gewesen, einen besseren götlichen Bund

gemeinen von einem neuen und besseren Bun- C. 10.
de geredet hatte: Darin soll der neue Bund v. 16.
bestehen, welchen ich in den zukünftigen Zei-
ten nach der Gefangenschaft mit ihnen errich-
ten will; werden folgende eigene Worte Got-
tes, so den Inhalt genauer bestimmen, bey-
gefüget: Ich will verschaffen, daß sie meine
Vorschriften beständig im Herzen und Anden-
ken haben, als ob sie statt ehemaliger Schrift
auf steinernen Tafeln in ihren Herzen selbst
eingeschrieben wären, (sie sollen meine Gebote,
mir allein zu dienen, aus eigenen Trieben wil-
lig beobachten), und alle ihre Sünden und Ue-
bertretungen der götlichen Gebote sollen gänz- v. 17.
lich ins Vergessen gestellet, (alle Strafen der-
selben aufgehoben,) werden. Wo aber die
Sünden vergeben, und folglich keine Strafen v. 18.
derselben zu befürchten sind, da bedarf es gar
keines Opferns für die Sünden mehr (93).

(93) Daher, da eben darin die Mangelhaftigkeit des mosaischen Bundes bestand, daß dabey die Sünden unversöhnet blieben, und die Vorzüglichkeit des neuen Bundes, dazu in dieser Periode nach der Gefangenschaft nach und nach der Weg gebahnet wurde: so war dis eben die Ursach, warum endlich jener Bund ganz und gar aufgehoben, und ein Bund mit Einem Opfer, so auf einmal alles vollendete, eingeführet werden muste.

C. 10. Ermunterung der Hebräer zur Standhaftigkeit bey der christlichen Religion, aller zu erduldenden Verfolgungen ohnerachtet, und zum rechten Verhalten nach den Vorschriften Christi bey diesen bedrängten Umständen der Christen. C. 10, 19. - 13, 25.

Die Ermunterung zur Standhaftigkeit selbst, welche nachmals mit vielen Bewegungsgründen unterstützet wird, gehet C. 10, 19 - 25. voran.

v. 19. So haben wir denn, geliebte Brüder, die wir an Jesum Christum gläubig worden sind, die volkommenste Gewisheit und Zuversicht, daß wir selbst um des Opferbluts (des Todes) Jesu willen ins himlische Allerheiligste Gottes eingehen können, (da kein Israelite das irdische Allerheiligste bey den ehemaligen Opfern der levitischen Priester betreten konte, zum Bilde, daß der Weg zum Himmel noch nicht
v. 20. eröfnet sey (94),) indem Jesus uns zu diesem zu

(94) Siehe unten Cap. 9, 8. Man vergleiche auch hier Anm. 80. Im A. T. war der Eingang nach götlicher Verheissung möglich, aber auf einem gleichsam noch uneröfneten Wege, weil derjenige noch nicht gekommen war, der ihn eröfnen sollte, sondern erst erwartet wurde. Dis abzubilden, durfte das irdische Allerheiligste von

zu unserer Zeit einen gantz neu gebahnten Weg dargestellet hat, den er selbst betreten, da sein irdischer Leib, mit welchem keiner zur himlischen Herlichkeit gelangen kan, und der folglich gleichsam der Vorhang ist, so uns vom himlischen Allerheiligsten Gottes zurückhält, gestorben ist, auf welchem Wege wir nun auch glücklich und ohne Furcht des Todes oder götlicher Strafen, (nicht mit dem Schrekken, als die, so ins irdische Allerheiligste einzugehen versuchen wolten), in dasselbe, wenn wir unseren irdischen Leib durch den Tod ablegen, gelangen (95). Wir haben auch an Je- v. 21.
su einen alle ehemalige Priester unendlich übertreffenden Hohenpriester, welcher gleichsam der Woh-

C. 10.

von keinem Israeliten, und selbst nur selten von dem Hohenpriester, betreten werden, welcher auch beständig wieder heraus, und von neuem hineingehen muste, zum Zeichen, daß das Werk, so einem jeden das Recht zur himlischen Glückseligkeit verschaffen sollte, noch nicht ausgeführet sey.

(95) Jetzt ist durch Jesu Tod das Werk vollendet, das den einigen Grund für die Menschen enthalten sollte, um des willen sie alle zur himlischen Glückseligkeit, davon sie ihr irdischer Leib bis jetzt noch zurückhält, durch den Tod gelangen sollen, wie er dazu einen irdischen Leib angenommen, ihn im Tode abgeleget, und mit einem erneuerten himlischen Leibe zur Herlichkeit eingegangen ist.

C. 10. Wohnung oder dem Allerheiligsten Gottes vor-
stehet, und durch seine Versöhnung alle in die-
selbe einführet, (es fehlet uns folglich zur
volkommensten Gewisheit unserer gänzlich vol-
v. 22. lendeten Versöhnung nichts). Daher lasset
uns nun mit der gewissesten Zuversicht das
Recht, so wir wirklich durch Jesum erhalten
haben, gebrauchen, und mit einem volkom-
men gewissen Vertrauen auf ihn, als unseren
Hohenpriester, nach seinem Willen unseren
Gottesdienst mit einem aufrichtigen Herzen,
(ohne Heucheley und Wankelmuth im Chri-
stenthum,) üben, und unverrückt fortsetzen.
Denn dazu sind wir gleichsam eingeweihet, in-
dem wir durch sein vergossenes Blut bespren-
get, und von allem bösen Gewissen, oder al-
ler ängstlichen Besorgniß götlicher Strafen,
als volkommen Versöhnte befreyet sind, (die
gewisse Versicherung erhalten haben, daß
durch seinen Tod alle unsere verdiente Stra-
fen aufgehoben seyn), und da wir zu dem En-
de, (wie ehedem bey den Unreinen geschahe,
ehe ihr Opfer zur Versöhnung angenommen
wurde,) an unserem ganzen Leibe mit reinem
Wasser gebadet und abgewaschen, (durch die
christliche Taufe zum Volke Gottes, dessen
Hoherpriester Christus ist, feyerlich aufge-
v. 23. nommen,) sind. Lasset uns standhaft fortfah-
ren, unsere auf Christum gegründete Hof-
nung der Versöhnung ohne Wankelmuth zu
behaup-

behaupten, und getrost zu bekennen, (beym C. 10.
Christenthum unwandelbar zu verbleiben, das
auf ihm, als dem Grunde der Versöhnung,
beruhet). Denn was Gott durch ihn uns
verheissen hat, wird ganz untrüglich von ihm,
dessen Verheissungen jederzeit von der gewisse-
sten Zuverläßigkeit sind, erfüllet werden. Las- v. 24.
set uns in dieser Absicht auch mit anderen
Christen die Gemeinschaft unterhalten, um
auf ihre Standhaftigkeit und Eifer im Chri-
stenthum zu achten, und uns selbst dadurch zu
reitzen, auch unser Christenthum aller Ver-
folgungen ohnerachtet eifrig durch fortgehende
Werke der Liebe und Gutthätigkeit gegen un-
sere nothleidende Mitchristen zu beweisen.
Eben deshalb müssen wir nicht die gemein- v. 25.
schaftliche zur Ermunterung der Christen in ih-
rem Christenthum bestimte Versamlungen ver-
lassen, wie bereits einige zu thun gewohnt
sind, sondern sie zu unserer gemeinschaftlichen
Ermunterung zu gebrauchen fortfahren (96).

Vor-

(96) Die christliche Versamluugen wurden gleich Anfangs eigentlich zur Ermunterung der Christen unter einander im Christenthum eingeführet, und es wurde darin zur Vorsorge für die verfolgte Christen, und zu der gegen sie von Christo vornehmlich empfolenen Liebe Reitzung ertheilet. Einige wankende Hebräer, die auch das Christenthum noch nicht verlassen, sondern ihrer

Mei-

C. 10. Vorstellung der furchtbaren götlichen Strafen über die Ungläubige, als ein Bewegungsgrund zu der vorhergegangenen Warnung. V. 26-31.

Diesen Erinnerungen zu folgen, haben wir um so nötiger, da die Zeit der götlichen Strafen über die in der Verachtung Christi beharrende ungläubige Juden schon nahe herbey gerücket ist, (welches alle aus den Juden bekehrte Christen für der Rückkehr zum Judenthum aufs nachdrücklichste warnen muß).
v. 26. Denn wenn jemand unter uns, die wir aus den Juden uns zu Christo bekehret haben, wissentlich wieder vom Christenthum abfält, und zum jüdischen Unglauben zurückkehret (97), nach-

Meinung nach in der Stille fortsetzen wollten, verliessen diese, um nicht als Christen durch Theilnehmung an denselben, und durch Vorsorge für ihre leidende Brüder entdecket, und in den Verfolgungen mit hingerissen zu werden. Dis siehet Paulus nach den damaligen Umständen mit Recht bereits als einen gefährlichen Schritt zum Abfall vom Christenthum und zur Rückkehr zum Judenthum an, welcher sie in die Gefahr setzete, mit den ungläubigen Juden gleiche Schicksale in den götlichen Gerichten über dieses Volk zu erfahren.

(97) Daß ἁμαρτάνειν wie פשע vom frechen Abfall von Gott und seiner Religion, als einer

nachdem er von der christlichen Lehre unter- C.10.
richtet, und von ihrer Götlichkeit gewis über-
zeuget worden (98), so verlieret er gänzlich
alle Hoffnung der Versöhnung oder Befrey-
ung von den götlichen Strafen, weil ihm gar
kein Versöhnopfer für die Sünden mehr übrig
bleibet, (indem er das Einige Opfer, das
eine wirkliche Versöhnung stiften können, Je-
su Christi, verwirft). Folglich darf er sich v. 27.
auf nichts anderes Rechnung machen, als daß
er die furchtbarste götliche Strafen, so er den
Ungläubigen gedrohet, und die richterliche
Strenge Gottes in heftigen Gerichten, wel-
che alle, die Gott wiederspenstig sind, wie
ein brennendes und alles verzehrendes Feuer
hinreissen sollen, mit jenen ungläubigen Ju-
den erfahren werde. Wenn jemand von den v. 28.
Israeliten vorsetzlich das mosaische Gesetz, so
den Gottesdienst betraf, übertrat, so war
ihm nach demselben zuerkant, daß er ohne
Ver-

ner völligen Empörung gegen Gott, gebrauchet werde, ist aus dem A. T. bekant. Paulus redet in diesem Briefe nicht von anderen muthwilligen Sünden, sondern blos von diesem boshaften Abfall vom Christenthum, und nennet auch dis Cap. 12, 4. die ἁμαρτίαν schlechtweg.

(98) Siehe unten C. 6, 4 - 6. die Beschaffenheit derer Personen, von welchen Paulus hier redet, ausführlicher vorgestellet.

C. 10. Verschonen, wenn er dessen durch das Zeugniß zweyer oder dreyer Zeugen überführet worden (99), hingerichtet werden solle (100).
v. 29. Urtheilet nun selbst aus der Vergleichung dieses muthwillig begangenen Verbrechens mit dem vorsetzlichen Abfall von dem einmal angenommenen Christenthum, wie weit härtere Strafe ein solcher empfangen werde, welcher gleichsam den höchsten Sohn Gottes selbst mit Füßen tritt, (sich aufs schimpflichste gegen ihn, als einen mit Recht gekreuzigten Betrüger, verhält), welcher das für ihn zur Errichtung des verheissenen götlichen Bundes vergossene Opferblut desselben, welches er noch dazu als das heiligste Opferblut zu seiner Versöhnung in seiner Taufe ehemals angenommen hatte, als verunreinigendes Blut eines hingerichteten Missethäters verabscheuet, (den Versöhnungstod Christi für den Tod eines schändlichen Betrügers erkläret,) und die götliche Wohlthat der zur Versiegelung des Versöhnungstodes Christi ertheilten Gaben des heiligen Geistes als schändlichen Betrug beurtheilet, und aufs äusserste hierdurch beschimpfet.
v. 30. Denn uns ist der Ausspruch gar wohl bekant, welcher allen solchen boshaften Verächtern Gottes, (wie die ungläubige Juden zu unserer Zeit sind,) die schrecklichste Strafe drohet,

(99) 5 B. Mos. 17, 6. 19, 15.

(100) 4 B. Mos. 15, 30.

drohet, und wir wissen, wie furchtbar derje- C.10.
nige den Sündern sey, welcher diese Rache
zu üben versichert: Mir gebühret es, alle
meine freche Verächter zu strafen, und ich
werde es auch gewis thun. So redet der Je-
hova (101). Nach einigen Zwischenworten
wird aber besonders der Fall genauer bestim-
met, daß Gott nie unterlasse, schreckliche Ra-
che an denen, die sich ihm wiedersetzen, zu
üben, nämlich, wenn sie sich besonders an de-
nen, welche Gott schütze, vergreifen, und zur
Unterdrückung seines Volcks arbeiten. Denn
der Dichter fähret fort: Jehova wird durch
seine Strafe Rache für die Bedrückung seines
Volcks üben (102). Aber wie schrecklich ist v. 31.
der

(101) 5 B. Mos. 32, 35. לי נקם ושלם ist auch die richtige Leseart im hebräischen Texte. Bey Mose ist nicht von den Strafen Gottes über die Juden, sondern über die heidnische Völker, welche Werkzeuge seiner Strafen gewesen, ihn aber verachtet, und an welchen er zur Errettung derer, so er als sein Volk halte, Strafen üben wollte, die Rede. Paulus brauchet es als einen allgemeinen Ausspruch, in welchem Gott allen seinen Rebellen, die sonderlich wieder seine Absicht die Seinigen, welche er schützet, drücken, zur Errettung der letzteren die schrecklichste Strafen drohet.

(102) 5 B. Mos. 32, 35. Gott versichert im allgemeinen, er übe schreckliche Rache an den Fein-

 des

C. 10. der Gedanke, daß der Jehova, der ewige Gott, derjenige ist, welcher selbst mit götlicher Gewalt Rache an solchen Verächtern seiner Religion und seines Volcks üben will?

Neue Warnung, sich durch die anhaltende Verfolgungen nicht wankend machen zu lassen, durch Vorhaltung der Vergeblichkeit aller ihrer bisherigen Leiden um Christi willen und ihrer rühmlichen Liebesdienste gegen die Verfolgte auf diesen Fall, auch der noch kurzen Dauer ihrer Leiden von ihren jüdischen Feinden. V. 32-39.

v. 32. Erinnert euch hierbey zugleich nur an die ehemalige Zeiten, da ihr den ersten Unterricht von der christlichen Lehre empfinget, was ihr damals für tapfere Bemühungen bey denen Verfolgungen, so zu der Zeit bereits die Chri-
v. 33. sten drückceten, angewandt habet, da ihr auf der einen Seite selbst in den schimpflichsten Leiden und Drangsalen euch der Welt zur Verfolgung blos stellen musstet, auf der anderen Seite an dem Leiden anderer, die in solche bedrängte Umstände gerathen waren, durch

den derer, welche er schütze. Dis will Paulus auf die ungläubige Verächter der durch Christum gegründeten Religion und Verfolger der Christen unter den Juden anwenden.

durch liebreichen Beystand Antheil nahmet. C. 10.
Denn in Absicht des letzten Stücks bin ich v. 34.
selbst ein Zeuge eures Eifers geworden, da
ihr an mir, als einem Gefangenen um Christi
und seiner Lehre willen, aus Mitleiden
viele Gutthätigkeit bewiesen, und von dem
ersten habet ihr dadurch eine große Probe ab-
geleget, daß ihr mit Vergnügen um Christi
willen den Verlust eures Vermögens erduldet
habet, weil ihr gewis versichert waret, daß
euch als Christen weit höhere und ewig dauren-
de Vortheile und Güter im Himmel aufbehal-
ten würden. So lasset nun auch bey noch be- v. 35.
ständig fortdaurenden Verfolgungen eure vol-
kommen freudige Zuversicht in Behauptung
eures Christenthums nicht fahren, worauf ihr
euch eine sehr große götliche Vergeltung zu
versprechen habet. Denn standhafte Zuver- v. 36.
sicht auf die götliche Verheissungen bis zu ih-
rer Erfüllung (103) ist euch unumgänglich

(103) Ὑπομονὴ und ὑπόστασις C. 11, 1. ist einerley, und beydes stehet der ὑποστολῇ v. 39. entgegen. יחל und הוחיל wird von den griechischen Juden durch ὑπομένειν erkläret, Hiob 6, 11. 14, 14. 32, 16. und תקוה durch ὑπόστασις nicht allein, sondern auch durch ὑπομονὴ Ps. 62. 6. und nach der Gewohnheit bey diesen, griechische Wörter zu gebrauchen, sind

C.10. nothwendig, wenn ihr so handeln wollet, wie
es Gott von denen, die von ihm Verheissun-
gen haben, fordert, und wenn ihr die wirkli-
che Erfüllung der götlichen Verheissungen ge-
v. 37. wis erhalten wollet. Denn es ist noch um
eine sehr kleine Zeit zu thun (104), so wird
derjenige ohne längeren Aufschub als Richter
erscheinen, welcher als ein solcher zu kommen
v. 38. versprochen hat. Wer alsdenn für Gott un-
sträflich ist, weil er der götlichen Verheissung
geglaubet hat, dem wird es glücklich gehen.
So aber jemand durch Unglauben die götliche
Verheissung verachtet, der soll gewis, (so re-
det Gott), keine verheissene Gnade, sondern
Strafe von mir zu erwarten haben (105).
v. 39. Wir, meine Brüder, so viele unserer wahre
Christen sind, gehören nicht zu den ungläubi-
gen Zweiflern an der Erfüllung der götlichen
Verheissungen, deren Ausgang die götliche
Stra-

diese einander volkommen gleichgültig. Auch nach Pauli Verbindung setzet er beydes, ὑπομονὴ und ὑπόστασις, auf einerley Art nicht nur der ὑποστολῆ entgegen, sondern seine Folge der Gedanken erfordert auch diese Gleichgültigkeit.

(104) Μίκρον ὅσον ὅσον, כמעט רגע Jes. 26, 20.

(105) Die Worte sind zwar aus Hab. 2, 3. 4. genommen, sie beweisen auch die gewisse Erfül-

Strafe ist, sondern zu denen, welche standhaft der götlichen Verheissung glauben, welches die gewisse Errettung aus den götlichen Strafen und die Erhaltung unseres Glücks zur Folge hat. C. 10.

Vorstellung der Vortreflichkeit und wichtigen Folgen eines standhaften Glaubens an die götliche Verheissungen an den großen Beyspielen der

lung der götlichen Verheissung zu rechter Zeit, ob sie gleich beym Habacuc nicht auf die Zeiten des N. T. sondern auf die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft durch die Strafen der Babylonier gehen. Paulus wendet es auf die bevorstehende Errettung der Christen von den jüdischen Bedrückungen durch die Strafen über die Juden an, und die Art der Anführung selbst lehret, daß er die Worte zu seinen eigenen Worten mache. Er folget auch blos der griechischen Uebersetznng. Im Hebräischen wird dem Habacuc befohlen, als eine öffentliche Antwort auf eine Tafel aufzuschreiben: Es ist noch auf eine bereits festgesetzte Zeit eine Weissaguug vorhanden, sie drohet das Ende, und wird gewis erfüllet werden. Noch verziehet sie zwar, aber man warte nur, bis ihre Zeit kommt, so wird sie gewis erfüllet werden, ohne länger auszubleiben. Wer alsdenn meine Verheissung verachtet hat, dem wird es nicht glücklich gehen. Wer aber unsträflich ist, weil er meiner Verheissung geglaubet, der wird alsdenn glücklich seyn.

Vorfahren der Hebräer, als ein neuer Bewegungsgrund zur standhaften Erwartung der Erfüllung der götlichen Verheissungen bey ihren ietzigen trübseligen Umständen. C. 11, 1.40.

C. 11, Ich ermahne euch, der götlichen Verheis-
v. 1. sung zu glauben, und Glauben heisset nichts anders, als eine unverrückte Zuversicht haben, daß das, was wir hoffen, geschehen werde, und eine völlige Gewisheit besitzen, daß, was wir auch nicht wirklich für Augen sehen, den-
v. 2. noch volkommen zuverläßig sey. Eines solchen Glaubens wegen werden unsere ehemalige berühmteste Vorfahren in den Büchern des
v. 3. A. T. gerühmet. Kein Mensch wüste etwas von jener ersten Schöpfung aller Dinge, (worauf unser Glaube an Einen einigen Gott beruhet), wenn wir nicht alle durch die Versicherung Gottes wüsten, daß die Welt durch den blossen Befehl (Rathschluß) Gottes in ihren ietzigen Zustand versetzet worden, und auf solche Art die in der Welt befindliche Dinge, die wir ietzt für Augen sehen, aus ihrem ehemaligen Nichts hervorgegangen seyn, (zur volkommensten Ueberzeugung, daß, wenn Gott etwas beschlossen und verheissen, es so gewis durch das Wort Gottes sey, als wir wissen, daß durch dis sein Wort die Welt, da sie nicht war, zum Vorschein gekommen sey.)

C. 11.
seyn). Cain und Abel brachten Gott ihre v. 4.
Opfer, aber des letzteren Opfer wurden von
Gott besser geachtet, als des ersteren, weil er
der götlichen mit der Verordnung der Opfer
verbundenen Verheissung glaubete (106),
daher hat er an dem Beynamen des Gerechten
das Zeugnis, daß er durch seinen Glauben
unsträflich gewesen (107). Denn Gott selbst
hat ihm bey seinen Opfern dis Zeugnis der
Unsträflichkeit ertheilet, und noch nach seinem
Tode bleibet sein zu Gott schreyendes Blut der
Beweis seiner Unsträflichkeit bey Gott um des
Glaubens willen (108). Eben dieser standhafte v. 5.

(106) 1 B. Mos. 4, 3. u. f. Der ganze Ursprung der Opfer durch göttliche Verordnung ist aus der Geschichte wahrscheinlich genug, und alsdenn lässet sich an der dabey ertheilten göttlichen Verheissung nicht zweifeln, auf welche sich der Glaube Abels beziehen mus. Allen Umständen nach ist mit der Verordnung der Opfer die erste Verheissung der Vergebung der Sünden und des göttlichen Segens, der durch die Strafe aufgehoben worden, nach dem Falle verbunden gewesen.

(107) Der Name δίκαιος ist vermuthlich ein gewöhnlicher Beyname Abels zu Pauli Zeiten gewesen, wie ihn Christus Αβελ τόν δίκαιον Matth. 23, 35. und wie Philo lib. de sacrif. Abelis ihn einige mal nennet.

(108) Das Reden wird ganz richtig aus dem mosaischen Ausdruck, daß sein Blut zu Gott von der Erde schreye, erkläret, so nie von anderem,

C. 11. Glaube (bey dem in der folgenden Zeit einreissen-
den Unglauben) war die Ursach, daß Henoch von
Gott, ohne den Tod zu erfahren, in ein ande-
res Leben versetzet wurde (109). Auf der Er-
de verschwand er, ohne daß man wuste, wo
er geblieben, weil ihn Gott selbst von der Er-
de entrücket hatte. Sein Glaube, sage ich,
sey hiervon die Ursach gewesen. Denn ihm
wird in der heiligen Schrift das Zeugnis bey-
geleget, daß er, ehe er von Gott in ein bes-
seres Leben versetzet worden, den Gottesdienst
v. 6. nach götlicher Vorschrift geübet habe. Wer
aber nichts vom Glauben an götliche Verheis-
sungen weis, ist unmöglich im Stande, Gott
einen wirklichen Dienst nach seiner Vorschrift
zu leisten. Denn wer Gott um seines Be-
fehls willen einen ihm wohlgefälligen Dienst
leisten soll, mus sich gewis überzeuget halten,
daß der, welchem er dienet, wirklich Gott
sey, wofür er ihn ehret, und seinen Vereh-
rern Vergeltungen zu ertheilen nicht
nur im Stande sey, sondern solche auch wirk-
v. 7. lich ertheilen werde (110). Eben diesen Glau-
ben

als dem Blute eines Unschuldigen, gesaget wird, folglich ist dis Reden seines Bluts selbst ein Beweis seiner Unsträflichkeit, welche er durch seine im Glauben dargebrachte Opfer erhalten.

(109) 1 B. Mos. 5, 24.

(110) So wie zu Gott nahen eine im A. T. beym Gottesdienst, sonderlich den Opfern, bekante Re-

ben übte nach ihm Noah, da ihm Gott den C. 11.
bevorstehenden Untergang des menschlichen Geschlechts durch die Sündfluth vermittelst einer Offenbarung eröfnete, ehe noch der geringste Anschein dazu vorhanden war. Denn er verehrete die ihm ertheilte götliche Versicherung als wahrhaftig, und bewies solches dadurch, weil er wirklich gegen die Zeit des Einbruchs dieser gedroheten Gerichte sein Schif nach götlichem Befehl, um mit seiner Familie bey dieser algemeinen Strafe erhalten zu werden, in fertigen Stand setzete. Eben durch diesen Beweiß seines Glaubens verkündigte er thätig der Welt die götliche Strafen, und erhielt wirklich, was ihm Gott verheissen hatte, die Erhaltung bey den Strafen des übrigen menschlichen Geschlechts, weil er der götlichen Versicherung
geglaubet hatte. Eben dieser Glaube ist vor- v. 8.
züglich bey mehreren Gelegenheiten vom Abraham bewiesen. Er erhielt von Gott mit der Verheissung eines grossen götlichen Segens den Befehl, sich aus seiner väterlichen Wohnung in ein Land zu begeben, davon ihm nachmals versichert wurde, daß es ihm zum eigenthümlichen Besitz einst gegeben werden solle.

Redensart ist, so ist auch דורשי יהוה (ἐκζητοῦντες θεόν) eine gewöhnliche Benennung der wahren Verehrer und Anbeter Gottes.

C. 11. Er glaubete der Verheissung Gottes, folgete
daher dem götlichen Befehl, und zog aus sei-
ner bisherigen Wohnung, ob er gleich selbst
noch nicht wuste, welches das Land sey, wo-
v. 9. hin er sich wenden solte (111). Eben diesen
Glauben bewieß Abraham, da er in dem ihm
zum eigenthümlichen Besitz verheissenen Lande,
als in einem gantz fremden, sich aufhielt, oh-
ne sich um ein Eigenthum für seine Kinder zu
bekümmern, und als ein Hirte in beweglichen
Zelten wohnete und umherzog. (Diese Le-
bensart setzten auch Isaac und Jacob fort,
welchen eben dieselbe Verheissung ertheilet
v. 10. war, als dem Abraham). Denn da er auf
diese Art selbst kein festes Eigenthum auf der
Erde erhielt, so versprach er sich bey seinem
Glauben, um des willen er für seine Person
jenes verläugnete, gewis eine feste und dauer-
hafte Wohnung in jener unvergänglichen
Stadt, deren Stifter und Erbauer Gott
selbst unmittelbar ist, (im Himmel, welchen
Gott selbst, nicht Menschen bereitet haben,
und der zur ewigen Wohnung für die von Gott
gesegnete Menschen bestimmet ist) (112).
Eben

(111) 1 B. Mos. 12, 1-7.

(112) πόλις τους θεμελίους ἔχουσα heisset ei-
ne Stadt, welche feste Gebäude hat, wie θε-
μέλιος bey den griechischen Juden für ein Ge-
bäude,

C. 11.
Eben dieser standhafte Glaube Abrahams an v. 11.
die götliche Verheissung von einer grossen Nachkommenschaft war es auch, welcher Gott bewog, selbst der gantz unfruchtbaren Sara das Vermögen, befruchtet zu werden, zu ertheilen, daß sie noch einen Sohn, den Isaac, gebar, da sie schon längst über das gewöhnliche Alter des Kinderzeugens hinweg war. Denn Gott, welcher ihm diese Verheissung ertheilet hatte, hielt er für volkommen zuverläßig in Absicht derselben, so daß er im geringsten an ihrer gewissen Erfüllung nicht zweifelte. Daher ist die götliche Verheissung ihm v. 12.
wirklich erfüllet, daß eine so zahlreiche Nachkommenschaft, als ihm versprochen war, von ihm

bäude, Schloß und Pallast selbst gebrauchet wird. Daher übersetzet die LXX. ארמנות durch θεμέλια Jer. 6, 5. Hos. 8, 14. Amos 1, 4. 7. 10. 12. 14. 2, 2. 5. Diese feste Gebäude stehen den Hirtenzelten, und die feste Stadt den חצרים oder Hirtendörfern entgegen, mit welchen sich Abraham begnügete. Daß nicht irdische feste Wohnungen, die er der Verheissung Gottes wegen erwartet, verstanden werden, lehret v. 16. Paulus redet von dem, was er selbst für seine Person gehabt, und was er für sich dagegen erwartet, nicht von Wohnungen, die er künftig für seine Nachkommen erwartet. Er setzet daher den von Gott selbst erbaueten Himmel (siehe C. 8, 2. 9, 24.) denen von Menschen erbaueten Städten entgegen.

C. 11, ihm allein abgestammet, und zwar von ihm in einem Alter, da er schon zum Kinderzeugen gantz erstorben war, nämlich, um die Worte der ihm ertheilten Verheissung beyzubehalten, die so zahlreich geworden, als die Sterne des Himmels, und so unzählig, als die an den Meerufern befindliche Sandkörner (113).

v. 13. Alle diese grosse Väter der Israeliten, welchen Gott jene Verheissungen ertheilet hatte, (Abraham, Isaac und Jacob,) sind gestorben im festen Glauben, daß Gott seine Verheissungen gewis erfüllen werde, ob sie gleich das verheissene Glück in eigener Person nicht empfangen hatten, sondern ihm blos, als in weiter Ferne bevorstehend, mit dem grösten Vergnügen entgegen sahen. Unbekümmert um ein festes irdisches Eigenthum rühmeten sie sich selbst dessen, daß sie um der götlichen Verheissung willen blos als Fremde lebeten, und von einem Orte zum andern zögen, ohne das geringste feste Eigenthum auf der Erde zu haben

(113) Es verstehet sich von selbst, daß dergleichen gemeine sprüchwörtliche Redensarten, besonders diese bey den Hebräern, nicht in der schärfsten Strenge zu nehmen seyn, welche blos eine in gewissem Verhältnis sehr große Anzahl ausdrücket, wie hier, in Beziehung auf die Abstammung von Einem einzigen erstorbenen Manne durch Einen einigen Sohn und Enkel.

C. 11.
ben (114). Denn indem sie dieses von sich selbst v. 14.
gestehen, so legen sie dadurch deutlich an den
Tag, daß sie sich als solche ansehen, welche zu
einer festen Wohnung, die sie als ihr Vater-
land betrachten können, zu gelangen gedenken,
und nach dieser sich sehnen. Ihr irdisches v. 15.
Vaterland konte es nicht seyn, wornach sie
sich, da sie als Fremde in anderen Ländern
lebten, wieder sehneten. Denn hätten sie
dieses nicht vergessen können, nachdem sie sol-
ches auf götlichen Befehl verlassen müssen,
so hätten sie ja bey ihrem langen Leben Zeit
genug gehabt, wieder in dasselbe zurück zu
kehren, welches sie aber weder gethan, noch
zu thun begehret. Hoffeten sie also dennoch v. 16.
auf ein wirkliches Vaterland, so muste es ein
besseres seyn, das sie für ihre Personen erwar-
teten, nämlich das himlische Vaterland, (die
ewige Wohnung bey Gott, dem Vater aller
seiner gläubigen Verehrer). Daher würdiget
sie Gott besonders des Vorzuges, daß er sich
bey den nachmaligen Wohlthaten, so er ih-
ren Nachkommen erzeiget, für den Gott
Abrahams, Isaacs und Jacobs erkläret, weil
er selbst unmittelbar für sie gesorget, und ihnen
eine ewige Wohnung bereitet hatte, welche sie als
ihr Vaterland bereits auf der Erde betrachten
müs-

(114) גרים ותושבים 1 B. Mos. 23, 4. Siehe auch ימי מגורים C. 47, 9.

C. 11.
v. 17. müssen (115). Ich sage, selbst der Tod ha-
be sie in diesem standhaften Glauben nicht
wankend machen können. Dis bewies Abra-
ham wircklich, da ihm Gott einen augen-
scheinlichen Beweis davon auferlegte, daß er
den Isaac zum Opfer hergeben solte, und da
er solches willig that. Denn ob er gleich die
wichtigste götliche Verheissungen empfangen
hatte, welche in seinen künftigen vom Isaac
abstammenden Nachkommen erfüllet werden sol-
ten, trug er dennoch kein Bedenken, selbst diesen
einigen Sohn, auf welchen der ausdrücklichen
Erklärung Gottes nach die Verheissung gieng,
aus Gehorsam gegen Gott zum Opfer herzu-
v. 17. geben, den Isaac, sage ich, von welchem ihm
ausdrücklich erkläret worden: Isaac soll der
Sohn seyn, dessen Nachkommen allein für
die Kinder, so dir von mir verheissen sind,
sollen

(115) Jemands Gott seyn, und sein Vater seyn, ist in den götlichen Reden von sich selbst gänzlich einerley, und ein irdisches Vaterland ist hier eine feste und eigenthümliche Wohnung, welche von den Vätern auf die Kinder gebracht wird. Daher ist die von Gott, als ihrem Vater, ihnen allein verschafte feste Wohnung ihr Vaterland. So siehet man am leichtesten die Verbindung der Sätze: Sie sehneten sich nach einem himlischen Vaterlande — — Gott war ihr Gott oder Vater — — dieser hat ihnen eine beständige Wohnung bereitet.

C. 11.
sollen gehalten werden (116). Denn er glau- v. 19.
bete gewis, selbst in dem Augenblick, da
Isaac schon als todt für seinen Augen lag, daß
Gott dennoch seine Verheissung erfüllen wer-
de, weil er auch den Isaac, selbst wenn er ihn
wircklich opfern müsse, vom Tode wieder auf-
zuwecken vermöge. Er sahe daher auch wirk-
lich dis götliche Vermögen, selbst Todten das
Leben zu geben, gleichsam für Augen, da ihn
zwar Gott nicht eigentlich auferweckete, aber
ihn doch von neuem ihm schenkete, indem er selbst
ihn schon als wirklich todt betrachten muste.
Eben diesen standhaften Glauben bewies auch v. 20
Isaac, da er in seinem dem Jacob und Esau
ertheilten Segen das von Gott seinen Kindern
verheissene Glück diesen seinen Söhnen als ge-
wis bevorstehend versicherte (117). In dem v. 21.
feste-

(116) 1 B. Mos. 22, 2 u. f. vergl. C. 21, 12. Es ist ziemlich deutlich, daß v. 13. ἀπέθανον οὗτοι πάντες u. s. w. mehr eine Vorbereitung zum folgenden, als ein Anhang zum vorhergehenden seyn solle. Denn das folgende enthält lauter Beweise, daß sie selbst beym Anblick des Todes diesen Glauben noch geübet. Sterbend sahe Abraham den Isaac vor sich liegen, sterbend segnete Isaac seine Söhne, sterbend segnete Jacob, und freuete sich der göttlichen Verheissung, sterbend befahl Joseph sein Begräbnis im Lande Canaan.

(117) 1 B. Mos. 27, 27-29. Der Glaube Isaacs bestehet in der gewissen Versicherung

der

C. 11. festesten Glauben an die götliche Verheissung
ertheilete auch Jacob, da auch er dem Tode
nahe war, (ohne Hofnung zu haben, in ei-
gener Person die Erfüllung zu sehen,) beyden
Söhnen Josephs seinen auf das künftige Glück
derselben mit seinen eigenen Söhnen im Lande
Canaan sich beziehenden Segen, und bezeugete
seine Freude über sein Begräbnis in dem Lan-
de, das seine Kinder künftig besitzen solten,
durch Dancksagung gegen Gott, welche er
seines Alters und Schwachheit ohnerachtet,
die ihn nöthigte, sich auf seinen Stab, die
Stütze seines kraftlosen Alters, zu lehnen,
v. 22. mit tiefer Verbeugung verrichtete (118). In
glei-

der unausbleiblichen Erfüllung der götlichen Verheissung, wenn er gleich noch nicht wuste, auf welchen unter seinen Söhnen sie hauptsächlich gehen sollte. Er erkante es aber als eine götliche Regierung, da der Segen wieder sein Wissen nicht seinen älteren Sohn, sondern den Jacob, getroffen hatte. Die der Rebecca wiederfahrene Offenbarung C. 25, 23. hatte er wol nach so langer Zeit nicht mehr auf die Art in Gedanken, wie sie etwa uns, wenn wir oft die kurze Geschichte Isaacs lesen, und auf jeden Umstand in derselben Acht geben, gleich wieder bey diesen Worten Pauli ins Andenken kommt.

(118) Wie Paulus hier nur kurz die äussere Handlungen, die Beweise des Glaubens seyn sollen, berühret, ohne den darin befindlichen Be-

gleichem Glauben beharrete auch Joseph, (der C. 11
auch noch nichts von der Erfüllung sahe).
Noch

Beweis selbst zu entwickeln; so verbindet er auch hier zwey Umstände, die zu verschiedenen Begebenheiten gehören, mit einander, und verweiset blos mit Berührung der Handlung auf die ganze Geschichte. In dem Segen der beyden Söhne Josephs 1 B. Mos. 48, 5. u. f. disponiret Jacob über das Land Canaan, als ob er es bereits in Händen hätte, und beweiset, daß er nicht den geringsten Zweifel an der Erfüllung der göttlichen Verheissung habe. C. 47, 29-31. als worauf Paulus hier der Worte wegen gewis zielet, hatte er sein Verlangen, in Canaan, als seinem künftigen Lande, begraben zu werden, bezeuget, und hierüber eine eidliche Versicherung vom Joseph erhalten. Dis veranlasset ihn zu der Danksagung gegen Gott, welche die Worte v. 31 ausdrücken. Daß er ein Compliment gegen den Joseph gemacht, hat selbst nach Mosis Art zu erzählen keine Wahrscheinlichkeit. Bey Paulo ist der Umstand des Stocks an sich ein Nebenumstand, und die durch die ganze Handlung versicherte volkommene Gewisheit, daß seine Kinder das Land Canaan erhalten würden, die Hauptsache. Uebrigens ist in der griechischen Uebersetzung des A. T. so wol als bey Paulo wahrscheinlich ῥάβδου αὐτοῦ zu lesen, und auf Jacobs eigenen Stock zu beziehen, der ein Zeichen seines hohen Alters und Schwachheit war, und als ein solches Zeichen oft in den Bildern gebrauchet wird. Nach der ganzen Geschichte ist auch die Leseart הַמַּטֶּה im Hebräischen selbst die richtigste.

C. 11. Noch, da er bald sterben wollte, erwähnete er, daß die Israeliten einst gewis wieder Egypten verlassen, und ins Land Canaan, als in ihr eigenes Land, kommen würden, und verordnete eben deshalb ein gleiches, als Jacob, daß auch seine Gebeine alsdenn in diesem Lande
v. 23. ihre Grabstelle erhalten sollten (119). Im festen Glauben an die göttliche Verheissung versteckten die Aeltern Mosis dieses ihr Kind, nachdem es geboren war, weil sie sahen, daß es von vorzüglichem Ansehen war, drey Monate lang, ohne sich für der Verordnung des egyptischen Königs, alle israelitische Knaben zu tödten, in einer festen Hofnung auf
v. 24. Gott, zu fürchten (120). Vermöge eben dieses Glaubens an die den Israeliten ertheilte Zusagen Gottes lies Moses, da er zu einem männ-

(119) 1 B. Mos. 50, 24. 25.

(120) 2 B. Mos. 2, 1 u. f. Die Geschichte selbst hat klare Spuren, daß die Hofnung, dis Kind am Leben zu erhalten, einen wichtigeren Grund gehabt, als blos die Liebe der Aeltern zu ihrem Kinde, und sich auf eine göttliche Verheissung gegründet, es mag nun die algemeine gewesen seyn, daß im vierten Geschlecht die Israeliten aus Egypten errettet werden sollten 1 B. Mos. 15, 16. oder eine besondere, so dem Amram wiederfahren, welche doch Moses wol kaum verschwiegen haben würde. Wenigstens lieget dis bey Pauli Vorstellung des Glaubens Amrams und der Jochebed gewis zum Grunde.

männlichen Alter gelanget war, willig den C. 11.
Vorzug fahren, von der Tochter des Pharao
selbst als ihr Kind gehalten zu werden, um sich
nur des Antheils an dem den Israeliten ver-
heissenen Glücke nicht zu berauben. Er wollte v. 24.
lieber mit seinem Volke, das Gott zu seinem
eigenthümlichen Schutzvolk bestimmet hatte,
sich plagen und drücken lassen, als auf eine
kurze Zeit mit Theilnehmung an den egypti-
schen Sünden irdisches Vergnügen genießen. v. 26.
Er schätzte das für einen weit größeren Vor-
theil, was er als ein Glied des Volkes Got-
tes zu erwarten hatte, wenn er auch schimpfli-
che Leiden von ähnlicher Art, als Christus er-
duldet, ertragen sollte, als die Reichthümer,
die er in Egypten als ein Sohn der Tochter
Pharao sich versprechen konnte. Denn er sahe
auf die in der Zukunft bey Gott gewis zu er-
wartende Vergeltung eines solchen Glaubens
(121). In diesem Glauben zog er mit den v. 27.
Israeliten aus Egypten, ohne durch den Un-
willen des Königs, den er für Augen gesehen
hatte, sich schrecken zu lassen, und verlies sich

(121) 2 B. Mos. 2, 11. u. f. Die Ausdrücke von Mose, dem vorzüglich angesehenen Stifter der jüdischen Religion, sind offenbar von Paulo nach den damaligen Umständen der Hebräer eingerichtet, um ihnen das Muster eines Mannes, den sie vorzüglich ehreten, bey ihren eigenen Umständen desto nachdrücklicher zu empfehlen.

C. 11. standhaft auf Gott, der unsichtbar ihm seine
Befehle ertheilete, als ob er ihn sichtbar für
v. 28. Augen sähe. Im Glauben veranstaltete er
daher auf die Nacht des Auszuges die Pascha-
mahlzeit in allen Wohnungen der Israeliten,
und die Besprengung der Pfosten und Schwel-
le der Thüren mit dem Blute, zum Zeichen,
daß hier die unter den Erstgeburten der Egyp-
ter wütende Seuche nichts von den Erstgebur-
v. 29. ten der Israeliten mit wegreißen sollte. Im
festen Glauben gieng er mit den Israeliten
durch das rothe Meer hindurch, als ob es ein
trockenes Land wäre, in welchem die Egypter,
da sie eben dasselbe versuchen wollten, ertrin-
v. 30. ken musten. Durch den zuversichtlichen Glau-
ben an das göttliche Versprechen gelung es
dem Josua, daß die Mauren von Jericho,
nachdem die Israeliten sieben Tage lang um
dieselbe umhergezogen waren, eingestürzet wur-
v. 31. den. Durch den Glauben, daß Gott sein
den Israeliten gegebenes Wort gewis erfüllen
werde, welcher die Hure Rahab bewog, die
vom Josua ausgesandte Kundschafter freund-
lich aufzunehmen und zu beherbergen, rettete
diese ihr Leben, daß sie nicht mit den übrigen
ungläubigen Einwohnern von Jericho umkam.
v. 32. Ich breche hier ab, ohne die Beyspiele vol-
ständig zu samlen. Denn ich würde mehr Zeit
verwenden müssen, als ich auf diesen Brief
zu verwenden im Stande bin, wenn ich mit
meh-

mehrerem die Beyspiele der großen Thaten, C. 11.
so in diesem gewissen Vertrauen auf die ihnen
ertheilte göttliche Verheissungen Gideon, Ba-
rak, Simson und Jephtha, David, Samuel
und mehrere andere Propheten des A. T. ge-
than haben, anführen wollte. Durch einen v. 33.
zuversichtlichen Glauben haben sie Königreiche
besieget, Recht und Gerechtigkeit behauptet,
und die Erfüllung großer göttlicher Verheis-
sungen empfangen. Den Löwen ist um dieses
ihres Glaubens willen der Rachen verschlossen,
sie nicht zu zerreißen, dem Feuer gewehret, v. 34.
seine gewöhnliche Wirkung im Verbrennen zu
erweisen, sie sind drohenden Gefahren des mor-
denden Schwerdtes entgangen, oder von ge-
fährlichen und den unvermeidlichen Tod dro-
henden Krankheiten wieder hergestellet. Sie
haben besonders merkwürdige Thaten im Krie-
ge ausgeführet, und die Kriegsheere der heid-
nischen Völker geschlagen. Mütter haben v. 35.
durch diesen Glauben es erhalten, daß sie ihre
Söhne vermittelst einer neuen Auferweckung
zum Leben aus dem wirklichen Tode wieder be-
kommen. Einige andere aber haben sich auf
die Folterräder spannen lassen, und die ihnen
angebotene Rettung ihres Lebens nicht an-
genommen, um nur jene weit herlichere Erlö-
sung vom Tode durch die Auferstehung zu ei-
nem ewigen Leben zu erhalten. Einige andere v. 36.
haben standhaft die schimpflichste Begegnungen

C. 11. und schmerzlichste Geisselungen ausgestanden.
Noch andere haben geduldig Gefängnisse und
v. 37. Bande sich gefallen lassen. Noch andere sind
zu Tode gesteiniget, mit Sägen zerschnitten,
(nachdem sie durch allerley Martern zum Ab-
fall von ihrer Standhaftigkeit vergeblich ver-
suchet worden (122)), oder auf andere Art mit
dem Schwerdt hingerichtet worden. Sie sind
in schlechter Kleidung, in grober ziegenhaare-
ner Tracht und Ziegenfellen von einem Orte
zum andern gezogen, in den armseligsten Um-
ständen, und in allerley Beschwerden und Un-
v. 38. gemach, (und dis musten gewis Leute, welche
die damalige Welt zu besitzen nicht würdig war,
sich gefallen lassen). Sie haben sich in Wüsten
und unbewohnten Gegenden, auf den Bergen,
in den Hölen und Löchern der Erde der Verfol-
v. 39. gungen wegen verkriechen müssen. Und gleich-
wol hatten alle diese Männer, welche einen
solchen Ruhm durch ihren standhaften Glau-
ben erhalten haben, die gröste Verheissung,
auf

(122) Wenn das Wort ἐπειράσθησαν ächt ist, scheinet es mit Fleis um der Paronomasie willen von Paulo gebrauchet zu seyn, und sich auf die bey Jesaia mit der vorigen Strafe zugleich behauptete vorgängige Martern zu beziehen. Denn eine besondere grausame Todesart kann es nicht ausdrücken, und sollte es eine besondere Art anderer Martern seyn, so stünde es an der unrechten Stelle.

auf welche man damals hoffete, von Christo C. 11.
und denen durch ihn zu erwartenden glücklichen
Zeiten nicht wirklich erfüllet gesehen. In dieser v. 40.
Absicht hat Gott uns Christen weit höherer
Vorzüge gewürdiget, daß er die wirkliche Versöhnung der Menschen nicht eher volzogen hat, als bis wir Augenzeugen derselben werden können, (und wir folglich in der wirklichen Zukunft Christi die Erfüllung der allergrösten göttlichen Verheissungen mit Augen zu sehen Gelegenheit erhalten. Daher können jene um so mehr für uns zu Mustern dienen, da wir noch weit wenigere Ursach haben, an der Erfüllung irgend einer noch übrigen göttlichen Verheissung zu zweifeln, als sie).

Vorstellung des Beyspiels Christi selbst, die Hebräer zur Nachfolge im Glauben und in der standhaften Geduld in den Trübsalen zu bewegen. C. 12, 1 - 3.

Da wir nun bereits so viele rühmliche Vor- C. 12, 1
gänger in einem solchen standhaften Glauben haben, welche uns gleichsam in großen Haufen bey unserem ietzigen Kampfe als Zeugen unserer Standhaftigkeit von allen Seiten umgeben, und uns beschämen, wenn wir bey so hohen Vorzügen für ihnen dennoch endlich gleiten, und im Glauben wankend werden sollten:

C. 12. so lasset uns doch bey diesem iezt zu überste-
henden Kampfe mit anhaltender Standhaftig-
keit im munteren Laufe auf der einmal betrete-
nen Laufbahn forteilen, (lasset uns bey allen
Trübsalen, die uns zum Abfall vom Christen-
thum veranlassen können, eifrig in dem einmal
angenommenen Glauben an Christum bis ans
Ende beharren). Zu dem Ende lasset uns das-
jenige, was uns als eine Bürde im schnellen
Laufen aufhalten, (den standhaften Glauben
schwächen,) könte, die uns iezt besonders sehr
gefährliche Sünde, immer mehr ablegen, (oder
v. 2. ungläubige Zweifel mehr unterdrücken). Se-
het dabey hauptsächlich Jesum selbst an, wel-
cher der gröste Vorgänger aller Christen in ei-
nem standhaften Glauben an die göttliche ihn
betreffende Verheissungen bis ans Ende gewor-
den ist. Dieser war im Stande, in der
volkommensten Herlichkeit und Vergnügen zu
leben, er duldete aber dennoch willig den
schmerzlichsten Kreuzestod, und achtete alle
damit verbundene äusserst schimpfliche Umstän-
de nicht, und daher ist er selbst bis dahin er-
höhet, daß er sich neben Gott auf göttlichem
Throne gesetzet hat, (in göttlicher Herrschaft
v. 3. Gott selbst gleich verehret werden muß). Die-
sen, sage ich, lasset doch nie aus den Augen, son-
dern betrachtet ihn mit der sorgfältigsten Auf-
merksamkeit, wie er die feindseligste Bosheit,
welche von den frechsten Sündern an ihm ge-
übet

übet worden, mit der standhaftesten Gelassen- C. 12.
heit ertragen habe, damit ihr nicht im Laufe
ermüdet, und gänzlich von Kräften kommet,
(oder allen Muth und den Glauben an die gött-
liche Verheissungen gänzlich verlieret).

Vorstellung der heilsamen Absicht Gottes bey Zulassung dieser Leiden über die Hebräer, welche sie von der beständigen Betrachtung der Bosheit der Feinde abwenden, und auf die liebreiche Vorsorge Gottes für sie leiten sollte. v. 4-11.

In eurem bisher erduldeten Kampfe, dar- v. 4.
in ihr unangenehmen Reizungen zum Unglau-
ben wiederstehen müssen, habet ihr noch nicht
nöthig gehabt, gleichsam bis aufs Blutvergies-
sen und bis zum Leben zu ringen (123). Und v. 5.
dennoch wolltet ihr schon iezt bey diesen leich-
teren Versuchungen der herlichen Ermunte-
rung, welche allen, die nach göttlichem Willen
als Kinder Gottes Leiden ertragen, ertheilet
wird, vergessen? Ich meine die Ermunterung,

 welche

(123) Es ist noch nicht bis zu schmerzlichen Leibes-martern und Lebensstrafen mit euch gekommen, sondern blos Haß, Beschimpfung, Beraubung eurer Güter, höchstens Gefängnis, sind die Leiden gewesen, welche ihr habet ertragen müssen. Siehe Cap. 10, 32-34.

C. 12. welche auch euch, weil Gott euch zu seinen Kin-
dern, (zu Menschen, die er vorzüglich schützet
und segnet,) angenommen hat, angehet (124):
Mein Sohn, wenn Gott dich züchtiget, so
wiedersetze dich nicht, und wenn du von ihm
v. 6. gestrafet wirst, so werde nicht muthlos. Denn
Gott züchtiget, wie ein Vater ein Kind, das
er lieb hat. Ja einen jeden Sohn, den er
seiner Zärtlichkeit würdiget, strafet er mit
v. 7. seiner väterlichen Ruthe. Erduldet ihr folg-
lich nach dem göttlichen Willen Trübsale, die
ihr als eine Züchtigung Gottes betrachten kön-
net, so thut er an euch nichts anderes, als
was ein zärtlicher Vater an seinen Kindern
zu ihrem Besten thut, und beweiset, daß er
euch als seine wirkliche Kinder halte. Denn
wenn ein Vater wirklich das Beste seines Kin-
des suchet, so wird er auch die Züchtigung
v. 8. hierzu zu gebrauchen nicht versäumen. Lässet
also Gott euch ganz und gar ohne Züchtigung,
(wisset ihr von gar keinen Trübsalen,) welche
alle

(124) Sprüchw. 3, 11. 12. Salomon redet von allen zeitlichen Trübsalen, welche den Frommen nach göttlicher Schickung begegnen, von welcher Art auch die den gläubigen Hebräern zustoßende Verfolgungen waren. Die in der griechischen Uebersetzung v. 12. ausgedrückte Leseart ויכאב, welcher Paulus auch folget, statt der Hebräischen וכאב, hat mehrere Wahrscheinlichkeit.

alle uns bekante Verehrer Gottes, die er sei- C. 12.
nes Segens gewürdiget, auf eine oder die an-
dere Art haben ertragen müssen, so würdiget
er euch der Vorsorge für eure Besserung nicht,
welche der Beweis seiner väterlichen Liebe
ist, oder er hält euch nicht als ächte Kin-
der, die er bey sich hat und selbst erziehet,
sondern als uneheliche, deren Erziehung er
andern überlässet, weil sie nicht zu seinem
Hause gehören. Haben uns doch unsere leib- v. 9.
liche Väter zu unserem Besten öfters gezüch-
tiget, und wir haben uns mit kindlicher Ehr-
furcht ihren Züchtigungen unterworfen? Wie
sollten wir nicht vielmehr uns geduldig dem
höchsten Vater und Uhrheber aller Geister in
seinen Züchtigungen unterwerfen, welche ge-
wiß zu unserem Glück gereichen? Die Züchti- v. 10.
gung jener ist auf die kurze Zeit unseres irdi-
schen Lebens, nachdem sie es ihrer Einsicht
nach zu unserer Bildung zu demselben für dien-
lich erachtet haben, bestimmet gewesen. Die-
ser aber, Gott selbst, richtet seine Züchti-
gungen auf einen gewissen und beständigen
Vortheil, damit wir endlich an seiner götli-
chen Herrlichkeit Antheil nehmen können (125).
Zwar

(125) Es fällt in die Augen, daß hier in der Vergleichung der väterlichen und götlichen Züchtigung das κατὰ τὸ δοκοῦν αὐτοῖς und ἐπὶ τὸ συμφέρον einander entgegen stehen, und auf gleiche

C. 12.
v. 11. Zwar hat es mit dieser götlichen Züchtigung jederzeit eben die Bewandniß, als mit allen Züchtigungen, daß sie, so lange sie empfunden wird, nicht zum Vergnügen gereichet, sondern schmerzliche Empfindung verursachet. Am Ende

gleiche Art auf wenige Tage und εἰς τὸ μεταλαβεῖν u. s. w. einander entgegen gesetzet seyn. Daher entstehet schon der Schluß, daß wol μεταλαβεῖν ἁγιότητος θεοῦ nicht heissen könne: um eben eine solche Unsträflichkeit des Herzens und der Werke zu erhalten, als Gott hat. Ich weis keine Stelle der heiligen Schrift, wo Heiligkeit Gottes seine innere sitliche Tugend wäre, sondern durchgehends ist es die Herlichkeit und Majestät, und alles ist ihm heilig, was zu seiner Verehrung und Diensten bestimmet ist. Es ist der gemeine theologische Begrif, es auf die moralische Tugend Gottes zu ziehen, aber der biblische ist es nicht. Daher drücket diese Redensart aus, an der Herlichkeit Gottes Antheil haben, so entweder auf die eigene Herlichkeit der Seligen im ewigen Leben gehen kann, oder auf die heilige Verehrung Gottes, dergleichen auf der Erde die Priester, und in gewisser Absicht die Heilige oder Glieder des heiligen Volkes Gottes, und im Himmel die Engel leisten. Das erste scheinet richtiger zu seyn, so daß μεταλαβεῖν τῆς ἁγιότητος und τῆς δόξης τοῦ θεοῦ gänzlich einerley sey. Die Ausführung der Gründe würde hier zu weitläuftig seyn. Jene sind Väter des σαρκὸς, und erziehen zum irdischen Leben, Gott ist der Vater der Geister, welche er zur ewigen Herlichkeit bildet.

Ende hat sie gewiß die erwünschteste und C. 12.
glücklichste Früchte, in dem dafür zu empfangenden götlichen Segen, für alle diejenige, so durch sie in der Geduld, Standhaftigkeit und allen Tugenden geübet sind, zur Folge.

Wiederholte Ermunterung der Hebräer, sich mit gemeinschaftlichem Eifer zu bestreben, sich selbst und einer den anderen für dem Abfall zu bewahren, mit neuer Vorhaltung der Vorzüglichkeit der christlichen Religion für der jüdischen. V. 12-29.

Wo also bereits ermüdete und matte Glie- v. 12.
der und gelähmte Füße vorhanden sind, da arbeitet gemeinschaftlich daran, sie wieder zu heilen und zu stärken, (wo schon Trägheit und Muthlosigkeit eingerissen ist, suchet neue Munterkeit und Eifer im Christenthum zu er-
wecken) (126). Machet die Wege gerade v. 13.
und eben, und schaffet alle Hindernisse und Steine des Anstossens aus dem Wege, um ungehindert gehen zu können. (Suchet aufs möglichste alles, was eine Gelegenheit des Abfalls vom Christenthum bey dem anderen werden

(126) Die Worte sind bekante hebräische Redensarten, die man Jes. 35, 3. beysammen findet, aber auch einzeln an anderen Stellen.

C. 12. werden kan, wegzuschaffen) (127). Sonst möchte, was schon schwach auf den Füßen ist, stolpern und fallen, daß es ganz lahm wird, und liegen bleiben muß, (der gänzliche Abfall vom Christenthum erfolgen). So aber wird es zur munteren und ungehinderten Fortsetzung seines Weges geheilet und in den Stand gesetzet, (neuen Eifer im Christenthum zu beweisen tüchtig) werden (128).

v. 14. Zu diesem Ende bestrebet euch sorgfältig und ernstlich, mit einander in der genauesten Eintracht und Verbindung zu leben, dabey einer den andern in seinem Christenthum ermuntere und befördere, und eine strenge Heiligkeit im Verhalten zu beobachten (129), ohne welche niemand

(127) Die Worte sind aus Sprüchw. 4, 26. erborget.

(128) So wenig Jesaias und Salomon an das Wettlaufen der Griechen gedacht haben, so wenig hat auch dis Paulus im Sinne haben können. Wenigstens kam kein Lahmer in die Laufbahn, und wenn sich jemand zu Schanden lief, war es nicht Zeit, ihn erst zu curiren, daß er nachmals fortlaufen konnte. Ja der Zusatz v. 13. schicket sich gar nicht zur Laufbahn, man mag ihn mit dem ersten oder letzten, oder mit beyden Theilen des zwölften Verses zugleich verbinden.

(129) Heiligkeit ist hier aus dem levitischen Gesetze, wo die Verehrung Gottes, als des Einigen Gottes, den Israel erkennen sollte, durch die strengste Beobachtung aller seiner Vorschriften im

mand sich Rechnung machen darf, ein Glied C. 12.
des heiligen Volkes Gottes zu seyn, das zu
seiner heiligen Wohnung im Himmel gelangen
könne (130). Suchet durch alle Mittel zu v. 15.
verhüten, daß ja keiner unter euch seyn möge,
welcher den Antheil an der göttlichen in Christo ertheilten Gnade verliere, damit nicht ein giftiges und schädliches Gewächs aufschieße, und seinen Gift auf eurem Acker unter den übrigen Gewächsen verbreite, (damit nicht durch das Beyspiel eines Abtrünnigen der Abfall in euren Gemeinen um sich greife,) und viele dadurch vergiftet, (zum Abfall verleitet,)
werden (131). Vermeidet aufs sorgfältigste, v. 16.
daß sich nicht unter euch jemand befinde, der statt der Gesinnung eines ächten Israeliten die aus

im ganzen äusseren Verhalten also genant wird, folglich hier der strengste äussere Gehorsam gegen alle göttliche Vorschriften von dem äusseren Verhalten der Christen.

(130) Bildliche Redensarten von dem Erscheinen für Gott im Tempel bey seinem Gottesdienste, dazu die genaueste Beobachtung der levitischen Vorschriften von leiblicher Reinigkeit erfordert wurde.

(131) Paulus erborget offenbar nur Mosis Worte, die er von dem Beyspiel eines Götzendieners oder einer abgöttischen Stadt unter den Israeliten gebrauchet, aus 5 B. Mos. 29, 18. und verändert sie nach seiner Wortfügung und zur mehreren Erklärung und Einschärfung.

C. 12. aus der Art geschlagene Gesinnung eines Esau habe, welcher sich als einen unreinen Hurer bewies, (als einen Verächter Gottes, und Freund derer, welche Gott verabscheuet,) (132), ja welcher den seinen Vätern verheissenen Segen, welchen er für sich, als den Erstgebornen, am ersten zu erwarten berechtiget war, so schändlich verachtete, daß er selbst seine Rechte des Erstgebornen um einen nichtswürdigen Preis, ein schlechtes Essen, an den Jacob

(132) Πόρνος ist nach dem Hebräischen Gebrauch nicht blos ein eigentlicher Hurer, der es mit einer ihm nicht als Frau zugehörigen Weibsperson hält, sondern auch ein jeder, der eine den Israeliten in ihrem Gesetze verbotene Frau hat, hauptsächlich eine cananitische, und dis wird auch schon selbst in der Geschichte Esaus vor dem Gesetz als dem Isaac und der Rebecca abscheulich beschrieben 1 B. Mos. 26, 34. 35. 27, 46, 28, 1. 8. Dieser Ursach wegen nennet daher Paulus den Esau natürlich πόρνον, nicht um jüdischer Meinungen von seiner übrigen ausschweifenden Lebensart willen. Βέβηλος ist ein gemeiner Beysatz zur πορνεία, als βεβηλοῦσθαι τοῦ ἐκπορνεῦσαι 3 B. Mos. 21, 9. 19, 29. γυνὴ πόρνη καὶ βεβηλωμένη v. 7, 14. davon auch die Kinder σπέρμα βέβηλον werden v. 15. Daher gehet beydes blos auf eins, und drücket einen solchen aus, der sich durch Hurerey entweihet und schändet. Alles also

C. 12.

cob abtrat (133). Denn ihr habet sonst glei- v. 17.
che Schicksale als jener zu erwarten, daß ihr es endlich gewis bereuen werdet, wenn es zu spät seyn wird. Denn ihr wisset, daß Esau nachmals gerne jenen vorher verachteten göttlichen Segen, welchen Isaac nach götlicher Regierung

also, was von der Religionsverachtung Esaus hier gesaget zu werden pfleget, gehöret hierher nicht. Es könnte nun zwar seyn, daß Paulus auch bey den Hebräern Ursach gefunden, sie für der Hurerey zu warnen, wie man aus C. 13, 4. schließen möchte. Aber hier stehet doch die Warnung für der Hurerey an der unrechten Stelle, und der folgende Bewegungsgrund v. 18. u. f. warnet nicht für der Hurerey, sondern für der Rückkehr zum Judenthum. Es hat auch an sich diese Warnung wenigen Schein, wenn es die vorhingedachte Bewandnis mit Esaus Hurerey hat. Denn daß die Hebräer sich mit heidnischen Weibern verheyrathet, ist wol nicht zu vermuthen. Die Vermengung mit denen Gott und den Erzvätern verhaßten Cananitern ist beym Esau die Hurerey, wodurch Esau selbst seine Verachtung Gottes und alles dem Volke Gottes verheissenen Segens so gut als durch die Verkaufung der Erstgeburt verrathen, und damit vergleichet Paulus die Vereinigung der Christen mit denen ihrer Bosheit wegen damals Gott verhaßten Juden, welche die schändlichste Verachtung alles den Christen verheissenen göttlichen Segens zu erkennen gab.

(133) 1 B. Mos. 25, 29-34.

C. 12. gierung dem Jacob versichern müssen, für sich
empfangen wollen, aber mit seinem Verlangen abgewiesen worden. Denn ob er gleich dem Isaac mit Thränen anlag, daß er doch seinen dem Jacob ertheilten Segen zurücknehmen und ihm ertheilen möchte, so fand er es doch unmöglich, diesen Wiederruf zu erhalten (134).

v. 18. (Dieser Warnung zu folgen, und eifrig
aller Rückkehr vom Christenthum zum Judenthum vorzubeugen, muß euch beständig die Betrachtung der erhabenen Vorzüge der christlichen für der jüdischen Religion antreiben). Denn jetzt, da ihr die christliche Religion angenommen, werdet ihr nicht zu einem furchtbaren Berge geführet, schwere Gesetze mit lauter fürchterliche Strafen drohenden Umständen zu empfangen, wie ehemals bey der Aufnahme der Israeliten zur mosaischen Religion geschahe. Ihr seyd, sage ich, nicht zu einem irdischen Berge, welchen ihr anzurühren euch scheuen müstet, geführet, zu einem Berge, wie jener Berg Sinai, den ein furchtbar brennendes Feuer, finstere Wolken, und ein brausen-
v. 19. der Sturmwind schrecklich machten (135), auf
welchem der Schall der Posaune den feyerlichen

(134) 1 B Mos. 27, 34 u. f.

(135) Die Worte sind aus 5 B. Mos. 4, 11.

lichen Gerichtstag Gottes ankündigte (136), C. 12.
und mit so fürchterlich donnernder Stimme die
Gebote ausgesprochen wurden (137), daß auch
die Israeliten, da sie solche gehöret, inständigst baten, daß Gott nicht, auf diese Art mit
ihnen zu reden, fortfahren möge (138). Denn v. 20.
sie waren schon durch das ihnen ertheilte Verbot in Furcht und Schrecken gesetzet: Keiner soll den Berg berühren, und wenn solches von irgend einem lebendigen Geschöpfe geschehen sollte, so soll es in der Ferne mit Steinen oder
Pfeilen getödtet werden (139), und Mosen v. 21.
selbst, (so furchtbar war das Ansehen dessen, was auf diesem Berge sich zeigete,) erschrekkete der drohende Anblick, da er mit demselben das Verbrechen Israels an diesem Berge im Kälberdienste verglich. Er selbst spricht von sich: Ich bin erschrocken und zittere (140).

(136) Siehe 2 B. Mos. 19, 16. Ein Schall des Windes, wie einer Posaune, der die Eröfnung der feyerlichen Gesetzgebung kund machte.

(137) Siehe 5 B. Mos. 4, 12.

(138) 2 B. Mos. 20, 18. 19.

(139) Das ἢ βολίδι κατατοξευθήσεται ist zwar wahrscheinlich kein Zusatz Pauli, sondern einer späteren Hand, es stehet aber doch bey Mose. Siehe 2 B. Mos 19, 12. 13.

(140) καὶ (οὕτω φοβερὸν ἦν τὸ φανταζόμενον) Μωυσῆς εἶπεν u. s. w. Siehe 5 B. Mos. 9, 19. in Vergleichung mit v. 15.

C. 12. Vielmehr werdet ihr durch Annehmung der
christlichen Religion zu dem geistlichen Berge
Zion geführet, (dem Himmel selbst, wo Christus, der verheissene große König, sein durch
das davidische Königreich abgebildetes Reich,
als in seiner durch Davids Wohnung auf Zion
vorgestellten Residenz, verwaltet,) der zur
Residenz des ewigen Gottes selbst gehöret, zu
dem herlichen Jerusalem, nicht dem irdischen,
dem Bilde der götlichen Wohnung, sondern
dem himlischen, wo die unzählbare Heere der
himlischen Diener Gottes, die Engel, gleich-
v. 23. sam den götlichen Hofstaat ausmachen; wo die,
so Gott sich als ihm geheiliget aus dem menschlichen Geschlecht auserlesen, wie ehedem die
Erstgebohrne aus den Israeliten, (die gläubige Verehrer Gottes nach der Lehre Christi),
die als Glieder des himlischen Reichs Christi
gleichsam in dem himlischen Stadtbuch angeschrieben sind, ihre feyerliche Versamlung zu
ewigen Gottesdiensten und Freudenfesten haben; wo nicht Menschen, wie im irdischen
Jerusalem, sondern der über alles herschende
Gott selbst der einige Regent und Richter ist;
wo die abgeschiedene Geister der Gesegneten
Gottes, die hierzu volkommen geweihet sind,
v. 24. ihren Wohnsitz haben; und wo sich Jesus selbst
befindet, der bessere Mitler des neuen Bundes, als in dem Allerheiligsten, darin er sein
Hohespriesterthum verwaltet, mit dem Blu-

te,

te, womit er die Menschen besprenget, um sie C. 12.
zum Eingang in die Wohnung Gottes einzuweihen, (als der einige Grund der Freiheit der Menschen von den Strafen und ihrer himlischen Glückseligkeit um seines Todes willen,) mit dem Blute, sage ich, das nicht Strafe, sondern ewigen Segen Gottes fordert, das folglich besser zu Gott schreyet, als jenes von der Erde schreyende Blut des unsträflichen Abels (141).

Vergleichet ferner den bey dieser Religion v. 25.
von Gott erwählten Unterhändler mit demjenigen, welcher dazu bey der mosaischen gebrauchet worden, und lernet auch hierdurch, euch sorgfältig zu hüten, daß ihr euch nicht wegert, Christo, der euch die Lehre der christlichen Religion im Namen Gottes kund machet, Gehör zu geben. Bey der Stiftung jener mosaischen Religion war Moses derjenige, welcher blos als ein irdischer Mensch auf der Erde im Namen Gottes mit euren Vorfahren redete,

(141) Lauter bildliche Redensarten, die alle die Bestimmung der Christen zur himlischen Glückseligkeit um der Versöhnung Christi willen schildern, und insgesamt aus den Vorbildern des A. T. hergenommen sind, alle aber auf Eins hinauskommen, jene eigentliche Bestimmung der Christen zu beschreiben, und durch die gehäufte Ausdrücke den lebhaften Eindruck von der Grösse des Glücks der Christen zu vermehren.

C. 12. und ihr wisset, daß diejenige, so diesem nicht
Gehör geben wollten, harten götlichen Strafen nicht entgangen sind. Wenn wir nun dem Stifter der christlichen Religion, welcher im Himmel vorzüglich der Stifter seiner Religion ist, und durch seine Apostel vom Himmel herab die Menschen belehret, den Gehorsam versagen, so werden wir gewiß noch viel weniger weit strengeren götlichen Strafen zu entfliehen
v. 26. im Stande seyn. Damals, da auf Sinai die
mosaische Religion gestiftet wurde, erschütterte die furchtbare Stimme eben desselben, welcher jetzt in seiner seligen Lehre als der Stifter der christlichen Religion vom Himmel herab mit uns redet, die Erde (142). Jetzt aber hat er auch uns die abermalige Versicherung gegeben: Noch einmal will ich nicht allein, wie ehedem auf Sinai, die Erde, sondern auch den
v. 27. Himmel erschüttern (143). Wenn er aber nur
noch

(142) Es ist hier gar nicht zu zweifeln, daß die Gesetzgebung Christo, als dem Sohne Gottes, beygeleget werde, und es lässet sich an mehreren Stellen des A. und N. T. gar nicht läugnen, wenn man unpartheiisch erklären will, so hier beyläufig gezeiget werden soll. Daher um so mehr die hohe Vorzüglichkeit des sichtbaren Unterhändlers bey Stiftung der christlichen Religion in die Augen fallen muste.

(143) Diese Versicherung hat Christus mehrmals in seinen eigenen Reden gegeben, wo er seine Wieder-

noch eine einmalige Erschütterung verkündiget, C. 12.
so giebt er damit deutlich zu erkennen, daß alsdenn alles vergängliche, dergleichen jetzt Himmel und Erde ist, verwandelt und aufgehoben werden solle, weil es nicht zur beständigen Dauer vom Anfang her bestimmet gewesen, sondern um endlich einer ganz unvergänglichen Verfassung, welche von beständiger Dauer seyn soll, Platz zu machen, (und daß folglich alsdenn der Zustand, der bey dieser letzten Erschütterung für einen jeden erfolget, von einer ganz unveränderten Dauer seyn werde). Da v. 28.
wir nun alsdenn den herlichsten Zustand von einer ganz unvergänglichen Art mit Aufhebung

Wiederkunft zum letzten Weltgericht versichert. Denn von keiner anderen Erschütterung kann hier nach Pauli gesamter Vorstellung die Rede seyn, da die Erschütterung des jüdischen Landes durch den letzten Krieg gewis zur Sache und zu Pauli Worten unschicklich ist. Die Worte stehen zwar zum Theil Hagg. 2, 6. Paulus aber hat sie nach seiner Absicht verändert, und leget sie Christo selbst in den Mund, da die Sache, daß diese Erschütterung gewis erfolgen solle, und daß sie nur noch die einige in ihrer Art seyn solle, durch die eigene Versicherungen Christi selbst gewis genug war. Denn übrigens ist es vollkommen unmöglich, daß Haggai von dem jüdischen Kriege oder von dem Ende der Welt reden sollte, und eben so wenig kann er von der Einführung der besseren Religion Christi auf der Erde reden.

C. 12. aller Unterwerfung unter Trübsalen und Beschwerden empfangen sollen: so lasset uns allenthalben auch durch sorgfältige Bewahrung für dem Abfall vom Christenthum uns dankbar für dis herliche Glück, so wir Christo allein verdanken, beweisen, und aus Dankbarkeit Gott mit heiliger Besorgniß und Ehrfurcht nach seinen Vorschriften in allen Stük-
V. 29. ken dienen. Denn so gnädig sich Gott, welchem wir als Christen dienen, gegen uns durch Christum bewiesen hat, so furchtbar sind doch auch für uns seine Strafen, und wie er den Uebertretern seiner Gebote unter den Israeliten als ein verzehrendes Feuer in dieser Absicht beschrieben wird (144), so ist er solches auch in Absicht unserer, wenn wir seinem durch Christum kund gemachten Willen ungehorsam sind.

Vermischte Ermahnungen zu allerley pflichtmäßigem Verhalten bey den damaligen Umständen der Christen, besonders zur Standhaftigkeit bey der einigen wahren Lehre Christi, und zum rechten Verhalten gegen die Lehrer derselben. C. 13, 1 - 19.

C. 13, 1 Es müsse unter euch die bisher von euch gerühmte Liebe der Christen unter einander nicht nach

(144) 5 B. Mos. 4, 24.

nachlassen, sondern von beständiger Dauer C. 13.
seyn (145). Bey den ietzigen bedrängten Zei- v. 2.
ten unterlasset doch nie, die von ihren Gütern
vertriebene Christen mit williger Gastfreiheit
aufzunehmen und zu beherbergen. Denn man
dienet darin wol unwissend den eifrigsten Die-
nern Gottes, wie es einige mal im A. T. ge-
schehen ist, daß solche, die zur Bewirthung
der Fremden willig gewesen sind, wol ohne ihr
Wissen selbst Engel Gottes aufgenommen ha-
ben (146). Mit denen, die um des Christen- v. 3.
thums willen ins Gefängnis gerathen, bewei-
set Mitleiden, und kommet ihnen durch Lie-
besdienste zu Hülfe, mit der Empfindung, als
ertrüget ihr eben die Bande, welche sie be-
schweren. Aller, die sonst mit Verfolgungen
gequälet werden, und im Unglück seufzen,
nehmet euch liebreich an, mit der Erinnerung,
daß auch ihr noch in einem irdischen Leibe
wohnet, und in allerley Unglücksfälle und
Trübsale gerathen könnet darin ihr euch das
Mitleiden anderer wünschet. Von euch allen v. 4.
müsse der Ehestand keusch und in Ehren ge-
führet, und das Ehebette unbefleckt erhalten
werden. Denn die in Unzucht und Ehebruch
leben, wird gewiß Gott mit seinen Strafen
nicht verschonen. Euer Verhalten in Absicht v. 5.

 des

(145) Siehe Cap. 6, 10.

(146) Wie Abraham 1 B. Mos. 18, 1. u. f. und Loth C. 19, 1 u. f.

C. 13. des Christenthums müsse nicht durch den Geiß
oder eine allzu große Liebe der zeitlichen Güter,
darüber ihr das Christenthum verachten woltet,
regieret werden. Vielmehr seyd bey dem Ver-
lust eurer Güter mit demjenigen vergnügt, was
ihr noch übrig behaltet, und tröstet euch der
Zukunft wegen mit der götlichen Versicherung,
die er mehrmals denen ertheilet, die nach sei-
nem Willen handeln: Ich will gewis dir bey-
stehen, und meine Hülfe dir nicht entziehen
v. 6. (147). Bey dieser götlichen Versicherung kön-
nen wir in allen Verfolgungen guten Muth
behalten, und auch von uns mit Freudigkeit
ausrufen: Gott ist mein Beystand, daher
fürchte ich mich in keinem Unglück. Wenn
Gott mir hilft, was wollen mir hinfällige
v. 7. Menschen thun? (148). Da ihr auch schon
Muster eines standhaften Glaubens selbst im
Märtyrertode um der christlichen Lehre willen
an einigen eurer Lehrer, welche unter euch die
götliche Lehre Christi verkündiget haben, ken-
net (149): so erinnert euch öfters an dieselbe,
und

(147) Siehe Jos. 1, 5. 5 B. Mos. 31, 6. 1 Chron. 28, 20.

(148) Ps 118, 6.

(149) Als Stephani Apost. gesch. 7. Jacobi des älteren C. 12. und des jüngeren, Josephus J. A. B. 20. C. 8. Vermuthlich waren auch die τινες ἑτεροι, deren Josephus nebst dem Jacobus gedenket, Lehrer der Christen.

und denket zurück an den rühmlichen Ausgang C. 13.
ihres irdischen Lebens, und ahmet in euren
Verfolgungen dem von ihnen, selbst bis zum
gewaltsamen Tode, bewiesenen standhaften
Glauben nach. Jesus Christus ändert sich in v. 8.
Absicht seiner Gesinnungen gegen die Christen,
(so wol in dem geforderten Verhalten gegen
seine Lehre, als auch in seiner Willigkeit zum
Beystande,) im geringsten nicht, sondern wie
er seine Gesinnung in den vorigen Zeiten bewiesen, so ist und bleibet er auch bis jetzt noch
unverändert gesonnen, und von eben dieser
Gesinnung wird er verbleiben, so lange die
Welt stehet. Daher bleibet ihr auch stand- v. 9.
haft bey einer und eben derselben Lehre, welche er euch gelehret, und lasset euch nicht bald von dieser, bald von jener Lehre, die mit der Lehre Christi nicht übereinstimmet, hinreissen, (insbesondere noch großes auf den jüdischen Gottesdienst, zu halten, und den Opfermahlzeiten der Juden eine große Kraft und Erquikkung beyzulegen). Denn es ist besser, sein Herz durch dankbare Verehrung der großen den Christen ertheilten Wohlthaten Gottes zu stärken uud zu erquicken, als durch Essen und Trinken bey denen zu den Dankopfern der Juden gehörigen Opfermahlzeiten (150), wovon diejenige,

(150) Die Verbindung des ersten und letzten Satzes dieses Verses durch γὰρ lehret deutlich, daß

C. 13. jenige, zu deren ordentlichem Gottesdienst die-
selbe gehöret, keinen wirklichen Vortheil ge-
v. 10. habt haben (151). Vor Christo hatte man
bildliche Opfer und Altar, und auch uns feh-
let

daß die Lehren von der Kraft der jüdischen Opfer zur Stärkung des Herzens, welche ihnen auch zum Theil die Verstoßung aus Jerusalem noch schwerer, und die Rückkehr zum Judenthum, um an den jüdischen Opfern ferner Antheil zu nehmen, erwünschter machten, Paulo besonders bey den fremden Lehren im Sinne gelegen habe. Daß die Speisen auf die jüdische Opfermahlzeiten, welche zu den Dankopfern gehörten, gehen, beweiset die ganze Folge seiner Gedanken von v. 9 bis v. 16. Nur muß man die eingeschaltete Erwähnung der Sündopfer, die erst die Unreinen zum Antheil an den Opfermahlzeiten heiligen musten, nicht verwechseln, sondern, was auf die Sündopfer gehet, von dem, was auf die Dankopfer und die Opfermahlzeiten gehet, sorgfältig absondern. Eben hieraus und aus der ganzen Folge, besonders aus dem Schluß v. 15. 16. ist auch klar, daß χάρις hier nicht Gnade, sondern Dank oder Danksagung sey. Die Vergleichung des frohen Danks Christi und der Christen im N. T. mit den frölichen Dankopfern und Opfermahlzeiten ist in den Weissagungen des A. T. sehr bekannt.

(151) Alle Opfer des A. T. konnten keine Vortheile den Menschen verschaffen, sondern waren blos Bilder der großen Vortheile, so in Christo den Menschen verschaffet werden sollten, welche eben die sind, so die Christen wirklich genießen.

let es nicht an einem Altar, von welchem wir C. 13.
gleichsam essen können, (wir haben bessere Opfer, als jene,) aber an welchem diejenige keinen Antheil zu haben im Stande sind, welche sich noch zu dem mosaischen für die Stiftshütte verordneten bildlichen Gottesdienst halten. Jene v. 11.
Zeiten hatten ihre Sündopfer zur Versöhnung des Volks, um dasselbe zum Antheil an dem Gottesdienst der Stiftshütte und an ihren Opfermahlzeiten zu heiligen und in den Stand zu setzen. Hierzu wurden Thiere geschlachtet, und das Blut derselben durch den Hohenpriester zur Versöhnung der Sünden des Volks in das Heiligthum gebracht und gesprenget, das Fleisch derselben aber ausserhalb des israelitischen Lagers, (und überhaupt ausserhalb der Wohnungen derselben,) verbrant (152), (und durch solche Versöhnung erhielt das Volk das Recht, an dem Gottesdienst, davon alle durch die Sündopfer aufzuhebende Unreinigkeit es ausschlos, Antheil zu nehmen). Auf solche Art v. 12.
hat daher auch Jesus ausserhalb der Wohnung des Volks oder der Stadt Jerusalem den Tod am Kreutze ausgestanden, und hierin mit jenen zum Antheil am levitischen Gottesdienst heiligenden Sündopfern eine Aehnlichkeit gehabt, um das ihm zugehörige Volk, die Christen, durch sein Blut, (seinen Tod,) zum Antheil an dem durch ihn verschaften Segen zu heili-

(152) Siehe 3 B. Mos. 4, 12. 21. 16, 27.

C. 13.
v. 13. heiligen. So wie man ihn folglich als einen Unreinen aus der Stadt gestossen, und als ein Sündopfer behandelt, so lasset uns auch ruhig und vergnügt seyn, wenn sie uns als Unreine von dem Antheil an ihrem Gottesdienst und Opfermahlzeiten ausschliessen, und gleichsam mit ihm als ausgestossene Unreine die Stadt verlassen, und ähnliche Beschimpfung erdul-
v. 14. den, als er für uns erduldet. Denn die irdische Wohnungen, und besonders die Wohnung zu Jerusalem, können doch nicht unser beständiger Aufenthalt seyn, da wir hier keine dauerhafte Wohnung haben, sondern nur dahin trachten, die himlische Stadt Gottes zu erreichen, wo unsere ewige Wohnung
v. 15. seyn soll. Lasset uns also den Antheil an jenen Dankopfern und Opfermahlzeiten willig verläugnen, da wir zu besseren Lobopfern durch Christi Opfer geheiliget sind. Durch ihn versöhnet lasset uns unermüdet Gott unsere eigene Lobopfer darbringen, nicht in irdischen Speisen, sondern, wie sie schon im A. T. beschrieben werden, die unsere Lippen in Dankgebeten und Lobliedern Gott, unserem Wohl-
v. 16. thäter, weihen (153). So wie auch sonst bey

(153) Es kann nicht füglich gezweifelt werden, daß Paulus die Worte der LXX. aus Hos. 14, 2. im Sinne gehabt, wo auch von Dankopfern, welche mit den Lippen dargebracht werden

bey den Freudenmahlzeiten die Armen nicht C. 13.
vergessen werden (154), so vergesset auch ihr nicht, den nothleidenden Brüdern bey eurer dankbaren Erinnerung der euch erzeigten grossen göttlichen Wohlthaten von euren Gütern, wenn ihr dergleichen habet, wohlzuthun und mitzutheilen. Denn dis sind die Opfer, mit welchen ihr Gott nach seiner Vorschrift aus Dankbarkeit für seine Wohlthaten zu dienen verpflichtet seyd. Da über dis dazu eure Leh- v. 17.
rer arbeiten, euch zur Standhaftigkeit in eurem Christenthum bey allen Reizungen zum Abfall zu ermuntern, so beweiset doch willigen Gehorsam gegen ihre Warnungen und Ermahnungen. Denn sie sind gleichsam wie Hirten bestellet, die Tag und Nacht ihre Schafe hüten müssen, daß keines verloren werde oder umkomme, und von dem Herrn derselben einst zur Verantwortung gezogen werden, wenn eines derselben durch ihre Verwahrlosung fehlet, (sie müssen alles thun, wodurch dem Abfall vom Christenthum bey jedem Christen vorgebeuget werden kann, und verdienen Strafe

in

den sollen, geredet wird. So gut als die Hebräer sagen פרי ידים, פרי מעללים, פרי מחשבות, so gut können sie auch פרי שפתים sagen, und die andere Redensart, seine Lippen als Farren darbringen, ist so wenig hebräisch, als sie teutsch ist.

(154) Neh. 8, 10. 12. Esth. 9, 10. 22.

C. 13. in ihrem Amte, wenn sie dieses versäumen).
Verhaltet euch daher also, daß sie sich bestän-
dig über die Erhaltung aller bey ihren Bemü-
hungen freuen, und nicht über den Verlust
dieses oder jenes seufzen dürfen. Denn das
letztere würde eurer eigener gröster Schade
seyn, weil ihr desto härtere Strafen euch zu-
v. 18. ziehen würdet. Zugleich bitte ich euch, daß
ihr auch für mich betet. Denn ich bin bey mir
selbst vollkommen versichert, daß ich euch
durch nichts beleidiget habe, sondern mit ei-
nem völlig reinen Gewissen an eure Liebe An-
spruch machen könne, da ich mich jederzeit be-
flissen habe, mich in allen Stücken unsträflich
v. 19. zu verhalten. Hauptsächlich aber bitte ich
euch um diese eure Fürbitte, da ich Willens
bin, wieder zu euch zu kommen, damit dieses
mein Vorhaben durch göttliche Regierung je
eher je lieber bewerkstelliget werden möge.

Schluß des Briefes in Segenswün- schen und Grüssen. v. 20-25.

v. 20. Der höchste Gott, auf welchem unser gan-
zes Glück, das wir als Christen genießen,
beruhet, der Jesum, unseren Herrn, welcher
sich vermittelst des von ihm zur Einweihung
des auf ewige Zeiten errichteten neuen göttli-
chen Bundes vergossenen Blutes, (vermittelst
des von ihm für die Menschen übernommenen

To-

Todes,) (155) eine Heerde gesamlet hat, de- C. 13.
ren Hirte er ist, (ein Reich, dessen König er ist, oder welcher der Grund der ewigen Glückseligkeit für alle, die an ihn glauben, durch seinen Tod geworden ist), wieder aus dem zu unserem Glücke übernommenen Tode auferwecket, (und hierdurch wirklich den Menschen die ihnen erworbene Glückseligkeit ertheilet,)
hat, setze euch vollkommen durch diesen unsern v. 21.
Herrn Jesum Christum zu allen guten Werken in den Stand, damit ihr in allen Stükken euch so verhalten möget, wie er es von euch fordert, und richte alles dasjenige unter euch durch seine Wirkung an, was bey wahren Christen seinem Willen gemäß ist. Dieser unser Herr Jesus Christus müsse von uns, als Christen, in Ewigkeit verehret werden. Amen.

Zum

(155) Das Blut des ewigen Bundes stehet dem Blute des vergänglichen mosaischen Bundes entgegen, und die Redensart ist an dieser Stelle so gut, als an allen übrigen Stellen, aus Mose erborget Siehe C. 9, 20. Die Stelle Zach. 9, 11. gehöret hieher nicht, da sie ohne dis von einer ganz anderen Erlösung handelt, als welche hier gedacht wird, die auch selbst nicht einmal mit dieser verglichen werden kann. Was Paulus sonst saget, Christus habe seine Heerde durch sein Blut erworben, Ap. Gesch. 20, 28. drücket er auch hier aus, er sey der Hirte durch das Blut des Bundes geworden.

M

C. 13.
v. 22. Zum Beschluß bitte ich euch noch, geliebte
Brüder, daß ihr doch die Ermahnungen die-
ses Briefes liebreich aufnehmen wollet. Denn
ich habe euch so kurz, als möglich, was euch
v. 23. zu erinnern nothwendig war, geschrieben. Zu-
gleich melde ich euch, daß ich schon selbst statt
dieses Briefes zu euch gekommen seyn würde,
wenn ich nicht auf meinen Gehülfen, den Ti-
motheus, wartete, welcher verreiset ist. So
bald als dieser nur zurückkomt, werde ich mit
v. 24. ihm selbst zu euch kommen. Grüßet in mei-
nem Namen eure Lehrer und alle einzelne Chri-
sten. Die in Italien befindliche Christen ver-
v. 25. sichern euch ihrer brüderlichen Liebe. Die
götliche Gnade erweise sich an euch allen
reichlich. Amen.

Anhang

zur Erläuterung der in diesem Briefe angeführten und zur Erläuterung gebrauchten Abschnitte des A. T.

Erstes Kapittel.

In diesem Kapittel gebrauchet Paulus unter seinen Beweisen

I) Den anderen Psalm. Paulus will, wie er versichert, darthun, daß Christus die Engel dadurch bey weitem übertreffe, daß er der Sohn Gottes sey, und daher diesen Namen so führe, als ihn kein Engel oder anderes Geschöpf führen könne, welches ihn auch in Absicht seiner Verrichtungen auf der Erde über

alle, mit welchen er verglichen werden könne, sehr weit hinaussetze. Dis erfordert 1) die Vergleichung Christi, als des Sohns, mit allen übrigen götlichen Boten im A. T. V. 1. 2. wo Paulus das ganz deutlich zum Grunde seines Vorzuges machet, daß er der Sohn sey, welches er auch in der Vergleichung mit Mose C. 4, 6. und mit den Priestern C. 5, 8. und in dem Gegensatz Christi, als des Sohnes, gegen alle sichtbare Boten Gottes bey der ehemaligen mosaischen Religion C. 6, 6. 10, 29. beständig wiederholet, so sich allemal auf die Stelle dieses Psalms gründet. 2) Die Verbindung eben dieses Vorzuges mit anderen ihm zwar ertheilten, aber dennoch beständig darauf, daß er der Sohn Gottes sey, beruhenden gewiß götlichen Vorzügen, der Schöpfer der Welt zu seyn, der, in welchem Gott selbst sich sichtbar gezeiget, der Erhalter aller Dinge durch sein allmächtiges Sprechen, und gleiche Verehrung mit Gott zu geniessen, so das Sitzen neben ihm auf götlichem Throne ausdrücket, worauf er beweisen will, daß ihm dieser Grund seiner übrigen Vorzüge wirklich auf eine vorzügliche Art zukomme. 3) Die Verbindung beyder folgenden Stellen des A. T. daraus Paulus deutlich beweisen will, daß Christus alle Könige des A. T. weit übertreffe, als der πρωτότοκος unter denen dem David verheissenen Nachfolgern, deren Vater Gott

Gott seyn wolle, weil er nach der ersten Stelle für sich selbst, und ohne sein Amt betrachtet, bereits der Sohn Gottes sey, folglich müssen alle diese Stellen etwas von ihm, als dem Sohne Gottes, beweisen, und nicht blos auf ihn angewandt seyn, wenn Pauli ganze Schlusfolge die geringste Beweiskraft haben soll. Daher setzet er voraus, er sey an sich schon der Sohn Gottes, und werde deshalb auch in seiner Würde, als der sichtbare Stifter der christlichen Religion, im höchsten Verstande der Sohn Gottes genant.

1) Der Psalm selbst ist folgender: Ps. 2,
"Was rotten sich die Völker der Erde em- v. 1.
„pörend zusammen? Warum sinnen sie unter
„einander auf boshafte Anschläge? Was ma- v. 2.
„chen die Könige der Erde, die Regenten der
„Menschen für Bündnisse? warum verschwö-
„ren sie sich mit einander gegen den Jehova,
„und gegen den König, welchen er der Erde
„ertheilet? Von seinen Banden, sprechen sie, v. 3.
„wollen wir uns losmachen, seine Seile wol-
„len wir von uns werfen, (seine Herrschaft
„wollen wir nimmermehr erkennen). Der v. 4.
„Jehova siehet ihnen vom Himmel herab la-
„chend zu, spottend betrachtet er ihre Bewe-
„gungen auf der Erde. Plötzlich redet er sie v. 5.
„zornig an, und setzet durch seine drohende
„Stimme alles mit diesen Worten in Schrek-

Ps. 2.

„ken: Ich bin es, der diesen zum König auf
„dem Berge Zion, wo meine Herlichkeit woh-
v. 7. „net, eingesetzet hat. So höret doch jetzt
„selbst von mir den Rathschluß Gottes, wel-
„cher mich betrift. Mich redete er an, (der
„Rathschluß Gottes über mich gieng dahin):
„Du bist mein Sohn, den ich jetzt zeuge.
v. 8. „Du sollst auf dein Verlangen die Völker der
„Erde, als deine Unterthanen, besitzen, die
„Erde von einem Ende zum anderen soll dir
v. 9. „zugehören. Den eisernen Stab eines stren-
„gen Regenten solst du führen, (unumschränk-
„te Gewalt zu strafen besitzen), zu verderben,
„was dir nicht gehorchen will, wie man ein
„irdenes Gefäß zerschmettert, sollst du die
v. 10. „Wiederspenstige vertilgen. Werdet doch
„hierdurch klug, ihr wiederspenstige Könige,
„lasset euch warnen, ihr Regenten der Erde.
v. 11. „Fallet nieder vor dem Jehova mit Ehrerbie-
„tung, mit Ehrfurcht frohlockend empfanget
„ihn, mit verehrenden Küssen (156) nehmet
„den

(156) Das so genannte osculum labratum, womit man Götter und Könige verehrete. Habe ich Sonne und Mond angebetet? erkläret Hiob auch dadurch: habe ich gegen sie mit meinem Munde in die Hand geküßet? Hiob 31, 27. καὶ τὴν χεῖρα τῶ ϛοματι προσαγαγόντος οὐδὲν, ἀλλ' ἢ προσκυνεῖν ὑπελάμβανον. Lucianus περὶ ὀρχήσεως Th. 1. S. 904. mehrere andere Stellen zu geschweigen.

„den Sohn auf. Wenn er zur Strafe schreitet, werdet ihr unglücklich seyn. Lange wird „er eurem Wiederstande nicht zusehen, „ohne in furchtbaren Strafen seine Macht zu „gebrauchen. Glücklich sind hingegen alle, die „ihn als König verehren." v. 12.

2) Bey dieser in den Vorlesungen selbst kürzlich philologisch zu erläuternden Erklärung des Psalms ist klar 1) Daß ein von Gott eingesetzter König auf Zion rede, welcher 2) alle Könige und Regenten der Erde mit ihren Völkern zu seinen Unterthanen haben soll, so nicht Könige und Völker des jüdischen Landes seyn können, auch nicht dem jüdischen Lande benachbarte heidnische Könige, und die, so sich wiedersetzen, als Rebellen behandeln, und aufs schrecklichste strafen, 3) die gröste Bewegungen und Empörungen gegen sich beym Antritt seiner Regierung siehet, ohne daß sie andere Folgen haben, als daß diese Rebellen sich die schrecklichste Strafen zuziehen, 4) von Gott aufs feyerlichste vom Himmel herab für den von ihm bestellten König erkläret wird, 5) selbst alles von dem götlichen Rathschluß belehret, und für Unglück warnet, und das Glück seiner gehorsamen Unterthanen preiset, und 6) nicht nur als König, sondern auch als der Jehova, erkannt und angenommen zu werden verlanget. Zur Vorstellung hiervon

werden die gewöhnliche Verehrungszeichen beym Empfang eines Königs mit Niederfallen, Freudengeschrey und Zuwerfen von Küssen gebrauchet. Daher müssen der Sohn und der Jehova, welche gehuldiget werden sollen, nothwendig einerley Person seyn. Aus allen Kennzeichen folget, daß David selbst nicht der Redende seyn könne, sondern allein der ihm verheissene, und seinem ganzen gewöhnlichen Charakter nach, wie er in allen Weissagungen seit Davids Zeiten geschildert wird, vorgestelte, auch vom David selbst der ihm ertheilten Verheissung wegen in vielen Psalmen beschriebene gröste König auf Zion. Die ganze Verbindung aber lehret, daß er nicht als König auf Zion der Sohn Gottes heisse, sondern als König der ganzen Erde aufgestellet werde, weil er der Sohn Gottes sey, und folglich v. 7. ein Eingang der Rede sey, aber nicht den Rathschluß Gottes selbst ausdrücke.

II) Die dem David ertheilte Verheissung, worauf sich alle Vorstellungen seines grösten Nachfolgers auf seinem Thron gründen 2 Sam. 7, 1 u. f. 1 Chron. 17, 1, u. f. Nach der götlichen Antwort des zu erbauenden Tempels wegen gehet

1) Die Verheissung auf folgende Art fort:

„Die

"Dich habe ich, da du als ein Hirte die 2 Sam
„Schafe hütetest, genommen, und zum Re- 7, 8.
„genten über mein Volk Israel bestellet. Ich v. 9.
„habe dir in allen deinen Unternehmungen ge-
„holfen, und alle deine Feinde für dir ge-
„stürzet. Ich will es auch dabey noch nicht
„bewenden lassen, sondern dir einen ausneh-
„menden Glanz ertheilen, wie ihn nur irgend
„einer von den grösten Königen auf der Erde
„haben mag. Unter deiner Regierung will v. 10.
„ich meinem Volke Israel eine völlige Sicher-
„heit verschaffen, und ihm dauerhafte Ruhe
„in seinem Lande ertheilen, daß es nicht län-
„ger, wie bisher, in beständigem Schrecken
„leben soll. Boshafte Feinde sollen es nicht
„weiter drücken, wie in den vorigen Zeiten,
„und so lange als ich mein Volk Israel durch v. 11.
„Richter habe regieren lassen, geschehen ist. Auch
„dir will ich (durch deine Siege) endlich völlige
„Ruhe für allen deinen Feinden verschaffen.
„Jehova, (sprach ferner Nathan) lässet dir
„über dis noch melden, daß er deine Familie
„erhalten und befestigen wolle. Wenn du v. 12.
„dein Lebensziel erreichet haben, und bey dei-
„nen Vorfahren ruhen wirst, will ich deine
„Nachkommen, welche von dir abstammen,
„auf den Thron setzen, und sie bey der König-
„lichen Regierung behaupten (157). Von v. 13.

M 5 „die-

(157) Daß זרע nicht blos auf den Salomon, sondern auch auf alle folgende Könige aus dem Hause

2. Sam. „diesen soll mir ein Tempel erbauet werden,
7. „und bey ihnen will ich den königlichen Thron
v. 14. „auf beständige Zeiten erhalten. Ich will „mich gegen sie als ihr Vater verhalten, „und sie sollen meine Söhne seyn. Wenn sie „sich versündigen, will ich sie als ein Vater „mit der väterlichen Ruthe und mit bessern-
v. 15. „den Schlägen züchtigen. Aber meine götli- „che Gnade will ich ihnen nicht auf solche Art „entziehen, wie ich sie dem Saul entzogen ha- „be, den ich vom Throne verstoßen, um ihn
v. 16. „dir zu geben. Vielmehr soll deine Familie „beständig erhalten, und bey der Regierung „meines Volkes befestiget werden (158). Dein „königlicher Thron soll auf beständige Zeiten „unbeweglich fest stehen."

2) Daß

Hause Davids gehen solle, obgleich der, so den Tempel bauen sollte, eigentlich Salomon war, muß das folgende v. 14-16. und besonders die sehr deutliche Erklärung Ps. 89. beweisen. Daher muß auch הוא יהיה לי לבן auf die ganze Reihe der davidischen Könige gehen.

(158) לפניך ist wahrscheinlich durch das gleich folgende כ aus לפני entstanden, wie die griechische Uebersetzung erkläret, so auch durch die Parallelstelle והעמדתיהו בביתי ובמלכותי 1 Chron. 17, 14. und durch die Erklärung durch נגדי Ps. 89, 37. bestättiget wird.

2) Daß Ps. 89. eben diese dem David ertheilte Verheissung wiederholet, und ausführlicher erkläret werde, muß der Augenschein lehren, wo sie der dem David feyerlich beschworene Bund Gottes genannt wird v. 4. 5. 34-36. Auf gleiche Art heisset sie der dem David feyerlich ertheilte Eidschwur Ps. 132, 2. 11. und der ewige und unwiederrufliche Bund Gottes mit dem David Jes. 55, 3. David wiederholet sie, da er dem Salomon den Tempelbau aufträget, bestimmet gerade die Gelegenheit, welche 2 Sam. 7. angegeben wird, und meinet folglich eben die Verheissung, als jene 1 Chron. 22, 6-10. Er füget die dort nicht erwähnte Umstände bey, daß ihm sein nächster Nachfolger wirklich namentlich genant worden, daß seine viele Kriege die Ursach seyn, warum er den Tempel nicht bauen sollte, und daß Salomo eine sehr ruhige Regierung haben werde, zum Beweise, daß ihr Inhalt an der anderen Stelle kürzer zusammen gezogen sey, und eine deutlichere Erklärung mit sich geführet habe. Bey der Einweihung des Tempels wiederholet Salomon selbst offenbar dieselbe Verheissung 1 Kön. 8, 15 u. f. und unterscheidet den bereits erfüllten Theil der Verheissung von seiner eigenen Erhebung auf den Thron und dem Tempelbau durch ihn v. 15-21. von dem eben so gewis noch zu erfüllenden übrigen Inhalt der-

selben

selben v. 22 - 26. ohne erhebliche Veränderung. Womit auch 2 Chron. 6, 4 - 17. übereinstimmet. Gott wiederholte ihm hierauf des Nachts im Traume eben diese Verheissung 1 Kön. 9, 4. 9. mit der deutlicheren Erklärung, daß die Versündigung, die Gott väterlich züchtigen wolle, hauptsächlich die Verlassung des wahren Gottesdienstes, und die Züchtigung die Verstoßung in die babylonische Gefangenschaft sey, folglich jene dem David ertheilte Verheissung auf die ganze Reihe der künftigen davidischen Könige gehe. Womit auch 2 Chron. 7, 17 - 22. übereinstimmet. Bey der nachmaligen Theilung des Reichs wurde diese Verheissung dem Jerobeam als der Grund erwähnet, warum Gott nicht das ganze Reich den Nachkommen Davids entziehen wolle, ohne daß sie neue Erläuterungen erhält 1 Kön. 11, 32. 35. 36. Statt der Versicherung, Gott wolle blos väterlich züchtigen, stehet hier, die Strafe solle nicht beständig fortgehen. Bis zur Gefangenschaft ist sie gewis fortgegangen, da die Theilung blos der Anfang, die Verstoßung in die Gefangenschaft und die Unterbrechung des königlichen Regiments bis auf die Anrichtung des ihm verheissenen unvergänglichen Reichs seines grösten Nachfolgers die Vollendung der Strafe war. Es muß folglich die dem David ertheilte Verheissung eine weitere Absicht,

als blos auf die bis zur Gefangenschaft regierende davidische Könige gehabt haben. Und selbst die Unterbrechung des königlichen Throns Davids bis auf Christum ist bey der ihm ertheilten Verheissung kein Einwurf, weil sie als die väterliche Züchtigung dieses Hauses in derselben ausdrücklich angezeiget ist. Bey den nachfolgenden abgöttischen Königen aus dem Hause Davids wird diese Verheissung Davids als der Grund, warum Gott die abgöttische Könige noch nicht gänzlich verstossen habe, angeführet 2 Kön. 8, 19. oder bey anderen als der Grund, warum er noch beständig das Haus und Thron Davids erhalte 2 Kön. 19, 34. 20, 56. Woraus auch das dem Hause Davids unter dem Ahas ertheilte Zeichen Jes. 7, 14. erkläret werden muß. Aus allem ist klar, daß es nur Eine dem David ertheilte Verheissung gebe, welche aber vollständiger und ausführlicher vorgetragen worden, als sie 2 Sam. 7. wahrscheinlich vom Nathan selbst aufgezeichnet ist.

3) Hauptsächlich ist diese Verheissung um die Zeiten der Gefangenschaft öfters erinnert, und zum Theil ihrem vollständigen Inhalt nach ausführlich vorgetragen worden. Um diese Zeit ist.

a) Die allermerkwürdigste Erklärung derselben im 89sten Psalm befindlich. Ich

setze

setze diesen in die Zeit, da der junge König
Jojachin weggeführet worden v. 46. und Ze=
dekias ihm folgete, und die Klagen sehr allge=
mein wurden, daß Gott seine dem David er=
theilte Verheissung aufhebe, dagegen sonder=
lich Jeremias C. 33. sehr ernstlich reden mu=
ste. Und wenn ich eine wahrscheinliche Ver=
mutung anführen darf, deren Bestättigung
ich aber anderen Gelegenheiten vorbehalten
muß, so ist Jeremias der Verfasser dieses
Psalms. Er ist folgenden Inhalts:
Ps. 89
v. 2. "Die von dem Jehova verheissene Wohl=
"thaten will ich unaufhörlich besingen. Auf
"beständige Zeiten will ich die Zuverläßigkeit
"deiner Zusagen in meinen Liedern rühmen,
"(wenn gleich alles iezt ihrer Erfüllung ent=
v. 3. "gegen zu seyn scheinet). Ich will rühmen,
"daß deine verheissene Gnade auf beständig
"feste stehet. Was du versichert hast, ist so
"unwandelbar, als die unvergängliche Him=
v. 4. "mel. Dort sprachest du (159): Dem David,
"meinem Geliebten, habe ich eine feyerliche
"Verheissung ertheilet, diesem meinem Die=
"ner habe ich sie heilig beschworen (160).
Dei=

(159) Zum Salomon 2 Chron. 7, 18 u. f.

(160) Dieser Eidschwur Gottes wird bey dieser Verheissung oft gedacht, aber in der eigentlichen historischen Nachricht von dieser Verheis=
sung

Pſ. 89

v. 5. „Deiner Familie will ich unverrückt die könig-
„liche Herrſchaft beſtättigen, und auf beſtän-
„dige Zeiten ſoll einer von deinem Hauſe den
v. 6. „Thron behaupten (161). Und gewis, deine
„herliche Erfüllung, o Jehova, werden einſt
„die Himmel beſingen, die Zuverläßigkeit
„deines Wortes werden deine himliſche Die-
v. 7. „ner mit einander bewundernd rühmen. Denn
„im ganzen Himmel iſt niemand dem Jehova
„zu vergleichen, unter den mächtigſten Gei-
„ſtern iſt keiner, der es ihm gleich thun kön-
v. 8. „te (162). Sehr furchtbar beweiſet er ſich
„unter den himliſchen Anbetern, die ihn um-
geben,

ſung 2 Sam. 7. ſtehet nichts von einem Eid-ſchwur Gottes.

(161) Der Verſtand dieſer Verheiſſung wird unten bey Anführung der dem David ertheilten vollſtändigen Verſicherung v. 19 u. f. deutlicher erkläret.

(162) אלים ſind Mächtige oder Fürſten, als אילי הארץ 2 B. Moſ. 15, 15. wo es mit אלופים abwechſelt, 2 Kön. 24, 15. Ezech. 17, 13. 32, 21. und wie אדם und בן אדם einerley, ſo ſind auch אלים und בני אלים gleichgültig Pſ. 29, 1. Hier ſind es nicht אילי הארץ, ſondern אלים בשחק, wie vorher קהל קדשים, und im folgenden סוד קדשים die Engel, als die um den Thron Gottes ſtehende herliche Diener.

Ps.89 „geben, der höchsten Verehrung würdig un-
„ter denen, die seinen Thron als Diener zie-
v. 9. „ren. O Jehova, du Gott der unzählbaren
„Geschöpfe, wer ist dir gleich? Mächtiger
„Jehova, Erfüllung deines Wortes in er-
„staunlichen Werken umgiebt dich von allen
v. 10. „Seiten. Mit großem Nachdruck befielest
„du dem sich aufthürmenden Meere, seine to-
v. 11. „bende Wellen heissest du schweigen. Das
„wütende Egypten schlugest du ehedem, wie
„einen einzelnen Mann, darnieder, du reck-
„test deinen majestätischen Arm hervor, und
v. 12. „triebst deine Feinde in die Flucht. Dir ste-
„het der Himmel zu Gebote, dir auch die Er-
„de, das bewohnte Land derselben, und alles,
„was darauf befindlich ist. Denn du bist der
v. 13. „Schöpfer von allem. Was die Erde von
„Mitternacht bis zum Mittage enthält, hat
„deine Macht erschaffen, was sie vom Abend
„bis zum Morgen begreifet, muß dich, als
„seinen Schöpfer, mit Lobliedern besingen
v. 14. „(163). Dein Arm reichet über alles in mäch-
„tigen Thaten, über alles herschet deine
Hand,

(163) Daß die Rechte Mittag sey, ist bekant. Die übrige Gegenden werden nach dem jüdischen Lande benant, Thabor, als der höchste Berg auf der Abendseite, Hermon auf der Morgenseite, wie sonst der Abend das Meer, Mitternacht die Gegend des Libanons, und Mittag die Gegend der Wüste heisset.

„Hand, alles bezwinget deine Rechte, (du
„bist von unumschränkter Macht). Auf das v. 15.
„strengste Recht und Gerechtigkeit ist dein
„götlicher Thron gegründet, Wahrhaftigkeit
„in Ertheilung verheißener Gnade begleitet
„dich allenthalben. O glücklich ist das Volk, v. 16.
„das dich mit seinen Lobliedern ehret. Jehova,
„dis Volk führest du mit deinem feurigen Glan-
„ze (164). Von einer Zeit zur andern müs- v. 17.
„sen sie von deiner Güte frohe Lieder singen,
„und durch deine verheissene Gnade machest
„du sie glücklich. Denn du bist ihr majestä- v. 18.
„tisch herlicher Schutzgott, durch deinen gnä-
„digen Schutz machest du uns siegreich und
„mächtig. Jehova ist unser Beschützer, der v. 19.
„Gott, den Israel als seinen Gott ehret, ist
„unser höchster Regent. Seit der Zeit, (da v. 20.
„du dem David schworest,) hast du deinen
„Geliebten, (den davidischen Königen,) durch
„deine Propheten die feyerlichste Versicherung
„ertheilet: Mit königlicher Krone habe ich
„den Helden in Israel geschmücket, den vor-
„züglich Geliebten aus diesem Volke habe ich
auf

(164) In der Wüste leitete das israelitische Volk das Angesicht Gottes oder Gott selbst, und zwar in einem feurigen Glanze, der vor ihnen herzog, daraus diese Redensart erborget ist. Du bist der herliche Schutzgott des Volkes, so dich allein als Gott verehret.

Ps. 89
v. 21. „auf den Thron erhoben. Den David, mei-
„nen Diener, nahm ich an, ihn salbete ich
v. 22. „mit heiligem Oele (165). Ihn, (sprach ich,)
„will ich mit meiner Hand fest halten, mein
„mächtiger Arm soll ihn beständig behaupten.
v. 23. „Kein Feind soll ihn stürzen, kein boshafter
v. 24. „Gegner ihn unterdrücken (166). Denn ihm
„will ich Sieg geben gegen alle seine Feinde,
„seine Wiedersacher soll er durch meine Hülfe
v. 25. „schlagen. Meine ihm verheissene Wohltha-
„ten halte ich ihm gewis, und durch mich soll
v. 26. „er siegreich seyn. Vom mittelländischen Mee-
„re an soll seine Herrschaft sich bis an die Ar-
v. 27. „me des Euphrats erstrecken (167). Bey mir
„wird er Schutz haben, und mich seinen Va-
„ter nennen, von mir soll er rühmen: Du bist
„mein Gott, der Schutzgott, der mich segnet
v. 28. „(168). Ja selbst zum Erstgebornen unter al-
„len

(165) In der Verheissung heisset es: Dich nahm ich, da du die Schafe hütetest, und machte dich zum Regenten über mein Volk Israel, so hier poetisch umschrieben wird.

(166) Siehe die Verheissung V. 10. S. 185.

(167) Ich will dich so berühmt und ansehnlich machen, als die mächtigste Könige der Erde: sind die Worte der Verheissung.

(168) Nach der Vergleichung mit dem folgenden sowol, als mit den übrigen Anführungen dieser götlichen Verheissung, ist Gott der Vater Da-
vids

„len Söhnen Gottes will ich ihn machen, zum Ps. 89
„erhabensten unter allen Königen der Erde
„(169). Unverrückt soll meine götliche Gnade v. 29.
„gegen ihn fortdauren, und meine ihm ertheilte
„Versicherung soll nie aufgehoben werden.
„Bis ans Ende der Welt will ich seine Nach- v. 30.
„kommen in königlicher Herrschaft erhalten,
„so lange der Himmel stehet, soll sein Thron
„fortgehen (170). Wenn von seinen Nach- v. 31.
„folgern manche mein Gesetz übertreten, und
„meinen Vorschriften nicht folgen, wenn sie v. 32.
„meine Gebote verletzen, und nicht standhaft
„meine Verordnungen beobachten: so will ich v. 33.

N 2 mit

vids sonderlich in der Erhaltung seiner Familie und des königlichen Throns bey derselben bis ans Ende der Welt, folglich ein Vater von ihm und von allen seinen Nachfolgern.

(169) אף machet sehr deutlich eine Steigerung, und in seinen Nachkommen sollte er folglich endlich der höchste unter allen Königen werden. Hierauf zielet Paulus ganz unstreitig mit dem nach Anführung dieser dem David ertheilten Verheissung gleich von Christo gebrauchten Namen des πρωτοτόκου. Denn einen Grund, warum er diesen Namen mitten unter lauter angeführten Stellen des A. T. gebrauchet, muß er gewis haben, und man darf nur die ältere und neuere Ausleger vergleichen, ob man einen anderen befriedigenden Grund zu finden im Stande sey.

(170) Dis ist die Auslegung der Verheissung von V. 12. an.

Ps.89. „mit der våterlichen Ruthe ihre Sůnde bestra-
„fen, und ihre Unart mit bessernden Schlå-
v. 34. „gen. Aber meinen dem David verheissenen
„Segen will ich deshalb nicht aufheben. Was
„ich ihm zuverlåßig versprochen habe, will ich
v. 35. „nicht unerfůllet lassen. Mein Versprechen
„werde ich nicht brechen, und was ich einmal
„ausgesprochen habe, werde ich nicht wieder
v. 36. „zurůcknehmen. Ein fůr allemal habe ich es
„mit dem heiligsten Eide, so wahr ich der
„herliche Gott Israels sey, beschworen, daß
„ich dem David mein gegebenes Wort gewis
v. 37. „erfůllen wolle. Bestândig soll bey seinen
„Nachkommen die Herrschaft ůber mein Volk
„verbleiben, so lange die Sonne der Erde ihr
v. 38. „Licht ertheilet, soll mein Thron bestehen. So
„lange der Mond noch beståndig auf und un-
„tergehet, soll sein Reich unveråndert feste
„stehen, und bis der unvergångliche Himmel
„ein Ende hat, soll sein Thron unverrůckt er-
v. 39. „halten werden (171). Aber iezt verstössest
„du

(171) Ich glaube, daß hier עולם und ועד sich auf einander beziehen, folglich das letzte ועד zu lesen sey. Sonst ist es die einige scheinbare Erklårung, durch עד בשחק den Regenbogen zu verstehen. Das Ganze von V. 31. an ist die Ausfůhrung der Verheissung von V. 14. bis V. 16. und die Vergleichung beyder Stellen

„du den König, deinen Gesalbten, gänzlich, Ps.89
„und überlässest ihn den furchtbarsten Strafen.
„Du hebest das feyerliche Versprechen, so du v. 40.
„deinem Diener gegeben, auf, seine Krone läs-
„sest du mit Füssen treten und entweihen, (ihm
„seine königliche Würde nehmen). Du giebst v. 41.
„sein Land den Feinden Preis, lässest seine
„Städte ihrer Mauren berauben, und seine
„Festungen schleifen. „Einem jeden, der v. 42.
„durchs Land ziehet, stehet es zum Plündern
„offen, und alle seine Nachbaren mögen ihm
„allen Schimpf anthun. Seinen Feinden er- v. 43.
„theilest du Sieg, und verstattest, daß sie
„über sein Unglück frohlocken. Sein Schwerdt v. 44.
„treibest du schimpflich zurück, und lässest ihn
„im Kriege die Flucht ergreifen. Seinen kö- v. 45.
„niglichen Sitz stössest du hinweg, und stürzest
„seinen Thron zu Boden. Sein junges könig- v. 46.
„liches Leben kürzest du ab (172), und mit
„dem äussersten Schimpf umgiebest du ihn

len lehret, daß es dem baldigen Ende, so Saul mit seiner Familie genommen, entgegen stehe.

(172) Kaum hat er in seinen Jugendjahren den Thron bestiegen, da er ihn schon wieder verlassen muß. Denn daß kein schon wirklich erfolgter Tod in den Jugendjahren gemeinet sey, lehret das folgende, sonderlich V. 52, obgleich auch auf die verbundene Lebensgefahr und den von einem jeden erwarteten Tod des Königs gesehen werden kan.

v. 47. „von allen Seiten. Ach, Jehova, wie lan-
„ge willst du deinen gnädigen Anblick entzie-
„hen? wie lange soll deine Ungnade, wie ein
„verzehrendes Feuer, in deinen Strafen al-
v. 48. „les hinraffen? Wie lange soll der Tod wü-
„ten? Gedenke doch, o Herr, (173) was ist
„ohne dis das menschliche Leben? Warum
„sollen denn die an sich hinfällige Menschen
v. 49. „ganz vergeblich geschaffen seyn? Wo ist ein
„Mensch, der nicht, so bald er auf der Erde
„lebet, dem Tode entgegen gehet? wo ist ein
„Mensch, der für dem Grabe bewahret blei-
v. 50. „bet? Wo bleibet der von dir verheissene
„Segen, den du, so wahr, als du der wahr-
„haftige Gott seyst, dem David beschworen
v. 51. „hast? Ach Herr, nimm dich doch deiner
„Verehrer an, die so schändlich beschimpfet
„werden. Siehe doch, wie das Hohngeläch-
„ter vieler heidnischen Völker mir in meiner
v. 52. „Seele schmerzet (174). Denn deine Feinde,
„o Jehova, schimpfen, sie schimpfen hinter
„deinem Gesalbten darein, (da er seinen Thron
v. 53. „und sein Land verlassen muß). Jehova,
„der du gewiß dein Wort nicht unerfüllet läs-
sest

(173) Die Leseart אני ist so unwahrscheinlich, daß ich nicht zweifele, es habe hier auch, wie V. 51. זכר אדני gestanden.

(174) Eine Verschiedenheit hat es bey diesen Worten schon seit alten Zeiten gegeben, und wahrscheinlich ist כל aus קרל entstanden.

„fest, solst unaufhörlich gepriesen werden.
„Amen. Amen.“

Es lässet sich nicht zweifeln, daß besonders v. 20-38. jene Verheissung, die 2 Sam. 7. historisch erwähnet wird, so umschrieben werde, wie man sie vom Anfang her verstanden. Woraus folget, 1) daß diejenige, welchen sich Gott zum Vater erboten, und die seine Söhne seyn sollen, alle Nachfolger Davids auf seinem Throne, nicht blos Salomon, seyn sollen. Denn in der beständigen Erhaltung seiner Familie und seines Throns will Gott Davids Vater, und folglich auch der Vater seiner Nachfolger seyn. Als Vater will er sich in den väterlichen Züchtigungen beweisen, die gewiß weder auf den David, noch Salomon allein gehen, sondern hauptsächlich auf die folgende Könige, an welchen sie durch die Verstossung in die Gefangenschaft volzogen wurden. Woraus folget, daß zwar Salomon besonders in der volständigen Verheissung müsse gedacht seyn, aber diese Versicherung sich auf den David mit allen seinen Nachfolgern erstrecket habe, und daß die Kürze der Anführung blos in den historischen Büchern es dunkel mache. 2) Die beständige Erhaltung des königlichen Throns Davids soll durch die väterliche Züchtigung Gottes, die in der Gefangenschaft volzogen worden, nicht aufgeho-

ben werden v. 34. So lange der Himmel stehet, v. 30. und Sonne und Mond die Erde bescheinet, v. 37. 38. soll ein Nachkomme Davids in königlicher Würde über das Volk Gottes herschen, so unstreitig nichts anderes heissen kan, als bis zum Ende der Welt. Nach der Gefangenschaft hat es keinen andern königlichen Thron Davids gegeben, ausser der beständig im A. T. so beschriebenen allgemeinen Herrschaft des grösten Nachkommen Davids, und Nachfolgers auf seinem Throne, Christi. Dieser muß also nothwendig in der Verheissung begriffen seyn, und da dis der allgemeine Charakter Christi seit Davids Zeit war, sowol in den Weissagungen der Propheten, als auch in der algemeinen jüdischen Erwartung, bis auf die Zeit, da er wirklich kam: so hat dis nicht nur nichts unwahrscheinliches, sondern hat auch die stärkste Gründe der Gewisheit für sich. Denn es ist ganz gewiß, daß eben diese götliche Verheissung die Quelle der gesamten Ideen von Christo, daß er ein herlicher König und Nachfolger Davids, dessen Reich sich über die ganze Erde erstrecken, und bis ans Ende der Welt dauren werde, seyn solle. Es bleibet also für einen unpartheiischen Ausleger gewiß, daß die Verheissung, Gott wolle sein Vater, und er solle sein Sohn seyn, auf Christum so gut, als auf irgend einen anderen davidischen König gehe. 3) Der

Höch-

Höchste unter allen Königen der Erde kan folglich nicht Salomon, unter dessen Regierung gegen das Ende das Reich sich schon zur Abnahme anließ, und noch weniger einer von seinen Nachfolgern bis zur Gefangenschaft seyn, da gewiß Gottes Söhne alle seine Nachfolger bis auf den grösten seyn solten. Bey den meisten dieser Könige hat dis Prädicat gar keinen Sinn oder Verstand, und hat das vorige seine Richtigkeit, so wird dis Präditat gewiß auf den jederzeit in diesem erhabenen Vorzuge, als der gröste unter allen Königen, dem alle Könige der Erde zum Gehorsam verpflichtet seyn, allein zu beziehen seyn. Ja die Folge der Gedanken des Dichters erfordert es, diesen Vorzug auf diese gröste Person zu beziehen, und folglich אף oben erklärter massen zu verstehen. Woraus folget, daß auch Christus der בכור oder πρωτότοκος sey, und es lässet sich nicht zweifeln, daß Paulus in der Erklärung der Worte: Ich will sein Vater seyn u. s. w. diesem Psalme gefolget, und eben deshalb fortfahre: Wenn er ihn, der auch als König aus dem Hause Davids der Sohn Gottes, und zwar unter allen davidischen Königen der höchste, und unter diesen Söhnen Gottes der Erstgeborne seyn sollte, wirklich auf der Erde als König einführet. Er hat folglich nicht Worte erborget, und auf eine andere Person angewandt, sondern Worte,

die nach dem ganzen A. T. selbst auf Christum gehen müssen, von ihm erkläret.

b) Jeremias muß gleichfals die dem David ertheilte Verheissung kurz vor der Wegführung des Zedekias Jer. 33, 14-26. wiederholen, mit neuer Versicherung, daß der Gefangenschaft ohnerachtet nach derselben das dazu gehörige gröste Versprechen gewis erfüllet werden solle. Nach diesen Zeiten ist wirklich dem Hause Davids insbesondere nichts anderes erfüllet, als die Erscheinung des verheissenen grösten Königs. Denn Serubabel kan hier wol schwerlich in Betrachtung kommen, um deswillen gewiß die sehr hohe Betheurung der Erfüllung dieser Verheissung nicht ertheilet worden, und welcher unmöglich der dem David verheissene Sohn (צמח צדקה), darin vollkommen bewiesen werden soll, daß Gott alles aufs genaueste erfülle, was er Israel und Jerusalem verheissen hat, seyn kan. Es beweiset folglich diese neue Wiederholung dieser Verheissung, daß sie nicht blos auf die bis zur Gefangenschaft regierende davidische Könige gegangen, sondern auch den nach derselben aufzustellenden allergrösten König aus der Familie Davids in sich geschlossen habe, der folglich vorzüglich unter den Söhnen Gottes, deren Vater Gott seyn wolle, begriffen ist. An weiterer Erläuterung der Verheissung

sung selbst bietet diese Wiederholung nichts neues dar.

c) Ps. 132. setze ich aus hier nicht auszuführenden Gründen in die Zeit nach der Gefangenschaft, wie alle שירי המעלות, da er wahrscheinlich bey der Einweihung des neuerbaueten Tempels Serubabels verfertiget worden. Er enthält gleichfalls von V. 11. an eine Wiederholung jener Verheissung, wodurch doch der Verstand derselben keine neue Erläuterung erhält. Aus allem ist so viel gewis, daß Paulus Grund genug gehabt, jene Worte der Verheissung auch auf Christum anzuwenden, und ihn für den Erstgebohrnen unter allen in derselben dem David versprochenen Söhnen Gottes zu erklären.

III) Hebr. 1, 6. wird noch Ps. 97. angeführet, und dessen Inhalt ist folgender:

„Jehova ist König, die Erde frohlocket, Ps. 97
„die weite Seeküsten erfreuen sich. Mit furcht- v. 1. 2.
„baren Wolken bekleidet sitzet er auf seinem
„Throne, der auf das strengste Recht und Ge-
„rechtigkeit gegründet ist. Feuer fähret aus v. 3.
„jenen dunkelen Wolken hervor, und verzeh-
„ret alle seine Feinde um ihn herum. Seine v. 4
„Blitze erleuchten die Welt, die Erde siehet
„sie und zittert. Die festeste Berge zerschmel- v. 5.
„zen wie Wachs für dem Jehova, für dem

„Be-

v. 6. „Beherscher der ganzen Erde (175). Die
„Himmel verkündigen in ihren Donnern, daß
„Gott sein Wort erfülle (176), allen Völkern
„der Erde melden sie, daß Gott in seiner Her-
v. 7. „lichkeit erscheine. Alle Anbeter der Götzen-
„bilder, rufen sie, müssen sich schämen, alle,
„die zu nichtigen Gottheiten, als ihren Be-
„schützern, sich halten. Alles, was Gott heis-
„set unter allen Wesen, verehret fußfällig die-
v. 8. „sen erscheinenden König (177). Zion höret
„seine

(175) Die Erschütterung der Berge mit den herabrollenden Regengüssen, welche mit den Erdbeben die fürchterliche Gewitter, die gewöhnliche Gefährten majestätischer Erscheinungen Gottes auf der Erde, begleiten.

(176) צדק beziehet sich hier am wahrscheinlichsten auf Wahrhaftigkeit und Erfüllung götlicher Versicherungen. Denn es kan füglich nichts anderes heissen, da blos von der donnernden Stimme des Himmels, die die Ankunft Gottes als Königs meldet, die Rede ist.

(177) אלהים sind in solchem Gebrauch alle mächtige Wesen, darunter die Engel als die mächtigste begriffen zu werden pflegen, obgleich auch, was unter den Menschen grosse Gewalt hat, darin zugleich begriffen wird. Daher der griechische Uebersetzer des A. T. mit Recht besonders die Engel Gottes verstanden hat, welchem auch Paulus darin folget. Die Aufforderung der nichtigen heidnischen Gottheiten zur Anbetung dieses Königs würde hier sehr matt seyn.

„seine Donner, die seine Ankunft melden,
„und freuet sich, die jüdische Städte eilen dir
„frohlockend entgegen, weil du als König und
„Richter erscheinest, Jehova. Denn du, o v. 9.
„Jehova, herschest über alles, was die Erde
„in sich fasset, du bist ungleich höher als al-
„les, was den Namen der Götter zu führen
„vermag. Ihr Verehrer des Jehova, flie- v. 10.
„het alles Unrecht, er stehet seinen Gelieb-
„ten bey, und schützet sie gegen alle Gefahr
„ihres Lebens, er errettet sie aus der Gewalt
„boshafter Feinde. Durch ihn leuchtet den v. 11.
„Gerechten helles Licht (des Glücks), (178)
„durch ihn geniessen die Frommen Freude.
„Ihr Gerechte, freuet euch über den ankom- v. 12.
„menden Jehova, singet ihm, diesem herli-
„chen Gott, frohe Loblieder."

Es fällt gar zu deutlich in die Augen, daß 1) eine der allerfeyerlichsten Erscheinungen Gottes beschrieben sey, darin er sich als den König der ganzen Erde beweiset, und seine Herrschaft über dieselbe zum Glück seiner Verehrer und zum Schrecken der Wiederspenstigen erweiset. Man kan nun diesen Psalm mit den übrigen umstehenden, die ganz ähnlichen Inhalts sind, gewiß nicht in frühere Zeiten setzen, als nach der

(178) Die Leseart der älteren Uebersetzer זרח scheinet hier vorzüglicher zu seyn, als die Leseart זרע des hebräischen Textes.

der dem David ertheilten Verheissung, da schon der Sitz des Reichs zu Jerusalem und auf Zion war. Die Erscheinung ist eine eben so grosse und feyerliche, als die auf Sinai war, da die mosaische Religion gegründet wurde. Eine blos poetische Schilderung, die auf gar keine ausserordentliche Offenbarung Gottes ihre Beziehung hätte, sondern höchstens das Glück der Anbeter Gottes im allgemeinen schildern und für Ungehorsam warnen sollte, würde eben eine solche Scene seyn, als wenn ein Prediger Himmel und Erde beben, die ganze Natur erschüttern, Donner und Blitze entstehen, und Gott wie auf Sinai erscheinen liesse, um seine Zuhörer desto nachdrücklicher zu ermahnen, daß sie doch fromm seyn sollten, weil Gott die Gottlosen strafe, und den Frommen grosse Vergeltung ertheile. 2) Diese feyerliche Erscheinung breitet die Herrschaft des wahren Gottes über die ganze Erde zum Glück derselben aus, und soll den Götzendienst stürzen. In Zion zeiget sich Jehova als König in seiner Herlichkeit, von da aus verbreitet sich der Ruf bis in die entfernteste heidnische Länder, so gewiß in dergleichen Schilderungen die איים sind, und führet die Heiden vom Dienste der Götzen zum Dienste des Jehova, zumal alle Völker V. 6. ganz deutlich erklären, daß כל הארץ nicht das jüdische Land, sondern die ganze Erde, sey.

Wer

Wer hier seit Davids Herrschaft auf Zion etwas anderes finden kann, darauf sich diese grosse Umstände schicken, als die so genante Zukunft des grossen Reichs Gottes auf der Erde durch Christum, oder die Einführung der christlichen Religion, dem muß ich seine Einsicht überlassen. Ich kann diesen Psalm in keiner anderen Beziehung natürlich erklären, als allein in dieser. Womit man noch den ganz ähnlichen 98sten Psalm vergleichen kann, wo die Erfüllung der nicht blos den Juden, sondern auch allen Völkern der Erde ertheilten grossen Verheissung zur Absicht dieser grossen Erscheinung gemacht wird, und ich weiß keine andere Verheissung von dieser Art, als die Verheissung des Segens für alle Völker der Erde durch Christum. Und so hat Paulus in seiner Erklärung dieses Psalms gar nicht Unrecht.

Wenn man auf das, was Anm. 7. bemerket worden, Acht hat, so bedarf der C. 1, 7. angeführte 104te Psalm keiner besondern Erläuterung zur Erklärung dieses Briefes.

IV. V. 8. 9. wird der 45ste Psalm angeführet. Dieser ist ein Hochzeitslied, so auch am natürlichsten die Benennung שיר ידידות in der Ueberschrift anzeiget, obgleich diese zum Psalm selbst nicht gehöret. Der Inhalt ist folgender:

„Ein

v. 2. „Ein Freudenlied dringet aus meinem
„wallenden Herzen hervor, ich singe fro-
„he Gedichte auf den König, so schnell die
„Worte einem fertigen Schreiber fliessen, so
„fliesset meine Zunge über zur Ehre des Kö-
v. 3. „niges. An Schönheit übertriffst du, o könig-
„licher Bräutigam, alles, von Anmuth flies-
„sen deine Lippen über, wenn du sie zum Re-
„den eröfnest. Herliches und beständig dau-
„rendes Glück hat dir deshalb Gott ertheilet,
„und dich in feyerlichen Worten angeredet:
v. 4. „Stecke, du furchtbarer Held dein Schwerdt an
„die Seite, und schmücke dich mit der maje-
„stätischen Pracht eines herlichen Königes.
v. 5. „Ziehe auf deinem königlichen Wagen schnell
„fliegend den Feinden entgegen, (179) um
„Recht und Gerechtigkeit zu behaupten, mit
„Vergnügen solst du schreckliche Thaten erbli-
v. 6. „cken, welche deine Macht ausführet. Deine
„Pfeile sollen geschärfet seyn, die Völker der
„Erde dir als Sieger zu unterwerfen, sie sol-
„len eindringen in das Herz der Feinde des
v. 7. „Königs. Dein Thron, o Gott, wird ge-
„wiß, so lange als die Welt stehet, bestehen.
„Dein Scepter ist ein gerader Scepter, (dein
v. 8. „Regiment das gerechteste). Du beförderst
das

(179) Die Puncte bey הדרך, darauf die Erklärung dieses Wortes beruhet sind zweifelhaft, doch halte die Leseart הדרך, für die wahrscheinlichste.

„das Recht unter deinen Unterthanen, und Pſ 45
„ſtrafeſt das Unrecht. Darum hat dich, Gott,
„dein Gott, feyerlich mit deinem Reiche ver-
„mählet, (dich zum unumſchränkten König
„deſſelben verordnet,) und bey deiner Hochzeit
„mit erquickenden Oelen viel reichlicher geſal-
„bet, als alle deine Hochzeitgäſte, (um dich
„als den Bräutigam und König zu ehren).
„Von Myrrhenſaft und Aloe, von wohlrie- v. 9.
„chender Caſia riechen weit herlicher alle deine
„Kleider, die man aus den koſtbaren mit
„Elfenbein gezierten Palläſten der Könige dir
„zum Schmuck herbeygebracht hat, als die
„Kleider aller, welche mit dir vergnügt dei-
„nen Hochzeittag begehen. Mit deinen präch- v. 10.
„tigen Kleidern geſchmücket, umgeben dich
„Königinnen von königlichem Geblüte, zur
„Rechten ſtehet dir die erſte Gemalin in dem
„koſtbarſten Schmuck von ophiritiſchem Gol-
„de (180). Höre, Tochter, was ich von dei- v. 11.
nem

(180) Das Bild iſt aus der Menge der wirklichen Gemalinnen der morgenländiſchen Könige, aus welchem dieſem Könige mehrere Gemalinnen, mit welchen er ſich insgeſamt vermählen wollte, beygeleget werden, und unter dieſen wird hier ſonderlich die Vermählung mit der erſten Königin beſchrieben, ſo wie in den Gynäceis Weiber in großer Anzahl vorhanden seyn konnten, welche nicht ſo gleich zum Könige eingeführet wurden. Salomon hatte der בשים. שרות, die

Ps45 „nem königlichen Gemahl singe, siehe und hö-
„re selbst, was du an ihm erblickest, verläug-
„ne willig Volk und Familie, um ihm als
v. 12. „Gemalin zuzugehören, weil der König dich
„um deiner Schönheit willen zärtlich liebet,
„und zur Gemalin begehret. Er ist von jetzt
„an dein Herr, welchen du demüthig verehren
v. 13. „mußt. Deine reichste und schönste Gespie-
„linnen, besonders die Königstochter von Ty-
„rus (181), wird dich um seinetwillen ehrer-
„bietig verehren, mit Geschenken werden dir
„alle, die zu den Reichsten gehören, liebkosen.
v. 14. „Ganz prächtig geschmückt wird dem König
„seine königliche Braut zugeführet. Ihr in-
„neres Kleid ist köstlich, von Zeugen mit
„Golde

die von den פילגשים unterschieden werden, auf 700. 1 Kön. 11, 1. 3. so wie 60 מלכות von 80 פילגשים und unzähligen עלמות unterschieden werden Hohenl. 6, 8. Uneigentlich ist die große Anzahl ansehnlicher Reiche, welche die Herrschaft dieses Königs verehren sollten, zu verstehen, und die hier als die Braut vorgestellte ist das jüdische Reich, בת יהודה

(181) Das tyrische Volk, das dem jüdischen eins der nächsten, und seines Reichthums wegen berühmt war, von welchem vornehmlich die Kostbarkeiten ins jüdische Land gebracht wurden.

„Golde durchwebet (182), ihr äusseres Kleid Ps 45
„ist von mit Golde gestickten Zeugen. So v. 15.
„wird sie dem König heimgeführet, hinter ihr
„darein gehen ihre Jungfrauen in zahlrei-
„chem Gefolge, ihre Gespielinnen stellen sich
„mit ihr dir, o König, dar (183). Mit v. 16.
„Musik und Freudenliedern ziehen sie zum Kö-
„nige in seinen königlichen Pallast. Glücklich v. 17.
„sey deine Heyrath, die Zahl deiner Kinder
„vermehre sich ansehnlich, und ersetze die
„Stellen deiner Väter, als Fürsten und Re-
„genten, müssest du sie auf der ganzen Erde
„verbreiten (184). Auf beständige Zeiten will v. 18.
„ich von dir Loblieder singen, so lange die
„Welt stehet, soll das Lob ganzer Völker dich
„rühmen."

Daß

(182) Daß פנימה hier, wie sonst, ein Adjectivum sey, muß der Augenschein lehren, und ich halte dafür, daß die Accente hier unrichtig gesetzet seyn, und so zu verbinden sey: כל כבודה בת מלך פנימה, ממשבצות זהב, לבשה לרקמות. Daß לבוש das obere Kleid im Gegensatz der unteren seyn könne, ist bekant.

(183) Auch hier ist es richtiger, רעותיה zu den letzten Worten des Verses zu ziehen, und den Athenach bey אחריה zu setzen.

(184) Es ist hier offenbar die Idee eines sehr grossen Königes, nicht nur des ganzen jüdischen

 Landes,

Daß in diesem Psalm keine eigentliche Hochzeit, sondern nach dem gewöhnlichen Bilde der Antritt der Regierung eines Königs als eine Vermählung mit seinem Reiche beschrieben werde, fällt sehr klar in die Augen. Denn die ganze Vorstellung ist zwar aus der Vermählung hergenommen, und der V. 2. redende Dichter führet übrigens durch den ganzen Psalm die Mutter der zu vermählenden Braut redend ein. Diese beschreibet ihn auch gleich, wie es sich zur Vermählung schicket V. 3. erwähnet aber am Ende gleich, daß Gott ihn zu einem ausserordentlich grossen Könige seiner

Landes, sondern auch der ganzen Erde, darauf folglich כל הארץ gehen muß. Daher der König als ein Vater einer Menge von Kindern vorgestellet wird, welche er als seine Statthalter über die einzelne Provinzen des Reichs bestellet. Es ist aber auch dieser der erste König von seiner Art, da seine Kinder als seine Statthalter das sind, was die Väter des Königs gewesen. Bey Christo hat dies allein, wenn beide Sätze des Verses verglichen werden, einen natürlichen Verstand. Sollte das erste heissen: Deine Kinder müssen den Thron deiner Väter behaupten, oder Nachfolger auf demselben seyn, so würde es eher heissen: auf deinem Throne, und beym Salomo, dessen Vater der erste König seiner Familie gewesen, gehet es so nicht an. Die שרים sind ohne dis nicht einerley mit Königen, sondern untere Regenten unter dem Könige, dazu diese der lebende Vater verordnen sollte.

seiner aus dem Bilde eines Bräutigams erborgten Tugenden wegen ernant habe, die sonst keinen Grund abgeben können, wenn sie nicht als bildlich betrachtet werden. Das ברך fasset nämlich eine Anrede Gottes in sich, wie ganz deutlich der V. 4. 5. folgende Imperativus beweiset. Daher folget natürlich, daß seine Schönheit als Bräutigam einerley sey mit den grossen Tugenden und Gaben, die er als ein herlicher König besitze, da sonst zwischen der Rede der Mutter der Braut und Gottes keine Aehnlichkeit statt findet. Ueber dies muß des Königs Tochter mit ihrer Mutter eben so gut eine uneigentliche Person seyn, als es die tyrische Königstochter mit ihrer Mutter V. 13. die gewiß keine eigentliche Person ist, seyn muß. Ist diese ein ganzes gemeines Wesen, so muß es auch jene seyn, folglich natürlich durch die Braut das jüdische gemeine Wesen oder Volk verstanden werden, deren Mutter dies Land selbst ist, und daher wird die Vermählung eines sehr grossen Königs mit diesem Volke, oder der Antritt seiner Regierung über dasselbe beschrieben. Ausser diesem soll er aber zugleich die Herrschaft über eine Menge anderer Reiche, die in gleicher Art als Gemalinnen vorgestellet werden, erhalten, die er unter seine Kinder, als seine Statthalter, vertheilen soll, folglich ohne eigentliche Nachfolge in seiner Regierung verwalten. Daß auch dies

Reich sich überhaupt auf alle Völker der Erde erstrecken solle, lehren deutlich genug die Ausdrücke des Psalms. Diese Umstände müssen an sich schon hinlänglich beweisen, daß weder David noch Salomon, noch irgend ein anderer jüdischer König von seinen Nachfolgern gemeinet seyn könne, wenn es nicht an sich schon unmöglich wäre, an den David zu gedenken, und auf den Salomon die grosse Charactere eines sehr glücklichen und siegreichen Kriegers, der sein Reich gegen wiederspenstige Feinde behaupte, anzuwenden, oder die grosse Zahl der zum Reiche gehörigen Provinzen bey irgend einem jüdischen Könige nach ihm zu erklären. Daß ein heidnischer König besungen werden sollte, wird wahrscheinlich nie einem Ausleger beyfallen. Die obige Umstände sind aber auch an sich schon gegen einen blos menschlichen und irdischen König. Hierzu komt noch die unaufhörliche Dauer seiner Regierung (עולם ועד) die gewiß mehr ausdrücket, als die persönliche Regierung eines einigen menschlichen Königes, wenn sie gleich nicht im strengsten Verstande eine Ewigkeit zu erkennen giebt, und von der persönlichen Regierung ist doch hier allein die Rede, wie die Vergleichung mit V. 17. lehret, nicht von der Regierung in eigener Person und in einer Reihe von Nachfolgern. Gleicher Beweis lieget in der Benennung des Königes, daß er

Gott

Gott heisset. Denn man mag von der Benennung der Götter bey Königen im A. T. urtheilen, was man will, so ist wenigstens so viel gewiß, daß kein einzelner König אלהים benant, und in Gedichten also angeredet werde, zumal jenes Wort in diesem Gebrauch sonst beständig die mehrere Zahl ausdrücket. Daher hat Paulus unstreitig völlig Recht, wenn er diesen Psalm zum Beweise von Christo und seiner Einsetzung in eine allgemeine Herrschaft gebrauchet, da ihm hier das Reich über das jüdische Volk, welchem er alle übrige Völker der Erde beyfügen solle, übergeben wird. Die ganze Abwechselung der Anreden in diesem Psalm und seiner Auftritte hat in Pauli Gebrauch keinen Einfluß, daher es hier unerläutert bleiben kann, und die Verbindung mit der folgenden Stelle aus Ps. 102. lehret deutlich genug, daß er ihn auch als einen allgemeinen König der ganzen Erde nach diesem Psalm betrachte. Da von diesem 102ten Psalm bereits hinlänglich Anm. 9. geredet worden, und er ohne dis nur einen Zwischensatz beweiset, und nicht unmittelbar Christum betrift, so halte mich bey diesem nicht auf.

V) Aus Ps. 110. führet Paulus C. 1, 13. den 1sten Vers an, und auf V. 4. dieses Psalmes gründet er den Beweis, daß Christus von Gott zum Hohenpriester ernant sey.

Beyde Stellen sind von ihm unstreitig zum Beweise gebrauchet, und haben einen wichtigen Einfluß in die Lehre von Christo gehabt. Der Psalm ist folgenden Inhalts:

Ps. „Jehova redete den Herrn an: Setze dich
110, 1 „neben mir auf göttlichem Throne, bis ich al-
„les, was sich deinem Reiche noch wiedersetzet,
„dir gänzlich unterworfen haben werde (185).
v. 2. „Dein Stab, den dir Jehova ertheilet, in
„königlicher Gewalt deine Feinde zu strafen,
„soll von Zion (deinem königlichen Sitze) her-
„ab sich furchtbar erweisen. Deine Herrschaft
„sollst du mitten unter deinen Feinden üben.
„Dein

(185) Aus dem Gebrauch dieser Stelle von Christo Math. 22, 41. u. f. lässet sich sicher schliessen, daß man damals לַאדֹנִי ausgesprochen habe, wenn gleich der Evangelist aus der LXX. Κύριός μου beybehält. Neben Gott sitzen, wie allein die Redensart: zu meiner Rechten, ausdrücket, hat unmittelbar seine Beziehung auf die bekante Vorstellung eines göttlichen Throns im Himmel, nicht auf die Bundeslade. Es drücket aus, gleiche Verehrung mit Gott geniessen, so allemal sich auf eine wirkliche göttliche Herrschaft gründet. Christi Verrichtung als Königs ist, die Menschen zur vollkommensten Glückseligkeit zu führen, und was dieser seiner großen Absicht nach entgegen ist, wird aus dem Bilde eines Königs mit dem Namen der Feinde, die er besiegen und unterwerfen müsse, vorgestellet.

„Dein Volk wird sich dir zum freywilligen v. 3.
„Geschenke darbieten, wenn du dein Sieges-
„fest feyren wirst, mit festlicher Pracht ge-
„schmücket, (es wird dir in frölichen Haufen
„zulaufen). Deine Kinder werden dich wie
„der Thau umgeben, den die schwangere Mor-
„gendämmerung erzeuget. Jehova hat es dir v. 4.
„beschworen, und er wird es gewiß nicht
„unerfüllet lassen, daß du bey ihm ein Priester
„auf beständige Zeit seyn sollest, als ein Nach-
„folger Melchisedecks (von der Art, wie die-
„ser war). Dieser Herr, o Gott, den du v. 5.
„als König neben dir sitzen lassen, wird durch
„die ihm ertheilte Macht, wenn er einst sei-
„ne Strafen üben wird, die sich ihm wieder-
„setzende Könige als ein Sieger zertreten.
„Strafe wird er unter den heidnischen Völkern v. 6.
„üben, und mit Leichen der Feinde umgeben,
„die Köpfe seiner Feinde auf einem weiten
„Schlachtfelde zertreten. Nach vollendetem v. 7.
„Siege erquicket er sich mit frischen Wassern
„aus denen ihm aufstossenden Bächen, und
„kehret mit dem erhabenen Haupte eines tri-
„umphirenden Siegers in seine königliche
„Wohnung zurück (186).“

(186) Lauter von mächtigen Kriegern und frohen Siegern erborgte Schilderungen, die Christum als den, der sein großes Werk glücklich und vollkommen zu Ende gebracht, und vergnügt über sein vollendetes Werk dasselbe gänzlich aufhebet, vorstellen.

Ein König, der selbst vom David, als Dichter, Adonai genant wird, kann David selbst nicht seyn, und ein König, der neben Gott auf seinem Throne sitzend herschet, und folglich wie Gott selbst verehret wird, bis er die Absichten seiner Herrschaft völlig erreichet hat, und der zugleich ein beständiger Priester ohne Nachfolger ist, der aber dabey dennoch ein König auf Zion ist, kann auch keiner von den übrigen davidischen Königen seyn. Christus aber wird vom David selbst als der gröste König auf Zion, der in seiner Person die Herrschaft der davidischen Könige mit der göttlichen Herrschaft des auf Zion wohnenden Jehova vereinigen, und selbst deshalb Jehova seyn solle, vorgestellet, und zugleich als ein opfernder Priester, auf welchen alle Opfergesetze des A. T. ihre Absicht gehabt Ps. 40. Daher sind bey ihm nach dem A. T. selbst alle in diesem Psalm befindliche Merkmale des beschriebenen Königs vereiniget, die sich bey keinem anderen Könige vereiniget finden können, und ist also kein Zweifel, daß er allein es sey, von welchem dieser Psalm redet. Daher sind die Paulinische darauf gegründete Beweise völlig richtig.

Anderes Capittel.

I) Aus Ps. 8. führet Paulus Hebr. 2, 6, 8. den 5ten bis 7ten Vers an, und zur Bestätigung

stätigung der gegebenen Erklärung und der 12ten Anmerkung ist es genug, den Psalm selbst kurz zu erklären:

Ps. 8,

„Jehova, unser Beherscher, wie majestä- v. 2.
„tisch bist du in allem, was man auf der Erde
„betrachtet? die Erde bis zu den höchsten Him-
„meln preiset deine göttliche Herrlichkeit. Selbst v. 3.
„unmündige und säugende Kinder hast du dir
„bereitet, dein Lob zu besingen, zur Schande
„der Götzendiener, die dich als den Gott Him-
„mels und der Erde nicht verehren wollen,
„und den Ruhm der Götzen zu vernichten, die
„man dir als Neider, die deine Ehre sich an-
„massen, zur Seite setzet. Wenn ich deinen v. 4.
„Himmel betrachte, den deine Hand gebildet
„hat, den Mond und die Sterne, so du berei-
„tet hast, so spreche ich mit Erstaunen: Was v. 5.
„ist doch der Mensch, daß du für ihn so vor-
„treflich sorgest? Was das niedrige Kind
„der Erde, daß du so liebreich dich seiner an-
„nimst? Du machest ihn nur hier auf der Erde v. 6.
„um etwas weniges geringer, als die mächti-
„ge Fürsten des Himmels. Denn du hast
„ihn zugleich durch die Bestimmung zur her-
„lichsten Würde aufs vortreflichste geehret.
„Ihn hast du zum Beherscher der Werke, v. 7.
„die du gebildet hast, gesetzet, und seiner
„Herrschaft alles unterworfen, das Schafvieh v. 8.
„und Rindvieh, (die zahmen Thiere von
„kleineren

Ps.8, „kleineren und grösseren Arten) sowol, als die
v. 9. „wilde umherlaufende Thiere, die am Him-
„mel fliegende Vögel und die Fische des Meers,
„die die weite Gewässer der Erde durchstrei-
v. 10. „chen. Jehova, unser Beherscher, wie maie-
„stätisch bist du in allem, was man auf der
„Erde erblicket."

II) Aus Ps. 22. wird V. 12. der 23ste Vers zum eigentlichen Beweise gebrauchet, indem Paulus aus Vergleichung dieser Stelle mit einer andern des A. T. beweisen will, daß die von ihm beglückte Menschen seine Brüder genant werden. Der Inhalt des Psalms ist folgender:

Ps22 „Ach mein Gott, mein Gott, warum läs-
v. 2. „sest du mich ohne Hülfe? warum siehest du
„in der Ferne zu, ohne mir Nothleidenden
„zur Hülfe herbey zu eilen? (So rufe ich
„mit fürchterlichem Geschrey in der Angst mei-
„nes Herzens). Dich rufe ich, o mein Gott,
v. 3. „um Hülfe den ganzen Tag über an, und er-
„halte von dir keine Erhörung, auch des
„Nachts hat mein Mund nicht geschwiegen,
„(unaufhörlich, so lange mein Leiden dauret,
„habe ich dich um Hülfe angerufen). Du
v. 4. „bist ja doch der einige Gott, den dein Volk
„ehret, der unter ihm schon vieler Errettun-
„gen wegen mit frohen Lobliedern besungen
„wird.

„wird. Du bist schon die beständige Zuflucht v. 5.
„unserer ältesten Vorfahren gewesen, auf dich
„haben sie ihr Vertrauen gesetzet, und du hast
„sie errettet. Zu dir riefen sie in der Noth, v. 6.
„und erhielten Errettung, auf dich hoften sie,
„und ihre Hofnung schlug ihnen nicht fehl.
„Ich bin aber der verlassenste, bey andern Men- v. 7.
„schen nicht als ein Mensch, sondern als der
„verächtlichste Wurm geachtet, den ein jeder
„zertreten kann, ein Spott für alle, und bey
„allen verachtet. Alle, die mich sehen, lachen v. 8.
„mich hönisch aus, sie spotten mit höhnischen
„Lippen, und schütteln den Kopf über mich.
„Spottend reden sie von mir: Auf den Je- v. 9.
„hova hat er ja sein Vertrauen gesetzet, dieser
„mag ihn iezt erretten, wann es wahr ist,
„daß er ihn liebe. Du bist ja schon von Mut- v. 10.
„terleibe an mein Erretter gewesen, schon da
„ich noch an den Mutterbrüsten lag, hast du
„mich geschützet. Deinem Schutze habe ich v. 11.
„mich überlassen von der Geburt an, und du
„bist wirklich mein Schutzgott von Mutter-
„leibe an gewesen. Ach entziehe mir doch jezt v. 12.
„deine Hülfe nicht, da die Angst mir heftig
„zusetzet, da ich von aller Hülfe ganz verlassen
„bin. Grosse Ochsen sind um mich herum, v. 13.
„fette basanitische Ochsen umgeben mich von
„allen Seiten (mächtige nnd stolze Feinde).
„Wie ein hungriger Löwe, der auf den Raub v. 14.
„brüllend ausgehet, sperren sie ihren Rachen
„gegen

v. 15. „gegen mich auf. Meine Säfte zerfliessen
„wie ausgeschüttetes Wasser, alle meine Kno-
„chen trennen sich, wie Wachs wird mein
v. 16. „Herz, es zerschmelzet in meinem Leibe. Wie
„ein irdenes Töpfergefäß durch die Hitze nach
„und nach ausgetrocknet wird, so vertrocknen
„die Säfte in meinem Leibe. Meine Zunge
„wird ausgedorret, daß sie feste an meinem
„Gaumen klebet, ja du streckest mich selbst ins
v. 17. „Grab darnieder. Denn wütende Hunde fal-
„len mich von allen Seiten an, Rotten der
„boshaftesten Feinde wüten um mich um-
„her, sie durchnagen meine Hände und Füsse.
v. 18. „Alle meine Knochen stehen hervor, daß ich
„sie zählen kann, jene aber stehen dabey, und
v. 19. „gaffen mich mit Vergnügen an. Sie thei-
„len unter einander meine Kleider, und um
v. 20. „mein Oberkleid losen sie. Ach siehe du doch
„nicht in der Ferne zu, Jehova; eile doch,
„mein mächtiger Beystand, herbey, mir zu
v. 21. „helfen. Errette mich doch von dem gewalt-
„samen Tode, mich, den Verlassenen, von der
v. 22. „Gewalt der wütenden Hunde. Hilf mir aus
„dem Rachen der Löwen, und von der Gewalt
„der Hörner der wilden Ochsen, durch welche du
v. 23. „mich iezt plagen lässest. Ich will meinen
„Brüdern deine Hülfe erzählen, in ihrer Ver-
v. 24. „sammlung will ich dich dafür rühmen. Sie
„will ich auffordern: Ihr Verehrer des Je-
„hova, saget ihm Loblieder, preiset ihn, alle,
„die

„die ihr vom Jacob abstammet, ihn verehret
„um seiner Hüfe willen, alle, die ihr zu Is-
„raels Nachkommen gehöret. (187) Denn mich v. 25.
„Unglücklichen hat er in meiner Noth nicht
„verachtend verlassen, mir hat er seinen gnä-
„digen Anblick nicht entzogen, sondern da ich
„ängstlich schrie, mich errettet. Dir Jehova v. 26.
„verdanke ich es, daß ich jetzt frohe Loblieder
„singe. In öffentlicher zahlreicher Versam-
„lung will ich in Gegenwart seiner Verehrer
„meine gelobte Dankopfer darbringen. Die v. 27.
„Verehrer Gottes (188.) sollen mit bey der
„Opfermahlzeit essen, und satt werden, die
„Anbeter des Jehova sollen mit mir Loblieder
„singen. Seyd mit mir vollkommen ver-
„gnügt, will ich sie auffordern. Auch die v. 28.
„auf der ganzen Erde zerstreuete Völker wer-
„den

(187) Aus יראי יהוה lässet sich nicht schließen, daß hier von heidnischen Proselyten die Rede sey, sondern der Same Jacobs und Israels sind die Verehrer Christi unter den leiblichen Nachkommen Israels, welche es daher auch eigentlich sind, die er V. 23. seine Brüder nennet, da er diese deutlich V. 28. den heidnischen Proselyten entgegen setzet.

(188) ענוים sind gewiß hier nicht Elende, und auch an andern Stellen ist dies nicht ausgemacht, sondern sie sind einerley mit den יראי יהוה und דרשי יהוה, demüthige Verehrer Gottes.

Ps.22 „den den Jehova wieder als Gott erkennen
„und ehren, Heiden aus allerley Völkern wer-
v. 29. „den den Jehova anbeten. Denn Jehova soll die
„allgemeine Herrschaft über die Erde behaup-
„ten, die Völker ohne Unterschied soll er als
v. 30. „Gott beherschen (189). Bey meinen Dank-
„opfern will ich alle ohne Unterschied der Völ-
„ker mit zur Opfermahlzeit des Jehova ein-
„laden, die Mächtige der Erde unter den heid-
„nischen Völkern sollen essen, auch die in nie-
„drigen und traurigen Umständen befindliche,
„die kein Vergnügen gekant, sollen hier den
„Jehova frölich anbeten, (vom Höchsten bis
„zum Niedrigsten sollen sie Gott für die Wohl-
„thaten durch mich, den Erretteten, danken.)
v. 31. „Neue Kinder, (Glieder des Volkes Gottes)
„die den Jehova allein als Gott verehren,
„sollen dem Herrn von einer Zeit zur andern
„zugeführet, und in die Zahl seiner Verehrer
v. 32. „eingeführet werden. Von Zeit zu Zeit wer-
„den sie künftigen Menschengeschlechtern die
„verheissene Wohlthaten des Herrn, welche
„er

(189) Dis alles stehet der ehedem allgemein her-
schenden Abgötterey, welche Gott durch Anneh-
mung eines einzelnen Volkes der Erde zu heben
suchte, entgegen. Folglich das Verhältniß des
Jehova, als eines besondern Schutzgottes eines
einzelnen Volks, soll gänzlich wegfallen, und der
Dienst des Jehova auf der Erde allgemeiner
wieder hergestellet werden.

„er wirklich erfüllet habe, rühmend verkündigen.“

Daß dieser Psalm nicht auf David, oder einen andern Leidenden gehe, müssen die zahlreiche und ganz genau bestimte Umstände der Leiden, die nicht ohne den unwahrscheinlichsten Zwang als blosse allgemeine Schilderungen eines in grosser Noth befindlichen Menschen betrachtet werden können, beweisen. Der Ausgang vornemlich komt darauf an, daß durch diese Leiden, und besonders durch die Errettung des Leidenden, eine dem ganzen menschlichen Geschlecht verheissene grosse göttliche Wohlthat erfüllet worden. Denn nichts anderes, als das ganze menschliche Geschlecht, sind die Nachkommen Jsraels und die Völker der Erde von einem Ende bis zum andern. Eine Wohlthat, die sich auf alle Menschengeschlechter bis ans Ende der Welt erstrecken soll. Durch die Errettung soll die allgemeine Verehrung des Jehova auf der Erde, als des einigen Gottes der Erde, wieder hergestellet, und das besondere Verhältniß Gottes gegen ein einzelnes Volk der Erde gänzlich aufgehoben werden. Es ist wol nichts gewisseres, als daß dieses die ganz unterscheidende Charactere des verheissenen grossen Nachkommen Abrahams und Davids in den Weissagungen des A. T. sind. Denn in diesen ist der ganzen Erde das höchste Glück, so auf alle Zeiten der Welt sich erstrecken soll, verheissen, und durch

ihn soll der wahre Gottesdienst auf der ganzen Erde ausgebreitet, und die Absicht der Annehmung eines einzelnen Volkes im A. T. gänzlich vollendet, und daher jenes besondere Verhältniß Gottes aufgehoben werden. Es kann daher gar kein Zweifel nach dem A. T. selbst seyn, daß der Redende, und folglich der Leidende, nicht David, sondern sein grosser Nachkomme, den er in vielen seiner Lieder redend einführet, seyn müsse. Auch zu dem vollkommen erweislichen Character desselben im A. T. gehört es, daß er erstaunliche Leiden, und einen gewaltsamen Tod selbst ausstehen müsse, und daß darauf eine herliche Errettung erfolgen solle, welche jene grosse Werke Gottes auf der Erde zur Folge haben sollte. Gesetzt also, es wäre dieser Psalm nie im N. Testamente angeführet, so müste er schon um des A. T. willen allein auf diese Art erkläret werden. Es ist daher auch hier unnöthig, weiter zu beweisen, daß die Erfüllung an Jesu, den wir für den Meßias erkennen, so unläugbar sey, daß dieser nothwendig der Christ, dafür wir ihn halten, und er sich selbst bekant, seyn müsse. Einige nennet er seine Brüder V. 23, die unstreitig Israeliten sind, nach V. 24. vergl. V. 28. und zwar solche, die mit ihm Gott Loblieder singen würden, für seine Errettung und das durch diese den Menschen bereitete Glück, folglich kurz, die nicht zu seinen vor-

her-

herbeschriebenen Feinden gehöreten, sondern aus den Juden ihn für den Meßias erkennen, und das Glück seiner Religion geniessen würden. Diese heissen folglich seine Brüder, als Glieder eines Volks mit dem Erretteten, folglich der gleichen leiblichen Abstammung wegen, da sie, als die durch ihn Gesegnete, die seiner Religion folgen, nicht seine Brüder heissen können, sondern nach der hebräischen Art zu reden, seine Kinder heissen müsten.

III) Jes. 8, 17. 18. wird mit jener Stelle des 22sten Psalms von Paulo V. 13. verbunden. Daß Pauli Gebrauch nothwendig erfordere, wenn er nicht einen sehr falschen Gedanken ausdrücken soll, diese Stelle von Christo, und durch die Kinder seine Verehrer im N. T zu verstehen, lehret deutlich die gegebene Erklärung. Nur ist die Frage, ob er in dieser Erklärung nach dem Jesaia selbst Recht gehabt habe.

Die Rede des Jesaias C. 8, welche bis C. 9, 6. ununterbrochen fortgehet, hat gänzlich dieselbe Gelegenheit, als die Rede C. 7. nämlich das Schrecken zu Jerusalem, da Pekah und Rezin dem jüdischen Reiche den Untergang droheten, und insbesondere die königliche Familie Davids des Throns zu berauben, und einen König, der ihr Vasall seyn sollte, auf denselben zu erheben suchten. Dagegen hatte Jesaias bereits C. 7. dem Hause Davids,

v. 6. „Beherscher der ganzen Erde (175). Die
„Himmel verkündigen in ihren Donnern, daß
„Gott sein Wort erfülle (176), allen Völkern
„der Erde melden sie, daß Gott in seiner Her-
v. 7. „lichkeit erscheine. Alle Anbeter der Götzen-
„bilder, rufen sie, müssen sich schämen, alle,
„die zu nichtigen Gottheiten, als ihren Be-
„schützern, sich halten. Alles, was Gott heis-
„set unter allen Wesen, verehret fußfällig die-
v. 8. „sen erscheinenden König (177). Zion höret
„seine

(175) Die Erschütterung der Berge mit den herabrollenden Regengüssen, welche mit den Erdbeben die fürchterliche Gewitter, die gewöhnliche Gefährten majestätischer Erscheinungen Gottes auf der Erde, begleiten.

(176) צדק beziehet sich hier am wahrscheinlichsten auf Wahrhaftigkeit und Erfüllung götlicher Versicherungen. Denn es kan füglich nichts anderes heissen, da blos von der donnernden Stimme des Himmels, die die Ankunft Gottes als Königs meldet, die Rede ist.

(177) אלהים sind in solchem Gebrauch alle mächtige Wesen, darunter die Engel als die mächtigste begriffen zu werden pflegen, obgleich auch, was unter den Menschen grosse Gewalt hat, darin zugleich begriffen wird. Daher der griechische Uebersetzer des A. T. mit Recht besonders die Engel Gottes verstanden hat, welchem auch Paulus darin folget. Die Aufforderung der nichtigen heidnischen Gottheiten zur Anbetung dieses Königs würde hier sehr matt seyn.

„seine Donner, die seine Ankunft melden,
„und freuet sich, die jüdische Städte eilen dir
„frohlockend entgegen, weil du als König und
„Richter erscheinest, Jehova. Denn du, o v. 9.
„Jehova, herschest über alles, was die Erde
„in sich fasset, du bist ungleich höher als al-
„les, was den Namen der Götter zu führen
„vermag. Ihr Verehrer des Jehova, flie- v. 10.
„het alles Unrecht, er stehet seinen Gelieb-
„ten bey, und schützet sie gegen alle Gefahr
„ihres Lebens, er errettet sie aus der Gewalt
„boshafter Feinde. Durch ihn leuchtet den v. 11.
„Gerechten helles Licht (des Glücks), (178)
„durch ihn geniessen die Frommen Freude.
„Ihr Gerechte, freuet euch über den ankom- v. 12.
„menden Jehova, singet ihm, diesem herli-
„chen Gott, frohe Loblieder."

Es fällt gar zu deutlich in die Augen, daß 1) eine der allerfeyerlichsten Erscheinungen Gottes beschrieben sey, darin er sich als den König der ganzen Erde beweiset, und seine Herrschaft über dieselbe zum Glück seiner Verehrer und zum Schrecken der Wiederspenstigen erweiset. Man kan nun diesen Psalm mit den übrigen umstehenden, die ganz ähnlichen Inhalts sind, gewiß nicht in frühere Zeiten setzen, als nach

der

(178) Die Leseart der älteren Uebersetzer זרח scheinet hier vorzüglicher zu seyn, als die Leseart זרע des hebräischen Textes.

der dem David ertheilten Verheissung, da schon der Siz des Reichs zu Jerusalem und auf Zion war. Die Erscheinung ist eine eben so grosse und feyerliche, als die auf Sinai war, da die mosaische Religion gegründet wurde. Eine blos poetische Schilderung, die auf gar keine ausserordentliche Offenbarung Gottes ihre Beziehung hätte, sondern höchstens das Glück der Anbeter Gottes im allgemeinen schildern und für Ungehorsam warnen sollte, würde eben eine solche Scene seyn, als wenn ein Prediger Himmel und Erde beben, die ganze Natur erschüttern, Donner und Blize entstehen, und Gott wie auf Sinai erscheinen liesse, um seine Zuhörer desto nachdrücklicher zu ermahnen, daß sie doch fromm seyn sollten, weil Gott die Gottlosen strafe, und den Frommen grosse Vergeltung ertheile. 2) Diese feyerliche Erscheinung breitet die Herrschaft des wahren Gottes über die ganze Erde zum Glück derselben aus, und soll den Gözendienst stürzen. In Zion zeiget sich Jehova als König in seiner Herlichkeit, von da aus verbreitet sich der Ruf bis in die entfernteste heidnische Länder, so gewiß in dergleichen Schilderungen die איים sind, und führet die Heiden vom Dienste der Gözen zum Dienste des Jehova, zumal alle Völker V. 6. ganz deutlich erklären, daß כל הארץ nicht das jüdische Land, sondern die ganze Erde, sey.

Wer

Wer hier seit Davids Herrschaft auf Zion etwas anderes finden kann, darauf sich diese grosse Umstände schicken, als die so genante Zukunft des grossen Reichs Gottes auf der Erde durch Christum, oder die Einführung der christlichen Religion, dem muß ich seine Einsicht überlassen. Ich kann diesen Psalm in keiner anderen Beziehung natürlich erklären, als allein in dieser. Womit man noch den ganz ähnlichen 98sten Psalm vergleichen kann, wo die Erfüllung der nicht blos den Juden, sondern auch allen Völkern der Erde ertheilten grossen Verheissung zur Absicht dieser grossen Erscheinung gemacht wird, und ich weiß keine andere Verheissung von dieser Art, als die Verheissung des Segens für alle Völker der Erde durch Christum. Und so hat Paulus in seiner Erklärung dieses Psalms gar nicht Unrecht.

Wenn man auf das, was Anm. 7. bemerket worden, Acht hat, so bedarf der C. 1, 7. angeführte 104te Psalm keiner besondern Erläuterung zur Erklärung dieses Briefes.

IV. V. 8. 9. wird der 45ste Psalm angeführet. Dieser ist ein Hochzeitslied, so auch am natürlichsten die Benennung שיר ידידות in der Ueberschrift anzeiget, obgleich diese zum Psalm selbst nicht gehöret. Der Inhalt ist folgender:

„Ein

v. 2. „Ein Freudenlied dringet aus meinem
„wallenden Herzen hervor, ich singe fro-
„he Gedichte auf den König, so schnell die
„Worte einem fertigen Schreiber fliessen, so
„fliesset meine Zunge über zur Ehre des Kö-
v. 3. „niges. An Schönheit übertriffst du, o könig-
„licher Bräutigam, alles, von Anmuth flies-
„sen deine Lippen über, wenn du sie zum Re-
„den eröfnest. Herliches und beständig dau-
„rendes Glück hat dir deshalb Gott ertheilet,
„und dich in feyerlichen Worten angeredet:
v. 4. „Stecke, du furchtbarer Held dein Schwerdt an
„die Seite, und schmücke dich mit der maje-
„stätischen Pracht eines herlichen Königes.
v. 5. „Ziehe auf deinem königlichen Wagen schnell
„fliegend den Feinden entgegen, (179) um
„Recht und Gerechtigkeit zu behaupten, mit
„Vergnügen solst du schreckliche Thaten erbli-
v. 6. „cken, welche deine Macht ausführet. Deine
„Pfeile sollen geschärfet seyn, die Völker der
„Erde dir als Sieger zu unterwerfen, sie sol-
„len eindringen in das Herz der Feinde des
v. 7. „Königs. Dein Thron, o Gott, wird ge-
„wiß, so lange als die Welt stehet, bestehen.
„Dein Scepter ist ein gerader Scepter, (dein
v. 8. „Regiment das gerechteste). Du beförderst
das

(179) Die Puncte bey הדרךָ, darauf die Erklärung dieses Wortes beruhet sind zweifelhaft, doch halte die Leseart הַדְרֻךְ, für die wahrscheinlichste.

„das Recht unter deinen Unterthanen, und Ps45
„strafest das Unrecht. Darum hat dich, Gott,
„dein Gott, feyerlich mit deinem Reiche ver-
„mählet, (dich zum unumschränkten König
„desselben verordnet,) und bey deiner Hochzeit
„mit erquickenden Oelen viel reichlicher gesal-
„bet, als alle deine Hochzeitgäste, (um dich
„als den Bräutigam und König zu ehren).
„Von Myrrhensaft und Aloe, von wohlrie- v. 9.
„chender Casia riechen weit herlicher alle deine
„Kleider, die man aus den kostbaren mit
„Elfenbein gezierten Pallästen der Könige dir
„zum Schmuck herbeygebracht hat, als die
„Kleider aller, welche mit dir vergnügt dei-
„nen Hochzeittag begehen. Mit deinen präch- v. 10.
„tigen Kleidern geschmücket, umgeben dich
„Königinnen von königlichem Geblüte, zur
„Rechten stehet dir die erste Gemalin in dem
„kostbarsten Schmuck von ophiritischem Gol-
„de (180). Höre, Tochter, was ich von dei- v. 11.
nem

(180) Das Bild ist aus der Menge der wirklichen Gemalinnen der morgenländischen Könige, aus welchem diesem Könige mehrere Gemalinnen, mit welchen er sich insgesamt vermählen wollte, beygeleget werden, und unter diesen wird hier sonderlich die Vermählung mit der ersten Königin beschrieben, so wie in den Gynäceis Weiber in großer Anzahl vorhanden seyn konnten, welche nicht so gleich zum Könige eingeführet wurden. Salomon hatte der נשים שרות,

Ps45 „nem königlichen Gemahl singe, siehe und hö-
„re selbst, was du an ihm erblickest, verläug-
„ne willig Volk und Familie, um ihm als
v. 12. „Gemalin zuzugehören, weil der König dich
„um deiner Schönheit willen zärtlich liebet,
„und zur Gemalin begehret. Er ist von jezt
„an dein Herr, welchen du demüthig verehren
v. 13. „mußt. Deine reichste und schönste Gespie-
„linnen, besonders die Königstochter von Ty-
„rus (181), wird dich um seinetwillen ehrer-
„bietig verehren, mit Geschenken werden dir
„alle, die zu den Reichsten gehören, liebkosen.
v. 14. „Ganz prächtig geschmückt wird dem König
„seine königliche Braut zugeführet. Ihr in-
„neres Kleid ist köstlich, von Zeugen mit
„Golde

die von den פילגשים unterschieden werden, auf 700. 1 Kön. 11, 1. 3. so wie 60 מלכות von 80 פילגשים und unzähligen עלמות unterschieden werden Hohenl. 6, 8. Uneigentlich ist die große Anzahl ansehnlicher Reiche, welche die Herrschaft dieses Königs verehren sollten, zu verstehen, und die hier als die Braut vorgestellte ist das jüdische Reich, בת יהודה

(181) Das tyrische Volk, das dem jüdischen eins der nächsten, und seines Reichthums wegen berühmt war, von welchem vornehmlich die Kostbarkeiten ins jüdische Land gebracht wurden.

„Golde durchwebet (182), ihr äusseres Kleid Ps 45
„ist von mit Golde gestickten Zeugen. So v. 15.
„wird sie dem König heimgeführet, hinter ihr
„darein gehen ihre Jungfrauen in zahlrei-
„chem Gefolge, ihre Gespielinnen stellen sich
„mit ihr dir, o König, dar (183). Mit v. 16.
„Musik und Freudenliedern ziehen sie zum Kö-
„nige in seinen königlichen Pallast. Glücklich v. 17.
„sey deine Heyrath, die Zahl deiner Kinder
„vermehre sich ansehnlich, und ersetze die
„Stellen deiner Väter, als Fürsten und Re-
„genten, müssest du sie auf der ganzen Erde
„verbreiten (184). Auf beständige Zeiten will v. 18.
„ich von dir Loblieder singen, so lange die
„Welt stehet, soll das Lob ganzer Völker dich
„rühmen."

Daß

(182) Daß פנימה hier, wie sonst, ein Adjectivum sey, muß der Augenschein lehren, und ich halte dafür, daß die Accente hier unrichtig gesetzet seyn, und so zu verbinden sey: כל כבודה בת מלך , פנימה ממשבצות זהב ,לבשה לרקמות. Daß לבוש das obere Kleid im Gegensatz der unteren seyn könne, ist bekant.

(183) Auch hier ist es richtiger, רעותיה zu den letzten Worten des Verses zu ziehen, und den Athenach bey אחריה zu setzen.

(184) Es ist hier offenbar die Idee eines sehr grossen Königes, nicht nur des ganzen jüdischen

 Landes,

Daß in diesem Psalm keine eigentliche Hochzeit, sondern nach dem gewöhnlichen Bilde der Antritt der Regierung eines Königs als eine Vermählung mit seinem Reiche beschrieben werde, fällt sehr klar in die Augen. Denn die ganze Vorstellung ist zwar aus der Vermählung hergenommen, und der V. 2. redende Dichter führet übrigens durch den ganzen Psalm die Mutter der zu vermählenden Braut redend ein. Diese beschreibet ihn auch gleich, wie es sich zur Vermählung schicket V. 3. erwähnet aber am Ende gleich, daß Gott ihn zu einem ausserordentlich grossen Könige

seiner

Landes, sondern auch der ganzen Erde, darauf folglich כל הארץ gehen muß. Daher der König als ein Vater einer Menge von Kindern vorgestellet wird, welche er als seine Statthalter über die einzelne Provinzen des Reichs bestellet. Es ist aber auch dieser der erste König von seiner Art, da seine Kinder als seine Statthalter das sind, was die Väter des Königs gewesen. Bey Christo hat dies allein, wenn beide Sätze des Verses verglichen werden, einen natürlichen Verstand. Sollte das erste heissen: Deine Kinder müssen den Thron deiner Väter behaupten, oder Nachfolger auf demselben seyn, so würde es eher heissen: auf deinem Throne, und beym Salomo, dessen Vater der erste König seiner Familie gewesen, gehet es so nicht an. Die שרים sind ohne dis nicht einerley mit Königen, sondern untere Regenten unter dem Könige, dazu diese der lebende Vater verordnen sollte.

seiner aus dem Bilde eines Bräutigams erborgten Tugenden wegen ernant habe, die sonst keinen Grund abgeben können, wenn sie nicht als bildlich betrachtet werden. Das ברך fasset nämlich eine Anrede Gottes in sich, wie ganz deutlich der V. 4. 5. folgende Imperativus beweiset. Daher folget natürlich, daß seine Schönheit als Bräutigam einerley sey mit den grossen Tugenden und Gaben, die er als ein herlicher König besitze, da sonst zwischen der Rede der Mutter der Braut und Gottes keine Aehnlichkeit statt findet. Ueber dies muß des Königs Tochter mit ihrer Mutter eben so gut eine uneigentliche Person seyn, als es die tyrische Königstochter mit ihrer Mutter V. 13. die gewiß keine eigentliche Person ist, seyn muß. Ist diese ein ganzes gemeines Wesen, so muß es auch jene seyn, folglich natürlich durch die Braut das jüdische gemeine Wesen oder Volk verstanden werden, deren Mutter dies Land selbst ist, und daher wird die Vermählung eines sehr grossen Königs mit diesem Volke, oder der Antritt seiner Regierung über dasselbe beschrieben. Ausser diesem soll er aber zugleich die Herrschaft über eine Menge anderer Reiche, die in gleicher Art als Gemalinnen vorgestellet werden, erhalten, die er unter seine Kinder, als seine Statthalter, vertheilen soll, folglich ohne eigentliche Nachfolge in seiner Regierung verwalten. Daß auch dies

Reich sich überhaupt auf alle Völker der Erde erstrecken solle, lehren deutlich genug die Ausdrücke des Psalms. Diese Umstände müssen an sich schon hinlänglich beweisen, daß weder David noch Salomon, noch irgend ein anderer jüdischer König von seinen Nachfolgern gemeinet seyn könne, wenn es nicht an sich schon unmöglich wäre, an den David zu gedenken, und auf den Salomon die grosse Charactere eines sehr glücklichen und siegreichen Kriegers, der sein Reich gegen wiederspenstige Feinde behaupte, anzuwenden, oder die grosse Zahl der zum Reiche gehörigen Provinzen bey irgend einem jüdischen Könige nach ihm zu erklären. Daß ein heidnischer König besungen werden sollte, wird wahrscheinlich nie einem Ausleger beyfallen. Die obige Umstände sind aber auch an sich schon gegen einen blos menschlichen und irdischen König. Hierzu komt noch die unaufhörliche Dauer seiner Regierung (עולם ועד) die gewiß mehr ausdrücket, als die persönliche Regierung eines einigen menschlichen Königes, wenn sie gleich nicht im strengsten Verstande eine Ewigkeit zu erkennen giebt, und von der persönlichen Regierung ist doch hier allein die Rede, wie die Vergleichung mit V. 17. lehret, nicht von der Regierung in eigener Person und in einer Reihe von Nachfolgern. Gleicher Beweis lieget in der Benennung des Königes, daß er

Gott heisset. Denn man mag von der Benennung der Götter bey Königen im A. T. urtheilen, was man will, so ist wenigstens so viel gewiß, daß kein einzelner König אלהים benant, und in Gedichten also angeredet werde, zumal jenes Wort in diesem Gebrauch sonst beständig die mehrere Zahl ausdrücket. Daher hat Paulus unstreitig völlig Recht, wenn er diesen Psalm zum Beweise von Christo und seiner Einsetzung in eine allgemeine Herrschaft gebrauchet, da ihm hier das Reich über das jüdische Volk, welchem er alle übrige Völker der Erde beyfügen solle, übergeben wird. Die ganze Abwechselung der Anreden in diesem Psalm und seiner Auftritte hat in Pauli Gebrauch keinen Einfluß, daher es hier unerläutert bleiben kann, und die Verbindung mit der folgenden Stelle aus Ps. 102. lehret deutlich genug, daß er ihn auch als einen allgemeinen König der ganzen Erde nach diesem Psalm betrachte. Da von diesem 102ten Psalm bereits hinlänglich Anm. 9. geredet worden, und er ohne dis nur einen Zwischensatz beweiset, und nicht unmittelbar Christum betrift, so halte mich bey diesem nicht auf.

V) Aus Ps. 110. führet Paulus C. 1,13. den 1sten Vers an, und auf V. 4. dieses Psalmes gründet er den Beweis, daß Christus von Gott zum Hohenpriester ernant sey.

Beyde Stellen sind von ihm unstreitig zum Beweise gebrauchet, und haben einen wichtigen Einfluß in die Lehre von Christo gehabt. Der Psalm ist folgenden Inhalts:

Ps. „Jehova redete den Herrn an: Setze dich
110, 1 „neben mir auf göttlichem Throne, bis ich al-
„les, was sich deinem Reiche noch wiedersetzet,
„dir gänzlich unterworfen haben werde (185).
v. 2. „Dein Stab, den dir Jehova ertheilet, in
„königlicher Gewalt deine Feinde zu strafen,
„soll von Zion (deinem königlichen Sitze) her-
„ab sich furchtbar erweisen. Deine Herrschaft
„sollst du mitten unter deinen Feinden üben.
„Dein

(185) Aus dem Gebrauch dieser Stelle von Christo Math. 22, 41. u. f. lässet sich sicher schliessen, daß man damals לאדֹנִי ausgesprochen habe, wenn gleich der Evangelist aus der LXX. Κύριός μου beybehält. Neben Gott sitzen, wie allein die Redensart: zu meiner Rechten, ausdrücket, hat unmittelbar seine Beziehung auf die bekante Vorstellung eines göttlichen Throns im Himmel, nicht auf die Bundeslade. Es drücket aus, gleiche Verehrung mit Gott geniessen, so allemal sich auf eine wirkliche göttliche Herrschaft gründet. Christi Verrichtung als Königs ist, die Menschen zur vollkommensten Glückseligkeit zu führen, und was dieser seiner grossen Absicht nach entgegen ist, wird aus dem Bilde eines Königs mit dem Namen der Feinde, die er besiegen und unterwerfen müsse, vorgestellet.

„Dein Volk wird sich dir zum freywilligen v. 3.
„Geschenke darbieten, wenn du dein Sieges-
„fest feyren wirst, mit festlicher Pracht ge-
„schmücket, (es wird dir in frölichen Haufen
„zulaufen). Deine Kinder werden dich wie
„der Thau umgeben, den die schwangere Mor-
„gendämmerung erzeuget. Jehova hat es dir v. 4.
„beschworen, und er wird es gewiß nicht
„unerfüllet lassen, daß du bey ihm ein Priester
„auf beständige Zeit seyn sollest, als ein Nach-
„folger Melchisedecks (von der Art, wie die-
„ser war). Dieser Herr, o Gott, den du v. 5.
„als König neben dir sitzen lassen, wird durch
„die ihm ertheilte Macht, wenn er einst sei-
„ne Strafen üben wird, die sich ihm wieder-
„setzende Könige als ein Sieger zertreten.
„Strafe wird er unter den heidnischen Völkern v. 6.
„üben, und mit Leichen der Feinde umgeben,
„die Köpfe seiner Feinde auf einem weiten
„Schlachtfelde zertreten. Nach vollendetem v. 7.
„Siege erquicket er sich mit frischen Wassern
„aus denen ihm aufstossenden Bächen, und
„kehret mit dem erhabenen Haupte eines tri-
„umphirenden Siegers in seine königliche
„Wohnung zurück (186)."

(186) Lauter von mächtigen Kriegern und frohen Siegern erborgte Schilderungen, die Christum als den, der sein großes Werk glücklich und vollkommen zu Ende gebracht, und vergnügt über sein vollendetes Werk dasselbe gänzlich aufhebet, vorstellen.

Ein König, der selbst vom David, als Dichter, Adonai genant wird, kann David selbst nicht seyn, und ein König, der neben Gott auf seinem Throne sitzend herschet, und folglich wie Gott selbst verehret wird, bis er die Absichten seiner Herrschaft völlig erreichet hat, und der zugleich ein beständiger Priester ohne Nachfolger ist, der aber dabey dennoch ein König auf Zion ist, kann auch keiner von den übrigen davidischen Königen seyn. Christus aber wird vom David selbst als der gröste König auf Zion, der in seiner Person die Herrschaft der davidischen Könige mit der göttlichen Herrschaft des auf Zion wohnenden Jehova vereinigen, und selbst deshalb Jehova seyn solle, vorgestellet, und zugleich als ein opfernder Priester, auf welchen alle Opfergesetze des A. T. ihre Absicht gehabt Ps. 40. Daher sind bey ihm nach dem A. T. selbst alle in diesem Psalm befindliche Merkmale des beschriebenen Königs vereiniget, die sich bey keinem anderen Könige vereiniget finden können, und ist also kein Zweifel, daß er allein es sey, von welchem dieser Psalm redet. Daher sind die Paulinische darauf gegründete Beweise völlig richtig.

Anderes Capittel.

1) Aus Ps. 8. führet Paulus Hebr. 2, 6, 8. den 5ten bis 7ten Vers an, und zur Be-

stätigung der gegebenen Erklärung und der 12-
ten Anmerkung ist es genug, den Psalm selbst
kurz zu erklären:

Ps. 8,
„Jehova, unser Beherscher, wie majestä- v. 2.
„tisch bist du in allem, was man auf der Erde
„betrachtet? die Erde bis zu den höchsten Him-
„meln preiset deine göttliche Herrlichkeit. Selbst v. 3.
„unmündige und säugende Kinder hast du dir
„bereitet, dein Lob zu besingen, zur Schande
„der Götzendiener, die dich als den Gott Him-
„mels und der Erde nicht verehren wollen,
„und den Ruhm der Götzen zu vernichten, die
„man dir als Neider, die deine Ehre sich an-
„massen, zur Seite setzet. Wenn ich deinen v. 4.
„Himmel betrachte, den deine Hand gebildet
„hat, den Mond und die Sterne, so du berei-
„tet hast, so spreche ich mit Erstaunen: Was v. 5.
„ist doch der Mensch, daß du für ihn so vor-
„treflich sorgest? Was das niedrige Kind
„der Erde, daß du so liebreich dich seiner an-
„nimst? Du machest ihn nur hier auf der Erde v. 6.
„um etwas weniges geringer, als die mächti-
„ge Fürsten des Himmels. Denn du hast
„ihn zugleich durch die Bestimmung zur her-
„lichsten Würde aufs vortreflichste geehret.
„Ihn hast du zum Beherscher der Werke, v. 7.
„die du gebildet hast, gesetzet, und seiner
„Herrschaft alles unterworfen, das Schafvieh v. 8.
„und Rindvieh, (die zahmen Thiere von

„kleineren

Ps. 8, „kleineren und grösseren Arten) sowol, als die
v. 9. „wilde umherlaufende Thiere, die am Him-
„mel fliegende Vögel und die Fische des Meers,
„die die weite Gewässer der Erde durchstrei-
v. 10. „chen. Jehova, unser Beherscher, wie maie-
„stätisch bist du in allem, was man auf der
„Erde erblicket."

II) Aus Ps. 22. wird V. 12. der 23ste Vers zum eigentlichen Beweise gebrauchet, indem Paulus aus Vergleichung dieser Stelle mit einer andern des A. T. beweisen will, daß die von ihm beglückte Menschen seine Brüder genant werden. Der Inhalt des Psalms ist folgender:

Ps. 22 „Ach mein Gott, mein Gott, warum läs-
v. 2. „sest du mich ohne Hülfe? warum siehest du
„in der Ferne zu, ohne mir Nothleidenden
„zur Hülfe herbey zu eilen? (So rufe ich
„mit fürchterlichem Geschrey in der Angst mei-
„nes Herzens). Dich rufe ich, o mein Gott,
v. 3. „um Hülfe den ganzen Tag über an, und er-
„halte von dir keine Erhörung, auch des
„Nachts hat mein Mund nicht geschwiegen,
„(unaufhörlich, so lange mein Leiden dauret,
„habe ich dich um Hülfe angerufen). Du
v. 4. „bist ja doch der einige Gott, den dein Volk
„ehret, der unter ihm schon vieler Errettun-
„gen wegen mit frohen Lobliedern besungen
„wird.

„wird. Du bist schon die beständige Zuflucht v. 5.
„unserer ältesten Vorfahren gewesen, auf dich
„haben sie ihr Vertrauen gesetzet, und du hast
„sie errettet. Zu dir riefen sie in der Noth, v. 6.
„und erhielten Errettung, auf dich hoften sie,
„und ihre Hofnung schlug ihnen nicht fehl.
„Ich bin aber der verlassenste, bey andern Men- v. 7.
„schen nicht als ein Mensch, sondern als der
„verächtlichste Wurm geachtet, den ein jeder
„zertreten kann, ein Spott für alle, und bey
„allen verachtet. Alle, die mich sehen, lachen v. 8.
„mich hönisch aus, sie spotten mit höhnischen
„Lippen, und schütteln den Kopf über mich.
„Spottend reden sie von mir: Auf den Je- v. 9.
„hova hat er ja sein Vertrauen gesetzet, dieser
„mag ihn ietzt erretten, wann es wahr ist,
„daß er ihn liebe. Du bist ja schon von Mut- v. 10.
„terleibe an mein Erretter gewesen, schon da
„ich noch an den Mutterbrüsten lag, hast du
„mich geschützet. Deinem Schutze habe ich v. 11.
„mich überlassen von der Geburt an, und du
„bist wirklich mein Schutzgott von Mutter-
„leibe an gewesen. Ach entziehe mir doch jetzt v. 12.
„deine Hülfe nicht, da die Angst mir heftig
„zusetzet, da ich von aller Hülfe ganz verlassen
„bin. Grosse Ochsen sind um mich herum, v. 13.
„fette basanitische Ochsen umgeben mich von
„allen Seiten (mächtige nnd stolze Feinde).
„Wie ein hungriger Löwe, der auf den Raub v. 14.
„brüllend ausgehet, sperren sie ihren Rachen

„gegen

v. 15. „gegen mich auf. Meine Säfte zerfliessen
„wie ausgeschüttetes Wasser, alle meine Kno-
„chen trennen sich, wie Wachs wird mein
v. 16. „Herz, es zerschmelzet in meinem Leibe. Wie
„ein irdenes Töpfergefäß durch die Hitze nach
„und nach ausgetrocknet wird, so vertrocknen
„die Säfte in meinem Leibe. Meine Zunge
„wird ausgedorret, daß sie feste an meinem
„Gaumen klebet, ja du streckest mich selbst ins
v. 17. „Grab darnieder. Denn wütende Hunde fal-
„len mich von allen Seiten an, Rotten der
„boshaftesten Feinde wüten um mich um-
„her, sie durchnagen meine Hände und Füsse.
v. 18. „Alle meine Knochen stehen hervor, daß ich
„sie zählen kann, jene aber stehen dabey, und
v. 19. „gaffen mich mit Vergnügen an. Sie thei-
„len unter einander meine Kleider, und um
v. 20. „mein Oberkleid losen sie. Ach siehe du doch
„nicht in der Ferne zu, Jehova; eile doch,
„mein mächtiger Beystand, herbey, mir zu
v. 21. „helfen. Errette mich doch von dem gewalt-
„samen Tode, mich, den Verlassenen, von der
v. 22. „Gewalt der wütenden Hunde. Hilf mir aus
„dem Rachen der Löwen, und von der Gewalt
„der Hörner der wilden Ochsen, durch welche du
v. 23. „mich ietzt plagen lässest. Ich will meinen
„Brüdern deine Hülfe erzählen, in ihrer Ver-
v. 24. „sammlung will ich dich dafür rühmen. Sie
„will ich auffordern: Ihr Verehrer des Je-
„hova, saget ihm Loblieder, preiset ihn, alle,

„die

„die ihr vom Jacob abstammet, ihn verehret
„um seiner Hüfe willen, alle, die ihr zu Is-
„raels Nachkommen gehöret. (187) Denn mich v.25.
„Unglücklichen hat er in meiner Noth nicht
„verachtend verlassen, mir hat er seinen gnä-
„digen Anblick nicht entzogen, sondern da ich
„ängstlich schrie, mich errettet. Dir Jehova v.26.
„verdanke ich es, daß ich jetzt frohe Loblieder
„singe. In öffentlicher zahlreicher Versam-
„lung will ich in Gegenwart seiner Verehrer
„meine gelobte Dankopfer darbringen. Die v.27.
„Verehrer Gottes (188.) sollen mit bey der
„Opfermahlzeit essen, und satt werden, die
„Anbeter des Jehova sollen mit mir Loblieder
„singen. Seyd mit mir vollkommen ver-
„gnügt, will ich sie auffordern. Auch die v.28.
„auf der ganzen Erde zerstreuete Völker wer-
„den

(187) Aus יראי יהוה lässet sich nicht schließen, daß hier von heidnischen Proselyten die Rede sey, sondern der Same Jacobs und Israels sind die Verehrer Christi unter den leiblichen Nachkommen Israels, welche es daher auch eigentlich sind, die er V. 23. seine Brüder nennet, da er diese deutlich V. 28. den heidnischen Proselyten entgegen setzet.

(188) ענוים sind gewiß hier nicht Elende, und auchan andern Stellen ist dies nicht ausgemacht, sondern sie sind einerley mit den יראי יהוה und דרשי יהוה, demüthige Verehrer Gottes.

Ps.22 „den den Jehova wieder als Gott erkennen
„und ehren, Heiden aus allerley Völkern wer-
v. 29. „den den Jehova anbeten. Denn Jehova soll die
„allgemeine Herrschaft über die Erde behaup-
„ten, die Völker ohne Unterschied soll er als
v. 30. „Gott beherschen (189). Bey meinen Dank-
„opfern will ich alle ohne Unterschied der Völ-
„ker mit zur Opfermahlzeit des Jehova ein-
„laden, die Mächtige der Erde unter den heid-
„nischen Völkern sollen essen, auch die in nie-
„drigen und traurigen Umständen befindliche,
„die kein Vergnügen gekant, sollen hier den
„Jehova frölich anbeten, (vom Höchsten bis
„zum Niedrigsten sollen sie Gott für die Wohl-
„thaten durch mich, den Erretteten, danken.)
v. 31. „Neue Kinder, (Glieder des Volkes Gottes)
„die den Jehova allein als Gott verehren,
„sollen dem Herrn von einer Zeit zur andern
„zugeführet, und in die Zahl seiner Verehrer
v. 32. „eingeführet werden. Von Zeit zu Zeit wer-
„den sie künftigen Menschengeschlechtern die
„verheissene Wohlthaten des Herrn, welche
„er

(189) Dis alles stehet der ehedem allgemein herschenden Abgötterey, welche Gott durch Annehmung eines einzelnen Volkes der Erde zu heben suchte, entgegen. Folglich das Verhältniß des Jehova, als eines besondern Schutzgottes eines einzelnen Volks, soll gänzlich wegfallen, und der Dienst des Jehova auf der Erde allgemeiner wieder hergestellet werden.

„er wirklich erfüllet habe, rühmend verkündigen.“

Daß dieser Psalm nicht auf David, oder einen andern Leidenden gehe. müssen die zahlreiche und ganz genau bestimte Umstände der Leiden, die nicht ohne den unwahrscheinlichsten Zwang als blosse allgemeine Schilderungen eines in grosser Noth befindlichen Menschen betrachtet werden können, beweisen. Der Ausgang vornemlich komt darauf an, daß durch diese Leiden, und besonders durch die Errettung des Leidenden, eine dem ganzen menschlichen Geschlecht verheissene grosse göttliche Wohlthat erfüllet worden. Denn nichts anderes, als das ganze menschliche Geschlecht, sind die Nachkommen Israels und die Völker der Erde von einem Ende bis zum andern. Eine Wohlthat, die sich auf alle Menschengeschlechter bis ans Ende der Welt erstrecken soll. Durch die Errettung soll die allgemeine Verehrung des Jehova auf der Erde, als des einigen Gottes der Erde, wieder hergestellet, und das besondere Verhältniß Gottes gegen ein einzelnes Volk der Erde gänzlich aufgehoben werden. Es ist wol nichts gewisseres, als daß dieses die ganz unterscheidende Charactere des verheissenen grossen Nachkommen Abrahams und Davids in den Weissagungen des A. T. sind. Denn in diesen ist der ganzen Erde das höchste Glück, so auf alle Zeiten der Welt sich erstrecken soll, verheissen, und durch

P ihn

ihn soll der wahre Gottesdienst auf der ganzen Erde ausgebreitet, und die Absicht der Annehmung eines einzelnen Volkes im A. T. gänzlich vollendet, und daher jenes besondere Verhältniß Gottes aufgehoben werden. Es kann daher gar kein Zweifel nach dem A. T. selbst seyn, daß der Redende, und folglich der Leidende, nicht David, sondern sein grosser Nachkomme, den er in vielen seiner Lieder redend einführet, seyn müsse. Auch zu dem vollkommen erweislichen Character desselben im A. T. gehört es, daß er erstaunliche Leiden, und einen gewaltsamen Tod selbst ausstehen müsse, und daß darauf eine herliche Errettung erfolgen solle, welche jene grosse Werke Gottes auf der Erde zur Folge haben sollte. Gesetzt also, es wäre dieser Psalm nie im N. Testamente angeführet, so müste er schon um des A. T. willen allein auf diese Art erkläret werden. Es ist daher auch hier unnöthig, weiter zu beweisen, daß die Erfüllung an Jesu, den wir für den Meßias erkennen, so unläugbar sey, daß dieser nothwendig der Christ, dafür wir ihn halten, und er sich selbst bekant, seyn müsse. Einige nennet er seine Brüder V. 23, die unstreitig Israeliten sind, nach V. 24. vergl. V. 28. und zwar solche, die mit ihm Gott Loblieder singen würden, für seine Errettung und das durch diese den Menschen bereitete Glück, folglich kurz, die nicht zu seinen vor-

her-

herbeschriebenen Feinden gehöreten, sondern aus den Juden ihn für den Meßias erkennen, und das Glück seiner Religion geniessen würden. Diese heissen folglich seine Brüder, als Glieder eines Volks mit dem Erretteten, folglich der gleichen leiblichen Abstammung wegen, da sie, als die durch ihn Gesegnete, die seiner Religion folgen, nicht seine Brüder heissen können, sondern nach der hebräischen Art zu reden, seine Kinder heissen müsten.

III) Jes. 8, 17. 18. wird mit jener Stelle des 22sten Psalms von Paulo V. 13. verbunden. Daß Pauli Gebrauch nothwendig erfordere, wenn er nicht einen sehr falschen Gedanken ausdrücken soll, diese Stelle von Christo, und durch die Kinder seine Verehrer im N. T zu verstehen, lehret deutlich die gegebene Erklärung. Nur ist die Frage, ob er in dieser Erklärung nach dem Jesaia selbst Recht gehabt habe.

Die Rede des Jesaias C. 8, welche bis C. 9, 6. ununterbrochen fortgehet, hat gänzlich dieselbe Gelegenheit, als die Rede C. 7. nämlich das Schrecken zu Jerusalem, da Pekah und Rezin dem jüdischen Reiche den Untergang droheten, und insbesondere die königliche Familie Davids des Throns zu berauben, und einen König, der ihr Vasall seyn sollte, auf denselben zu erheben suchten. Dagegen hatte Jesaias bereits C. 7. dem Hause Davids,

nicht dem Ahas allein V. 3. einen gewissen Beweis, daß ihnen dies unmöglich gelingen könne, anbieten müssen, und so bald dies in Absicht des Ahas geschehen, wurde ihm noch eine besondere Art der Versicherung dieses Trostes für das ganze Volk, welche zugleich die unläugbarste Bestätigung des C. 6. dem Propheten im Todesjahre des Usias aufgetragenen Amtes seyn sollte, befohlen. Denn es lässet sich keine weitere Weissagung, als die C. 6. befindliche, in die Zeiten des Usias setzen, und aus Jothams Zeiten gar keine angeben. In diesem Capittel muß er eine schriftliche Versicherung zuförderst, und zugleich eine symbolische Vorstellung der baldigen Bestrafung der jetzigen Feinde des jüdischen Reichs geben, worauf er harte Schicksale diesem Reiche selbst von eben den Assyriern, welche jenes ausführen sollten V. 5-8 drohet, so unstreitig in den Zeiten des Hiskias durch den Sanherib erfüllet worden. Es fällt in die Augen, daß er mitten in dieser Drohung, als in einer Entzückung, den Immanuel erblikket V. 8. und ausrufet, jetzt drohe seinem Lande das äusserste Verderben. Der ihm vorgestellte Immanuel richtet ein solches Schrecken unter dem assyrischen Heere an, daß der Prophet in ein froliches Frohlocken über die Flucht der Feinde und die Vernichtung ihrer Anschläge V. 9. 10. ausbricht. Eben dieser

er-

erschienene Immanuel fasset ihn hierauf bey der Hand, und erinnert ihn nebst allen noch übrigen ächten Verehrern des Jehova, nicht eben so zaghaft zu seyn, als der grosse Haufe des jüdischen Volks sey, und nicht eben so mistrauisch vor allem zu zittern, wofür dis Volk zittere, weil alles dieses dem Volke und Reiche kein Ende machen könne, wenn es nicht endlich der Jehova selbst thun werde. Für dessen Strafen hätten sie folglich allein Ursach zu erschrecken, und sich wohl für einem schändlichen Unglauben gegen ihn, dergleichen bey dieser Gelegenheit bewiesen worden, zu bewahren V. 11-13. Denn dieser werde einst selbst die Ursach ihres gänzlichen Verderbens ihres boshaften Unglaubens wegen werden. (Dieser Jehova, der dieser Stein des Anstosses für sie werden sollte, ist unstreitig eben der redende Immanuel, welcher bereits V. 11. Jehova genannt worden). Siehe V. 14. 15. Eben der redende Immanuel befielet hierauf dem Propheten, die ertheilte Versicherung und Belehrung sorgfältig aufzuzeichnen, und für die künftige Lehrlinge eben dieses Redenden aufzubewahren.

„Denn (fähret er in Verbindung mit dem Jes. 8
„letzten fort) ich habe die gewisse Hofnung v. 16
„zum Jehova, welcher von nun an dem Israelitischen Volk harte Schicksale begegnen „lassen wird, und ich werde auf ihn diese Hofnung behalten, bis ich endlich sagen werde:

 „Hier

v. 17. „Hier bin ich mit den Kindern, (190), welche „Jehova zum vollkommensten Beweise, daß „er sein Wort erfüllet habe, für das ganze un- „gläubige Israelitische Volk, mir gegeben hat. „Von dem Jehova, dem Gott der unzählba- „ren Geschöpfe, der bisher seinen Wohnsitz auf „dem Berge Zion gehabt hat, ist dies gesche- „hen."

Das folgende ermahnet, auf solche göttliche Versicherungen vielmehr zu glauben, als auf die zu des Ahas Zeiten gewöhnliche abergläubige Künste zu achten, um die künftige Schicksale zu erfahren, und fähret hierauf in der Beschreibung der glücklichen Zeiten fort, welche einst die Gegenden zuerst erfahren sollten, die jetzt zuerst die traurige Schicksale des Israelitischen Volks erfahren musten, weil alsdenn das dem David, als der grosse Nachfolger auf seinem Throne, verheissene Kind geboren seyn werde.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß der dem David verheissene grosse Nachkomme eben dieser Immanuel ist, der C. 7, 14. also genant, und dem Propheten als erscheinend und mit ihm redend gezeiget wird, und so kann auch wohl kein Zweifel seyn, daß es der in diesem Character

(190) Bis ich mit Kindern aus dem Israelitischen Volke umgeben, (so hier deutlich einerley sind mit den למרים v. 16.) auf der Erde erscheinen werde.

racter durchgehends und allein bekante Messias sey. Dieser weiß gewiß, daß er aller damaligen und noch immer härter bevorstehenden traurigen Schicksale des Israelitischen Volks ohnerachtet von dem Jehova Kinder aus demselben erhalten werde, welches er selbst von denen erkläret, die seiner Lehre folgen würden, folglich ist ganz unstreitig von gehorsamen Verehrern Christi unter den Juden zu der Zeit, wenn er auf der Erde erscheinen werde, bey dem fortdaurenden Unglauben dieses Volks die Rede. Vergleichet man nun, was von denen Ps. 22. Christo beygelegten Brüdern vorhergesaget worden, so kann kein Zweifel seyn, daß es dieselbe Personen seyn, welche an der einen Stelle seine Brůder, und in der andern seine Kinder genant werden, jenes in Absicht der gleichen Abstammung, dieses als solche, die seiner Religion folgeten.

Das dritte und vierte Capittel.

Diese sind dem grösten Theil nach eine Erklärung des 95sten Psalms. Die Vergleichung des erklärten Briefes selbst wird am deutlichsten beweisen, daß Paulus nicht allegorisire, sondern eigentlich die Stelle als von seinen Zeiten handelnd anführe. Daher wieder nur die Frage ist, ob dies wirklich dem Inhalt des Psalms nach Statt habe, oder nicht. Der Inhalt des Psalms ist folgender:

v. 1. „Kommet, lasset uns dem Jehova mit Ge-
„sängen, lasset uns dem Gott, der uns Glück
v. 2. „ertheilet, mit Musik entgegen gehen. Für
„ihm lasset uns mit Lobliedern erscheinen, un-
„sere frohe Gesänge lasset uns mit Musik be-
v. 3. „gleiten. Denn Jehova, (der erscheinet,)
„ist der höchste Gott, er ist der, so als König
v. 4. „über alles, was Gott heisset, herschet, der
„die Abgründe der Erde, und die gewaltigste
v. 5. „Berge unter seiner Herrschaft hat, dem das
„grosse Meer zugehöret, weil er es gemacht hat,
„das trockene Land, so seine Macht geschaffen
v. 6. „hat. Jetzt komt, und lasset uns vor ihm
„uns beugen und niederfallen, dem Jehova,
„der uns gebildet hat, lasset uns zu Füssen fal-
v. 7. „len. Denn dies ist unser Gott, und wir sind
„das Volk, so er bisher geschützet und geseg-
„net, wir sind die Schafe, die er als Hirte
„geweidet. Achtet doch gegenwärtig auf das,
v. 8. „was er reden wird. Seyd jetzt nicht eben
„so wiederspenstig, (so redet der erscheinende
v. 9. „Jehova,) wie ehedem zu Meriba, zur Zeit
„der Empörung geschehen, da eure Vor-
„fahren in der Wüsten meine Macht zu
„strafen aufforderten, und meine grosse
v. 10. „Werke wirklich erfuhren. Vierzig Jahr
„lang machte mir dis Volk Verdruß, da-
„her ich damals den Ausspruch that: Es
„ist ein beständig unvernünftiges Volk.
„Denn sie lerneten mich gar nicht aus
„mei-

„meinen grossen Werken erkennen. Da- v. 11.
„her schwur ich im gerechten Unwillen:
„Nimmermehr sollen sie zu meiner ver-
„heissenen Ruhe gelangen.“

Die ganze Vorstellung ist diese: der Jehova, der bisher der Schutzgott Israels gewesen, erscheinet eben so feyerlich, als er ehedem in der Wüste den Israeliten bey Stiftung der mosaischen Religion erschienen war. So wie Moses damals das Volk dem Jehova, da er auf Sinai erschien, entgegen führete 2 B. Mos. 19, 17. so wird jetzt auch das Volk mit feyerlicher Musik, als zu einer frohen Erscheinung, ihm entgegen geführet. Indem sie hinzukommen, wird alles aufgefordert, niederzufallen, um seine Befehle zu vernehmen, weil er gegenwärtig reden wolle, wie er damahls geredet. Er befielet, ihn besser bey neuer Erscheinung aufzunehmen, als ehedem geschehen, da er auf Sinai die mosaische Religion gegründet habe, weil damals die Ausschliessung von seiner Ruhe die unglückliche Folge für die Widerspenstige gewesen sey. Soll nicht diese jetzige Erscheinung wenigstens von ähnlicher Art seyn, als die ehemalige Erscheinung auf Sinai, so ist der Auftritt sonderbar. Sollte nichts weiter die Absicht seyn, als daß David die allgemeine Lehre den Leuten seiner Zeit ertheilen wollen, daß man den Geboten Gottes gehorsam seyn müsse, so ist die

Einkleidung nicht nur für sich sehr unnatürlich, sondern auch selbst dem unläugbar poetischen Genie Davids gar nicht gemäß. Denn die Lehre, man solle fromm seyn, in solchen Vorstellungen einzukleiden, daß Gott eben so, wie ehedem auf Sinai, erscheinen, ein ganzes Volk, ihn zu empfangen, mit Musik entgegen gehen, indem es heran komt, niederfallen, und nach einer Erinnerung, doch jetzt genau Acht zu geben, die kurze Ermahnung hören muß, es solle doch ja den Geboten Gottes gehorsam seyn, ist so unnatürlich, daß man sich wundern müste, wenn ein Ausleger dem David einen solchen Einfall zutrauen könnte. Es wird folglich wol natürlich eben eine solche Erscheinung Gottes seyn müssen, als die auf Sinai war, zur Gründung einer göttlichen Religion. Denn daß Gesetze gegeben werden sollen, welchen Gehorsam geleistet werden soll, beweiset die Anrede des Erscheinenden selbst. Nun folget freilich daraus, daß es zu Davids Zeit dergleichen Gelegenheit nicht gegeben habe, ja daß man keine andre angeben könne, als die beständig durch die Propheten verheissene bessere Verfassung der Religion, welche Christus machen sollte. Aber dieser ist auch ganz offenbar nach eben dieser Analogie der hier erscheinende Jehova, der die neue Religion stiften sollte, und besseren Gehorsam von den Juden fordert, als sie ehedem gegen die mosaische Religion bewie,

bewiesen. Daß dieser als Jehova beschrieben werde, als derjenige, so auf Sinai erschienen, der die Israeliten durch die Wüste geführet u. s. w. lässet sich bey mehreren Stellen des A. und N. T. nicht leugnen. Daraus folget alsdenn, was Paulus schliesset, daß es noch eine Ruhe Gottes für das Volk Gottes gebe, so natürlich im Verstande lieget, aber zu Davids Zeit nichts heissen kann, wenn nicht die sonst bekante bildliche Vorstellung des Glücks der Menschen durch Christum unter dem Bilde des Glücks der Israeliten in Canaan dabey zum Grunde lieget, folglich die himlische Glückseligkeit in der durch Christum verheissenen Ruhe Gottes verstanden wird. Die einzelne Anwendungen des Psalms von Paulo sind bey der Erklärung des Briefes selbst erläutert.

Das zehnte Capittel.

Die aus Jer. 31, 31 u. f. C. 8 und 10 angeführte Stelle des A. T. bedarf nach dem, was Anm. 78. gesaget worden, keiner besondern Erläuterung, und eben so wenig andere blos beyläufig berührte oder nur den Worten nach gebrauchte Aussprüche, zumal hier nur das, was nicht in den Vorlesungen selbst ausführlich genug erläutert werden kann, und zur Einsicht der Richtigkeit der Beweise Pauli erfordert wird, hauptsächlich ausgeführet werden soll. Es bleibet also blos noch der 40ste Psalm übrig, den Paulus C. 10, 5. u. f. zum

Be-

Beweise gebrauchet. Er will daraus zeigen, daß die im A. T. verordnete Opfer endlich als unnütz aufgehoben, und das bessere Opfer Christi, so die Absichten zu erfüllen im Stande sey, welche jene Opfer nicht erfüllen können, nach der göttlichen Erklärung des A. T. selbst an deren Stelle gesetzt werden sollen. Der Inhalt des Psalms ist folgender.

Ps 40 „Auf den Jehova habe ich standhaft gehof-
v. 2. „fet, er hat auch auf mich geachtet, und mein
v. 3. „klägliches Geschrey erhöret. Aus einer tie-
„fen Grube, darinn der Tod mir drohete,
„aus dem sumpfichten Schlamme, darinn
„ich versinken muste, hat er mich heraus gezo-
„gen, und auf einen festen Felsen gestel-
„let, worauf ich festen Fuß zu fassen in Stan-
v. 4. „de bin. Mir hat er Materie zu neuen Lie-
„dern, zum neuen Lobe für ihn, unsern
„Schutzgott, gegeben. Viele, die meine
„Errettung vernehmen, werden den Jehova
„ehren, und ihm allein als Gott dienen.
v. 5. „Glücklich, (singe ich iezt) ist der Mann, wel-
„cher Gott als seinen einigen Schutzgott ehret,
„und sich nicht zu den Götzen, und zu den
v. 6. „Verehrern erdichteter Gottheiten hält. Groß
„sind deine verborgene und unbegreifliche
„Rathschlüsse, die du über uns gefasset hast,
„o Jehova, mein Gott. Dir und deinen Ge-
„danken ist nichts zu vergleichen, rühmen
„und erzählen will ich von ihnen, doch sind

sie

„sie zu groß, als daß ich sie würdig beschrei- Ps.40
„ben könnte. Dir war es nicht um geschlach- v. 7.
„tete oder andre irdische Opfer zu thun, (dies
„offenbartest du mir insgeheim), die von Rin-
„dern und ähnlichen Thieren verordnete
„Brandopfer und Sündopfer waren es nicht,
„die dir ein Genüge thaten. So gleich war v. 8.
„ich willig, und erbot mich zu erscheinen.
„(Denn auf mich gieng das, was im Gesetz-
„buch von Opfern geschrieben war). Mit Ver- v. 9.
„gnügen will ich das Opfer, so du mein Gott
„forderst, darbringen. Dein Gesetz behalte
„ich in beständigem Andenken. Ich will als- v. 10.
„denn in zahlreichen Versamlungen der Men-
„schen von deiner Wahrhaftigkeit in deinen
„verheissenen Wohlthaten rühmen, ich will
„nichts davon verschweigen. Jehova, dir ist
„mein Herz bekant. Deine Wahrhaftigkeit v. 11.
„verhehle ich den Menschen nicht, dein Glück,
„so du den Menschen bereitest, rühme ich.
„In großen Versamlungen der Menschen von
„deinen verheissenen und erfüllten Wohlthaten
„öffentlich zu rühmen, werde ich nie unterlas-
„sen. Entziehe du mir nur, o Jehova, dei- v. 12.
„nen gnädigen Beystand nicht, deine mir zu-
„gesagte Gnade müsse mich standhaft in den
„Leiden beschützen. Denn ganz unbeschreibli- v. 13.
„che Leiden umgeben mich von allen Seiten,
„mich treffen heftige Strafen, daß ich keinen
Aus-

Ps.40„Ausgang sehe (191), an Menge übertreffen
„sie die Zahl meiner Haare, und ich bin für
v. 14.„Größe der Leiden ganz ausser mir. Ach,
„Jehova, gnädig errette mich, eilig komme
v. 15.„mir in den Leiden zu Hülfe. Bestürzt und
„äusserst beschämt durch meine Errettung müs-
„sen diejenigen stehen, welche boshaft nur
„darnach getrachtet, meinem Leben ein Ende
„zu machen, erröthend müssen diejenigen da-
„von fliehen, welche sich an meinen Leiden
v. 16.„vergnügten. Für Scham müssen ganz er-
„starret stehen, welche während meiner Leiden
„frohlockend sich hören ließen: Ha-ha-ha!
v. 17.„Hingegen müssen alle diejenige über dich sich
„freuen, die dich verehren, die in mir dein
„göttliches Heil bewundernd hochschätzen, müs-
v. 18.„sen frölich singen: Herlich ist Jehova. Bin
„ich gleich äusserst bedrängt und unglücklich,
„so nimmt sich doch der Herr meiner an. Gott,
„du bist mein Beystand und mein Erretter,
„so laß mich denn, mein Gott, deine Hülfe
„nicht lange vergeblich erwarten.„

Der Redende ist ein aus großen Leiden wirklich erretter, welcher Gott Loblieder singet, und andere durch seine Errettuug reizet, seinen Gott, als den einigen, zu verehren, und die Folge siehet, daß viele Götzendiener wirklich dadurch zum Dienste des wahren Gottes

(191 Man muß sich erinnern, daß hier ein solcher rede, der an die Stelle aller Sündopfer zu treten v. 7. 8. versprochen hatte.

tos geführet werden v. 4. 5. Er erzählet die Veranlassung seiner großen Leiden, weil er das durch die nach den Opfergesetzen des A. T. dargebrachte Opfer abgebildete Sündopfer werden müssen, so die wahre Absicht Gottes bey Verordnung jener Opfer gewesen. Er füget die Gott in seinen Leiden gethane Gelübde, und seine an ihn gerichtete Gebete um Hülfe, die er ietzt wirklich erhöret sehe, bey. Es erhellet hieraus, daß weder zweyerley redende Personen im Psalm seyn, noch zweyerley Verstand, ein buchstäblicher und mystischer. Siehet man besonders die Ursach der großen Leiden an, welche der Leidende angibt, so ist es ein göttlicher Rathschluß, alle im A. T. verordnete Versöhnopfer blos als bildliche Opfer auf eine Zeitlang anzunehmen, um alsdenn durch diesen die wirkliche Versöhnung der Menschen zu verschaffen, oder ihn zum Versöhnpfer zu machen. Folglich soll er das leisten durch seine Leiden und Tod, was alle Opfer des A. T. blos abgebildet, und folglich durch seine Versöhnung zugleich allen bildlichen Opfern ein Ende machen. Kein Unpartheiischer kann leugnen, daß dieses weder der Charakter Davids, noch irgend eines andern Leidenden im A. T. seyn könne, aber, ohne auf das N. T. zu achten, ist dies gewis schon im A. T. mit in dem Character des Meßias begriffen. Eben derjenige, so endlich das herlichste Reich

nach

nach der gewöhnlichsten Vorstellung errichten, oder zum höchsten Glück der Menschen der Stifter einer vollkommenen Religion werden soll, muß erst die gröste Niedrigkeit und den gewaltsamsten Tod selbst ausstehen, davon jenes erst die Folge seyn kann, wie der 22ste Psalm lehret, und aus Jes. 53. sehr klar ist. Aus der letzten Weissagung, welche ganz klar den allgemeinen Charackter des Meßias schildert, erhellet zu gleicher Zeit, daß er diese große Leiden und den gewaltsamen Tod als ein Sündopfer ertragen, und eben hierdurch der Urheber einer ganz neuen Religion werden sollen. Die Aufhebung aller bildlichen Opfer durch diese seine Versöhnung ist an sich schon eine natürliche Folge hievon, ist aber gewiß auch in anderen auf Christum unläugbar gehenden Weissagungen des A. T. z. E. Dan. 9, 24 - 27 erwähnet. Daher, wenn Paulus und andre Ausleger seiner Zeit alle diese Umstände in Betrachtung gezogen haben, so ist wol aller Grund vorhanden gewesen, diesen Psalm, als wirklich von Christo handelnd, anzuwenden. Im Psalm selbst ist ohne dis nichts befindlich, was mit einem Scheine jenen Gründen entgegen gesetzt werden könnte. Die Vergleichung zwischen den Worten des Psalms und der Anführung Pauli ist durch die kurze Erklärung des Briefes selbst klar.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zachariae, Gotthilf Traugott

Paraphraseische Erklärung des Briefes an die Hebräer

Göttingen u.a. 1771

Exeg. 1230 d#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413296-4
VD18 14775174-001